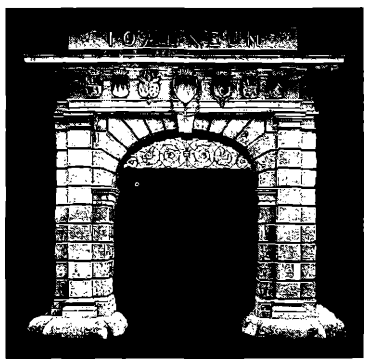
LANDESMUSEUM JOANNEUM GRAZ

JAHRESBERICHT 1991

LANDESMUSEUM JOANNEUM GRAZ



JAHRESBERICHT 1991

B 1274/27

LANDESMUSEUM JOANNEUM GRAZ

JAHRESBERICHT 1991

NEUE FOLGE 21 – GRAZ 1992

Jahresbericht 1991 – Neue Folge 21
Graz 1992
Herausgeber: Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum
Direktor: Wirkl. Hofrat Dr. Friedrich Waidacher
Redaktion und Gestaltung: Peter Cordes
Redaktionssekretariat: Eva-Maria Kalcher
Lektorat: Birgit Roth
Satz: Manfred Vidonye
Gesetzt aus Times
Umschlagfoto: Tor des Landesmuseums Joanneum, Raubergasse 10, 8010 Graz
(Foto: Bild- und Tonarchiv, Heinrich Kranzelbinder)
Die inhaltliche Verantwortung für die einzelnen Beiträge liegt bei den Autoren
Druck: Carinthia, Klagenfurt

INHALT

Friedrich Waidacher
MUSEOLOGIE ALS ERKENNTNISSYSTEM UND HANDLUNGSANWEISUNG 9

Wojciech Gluziński
ZU FJODOROWS MUSEUMSLEHRE 29

Harald Sammer
FESTLICH GEDECKT...
Zum 13. Kulturfest für junge Gäste im Joanneum 43

Florian A. Fladerer, Gerald Fuchs, Walter Gräf
DATENTRÄGER HÖHLENSEDIMENT
Ein Beitrag zur eiszeitlichen Landesgeschichte 47

Walter Postl
DAS MINERALBESTIMMUNGSSERVICE – EINE FLEISSAUFGABE DES JOANNEUMS ? 53

Detlef Ernet, Ditmar Baloch, Eugen Bregant
BERGWANDERN MIT BOTANIK 1991
Mit Beiträgen zur floristischen Erforschung des Nockgebietes (Steiermark und Kärnten) 61

Alfred Aron, Harald Kahr
VIER JAHRE PILZKARTIERUNG IN DER STEIERMARK 89

Peter Sackl
GRAUREIHER UND FISCHEREI – RENAISSANCE EINES KONFLIKTS 97

Diether Kramer
EVANGELISCHE KIRCHE NEUHAUS – TRAUTENFELS 105

Diether Kramer
BERICHT ÜBER DIE AKTIVITÄTEN DES
STEIERMÄRKISCHEN LANDESMUSEUMS JOANNEUM IN KROATIEN 115

Odo Burböck
DAS MÜNZKABINETT DES JOANNEUMS
Kulturhistorische Aspekte in einer Münzensammlung 127

Barbara Kaiser
DER FÜRST ALS ARCHITEKT UND MAGIER
Gedanken zum ikonologischen Programm des Schlosses Eggenberg 141

Peter Krenn
IMPERIAL AUSTRIA
Bericht über die Wanderausstellung des Joanneums in den USA 147

Barbara Fahs Charles
DESIGNING "IMPERIAL AUSTRIA –
TREASURES OF ART, ARMS AND ARMOR
FROM THE STATE OF STYRIA" 155

Gottfried Biedermann
PROJEKTARBEIT – KRITISCHE BEMERKUNGEN
ZU EINIGEN GELUNGENEN UND GEPLANTEN BEISPIELEN 161

Philipp Meran
DER VERGESSENHEIT ENTRISSEN...
Berichte, Interna und Erkenntnisse aus der Abteilung für Jagdkunde 169

Walter Koch, Armgard Schiffer
MULTIMEDIALE BILDDOKUMENTATION AN DER
ABTEILUNG BILD- UND TONARCHIV DES LANDESMUSEUMS JOANNEUM 179

Berichte des Kuratoriums, der Direktion und der Abteilungen

In Memoriam	190
Kuratorium	191
Direktor	193
Direktion	195
Referat für Sicherheit und Erhaltung	197
Graphik- und Designatelier	197
Referat für Jugendbetreuung	199
Abteilung für Geologie und Paläontologie	201
Abteilung für Mineralogie	205
Abteilung für Botanik	209
Abteilung für Zoologie	213
Abteilung für Vor- und Frühgeschichte	219
Abteilung Münzensammlung	235
Abteilung für Kunstgewerbe	237
Abteilung Landeszeughaus	239
Abteilung Alte Galerie	243
Abteilung Neue Galerie	247
Abteilung für Volkskunde	253
Abteilung für Jagdkunde	257
Abteilung Schloss Eggenberg	259
Abteilung Schloss Trautenfels	263
Abteilung Schloss Stainz	267
Abteilung Bild- und Tonarchiv	269
Sonderausstellungen	273
Veranstaltungen	279
Baumassnahmen 1991	285
Besuchsstatistik 1991	286

MUSEOLOGIE ALS ERKENNTNISSYSTEM UND HANDLUNGSANWEISUNG

Friedrich WAIDACHER

Zusammenfassung

Unklarheit über den Begriff "Museologie" führt zu widersprüchlichen und theoretisch nicht abgesicherten Konzeptionen. Ihre Folge ist eine unzureichende Erfüllung der gesellschaftlichen Aufgaben des Museums.

Versäumnisse und Fehlentwicklungen auf diesem Gebiet sind weder ökonomisch noch im Hinblick auf die gegenwärtige und künftige kulturelle Entwicklung vertretbar. Um die Bedingungen für eine regelrechte Umsetzung der musealen Erfordernisse in die objektive Realität zu schaffen, muß daher Museologie als selbständige wissenschaftliche Disziplin ihren Erkenntnisgegenstand mit philosophischen Werkzeugen theoretisch erschließen.

Es wird vorgeschlagen, den Begriff "Musealität" (Stránsky 1971a) in der erweiterten Bedeutung von "Museumssinn" (Gluzinski passim) als Erkenntnisgegenstand der Museologie zu verstehen. Dieser Ansatz behandelt im Gegensatz zu anderen Konzeptionen seinen Gegenstand gesellschaftsbezogen gnoseologisch und axiologisch.

Systematisch wird zwischen Allgemeiner Museologie und Speziellen Musealmethoden unterschieden.

Die Allgemeine Museologie behandelt alle grundsätzlich maßgebenden Erscheinungen der Musealität in reflektiver, historischer, theoretischer und angewandter Sicht. Sie arbeitet interdisziplinär mit Nachbarwissenschaften zusammen, die Formen und Gesetze grundlegender Erscheinungen allgemein untersuchen. Unter Interdisziplinarität wird ein Vorgehen verstanden, bei dem die Nachbarwissenschaften durch museologische Zielsetzungen und Methoden modifiziert werden.

Die Speziellen Musealmethoden kommen jeweils im konkreten Fall zur Anwendung, wenn die Inhalte bestimmter Fachdisziplinen ("Quellenfächer") mit den Mitteln der Angewandten Museologie dargestellt werden. Diese Methoden existieren demnach nicht unabhängig von ihrer Realisierung, sondern virtuell. In Erscheinung treten sie nur während der tatsächlichen Anwendung fachbezogener Verfahren und Regeln im museologischen Kontext. Die Speziellen Musealmethoden gehen multidisziplinär vor. Sie stellen pragmatisch die Erkenntnisse der im Musealkontext dargestellten Quellenfächer in den Dienst museologischer Ziele. Dabei werden die Quellenfächer selbst nicht modifiziert.

Nachbarwissenschaften und Quellenfächer nehmen im Zusammenhang mit ihrem Einsatz für museale Ziele die Stellung von Hilfswissenschaften ein.

Das Wesen des Musealphänomens kann weder aufgrund empirischer Tatsachen noch mit Hilfe der Erkenntnismethoden anderer Fachdisziplinen erfaßt werden. Dazu kann notwendig nur seine arteigene Wissenschaft, die Museologie, in der Lage sein. Daraus folgt, daß für einen kompetenten Umgang mit dem Musealphänomen in seinen sämtlichen Ausdrucksformen ein verläßliches Wissen um die Gesetze und Methoden wissenschaftlicher Erkenntnis unbedingte Voraussetzung ist.

Zwei Tatsachen werden mit Hilfe von zwei wesentlichen Aufgabenbereichen der Museumsarbeit – Thesaurierung und Kommunikation – illustriert:

– die Notwendigkeit, Theorie und Praxis ontologisch und methodologisch klar zu unterscheiden,

– die enge Verbindung von Theorie und Praxis im museologischen Kontext.

"Terminologische Unklarheit ist für die Wissenschaft was Nebel für die Schiffahrt. Ja sie ist um so gefährlicher als man sich der Unklarheit garnicht bewußt zu werden pflegt."

Dieser Ausspruch des Sprachwissenschaflers Hugo Schuchardt, der bis 1900 an der Universität Graz lehrte, berührt ein Problem, das auch der Museologie nicht fremd ist - das Vertauschen logischer Kategorien und die damit verbundenen Fehlhaltungen.

Dazu gehört zum Beispiel das Verwechseln dessen, was einer Erscheinung zugrundeliegt, mit der Erscheinung selbst. Oder die Ansicht, daß empirisches Vorgehen theoretische Forschung ersetzen könne. Oder die (weitverbreitete) Meinung, daß eine Wissenschaft imstande sei, die Probleme einer anderen zu lösen.

Diese grundlegenden Denkfehler sind natürlich keine rezente Erscheinung, sondern haben eine ehrwürdige Tradition. Selbst John Locke ("Über den richtigen Gebrauch des Verstandes") war vor 300 Jahren nicht der erste, der sie "die Wirkung von Unwissenheit, nicht von Erkenntnis" nannte. Er sah als ihre Ursache "aufgeblasene, aus schwachem und beschränktem Verständnis erwachsene Eitelkeit."

Aus der Verwechslung von philosophischer Erkenntnis und objektiver Praxis, für die die terminologische Verwirrung ja nur ein Symptom ist, resultieren verschiedene Fehlmeinungen. Etwa, daß Museologie nichts anderes sei als die Anwendung der Methoden bestimmter Fachdisziplinen in der Alltagspraxis der Institution Museum. Oder daß es nicht notwendig sei, über das Erfahrungswissen hinaus nach Generalisierungen zu suchen. Oder daß die Anforderungen des Museumsberufes überhaupt mit den Kenntnissen der im Museum vertretenen Fächer zu erfüllen seien.

Auch dazu hat sich Locke geäußert: "(Diese) Parteilichkeit... (hat zur Folge), daß der in einer Wissenschaft besonders Beschlagene... auf diese eine Wissenschaft Bezug nimmt und sie auch auf andere Zweige des Wissens anwendet, die garnichts damit zu tun haben und in keiner Weise damit verwandt sind."

Solche Auffassungen werden allerdings nicht nur von Laien vertreten, von denen man tiefergehende Einsichten nicht erwarten kann, sondern auch immer noch von Museumsleuten. Ob der Grund dafür fachwissenschaftliche Hybris ist, schlechte Ausbildung oder "ratio pigra", faules Denken, steht hier nicht zur Diskussion.

Auch für die Arbeit am Museum gilt, daß theoretische Forschung genau so wichtig ist wie die angewandte Praxis, und daß beide auf demselben Fundament stehen müssen. Auch ist klar, daß nicht von der Praxis oder einer fremden Theorie erwartet werden darf, was nur die gegenstandsbezogene Theorie zu leisten imstande ist. Wer der konkreten Empirie oder einer modifizierten Fachwissenschaft Ziele setzt, ohne zu fragen, ob diese Ziele mit den gegebenen Mitteln überhaupt erreichbar sind, handelt nicht wissenschaftlich, sondern gläubig und sitzt damit im falschen Boot.

"Denn das Ziel der betrachtenden Wissenschaft ist die Wahrheit, das der handelnden das Werk. Und wenn auch die Vertreter der handelnden Wissenschaft überlegen, wie sich etwas verhält, so betrachten sie doch nicht die Ursache an sich sondern das Bezügliche und das Jetzt." (Aristoteles, Metaphysik)

Unter einem **Erkenntnissystem** Museologie verstehe ich eine Ordnung, die den Zusammenhang einzelner rationaler Einsichten in den museologischen Sachverhalt darstellt und erklärt. Und zwar im Rahmen eines übergeordneten Ganzen. Dazu gehört, daß sowohl die Voraussetzungen als auch die Grenzen dieses Erfassens angegeben und die jeweiligen Ergebnisse von einer Metaebene aus geprüft werden können.

Mit **Handlungsanweisung** meine ich die Methoden und Regeln für die Umsetzung museologischer Erkenntnisse in die anschauliche Praxis.

Da diese Realitätsübertragung im Rahmen eines so eminent auf die Anschauung ausgerichteten Systems eine wesensbestimmende Rolle spielt, kommt selbstverständlich auch empirischen Bedingungen große Bedeutung zu. Aber sie reichen nicht aus.

Denn sie sind denknotwendig zufällig, weil sie auf einer Tätigkeit beruhen, die stets auf einen nach bisheriger Erfahrung wahrscheinlichen Ausgang zielt.

Um jedoch zu objektiven Kriterien und Methodologien zu gelangen, benötigt die Museologie auch Erkenntnisse, die vorempirisch auf dem Wege reinen diskursiven Denkens gewonnen werden.

Die Grundfrage nach den möglichen Konzeptionen der Museologie steht und fällt mit der Bestimmung ihres **Erkenntnisgegenstandes**.

Als solcher wird häufig das Museum selbst angenommen (Neustupny 1971). Aber auch das Museumsobjekt wird als Gegenstand definiert (Jahn 1978, 23: 50) oder "die Gesamtheit der Eigenschaften, Struktur- und Entwicklungsgesetze, die den komplexen Prozeß der Sammlung, Bewahrung, Erschließung, Erforschung und Ausstellung bzw. Kommunikation solcher mobiler authentischer Objekte bestimmt, welche als Primärquellen langdauernd die Entwicklung von Natur und Gesellschaft belegen und der Erkenntnisermittlung, Erkenntnisvermittlung sowie Erlebnisvermittlung dienen können" (Schreiner 1982a: 32).

Demgegenüber stehen die Forschungsergebnisse von W. Gluzinski (passim) und der erkenntnistheoretische Ansatz der Brünner Schule (Stránsky passim, insbesonders 1971a: 36-37). Ihnen zufolge ist das Museum nicht ein Ziel, sondern ein Mittel.

Als solches ist das Museum als Vorgang zu verstehen, in dem sich das Musealphänomen (das "museologische Fakt", Rússio 1981: 56) ereignet und wahrgenommen wird. Es ist daher auch nicht Selbstzweck, sondern nur Bedingung für den Vollzug einer besonderen Beziehung des Menschen zur Wirklichkeit.

Das Museum als konkrete Institution ist somit nur **eine** dynamische Form unter vielen möglichen. Diese Form ist unter bestimmten historischen und sozialen Umständen entstanden und hat andersgeartete Vorläufer. Sie wird sich notwendig auch in Zukunft ändern. Daher kann das Museum selbst nicht Gegenstand einer theoretischen apriori Erkenntnis sein, sondern nur Inhalt methodologisch-aktionaler Betrachtung im Rahmen der angewandten Forschung.

W. Gluzinski hat wiederholt auf dieses Grundproblem hingewiesen: der **formale Gegenstandsbegriff** der Museologie muß von jenem materiellen Begriff unterschieden werden, der nicht Erkenntnisthema der Museologie, sondern Inhalt technischer Forschungsmaßnahmen der Fachwissenschaften ist, die an Museen vertreten sind.

Eine Wissenschaft betrachtet anfänglich ein allgemeines Erkenntnisgebiet, aus dem ein bestimmter Gesichtspunkt der Wirklichkeit als Gegenstand im formalen Sinne definiert und empirisch untersucht wird. Für die so beobachteten Phänomene werden Erklärungen gesucht.

Mit dem Fortschreiten der wissenschaftlichen Erkenntnis löst sich dieser Aspekt schließlich von seinen objektiven Erscheinungen und wird zum Gegenstand im abstrakten Sinne. Seine Inhalte werden durch wissenschaftliche Fakten ausgedrückt. Diese unterscheiden sich von konkreten Fakten insoferne, als sie das Ergebnis der Interpretation sinnlich erfaßter objektiver Erscheinungen im Sinne einer bestimmten Theorie sind.

Die Untersuchung des Museums selbst und seiner Eigenschaften und Funktionen im materiellen Sinne als Institution in einer bestimmten Zeitschichte berücksichtigt nicht, daß keines der Elemente, aus denen es besteht – Menschen, Sammlungen, Organisationsformen, Absichten, Arbeitsmethoden, Verhältnisse, Ansprüche, Motive, Werte u. dgl. – unverändert bleibt.

Da keiner der jeweiligen Zeitschnitte mit anderen identisch ist, unterscheiden sich Museen verschiedener Epochen und Gesellschaftsformen wesentlich voneinander. Daher ist auch das Museum als objektive Konkretisierung vom Standpunkt einer jeweiligen Gegenwart aus nicht zu verstehen. Es muß diachronisch, in seiner zeitlichen Entwicklung, untersucht werden. Die Gesamtheit der Museen jedoch umfaßt ausnahmslos alle Museen in einem unbegrenzten Zeitraum als Ausdruck eines spezifischen menschlichen Handelns.

Wenn wir jeden der zeitlichen Querschnitte dieser Erscheinung für sich untersuchen, dann haben wir es – phänomenologisch gesehen – in Wirklichkeit jedesmal mit einem anderen System zu tun, das sich aus qualitativ unterschiedlichen Elementen zusammensetzt.

Erfassen wir indes diese Systeme diachronisch und vergleichen sie miteinander, dann zeigt sich, daß ihnen allen etwas Gemeinsames zugrundeliegt. Dieses Gemeinsame verleiht ihnen ihre kennzeichnende Wesenseinheit.

Die Frage nach dem **Erkenntnisgegenstand der Museologie** im formalen Sinne ist daher die Frage, welchen **Aspekt der Wirklichkeit,** der im allgemeinen Erkenntnisgebiet enthalten ist, die Museologie untersucht. Im Einklang mit den genannten Ansätzen sehen wir als Erkenntnisgegenstand den **gemeinsamen Beweggrund** für die Existenz des Phänomens Museum und seiner Vorläufer an. Er ist, wie in allen theoretischen Wissenschaften, ein idealisierter Teil der Umwelt. W. Gluzinski nennt ihn "Museumssinn", Z. Z. Stránsky führte dafür (1971a: 36) den umfassenden Begriff **Musealität** ein.

Erkenntnisgegenstand der Museologie ist eine spezifisch erkennende und wertende Beziehung des Menschen zur Wirklichkeit. Diese Beziehung wird als Musealität bezeichnet. Sie bedeutet, daß der Mensch ausgewählte Gegenstände als Zeugnisse bestimmter Sachverhalte für so wichtig erachtet, daß er sie unbegrenzt bewahren und der Gesellschaft vermitteln will.

Ausgangspunkt der museologischen Erkenntnistätigkeit ist das Erscheinen der Musealität, das Musealphänomen als dynamischer Zustand. **Ziel** der museologischen Erkenntnistätigkeit ist eine verläßliche wissenschaftliche Grundlage für die Erfüllung der musealen Aufgaben. Das bedeutet Analyse und Verallgemeinerung aller bisherigen Erfahrungen, Merkmale und Gesetzmäßigkeiten.

Dazu gehört nicht nur alles, was sich im Musealkontext tatsächlich aktuell ereignet, sondern gleichermaßen das museale Bedürfnis überhaupt. Und zwar in seinen frühesten Erscheinungsformen ebenso wie in seinen möglichen künftigen Entwicklungen. Dabei wird sowohl die kulturschaffende Funktion der Museen und ihre damit verbundene gesellschaftliche Verantwortung berücksichtigt als auch die im ständigen Wandel befindliche Praxis.

Diese besondere Beziehung des Menschen zu seiner Welt ist an materielle Objekte gebunden. Wir nennen sie **Musealien.** Deren Merkmale können nur gnoseologisch und axiologisch im Rahmen eines bestimmten gesellschaftlichen Bezugsschemas erkannt werden. Sie können überhaupt erst in diesem Bezugsschema zu Musealien erklärt werden.

Es sind also die Objektivierungen der Musealität, die als wissenschaftliche Fakten von der Museologie unterschieden, beschrieben, untersucht und erläutert werden. Ob sie dem Fachbereich der Museologie zugehören, entscheidet einzig und allein ihr Sinn.

Diesen Sinn besitzen sie nicht von Natur aus, er wird ihnen erst bei ihrer Objektivierung als Musealien zugeschrieben.

Nun treten die Grundfunktionen des Museums in verschiedenen Bezugsrahmen auch ohne Museum auf. Sie tun dies für sich alleine oder beliebig kombiniert und unter verschiedenen Sinngebungen. Auswählen, Sammeln, Erhalten, Konservieren, Erforschen, Ausstellen und Vermitteln sind ebensowenig a priori museale Tätigkeiten wie die mit ihnen verbundenen Kenntnisse, Fertigkeiten und Ergebnisse. Auch der Käufer wählt aus, der Landwirt sammelt, der Servicetechniker erhält, die Hausfrau konserviert, der Kriminologe erforscht, der Kaufmann stellt aus und der Lehrer vermittelt. Keine dieser Tätigkeiten ist von sich aus museumsspezifisch.

Wenn diese Elemente also trotzdem als geschlossenes Ganzes auftreten, das sich von anderen Formen menschlichen Handelns vollständig unterscheidet, dann eben aufgrund der Musealität, die sie verbindet.

Museen und ihre Vorläufer dienten in verschiedenen Epochen und Kulturen jeweils unterschiedlichen Zielen. Sie hatten und haben unterschiedliche Organisationsformen, Konzeptionen, Inhalte und Methoden. Ihr Sinn jedoch war immer derselbe.

W. Gluzinski betont, daß der Sinn des Museums nicht in seinen veränderlichen Einzelelementen steckt, sondern in der Struktur, die sie bilden, in den Beziehungen, in denen sie zueinander auftreten. Die Struktur jedoch "zeigt sich nur dann, wenn man sie durch Vergleiche unterschiedlicher Systeme und durch ihre Zurückführung auf die gleiche Anordnung der Relation aufdeckt" (nach U. Eco).

Dies ist jedoch nicht möglich, wenn man lediglich irgendein Museum oder einen Museumstypus zu einem bestimmten Augenblick untersucht. Eine solche Analyse ergibt nur ein mechanistisches Modell des Museums als Summe seiner einzelnen Funktionen, die zudem hinsichtlich ihrer Beziehungen nach außen lediglich instrumental aufgefaßt werden.

Man muß das gesamte Tätigkeitsfeld in einzelnen zeitlichen Querschnitten untersuchen, weil man nur auf diese Weise die Möglichkeit erhält, die einzelnen und unterschiedlichen Systeme vor dem Hintergrund der Musealität zu vergleichen. Musealität besteht jedoch nicht losgelöst von den Verhaltensweisen der Menschen. Daraus ergibt sich der Schluß, daß die Objekte, die von der Museologie untersucht werden, (innere und äußere) Verhaltensweisen sind. Sie machen das Musealwesen aus, das in bezug auf die Musealität (den Musealsinn) dieser Verhaltensweisen untersucht wird.

Als typische strukturbildende Verhaltensweisen bezeichnet Gluzinski das **Symbolisierungsverhalten** (ausgedrückt durch museale Selektion und Thesaurierung) und das **Kommunikationsverhalten** (ausgedrückt durch museale Präsentation und Interpretation).

Werden diese Funktionen getrennt und voneinander isoliert betrachtet, können sie jedoch von sich aus keine museologischen Fakten sein, weil sie unabhängig voneinander auch in anderen Bereichen und mit anderer Sinngebung auftreten. Es geht also um die Verbindung der Funktionen des Sammelns und des Ausstellens und um die Bedingungen, die sich sich daraus ergeben.

Das Museum als Objektivierung der Musealität drückt zwar alles, was es ausmacht, in der Sprache des Physischen aus, es wurzelt jedoch tiefer in der Welt des Sinns als in der Materie. Damit Musealität objektiviert werden kann, muß die Öffentlichkeit für

sie und ihren Ausdruck disponiert sein. Denn erst wenn eine Botschaft auf bereitwillige Empfänger trifft, kann sie konkret werden. Man muß sich darüber im klaren sein, daß Musealität eine gesellschaftlich geschaffene und anerkannte Einstellung ist und außerhalb des gesellschaftlichen Rahmens nicht bestehen könnte.

Das Museum in seiner objektiven funktionellen und organisatorischen Erscheinung ist also, im Gegensatz zum fortwährend bestehenden museologischen Erkenntnisgegenstand, notwendig veränderlich. Denn es dient in der Summe seiner sämtlichen Merkmale, geschichtlich bedingt, jeweils ganz bestimmten gesellschaftlichen Zwecken. Daraus wird auch klar, weshalb das Gefüge der Musealität unverändert andauert, obwohl in ihren Einzelelementen ständig Veränderungen vor sich gehen.

Objekte, die für eine Funktion geschaffen oder gewonnen wurden, behalten diese Funktion ohne Rücksicht darauf, ob sie in dieser benützt werden oder nicht. Sie können jedoch durch bestimmte zeitliche, räumliche, funktionelle oder ideelle Umstände, durch eine spezifische Objekt-Subjekt-Beziehung, einen Bedeutungswandel erfahren und erlangen dadurch eine neue Qualität. Diese Qualität eignet potentiell jedem Objekt, jedem Teil der Realität. Sie wird im Musealkontext aber nicht ad hoc, sondern erst durch fortschreitende wissenschaftliche Erkenntnis und Wertung begründet.

Mit Rücksicht auf diesen Bedeutungswandel erfolgt die Auswahl von Objekten für das Museum aus der umgebenden Wirklichkeit. Der Museologe muß nach überprüfbaren Kriterien selegieren. Er wählt aus der nahezu unübersehbaren Fülle des objektiven Realitätsfundus (aus der Totalität von "natura naturans" und "natura naturata") bestimmte Objekte ("natura extracta"; Waidacher 1988). Diese müssen – nachweisbar – einen kulturellen Wert vertreten, dessen Erhaltung und Erinnerung im Interesse der Gesellschaft liegt.

Dieser **museale Wert** unterscheidet sich durch seine allgemeine Erheblichkeit grundlegend von allen anderen Bedeutungen. Diese sind individuell oder sozial selektiv. Jedenfalls sind sie extramuseal wie Handelswert, Sammlerwert oder "Wert der besonderen Vorliebe". Es ist Aufgabe der Museologie, das Erkennen, Verstehen und Bewerten dieser besonderen Eigenschaft der Realität zu ermöglichen und die Erscheinungsformen und Gesetze ihres Bedeutungswandels zu ergründen.

Ein solcher gnoseologischer und axiologischer Ansatz ist im Unterschied zu anderen, museums- oder objektzentrierten Konzeptionen eindeutig auf die Gesellschaft bezogen. Denn nicht Dinge oder Eigenschaften – wie in den am Museum vertretenen Fachwissenschaften – sind der Erkenntnisgegenstand der Museologie. Es ist Musealität, jene besondere, nämlich sozial maßgebende Beziehung zwischen dem Menschen und der Realität.

Diese Beziehung ist ihrer Natur nach subjektiv. Daher würde jeder Versuch, sie ohne Rückschluß auf ihr lebendiges Erscheinungsbild zu objektivieren und wissenschaftlich festzulegen, scheitern müssen. Zugleich aber ist die Museologie als rein theoretische Disziplin aufgrund ihres ideellen Erkenntnisgegenstandes von allen Wandlungen unabhängig. Solche Wandlungen könnten im Verlaufe möglicher Entwicklungen bis zu einer totalen Wesensänderung oder gar Eliminierung institutioneller oder materieller Erkenntnisziele führen.

Durch die Auseinandersetzung mit der Realität unter dem Blickpunkt der Museologie wird jeweils gegenwartsbezogen ein dynamischer Begriff eines Kulturerbes begründet. Dieses resultiert nicht aus passiver und kritikloser Übernahme von Ver-

gangenem. Es entsteht vielmehr durch bewußte und aktive Aneignung. Durch den Bedeutungswandel, der damit verbunden ist, entsteht eine neue kulturelle Wirklichkeit. Das Medium Museum entwickelt und ordnet die darin verkörperten Informationen und Kenntnisse und vermittelt sie weiter. Dadurch wird das soziale Bewußtsein beeinflußt und schließlich eine Rückwirkung auf die Struktur der umgebenden Wirklichkeit erzielt.

Das Regelsystem Museum ist somit Teil eines größeren, umfassend sozio-kulturellen Systems. Darin wird durch aktives Vorgehen immer wieder ein Rückkoppelungsvorgang eingeleitet und aufrechterhalten. Dieser trägt in besonderer Weise die Chance zu individueller und gesellschaftlicher Optimierung in sich.

Ich habe darauf hingewiesen, daß die meisten **Definitionen** der Museologie von der Annahme ausgehen, daß ihr Forschungsgegenstand das Museum und seine Funktionen sei. Daher kann und will auch ein derart gerichtetes Erkenntnisstreben nicht mehr erzielen als die Klärung funktioneller und organisatorischer Zusammenhänge. Diese praktischen und fachtheoretischen Bedingungen sind zwar notwendig, aber nicht hinreichend. Sie ignorieren die davon unabhängige spezifische Erscheinung der musealen Beziehung zwischen dem Menschen und seiner Wirklichkeit, wie sie die folgende Annäherung zu berücksichtigen versucht:

Museologie ist die mit philosophischen Werkzeugen erfolgende theoretische Erklärung und praktische Umsetzung eines besonderen erkennenden und wertenden Verhältnisses des Menschen zu seiner Wirklichkeit. Dieses Verhältnis wird als Musealität bezeichnet.
Es findet seinen konkreten Ausdruck in Gegenständen, die als Zeugnisse einer bestimmten gesellschaftlichen Wirklichkeit im Dienste der Gesellschaft ausgewählt, erhalten, erforscht und vermittelt werden.

Musealität ist mehrschichtig. In ihr spielt neben rationaler Erkenntnistätigkeit auch die Beantwortung einer interpersonalen Frage eine Rolle: was aus der Fülle der uns umgebenden Realität erscheint uns wichtig und wert? Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, unter Umständen auf existentielle Aussagen zurückzugreifen. Zwar liegen bekanntlich auch der objektivsten wissenschaftlichen Aussage künstlerisches Empfinden, Intuition und praktische Erfahrung zugrunde (Schön 1983: 49-61). Nur ist im Falle von resultierenden subjektiven Wertungen unbedingt erforderlich, sie auch als solche zu kennzeichnen und von wissenschaftlichen Aussagen klar zu unterscheiden.

Diese wesensbedingte und problemschaffende Nähe zum Personalen fordert darüberhinaus grundsätzlich den Verzicht auf ideologische Aussagen. Deren Gültigkeitsanspruch bedingt die Vorwegnahme von existentiellen Entscheidungen und damit eine Einschränkung von Freiheit. Freilich sind ideologische Konstrukte nicht immer sofort erkennbar, weil sie innerhalb ihres Aussagesystems durchaus logisch aufgebaut sein können.

"Jedes Wertsystem ist – zumindest in Annäherung – ein geschlossener Gedankenaufbau, auch das des Narren ist es, und wenn man sich in die Innenseite des Systems begibt, wird es kraft seiner Geschlossenheit plausibel." (Broch 1981: 174).

Um so wichtiger sind daher auch aus diesem Grunde Möglichkeit, Bereitschaft und Fähigkeit zur intersubjektiven Überprüfung wissenschaftlicher Grundaussagen.

Niemand, der auf die Theorie verzichten zu können glaubt, kann behaupten, in einer Wissenschaft bewandert zu sein. Wer meint, "durch Herumtappen in Versuchen

und Erfahrungen" weiter zu kommen als durch die Theorie, zeigt, "daß er in seinem Fach ein Ignorant ist." (Kant 1793)

Es liegt auf der Hand, daß es zwischen Theorie und Praxis ein "Mittelglied der Verknüpfung und des Überganges" (Kant) geben muß, nämlich die Urteilskraft. Mit ihrer Hilfe muß der Praktiker entscheiden, ob etwas Gegebenes auch im Einklang mit der Theorie steht. Daher kann es, wie Kant bemerkt, auch Theoretiker geben, die in der Praxis versagen, weil es ihnen an Urteilskraft fehlt. Daraus jedoch ein grundsätzliches Versagen der Theorie oder der Theoretiker abzuleiten, wäre frivol und dumm.

Bevor ich anhand von zwei Beispielen zu zeigen versuche, wie notwendig es einerseits ist, Theorie und Praxis ontologisch und methodologisch klar zu unterscheiden, und wie eng sie anderseits im museologischen Kontext miteinander verbunden sind, stelle ich den Entwurf eines Systems der Museologie vor.

Ich bezeichne die Wissenschaft von sämtlichen grundsätzlich maßgebenden Erscheinungen der Musealität zusammenfassend als

ALLGEMEINE MUSEOLOGIE.

Sie umfaßt die Teildisziplinen **Metamuseologie**, **Historische Museologie**, **Theoretische Museologie** und **Angewandte Museologie**.

Ein charakteristisches, wesensbestimmendes Merkmal der Allgemeinen Museologie ist ihre Interdisziplinarität. Diese ist eine Konsequenz ihres umfassenden Erkenntnisgegenstandes, der notwendig auch Objekte anderer Disziplinen (Nachbarwissenschaften) einschließt.

Zu den Nachbarwissenschaften zählen insbesonders jene, die Formen und Gesetze grundlegender Erscheinungen nicht unter bestimmten Gesichtspunkten, sondern allgemein untersuchen: Philosophie (Ontologie, Gnoseologie, Axiologie und Ethik), Psychologie (Wahrnehmungs-, Kognitions- und Sozialpsychologie), Kommunikationswissenschaft (Informationstheorie, Semiotik) und Soziologie. Darüberhinaus spielen auch Systemtheorie, Statistik, Kybernetik und Teilbereiche der Anthropologie und der Bildungs-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften eine wichtige Rolle.

Interdisziplinarität bedeutet dabei, daß die Nachbarwissenschaften gnoseologisch und methodologisch nach Notwendigkeit jeweils durch die wissenschaftlichen Zielsetzungen der Museologie abgewandelt werden.

Die **Metamuseologie** hat die Aufgabe, den wissenschaftstheoretischen Ansatz der Museologie zu erhellen. Sie hat deren Ziele, Methoden und Ergebnisse normativ zu beurteilen und kritisch zu bewerten. Sie bedient sich einer metaphänomenalen und -modalen Fragestellung ("worüber wird wie nachgedacht?").

Die **Historische Museologie** frägt diachronisch-temporal ("wann war etwas?"), -lokal ("wo war etwas?"), -modal ("wie war etwas?") und -kausal ("warum/wozu war etwas /so?") nach der Zeit, dem Ort und den Bedingungen des Auftretens des Musealphänomens. Sie befaßt sich im einzelnen sowohl mit seinen Inhalten und Werten, als auch mit seiner konkreten Entstehung und Entwicklung.

Die **Theoretische Museologie** nimmt innerhalb des Musealwesens die Stellung einer Grundwissenschaft ein. Ihre typischen Fragestellungen sind phänomenal ("was/wie ist etwas?") und kausal ("warum/wozu ist etwas /so?"). Sie beabsichtigt grundsätzlich, die aus der Sammlung, Beschreibung und Ordnung von Fakten abgeleiteten Ergebnisse und die durch theoretisches Denken neu gewonnenen Erkenntnisse begründet und nachvollziehbar in systematischer und zusammenhängender Form

darzustellen. Ihre Teildisziplinen umfassen die theoretischen Voraussetzungen für das gesamte Musealwesen.

Im einzelnen sind dies die Theorien der

- Selektion (= museale Objekterkennung und -auswahl)
- Thesaurierung (= Schaffung und Führung musealer Sammlungen)
- Kommunikation (= museale Vermittlung)
- Institutionalisierung (= museale Formbildung).

Im Gegensatz zur Metamuseologie, die als übergeordnete Disziplin Richtlinien setzt, ist die Theoretische Museologie nicht normativ. Sie ist deskriptiv, offen, ergänzbar, korrigierbar und falsifizierbar. Ihre Aussagen trifft sie im Sinne einer Wahrheit des "wenn – dann" Diese Haltung ist unerläßlich, weil Wissen niemals endgültig sein kann. Menschliches Verstehen ist stets orts-, zeit- und kulturgebunden und unvollständig.

Daher muß die Komplexität menschlicher Handlungen und Haltungen ebenso anerkannt werden wie die Notwendigkeit offener Erklärungssysteme und Modelle. Diese müssen imstande sein, eine Vielzahl wechselseitiger Einflüsse und die Möglichkeit freier Entwicklungen und neuartiger Folgen menschlichen Tuns und Lassens zu berücksichtigen.

Ziel der Theoretischen Museologie ist es, ihren Erkenntnisbereich durch Definitionen und Begriffsbildungen zu ordnen und zu möglichst allgemein gültigen Erkenntnissen und Gesetzen zu finden. Diese müssen für ausnahmslos alle Zweige des Musealwesens Geltung besitzen.

Die **Angewandte Museologie** schafft die Voraussetzungen für die Übertragung der museologischen Theorie auf die konkrete Wirklichkeit des gesamten Musealwesens. Ihre Fragestellung ist methodologisch-aktional ("wie und womit kann etwas getan, geschaffen, verhindert oder eliminiert werden?"). Sie zielt darauf ab, allgemeine Verfahrensprinzipien und -regeln zu entwickeln. Diese sollen eine bewußte und überprüfbare Umsetzung der Erkenntnisse der Theoretischen Museologie in die museale Praxis ermöglichen.

Ihr Arbeitsbereich umfaßt die Operationalisierung aller musealen Grundfunktionen einschließlich der institutionellen und organisatorischen Rahmenbedingungen, die für alle Museumstypen gleichermaßen erforderlich sind. Dies erfordert eine Ergänzung des theoretischen Wissens der Museologie durch Informationen aus anderen Fachbereichen.

Die Angewandte Museologie ist daher, insbesonders was die Anwendung bestimmter außermuseologischer Verfahren, Einrichtungen und Hilfsmittel der Nachbarwissenschaften betrifft, nicht autonom. Wie jeder schöpferisch arbeitende Wissenschaftler muß auch der Museologe neben den im individuellen Musealkontext vertretenen Quellenwissenschaften grundsätzlich auch verschiedene Nachbardisziplinen als Hilfswissenschaften heranziehen. Er übernimmt als Laie dabei nur deren gut bestätigbare Gesetze und bewährte Methoden. "Wenn er sich dabei auch im allgemeinen damit wird begnügen müssen, anerkannte Forschungsergebnisse dieser Wissenszweige zu übernehmen, so entbindet ihn das doch nicht der kritischen Sichtung und Prüfung im Hinblick auf das eigene Fach." (Brandt 1958: 15).

Bei der Übernahme der Ergebnisse anderer Disziplinen kann selbstverständlich auch ein Laie wissenschaftlich vorgehen, indem er die Gesetze dieser Disziplinen

benützt. "Es ist ein Charakteristikum des gegenwärtigen Zeitalters, daß wir alle in einer Hinsicht Fachmann und in einer anderen Laie sein können. Dies überbrückt das Erklärungsschema, das es gestattet, die Ergebnisse der Wissenschaft wissenschaftlich anzuwenden, auch wenn man in der betreffenden Disziplin Laie sein sollte." (Leinfellner 1980: 170)

Die Angewandte Museologie stellt ihre methodologischen Anweisungen und Hilfsmittel für das konkrete museale Handeln in den folgenden Teilbereichen dar:

- Objektwahl und -dokumentation
- Bestandsbildung und -führung
- Bestandsvermittlung und Öffentlichkeitsarbeit
- Planung, Organisation und Management.

Als SPEZIELLE MUSEALMETHODEN bezeichne ich die Anwendungsverfahren und Verhaltensweisen, die sich bei der konkreten Begegnung der Allgemeinen Museologie mit den Fachwissenschaften im musealen Bezugsrahmen ergeben. Dabei wird pragmatisch die Zusammenarbeit der Allgemeinen Museologie mit jenen wissenschaftlichen Disziplinen geregelt, wir nennen sie **Quellenfächer**, deren Erkenntnisse für die fachliche Durchdringung eines Sammlungsbestandes erforderlich sind. Zu den Quellenfächern zählen grundsätzlich alle denkbaren Disziplinen, deren Inhalte im musealen Zusammenhang darstellbar sind. Ihr Beitrag betrifft daher grundsätzlich den materiellen und ideellen Inhalt, der bearbeitet werden soll.

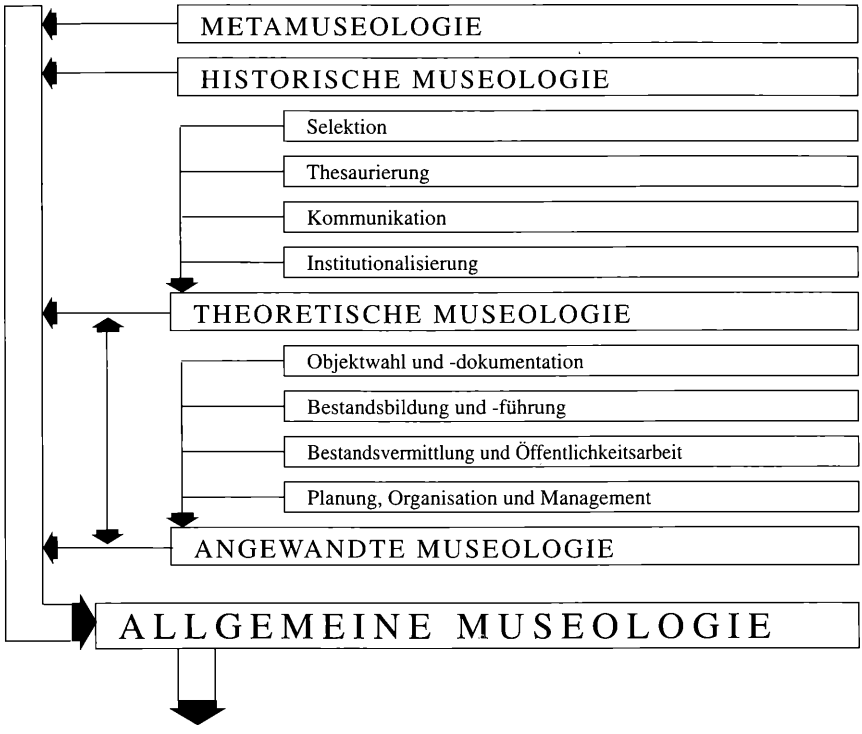
Unter Einsatz ihrer **speziellen Theorien** (Entstehungs-, Stil-, Geschichtstheorien etc.), **Technologien** (Analyse, Präparation, Konservierung etc.) und **Methodologien** (Gewinnung, Datierung, Kritik u. dgl.) und mit Hilfe der **Museumstechnologie** werden museologische Vorhaben schließlich in die Praxis umgesetzt.

Die Speziellen Musealmethoden unterscheiden sich wesenhaft von der Allgemeinen Museologie. Sie sind nicht wie diese eine wissenschaftliche Disziplin und bestehen überhaupt nicht faktisch, sondern nur virtuell. Sie umschreiben ein bestimmtes Geschehen für den Zeitraum seiner Dauer. Daher existieren sie auch nicht, wie die Allgemeine Museologie, unabhängig von ihrer Verwirklichung, sondern können überhaupt nur aus dem Tun und durch das Tun selbst definiert werden. Folgerichtig kann es auch kein Lehrgebäude einer wie immer gearteten "Speziellen Museologie" geben.

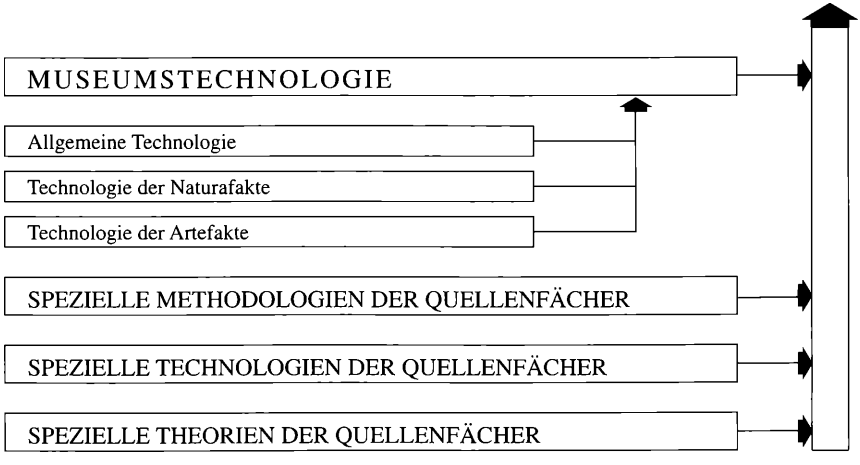
Die Speziellen Musealmethoden gehen nicht, wie die Allgemeine Museologie, interdisziplinär, sondern multidisziplinär vor. Sie regeln dabei die symbiotische Verbindung mit den jeweils erforderlichen Quellenfächern. Diese Fachdisziplinen werden hiebei ebensowenig modifiziert wie die Museologie selbst. Aber ihr Einsatz im Dienst museologischer Ziele führt zu Ergebnissen, die mehr und anderes sind als das bloße Resultat der Addition von Museologie und Quellenfächern.

Diese neu geschaffene aktuelle Museumswirklichkeit ist bewertbar und in Grenzen intersubjektiv voraussagbar. Sie zeigt in ihren Ergebnissen klar den qualitativen Vorrang des museologischen Ansatzes gegenüber allen paramuseologischen Methoden. Darüberhinaus birgt die offene Polarität zwischen den beteiligten Quellenfächern und der Museologie ein schöpferisches Potential. Ein solches fehlt naturgemäß allen additiven, konkurrierenden oder patronisierenden Modellen.

Es ist zwar von allergrößter Bedeutung, daß die Museologie die verschiedenen im Museum vorliegenden Inhalte natur-, geistes- und sozialwissenschaftlicher Disziplin-



SPEZIELLE MUSEALMETHODEN



System der Museologie

nen in ihrer charakteristischen Eigenart komplex erfaßt. Sie muß dies jedoch von den Bedingungen und Anforderungen des Museums her tun. Die Methoden der jeweiligen Quellenfächer müssen, bei voller Wahrung ihrer Integrität, unter dem wesensbestimmenden museologischen Primat eingesetzt werden. Denn ihre eigenen wissenschaftlichen Grundlagen decken den museologischen Erkenntnisbereich keinesfalls ab. Auch wären sie wegen ihrer jeweils völlig andersartigen theoretischen Struktur und ihrer fachspezifischen Forschungsziele denknotwendig niemals dazu imstande.

Daher nehmen im Kontext der Museologie alle Quellenfächer die Stellung von Hilfswissenschaften im weitesten Sinne ein. Sie helfen einander durch ihre Ergebnisse und Methoden, sie werden "Hilfswissenschaften für einander. Eine Wissenschaft wird Material der anderen" (K. Jaspers, nach Brandt 1958: 13). Ihre ausschließliche Aufgabe ist es, den museologischen Zielen zu dienen. Dasselbe gilt analog auch für die Verfahren, Einrichtungen und Hilfsmittel der Nachbarwissenschaften. Im gleichen Sinne nimmt wieder die Museologie jeweils dort die Stellung einer Hilfswissenschaft ein, wo sie selbst in den Zusammenhang einer anderen Wissenschaft eingebunden wird.

Sämtliche Teildisziplinen der Museologie stehen zueinander in einem engen organischen Zusammenhang und bilden ein hochkomplexes Rückkoppelungssystem. Das vorgestellte System ist daher eine von mehreren möglichen Annäherungen und beansprucht nicht mehr, als ein Hilfsgerüst für die grundsätzliche Orientierung zu sein. Die Museologie geht auch grundsätzlich davon aus, daß das museale Phänomen als Ganzheit, als logische und funktionale Einheit behandelt werden soll. In ihr sind alle Teile als Komponenten eines Systems miteinander verbunden. Das bedeutet, daß sie bestrebt ist, den gesamten Bereich des Musealwesens abzudecken, um zu jeweils allgemeinen Aussagen zu gelangen.

Freilich ist es möglich, Elemente dieses "Paketes" (K. Hudson) zu isolieren. Dies ist notwendig, wenn sie analysiert oder dargestellt werden sollen. Sie sind jedoch in ihrer wahren Bedeutung nur zu verstehen, wenn sie zueinander in Beziehung gesetzt werden. Deshalb erforscht die Museologie alle vielfältig miteinander verflochtenen Elemente des soziokulturellen Regelsystems Museum stets mit dem Blick auf seine Ganzheit.

Der manchmal vertretene Standpunkt, es gebe, entsprechend den verschiedenen kulturellen, klimatischen oder politischen Verhältnissen auf dieser Erde, auch verschiedene Museologien, ist unhaltbar. Er beruht auf einem praktizistischen Museologiebegriff und steht im Widerspruch zum Wesen der Wissenschaft. Museologie muß per se Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben, weil wissenschaftliches Vorgehen verbietet, allgemeine Aussagen über ein Ganzes zu treffen, die bloß auf der Berücksichtigung einer Teilmenge beruhen. Daher ist auch, obwohl mehr als 80 Prozent der Museen der Welt in Europa und Nordamerika stehen, die Museologie keine euro- oder occidozentrische Disziplin. Jede Verallgemeinerung setzt allerdings die prinzipielle Vergleichbarkeit aller gegebenen Elemente voraus. Wenn auch die Geschichte jeder Gesellschaft und damit ihrer Kulturleistungen wie die jedes Individuums einzigartig ist, so haben Gesellschaften und Individuen doch, als Angehörige einer systematischen Kategorie, auch allgemeine Merkmale gemeinsam. Um diese geht es in der Wissenschaft.

Daß freilich die Methoden und Techniken, die in der Begegnung von Museologie und Quellenfächern für die Umsetzung in die konkrete Wirklichkeit angeboten

werden, das jeweils gegebene physische und ideelle Umfeld genau zu berücksichtigen haben und daher auch zu unterschiedlichen Ergebnissen führen können, bedarf keiner weiteren Diskussion.

Ich komme nun zu den Beispielen:

Einmal ist es der Bereich der **Bildung eines musealen Sammlungsfundus**.

Allzu häufig wird beim Aufbau von Sammlungen ausschließlich nach quellenfachlichen Grundsätzen vorgegangen, das heißt, es wird ohne museologische Begründung systematische Vollständigkeit angestrebt. Oder es wird dem Zufall überlassen, welche Objekte in den Sammlungsfundus aufgenommen werden. Entsprechend wenig oder eingeschränkt oder nach irrelevanten Kriterien aussagefähig ist eine Sammlung dann auch. Ganz abgesehen von der Gefahr, daß sie durch aleatorisches Zustandekommen eine völlig atypische Gewichtung erhält und damit zu unwahren Aussagen führt.

Eine museologisch fundierte Sammeltätigkeit verlangt daher ein museologisch wertbezogenes Vorgehen. Das heißt, sie muß auf einer Selektion beruhen, deren Prinzip gesellschaftliche Bedeutsamkeit ist, statt daß sie anderen Wertsystemen folgt.

Wert ist hier als eine Beschaffenheit von Dingen zu verstehen, die diese Dinge einer besonderen Hochschätzung für eine Gesellschaft und für deren Selbstverständnis würdig macht. Er ist eine spezifische Qualität, die potentiell den Charakter der Objektivität trägt, zumindest aber den Anspruch intersubjektiv anerkannter oder anerkennbarer Bedeutung erfüllen muß.

Werterkenntnis hängt wesentlich mit der Wertauffassung zusammen, die ihr zugrundeliegt. Eine rationale Erkenntnis – und eine solche sollte ja angestrebt werden – ist nämlich nur möglich, wenn der Eigencharakter des Wertes im Objekt selbst aufgelöst, also mit ihm wesengleich ist. Wenn dies nicht der Fall ist, wenn also Wert und Objekt getrennt voneinander verstanden werden, dann läßt sich Wert nur irrational erfassen. Zwischen diesen beiden Polen gibt es in der Praxis alle denkbaren Abstufungen. Darin ist ein intellektuelles Werterkennen möglich, das auch den emotionalen Zugang in die Erschließung qua Seinsidentität von Wert und Objekt einbezieht. Voraussetzung für diese Erkenntnistätigkeit sind allerdings museologisch bestimmte Maßstäbe.

Werte können an Lebensgebiete gebunden und damit ethisch, ästhetisch, theoretisch, politisch, ökonomisch, künstlerisch, sozial, religiös oder kulturell sein. Ihre Träger können Personen sein oder Sachen, Funktionen oder Zustände, Beziehungen oder Intentionen. Häufig – und das spielt im Musealkontext eine große Rolle – sind sie assoziativ-symbolisch oder historisch-informativ. Auch eine beliebige Kombination dieser und zahlreicher weiterer Konzeptionen ist möglich.

Die Tatsache, daß Wertfragen mit rein wissenschaftlichen Methoden nicht ausreichend beantwortet werden können, entbindet den Museologen jedoch nicht von der Verpflichtung zu theoretischer Disziplin. Sie fordert im Gegenteil die nachvollziehbare kritische Prüfung jedes einzelnen Schrittes, der letztlich zu einer Selektionsentscheidung führt. Subjektivität ist nicht vermeidbar, aber sie muß erkennbar sein, damit ihre Berechtigung im Einzelfalle intersubjektiv anerkannt oder auch verworfen werden kann.

Was eine Gesellschaft in ihren Museen zu sehen wünscht, wechselt mit ihren Idealen und Schuldgefühlen, versucht diese zeichenhaft zu formulieren oder zu verbergen. Beispiele dafür gibt es genügend, von Alexandria bis heute. Aus dieser unbegrenzten Polyvalenz alles Seienden erwächst die so besonders schwierige Auf-

gabe verantwortungsvoller Selektion. Dies sogar auf einen denkbaren künftigen axiologischen Zugang hin, der zwar gegenwärtig noch nicht wirksam, aber aufgrund einer theoretisch fundierten Prognose wahrscheinlich ist.

Dazu gehört auch – und Museen sind hier in den theoretischen Überlegungen und praktischen Konsequenzen gegenüber Archiven weit im Rückstand – die negative Selektion, das heißt die Deakzession. Susan Pearce (1990) nennt sie "the dark twin of accession" Um allfällige außermuseale Zwänge von vornherein auszuschalten, hat in den letzten Jahren auch eine ernsthafte und intensive Diskussion der Frage des Ausscheidens von Sammlungsobjekten eingesetzt. Dies nicht zuletzt auch aus Gründen der ökonomischen Vertretbarkeit einer zunehmend zeit- und kostenintensiven Thesaurierung. Es ist nicht zu verantworten, nach subjektiven Vorlieben und Abneigungen museal zu sammeln. Es kann aber auch nicht einfach zugewartet werden, bis ein Diebstahl oder eine Brandkatastrophe wieder Platz für neue Sammlungsobjekte schafft. Schon garnicht darf riskiert werden, daß womöglich von Laien die Forderung erhoben wird, die "nutzlosen Depotbestände" zu verkaufen.

Kein authentisches Objekt mit zugeschriebener Aussagefähigkeit ist je völlig belanglos. Doch der Rang seiner Bedeutung kann sich mit der Zeit, dem Ort oder dem Kontext unter Umständen doch so wesentlich ändern, daß es einen Thesaurus nur noch belastet. Auch kann sein, daß es seine bestimmte Aufgabe bereits erfüllt hat oder wegen mangelnder Dokumentation überhaupt niemals hatte erfüllen können. Oder ein Museum ist nicht imstande, die wissenschaftlichen und/oder konservatorischen Erfordernisse zu erfüllen, auf die ein Objekt Anspruch besitzt. In all diesen Fällen kann Deakzession zu einer Verbesserung des Sammlungsfundus führen. In welche Richtung die Entwicklung eines Sammlungsfundus jedoch auch immer gehen mag – Zuwachs oder Abgabe –, sie muß unbedingt nach allen Regeln der objektiven Entscheidungsfindung erfolgen.

Nur um nicht mißverstanden zu werden: Subjektivität ist selbstverständlich nicht grundsätzlich negativ zu sehen, ebenso soll hier schon garnicht einem leichtfertigen Umgang mit Sammlungen das Wort geredet werden – ganz im Gegenteil.

Daß es denkbar wäre, sich im Bereich der musealen Selektion der anderswo bereits längst anerkannten Methode der "multiplen Regression" zu bedienen, will ich hier nur als Anregung verstanden wissen. Die multiple Regression ermittelt den Zusammenhang zwischen einer endogenen, vorherzusagenden Variablen – dem Kriterium, und mehreren exogenen, vorhersagenden Variablen – den Prädiktoren. Ihr Ergebnis ist eine Gleichung mit jenen Variablen, die bei bestimmter Gewichtung die beste Vorhersage des Kriteriums erlauben.

Dabei wird eine Reihe von Entitäten gemäß einem beliebig festlegbaren Maßstab zur Erfüllung eines klar definierten Zieles mittels eines bestimmten Systems in zwei Schritten bewertet. Primär im Hinblick auf die Aufnahme in das System, sekundär im Hinblick auf den Ausschluß daraus. Wichtig ist, daß jede primäre Evaluation Einfluß auf die nächstfolgende primäre Evaluation hat, und daß primäre und sekundäre Evaluation einander wechselseitig beeinflussen. Vielleicht läßt sie sich für das Kriterium "Musealität" und die Prädiktoren, die diese konstituieren, ebenso erfolgreich einsetzen, wie in anderen Wissenschaften. In der Ökonometrie und in der Persönlichkeitspsychologie hat sie sich seit Generationen bewährt. Statistiker unter den Museologen seien hiemit zur kritischen Überprüfung aufgefordert.

Der zweite Bereich, den ich als Beispiel für die Interdependenz von Theorie und Praxis heranziehe, ist die **museale Ausstellungskommunikation.**

Von einer Musikaufführung wird im allgemeinen nicht erwartet, daß sie dem Zuhörer Wissen in Musikgeschichte, Formenlehre und Tonsatz vermittelt oder die Fähigkeit zum Spielen eines Instrumentes. Dafür gibt es Lehrer, Schulen und Akademien. Die durch nichts und niemanden ersetzbare Eigenart einer Musikaufführung ist vielmehr die erlebnishafte Begegnung mit einem authentischen Werk.

Analog kann es nicht der eigentliche Sinn der musealen Austellung sein, Kenntnisse und Fertigkeiten zu lehren. Lehren hat die Verhaltenskonditionierung durch eigenes Handeln zum Ziel und gehört in einen völlig anderen Aufgabenbereich, nämlich den der Schule. Lernen soll eine Veränderung der Wahrscheinlichkeit erreichen, mit der bestimmte Verhaltensweisen in bestimmten Situationen auftreten. Dazu gehört wesentlich eine entsprechende Bedürfnislage des Lernenden, also seine Lernbereitschaft, und die häufige Wiederholung sowohl des Handelns als Übung, wie auch von Bekräftigungen als Verstärker.

Eine als Lehrveranstaltung mißverstandene oder mißbrauchte Ausstellung ist somit dem Publikum gegenüber unredlich. Sie gibt entweder vor, etwas anderes zu sein, als sie ist, oder sie weckt Erwartungen, die sie niemals erfüllen kann. Darüberhinaus ist sie ein unbefugter Übergriff des Museums in ein fremdes Gebiet. Gleichzeitig aber vernachlässigt sie die dem Museum und nur dem Museum vorbehaltene spezifische Kommunikationspflicht. Denn das Museum hat die durch nichts und niemanden ersetzbare Aufgabe, Menschen in der unmittelbaren Begegnung mit dem musealisierten authentischen Objekt **Erlebnisse** zu ermöglichen.

Diese enthalten zwar das Potential, im Betrachter einen Reflexionsschritt zu induzieren, der ihm – spontan oder in späterer Folge – zu neuen Erfahrungen verhelfen kann. Daß es tatsächlich dazu kommt, ist jedoch nicht programmierbar; ob es dazu gekommen ist, läßt sich objektiv nicht feststellen. Es kann nur die Chance dafür erhöht werden, indem das Museum seiner definitionsgemäßen Aufgabe nachkommt und sein Angebot mit allen Mitteln und Möglichkeiten der Museologie optimal aufbereitet – in der Hoffnung, daß es der Besucher als Gelegenheit zur kreativen Begegnung erkennen und annehmen möge.

Nicht lernen wollen und sollen Museumsbesucher, sondern im Idealfall durch Erleben verstehen, Erkenntnisse gewinnen, ursächliche Zusammenhänge unmittelbar begreifen. Jedes Verstehen ist an eine Objektivierung, an die Äußerung eines dahinterstehenden Inneren, gebunden. Dies bietet ja gerade dem Museum seine wesenseigene Vermittlungschance, weil nur es über Objekte verfügt, die diese Forderung ideal erfüllen, nämlich die Musealien.

Erkenntnisse erwachsen aus der "Korrespondenz von Anschauung und Begriffen" (Kant, Kritik der reinen Vernunft). Sie sind zwar intellektuelle Vorgänge, zugleich jedoch stets mit Gefühlen verbunden. Daher können sie auch nicht in ihrer Wirkung auf den Rezipienten verläßlich analysiert werden, denn sie rufen keinen in diesem Zusammenhang maßgebenden physischen Effekt hervor. Wo es aber keine meßbare physische Wirkung gibt, ist es nicht möglich, objektive Anschauung von einem psychischen Vorgang zu bekommen.

Eben weil die museale Kommunikation vorrangig nicht auf der Ebene prüfbarer Kenntnisse und reproduzierbarer Fertigkeiten stattfindet, sondern sich im jeweils

individuellen, unter Umständen intimen oder existentiellen Erlebnisbereich ereignet, kann auch ihr Ertrag nicht ausreichend prognostiziert und quantifiziert werden. Dies umsomehr, als die Grundcharakteristik des Museumsbesuches seine Freiwilligkeit ist und alle Merkmale informellen Freizeitverhaltens trägt. Diese Erkenntnisse sind, nach Jahren hoffnungsfroher Erwartungen, durch die Praxis längst eindeutig nachgewiesen, theoretisch abgesichert und belegt und in der einschlägigen Literatur nachzulesen (cf. Alt und Shaw 1984, Brinek 1991, Gregorová 1980, Grote 1975, Hood 1983, Hudson 1987, 1988, Klein 1991, Melton 1933, 1935, Merriman 1989, Stránsky 1971a, 1974b, 1981, 1986, 1989, 1990, Treinen 1981, 1990). Dies gilt sogar für Technische Museen, die traditionsgemäß großes Gewicht auf das Besucherlernen legen. Sie erklären Zusammenhänge, setzen Modelle und interaktive Einrichtungen ein und versuchen, dadurch Wissen zu vermitteln. Trotzdem ist bis heute noch kein Nachweis möglich gewesen, daß ihnen dies auch wirklich gelingt (American Psychological Society 1991).

Wohl aber – und das wird meist zuwenig bedacht – kann und muß die Kommunikationsfähigkeit von Ausstellungen evaluiert werden. Dafür stehen erstklassig abgesicherte und methodisch einwandfreie Verfahren zur Verfügung. Diese Evaluierung ist höchst wichtig und muß als unabdingbarer Bestandteil jeder verantwortungsvollen Ausstellungstätigkeit betrachtet werden.

Ich spreche vom subjektiven Erleben des Individuums. Dieses Erleben ist persönliches Innewerden von Inhalten, die als bedeutsam empfunden, erkannt oder gewertet werden. Daher können die Betrachterin und der Betrachter potentiell, spiegelbildlich in sich, an den Exposita ein Geschehen nachvollziehen. Nämlich jenes, durch das die Objekte in gnoseologischem und axiologischem Vorgehen aus der Wirklichkeit selegiert und musealisiert worden sind. Somit gliedern sich die Rezipientinnen und Rezipienten in ein metapersonales Regelsystem ein. Von dort können sie – ebenso potentiell - nicht nur individuellen Gewinn mitnehmen, sondern auch schöpferisch betrachtend aktiv für die Gesellschaft wirken.

Daß Ausstellungen, die auf derartigen theoretischen Überlegungen fundiert sind, in der aktuellen Realität anders geplant, ausgeführt und betrieben werden und somit etwas völlig anderes sind als jene mißverstandenen praktizistischen Schaustellungen, die sich meist nur durch das Alter der Objekte und die Unverständlichkeit ihrer Beschriftungen von kommerziellen Messeausstellungen unterscheiden, liegt, so hoffe ich, auf der Hand.

Erfreulicherweise gehen dort, wo dringender Nachholbedarf besteht – und das hängt wohl auch mit biologischen Ursachen zusammen –, mehr und mehr Museen von einem falsch verstandenen Didaktizismus ab zugunsten eines ganzheitlichen Zuganges. Sie haben erkannt, daß der Weg zum Verstehen ebenso und vor allem zuerst über die Gefühle führt, wie in der Folge durch den Intellekt. Sie wissen, daß nur das lege artis musealisierte Objekt zur vollen Entfaltung der jeweils von ihm geforderten Mitteilung imstande ist. Sie wissen auch, daß dazu das Wissen um die spezifische und unersetzbare Wesensart des Museums – als derzeitiger Ausdruck der Musealität – gehört.

Wenn trotzdem noch immer durch Fachfremde von außen her starker Druck auf Museen mit der Tendenz zur Verschulung ausgeübt wird, dann liegt der Grund dafür vor allem in dem fundamentalen Mißverständnis des Settings Museum. Aber auch die Museumsprofession selbst ist an dieser Entwicklung nicht unbeteiligt. Einige ihrer Vertreter haben durch pure Nachlässigkeit und museologische Ignoranz gerade im Bereich der Vermittlung ein Vakuum geschaffen. Daher sind sie jetzt in der skurrilen

Lage, ihre eigentliche Königsdisziplin, nämlich die museale Kommunikation durch Ausstellung, gegen den Mißbrauch durch paramuseologische Pfuscher verteidigen zu müssen.

Auch hier sind die Folgen der Mißachtung theoretischer Arbeit klar erkennbar. Wären Fragen der musealen Kommunikation mit der gleichen Kompetenz und Hingabe behandelt worden wie etwa die der nichtmuseologischen Fachforschung, dann wäre jedem Museumsmitarbeiter und auch jedem Außenstehenden verschiedenes klar. Nämlich, daß Erziehungsmaßnahmen im Museum fehl am Platze sind und daß das spezifische Kommunikationsziel des Museums kategoriale Bildung als Sinnerschließung und Selbstverwirklichung ist. (Der kategorialen Bildung stehen die materiale Bildung als Stoffaneignung und die formale Bildung als Funktionsgewinn gegenüber; beide sind pädagogische Ziele). Nur das Museum bietet die spezifische Begegnung mit dem authentischen Objekt. Ebenso wäre klar, daß diese Begegnung durch Interpretation, also durch verstehende Auslegung ermöglicht und gefördert werden muß.

NACHBEMERKUNG

Das **Wesen des Musealphänomens** kann weder durch zufällig erworbenes Erfahrungswissen noch mit Hilfe der Erkenntnismethoden anderer Fachdisziplinen erfaßt werden. Deren Intentionen können denknotwendig nicht mit denen des Museums oder anderer Ausdrucksformen der Musealität identisch sein. Daher benötigen diese Ausdrucksformen ein arteigenes theoretisches System, damit objektive Kenntnisse über ihre spezifischen Gesetzmäßigkeiten und die daraus logisch abzuleitende Methodologie überhaupt ermöglicht werden. Die musealen Konkretisierungen sind hier zugleich in ihrer dauernden Ganzheit als Idee, wie auch in ihrer jeweiligen Objektivierung zu verstehen.

Diese Kenntnisse sind nicht nur erforderlich, um die jeweilige Stellung zu verstehen, die das Museum im gesellschaftlichen Raum-Zeit-Koordinatensystem einnimmt. Sie sind auch unentbehrlich, um die daraus konkret erwachsenden Forderungen bestmöglich zu erfüllen. Vor allem aber sind sie auch notwendige Bedingungen für die Lösung neuer, erstmalig auftretender Fragen und Probleme mit museologischen Mitteln.

Wer immer im Musealwesen tätig ist, muß nicht nur in der Lage sein, bereits bekannte Aufgaben regelrecht zu erfüllen. Er und sie müssen in der Lage sein, auch in neuen Situationen grundsätzlich museologisch zu urteilen und zu handeln.

Ausgangspunkt dafür ist, bevor noch der Fachbereich der Museologie betreten wird, ein verläßliches Wissen um die grundlegenden Gesetze, die den **wissenschaftlichen Erkenntnisprozeß** regeln. Dazu gehört auch die Kenntnis der wichtigsten Methoden der Bildung und Anwendung wissenschaftlicher Begriffe und Theorien.

Wenn es auch keine allgemein anerkannte Definition des Begriffes Wissenschaft gibt, so gehören zu ihr doch stets methodisches Vorgehen und systematische Ordnung. Mit ihrer Hilfe werden bestimmte Elemente hinsichtlich ihrer Eigenschaften und Beziehungen erforscht. Dabei muß gesichert sein, daß wissenschaftliche Erkenntnistätigkeit prinzipiell intersubjektiv nachvollziehbar ist und ihre Ergebnisse frei von subjektiven Wertungen sind.

Da Wissenschaft Klarheit fordert, führt sie auch zur Ausgrenzung jener Gebiete, in denen klare Aussagen nicht möglich sind. Dies betrifft sowohl personale und

existentielle Aussagen, die auf persönlichen Ansichten und Überzeugungen fußen, als auch ideologische Aussagen. Diese erheben bekanntlich Anspruch auf Allgemeingültigkeit, ohne daß sie zu verifizieren wären.

Selbst wenn wir all das auch grundsätzlich anerkennen, lauert im Hintergrund trotzdem immer noch beharrlich eine besondere Gefahr. Sie artikuliert sich in den Sätzen "Das haben wir schon immer so gemacht", "Wozu brauchen wir das?" und "Da könnte jeder daherkommen"

Ihre Grundlage ist ein unerschütterlicher, dumpf troglodytisch gehüteter Glaube. Er meint, daß Theorie Unsinn sei oder, wenn schon in ihr einiges vielleicht sogar stimmen möge, es für die Praxis sicher unbrauchbar und sowieso überflüssig sei.

Ich will daher abschließend mit Kant antworten, der von der "Anmaßung" gesprochen hat, "die Vernunft durch Erfahrung reformieren zu wollen" Er nennt es einen "Weisheitsdünkel", zu glauben, man könne mit "Maulwurfsaugen, die auf die Erfahrung geheftet sind", weiter und sicherer sehen "als mit Augen, welche einem Wesen zuteil geworden, das aufrecht zu stehen und den Himmel anzuschauen gemacht war."

LITERATUR

ALT, M. B. und K. M. SHAW. 1984. "Characteristics of ideal museum exhibits", **British Journal of Psychology, 75:** 25-36.

American Psychological Society (Hrsg.) 1991. "Do science museum exhibits really teach?", **Observer, 4/6:** 1, 22-23.

BRANDT, A. von. 1958. **Werkzeug des Historikers.** Stuttgart.

BRINEK, G. 1991. "Das Museum - eine Bildungsanstalt. Einige unsystematische Anmerkungen zu einem bekannten Problem", **Neues Museum,** 2 u. 3: 106-110.

BROCH, H. 1981. **Briefe 2 (1938-1945).** Frankfurt a. M.

GLUZINSKI, W. 1971. "The problems of museum educational activity researches", **Monografie Muzeum Narodowego w Poznaniu,** VI: 90-118.

GLUZINSKI, W. 1973. "Pojecie przedmiotu muzealnego a poczatki musealnictwa", **Muzealnictwo, 21:** 9-17.

GLUZINSKI, W. 1980. **U podstaw muzeologii.** Warschau.

GREGOROVÁ, A. 1980. "Museology - science or just practical museum work?" **Museological Working Papers**, 1: 19-21.

GROTE, A. 1975. "Museen als Bildungsstätten", in: W. Klausewitz, (Hrsg.) **Museumspädagogik. Museen als Bildungsstätten.** Frankfurt a. M.

HOOD, M. G. 1983. "Staying away - why people choose not to visit museums", **Museum News, 61/4:** 50-57.

HUDSON, K. 1987. **Museums of influence.** Cambridge; New York; Oakleigh.

HUDSON, K. 1988. **Was ist ein gutes Museum?** Unveröffentlichtes Vortragsmanuskript.

JAHN, I. 1978. "Die Museologie als Lehr- und Forschungsdisziplin mit spezieller Berücksichtigung ihrer Funktion in naturhistorischen Museen - Geschichte, gegenwärtiger Stand und theoretische Grundlagen" (überarbeitete Fassung einer Dissertation B an der Humboldt-Universität Berlin), **Neue Museumskunde,** 22: 152-169, 236-249; 23: 41-50, 76-84, 270-279.

KLEIN, H.-J. 1991. "Evaluation für Museen: Grundfragen - Ansätze - Aussagemöglichkeiten", in: H.-J. Klein (Hrsg.), **Evaluation als Instrument der Ausstellungsplanung.** (Karlsruher Schriften zur Besucherforschung, H. 1). Karlsruhe.

LEINFELLNER, W. 1980. **Einführung in die Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie.** (3. Aufl.) Mannheim; Wien; Zürich.

MELTON, A. W. 1933. "Some behavior characteristics of museum visitors", **Psychological Bulletin, 30**: 720-721.

MELTON, A. W. 1935. **Problems of installation in museums of art.** Studies in Museum Education: Edited by Edward S. Robinson (Publications of the American Association of Museums, New Series, Number 14). Washington, D.C.

MERRIMAN, N. 1989. "Museum visiting as a cultural phenomenon", in: P. Vergo (Hrsg.), **The new museology.** London.
NEUSTUPNY, J. 1971. "What is museology?", **Museums Journal, 71/2:** 67-68.
PEARCE, S. M. 1990. **Archaeological Curatorship.** London; New York.
RÚSSIO, W. 1981. "Interdisciplinarity in museology", **Museological Working Papers, 2:** 56-57.
SCHÖN, D. A. 1983. **The reflective practitioner: How professionals think in action.** New York.
SCHREINER, K. 1982. **Einführung in die Museologie - Ein Beitrag zu den theoretischen Grundlagen der Museumsarbeit.** (Heft 1). Neubrandenburg.
STRÁNSKY, Z. Z. 1971a. "Der Begriff der Museologie", in: **Einführung in die Museologie.** (Muzeologické sesity, Supplementum, 1). Brno.
STRÁNSKY, Z. Z. 1971b. "Grundlagen der allgemeinen Museologie", in: **Einführung in die Museologie.** (Muzeologické sesity, Supplementum, 1). Brno.
STRÁNSKY, Z. Z. 1974. **Brno: Education in museology.** Brno.
STRÁNSKY, Z. Z. 1981. "Die Prinzipien der musealen Ausstellung", **Neue Museumskunde, 24:** 33-40.
STRÁNSKY, Z. Z. 1986. "Original versus Substitut", **Muzeologické Sesity, 10:** 35-39.
STRÁNSKY, Z. Z. 1989. "Museology and futurology", **ICOFOM Study Series, 16:** 297-301.
STRÁNSKY, Z. Z. 1990. **Museologie - ihre Entstehung und Stellung im Kontext der Entwicklung der Wissenschaften.** Vortrag bei der Tagung "Aspekte der Musealität" an der Universität Umeå, Schweden, vom 19. bis 22. 4. 1990.
TREINEN, H. 1981. "Das Museum als Massenmedium Besucherstrukturen, Besucherinteresse und Museumsgestaltung", in: CECA/ICOM (Hrsg.), **Museumsarchitektur für den Besucher.** Hannover.
TREINEN, H.1990. "Strukturelle Konstanten in der Entwicklung des Museumswesens", in: W. Zacharias (Hrsg.), **Zeitphänomen Musealisierung: das Verschwinden der Gegenwart und die Konstruktion der Erinnerung.** Essen.
WAIDACHER, F. 1988. "Objekt und Besucher - Das Museum als Vermittler", **Landesmuseum Joanneum Graz. Jahresbericht 1987, N. F. 17:** 141-149.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Friedrich WAIDACHER
Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum
Raubergasse 10
A-8010 Graz

ZU FJODOROWS MUSEUMSLEHRE

Wojciech GLUZIŃSKY

Fjodorows philosophische Anschauungen, die W.N. Katasonow in seinem Aufsatz[1] so klar dargestellt hat, sind aus zwei Gründen beachtenswert. Vornehmlich, weil sie sich auf eine der wichtigsten Fragen der Menschheit beziehen und zugleich ein eigenartiger Versuch sind, sie zu lösen. Als ethische Utopie bilden sie für die Ideenhistoriker ein interessantes Forschungsthema, wie dies Katasonow in seinem Aufsatz gezeigt hat. Ferner muß der "museologische" Aspekt seiner Anschauungen das lebhafte Interesse jedes Museologen erregen: Das Hemd ist uns immer näher als der Rock.

Fjodorows Museumslehre ist deswegen interessant, da sie eine, ich wage zu sagen veraltete, von manchen philosophierenden Museologen bis heute noch bevorzugte Betrachtungsweise des Museumswesens repräsentiert, nämlich die sogenannte "Philosophie der Museen"

Eines der wesentlichsten Merkmale dieser Philosophie bildet die spekulative Denkweise, welche darin besteht, daß die einzelnen Lehrsätze aus den Prämissen, die meistens allgemeine Sätze sind, abgeleitet werden. Museologie ist aber keine Deduktions-, sondern eine Induktionswissenschaft, obgleich sie auch die Normen und Regeln in ihrer Lehre beinhaltet.

Als Prämissen der Philosophie der Museen treten entweder die Wert- bzw. Zweckurteile auf oder die Sätze, welche die psychologischen bzw. biologisch-psychologischen (wie z.B. die Triebe, so bei Waetzoldt 1930) Termini (Prädikate) enthalten.

Im ersten Fall sollen die verschiedenen Zweckbestimmungen das Vorhandensein der Museen samt ihren Funktionen und innerer Struktur begründen und ihre Nützlichkeit beweisen (teleologische Einstellung zur Museumsfrage); in dem zweiten wird durch die verschiedenen Eigenschaften der menschlichen Natur das Vorhandensein der Museen **erklärt** und ihre natürlichen Wurzeln werden gezeigt (genetische Einstellung zur Museumsfrage). Wir dürfen aber nicht außer acht lassen, daß jede Zweckbestimmung subjektiv ist und als solche keinen größeren Erkenntniswert hat, obwohl sie einen gewissen pragmatischen (regulierenden) Wert haben kann, z.B. in Gesetzen, Verordnungen, Statuten. Dann ist auch zu beachten, daß die Eigenschaften der menschlichen Natur angeboren sind und von den Anfängen des homo sapiens an immer dieselben bleiben, und daß die menschlichen Schöpfungen zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten dennoch verschiedenartig waren und sind. Das zeigt uns, daß, obwohl ihre gemeinsame Quelle die unveränderliche Natur des Menschen ist, die historisch bedingte menschliche Kultur ihre einzige Gestalterin ist. Durch das Unveränderliche kann aber das Veränderliche nicht erklärt werden. Wie die Kultur selbst so ist auch das Museum historisch bedingt und kann nur durch andere Kulturerscheinungen erklärt werden.

Anmerkungen: 1) Wladimir N. Katasonow, Nikolai Fjodorow: Das Museum – nicht res publica, sondern res fratria, in: Landesmuseum Joanneum Graz, Jahresbericht 1990 N. F. 20 (Graz 1991) 143-153. Im weiteren: Katasonow und die Seitenangabe

Wir können also ganz ohne Schaden, aber zugunsten der Wissenschaftlichkeit der Museologie auf alle Erklärungen des Museums durch die verschiedenen Eigenschaften der menschlichen Natur verzichten. Auch dürfen wir nicht in unseren museologischen Forschungen irgendwelche Zweckbestimmungen voraussetzen, im Gegenteil, wir sollen sie erst nach den Trends der einem Zeitalter eigentümlichen Kultur erforschen und erkennen. Sie verwandeln sich wie alles um uns, und das, was für die Museen des 19. Jahrhunderts gut war, kann für uns schon unnütz sein, oder das, was für uns als ein Kanon des Museums gilt, kann für die junge Generation nicht mehr gelten.

Fjodorow hat mit seiner Museumslehre die Philosophie der Museen weit überholt. Wenn sie sich auf die empirischen Eigenschaften der menschlichen Kultur beruft, so hat er sich, nicht mehr und nicht weniger, auf eine metaphysische Eigenschaft berufen, und zwar auf das "grundlegende metaphysische Bedürfnis des Menschen nach Verbindung mit vergangenen Generationen" [2] Das ist schon keine positive Philosophie der Museen mehr. Wir geraten sofort in die Sphäre der metaphysischen Spekulation, wo die Betrachtungsweise des Museums ganz den ideologischen Zwecken untergeordnet wurde. Wenn die Philosophie der Museen auf die objektiven Tatsachen zwar fälschlicherweise aber doch wirklich Rücksicht nimmt, so bleibt die ideologische Denkweise ihnen gegenüber ganz blind; sie hantiert mit dem Museum wie sie will, ist subjektiv eingestellt und deswegen irreführend.

Die Auferweckung der Väter und das Museum

Um den Tod zu überwinden, müsse die Menschheit moralisch wiederaufleben und alle ihre Kräfte auf die friedliche Arbeit vereinigen. In diesem Streben solle der Wissenschaft die Hauptrolle zugeteilt werden und als Voraussetzung dafür sollte sie aus aller Feindschaft und Zwietracht des gesellschaftlichen Lebens herausgehalten werden. So kann man den Leitgedanken der Fjodorowschen Philosophie der allgemeinen Sache zusammenfassen. Den Kernbegriff dieser Philosophie bildet der Begriff der "Auferweckung der Väter", weil eben dieser mysteriösen Aufgabe eine bedeutende Rolle in der moralischen Wiedergeburt der Menschheit zugeschrieben wird:

"Um inneren Frieden und geistige Ruhe zu finden, ohne die kein äußerer Friede möglich ist, darf man nicht der Feind seiner Vorfahren sein, sondern ihr wirklich dankbarer Nachkomme" [3]

Als eine Stätte dieser Dankbarkeit, als ein "Instrument der Vereinigung der lebenden Söhne zur Auferweckung der toten Väter" solle das Museum dienen.[4] Fjodorow definiert es so:

"Das Museum ist die Versammlung der lebenden Söhne mit den Gelehrten an der Spitze, welche die Werke der Verstorbenen, der Väter sammeln. Die Aufgabe des Museums ist daher natürlich die Wiederherstellung der letzteren durch die ersteren" [5]

Wir begegnen hier einer der merkwürdigsten Definitionen des Museums, wo uns das, was für Fjodorow ganz "natürlich" ist, ziemlich rätselhaft zu sein scheint. Was soll das heißen, die Väter auferwecken oder ihre Werke wiederherstellen? Es sind drei

2) Katasonow S. 147 f. 3) Katasonow S. 150. 4) Katasonow S. 151. 5)ebd.

Deutungen des Begriffs der Auferweckung der Väter möglich:

1) das Wiederaufleben der Tradition im ganz allgemeinen Sinn (die Tradition, das Alte und Herkömmliche im Gegensatz zum Neuen, zum Modernen) – aber: die Tradition spielte in dem Leben der vergangenen Generationen eine unvergleichlich größere Rolle als heute, was aber zur Vorbeugung von Feindseligkeit, von Zwietracht und Kriegen nicht viel beitragen konnte, und die Konservativen kämpften mit den Fortschrittlern am eifrigsten;

2) das Anknüpfen an das vergangene Leben in dem Sinne, daß die lebende Generation von Blut und Bein der verstorbenen Generationen abstammt, daß sie dieselben Bande des Blutes verbinden – aber: durch die Hervorhebung dieser Bande kann das gesunde Nationalgefühl in Xenophobie, in radikalen Nationalismus oder sogar in Rassismus ausarten;

3) das Wiederaufleben des Geistes der vergangenen Generationen, d.h. ihrer Ideen und Ideale, ihrer politischen, sozialen, religiösen, sittlichen, kulturellen Anschauungen – aber: unsere Vorfahren waren keine Engel und hegten auch ihre Vorurteile, die zu oft Ursachen der Zwietracht und Feindseligkeit waren.

Wir sehen also, daß keine der angegebenen Deutungen des Begriffs der Auferweckung der Väter diesen Zweck eindeutig erfüllen kann, den Fjodorow als Überwindung der Friedlosigkeit bezeichnet hat. In dieser Lage sind wir gezwungen, eine andere Deutung dieses Begriffs zu suchen. Manche Hinweise darauf finden wir tatsächlich in Äußerungen Fjodorows selbst. Es sind folgende Momente seiner Lehre:

a) die scharfe Kritik des Fortschritts, der ein "erbarmungsloses Verdrängen der Väter durch die Kinder" ist;[6]
b) das Ermahnen der Söhne, die "ihre Pflichten gegenüber den Vätern, die sie erzogen haben, vergessen";[7]
c) das Verstehen der Auferweckung der Väter ausschließlich als ein ethisches Gebot (der Sohnesliebe ist kein einziges Wort gewidmet).

Daraus ergibt sich, daß Sammeln und Wiederherstellen der Werke der Väter durch die Söhne keine Äußerung der unbefangenen Sohnesliebe, sondern eine des kategorischen Imperativs sein soll, des Sittengesetzes nämlich, das die Verehrung der Väter, völlige Gehorsamkeit und demutsvolle Dankbarkeit gegen sie als heilige Pflicht gebietet. Der Väter Sache ist es, die Söhne zu belehren und zu mahnen, die der Söhne zu gehorchen. Folgen sie dieser Belehrung, nehmen sie sich diese Mahnungen zu Herzen, dann ist es so, als ob die Väter in den Gemütern der Söhne auferweckt worden seien. Es handelt sich hier aber um keine reale Pflicht, die sich auf ein reales Unterordnungsverhältnis stützt. Die Väter sind nicht mehr am Leben, die Söhne dagegen sind reife Männer, welche auf eigene Rechnung und unter veränderten Daseinsbedingungen leben. Eher haben wir es hier mit einer **Idee** der Pflicht, mit dem Pflichtgefühl zu tun, dessen Idealbild Fjodorow, wie es scheint, in den patriarchalischen Verhältnissen der alten Sippschaft erblickt haben wird (hier sei noch bemerkt, daß bei Fjodorow das Wort "die Väter" metaphorisch verwendet wird und die Alten, die vergangenen Generationen bedeutet). Er wird also, wie mich dünkt, nicht an das Wiederaufleben der alten patriarchalischen Verhältnisse mit ihren materiellen und sozialen Bedingungen gedacht haben (das würde seiner These von der bedeutenden

6) Katasonow S. 147 7) ebd.

Rolle der Wissenschaft widersprechen), sondern vielmehr an das eigenartige moralische **Ethos** dieser Verhältnisse, das durch die Söhne auferweckt werden solle.

Ist diese Deutung richtig, so erhebt sich die Frage, ob die in Museen gesammelten Dinge oder die Dinge überhaupt imstande sind, uns jenes moralische Ethos zu übermitteln. Selbst die Schilderungen der ehemals so hochgeschätzten sogenannten "Historienmalerei" blieben, wie den Aussagen von Zeitgenossen selbst zu entnehmen ist (z.B. W. Heinse in seinem "Ardinghello", 1785), dem unbelesenen Durchschnittsmenschen unverständlich.

Zur Beantwortung dieser Frage ein paar Zitate:

"Um einen bloßen Menschen ... kennenzulernen, würdet ihr euch wohl auf äußerliche Werke verlassen? Wie wenig ähnlich, wie entfernt und fremd, ja wie widersprechend sind selbige nicht den Tiefen des inwendigen im Herzen verborgenen Menschen!" (J.G. Hamann, Apologie des Buchstabens H, 1773).

Was wüßten wir ohne Winckelmanns Schrift über die Nachahmung der griechischen Werke (1755) und ohne Aussagen anderer Zeitgenossen, welche Meinung die damaligen Menschen über die Rokokokunst oder über die Gotik hatten? Und doch stehen die gotischen, Rokoko- und klassizistischen Gebäude freundschaftlich nebeneinander, ohne uns zu sagen, mit welchen Empfindungen sie betrachtet wurden, wessen Geschmack sie befriedigten oder verletzten. Darüber schweigen die Dinge und nur die schriftliche Überlieferung kann uns diese Frage beantworten.

"Das Museum kann nicht die Erscheinung selbst, sondern nur den stofflichen Ausdruck, den sie gefunden hat, zeigen." (G. Thillenius in: Museumskunde, 1910).

Wir können zwar die Dinge nach den Formen dieses stofflichen Ausdrucks ordnen und klassifizieren, aber durch die Klassifikation selbst können wir ins Wesen der Erscheinung nicht eindringen.

"A Romanesque crucifix was not regarded by its contemporaries as a work of sculpture, nor Cimabue's "Madonna" as a picture. Even Phidias "Pallas Athene" was not, primarily, a statue." (André Malraux, The Voices of Silence, 1978).

Können wir aber diese Werke im Museum so betrachten, wie sie von Zeitgenossen betrachtet wurden? Welche Werte die alten Dinge ursprünglich repräsentierten, was für eine Bedeutung sie damals für Zeitgenossen hatten, darüber sagt uns die stumme Materie nichts. Erst anhand der schriftlichen Quellen kann das rekonstruiert werden. Und weil keine Überlieferung vorhanden ist, haben wir mit der Deutung der alten Fels- und Höhlenmalereien so große Schwierigkeiten.

"Wir müssen also die Zauberformel finden, wie die leblosen stummen Dinge lebendig werden und reden." (O. Lahmann in: Museumskunde, 1910).

Für den, der Augen hat, sind die Dinge nicht stumm, aber das, was sie selbst zu sagen fähig sind, das sind lediglich die analytischen Sätze. Das Ding redet nur über sich selbst, also darüber, was wir wahrnehmen, aber das ist einfach nichts anderes als eine Tautologie. Im Museum können wir in der Beschriftung den Namen der Sache finden, aber diese Zusammensetzung bildet nicht mehr als nur eine Definition, eine sogenannte deiktische Definition (die Definition durch Hinweisung): es wird dem Ding als einem Komplex der Eigenschaften der Name verliehen und vice versa dem Namen das Ding zugeordnet, als eines der Elemente der durch den Namen bezeichneten Klasse der Dinge. Die weiteren Angaben, wie Ort, Zeit, Herkunft, Bezeichnung des Stils, der Funktion, des Herstellers u.a. bilden schon synthetische Sätze, deren

Inhalt aus anderen Quellen stammt und welche mehr aussagen als das, wozu das Ding fähig ist. Nicht ohne Grund hat also ehemals G.B. Goode geschrieben:

"An efficient educational museum may be described as a collection of descriptive labels, each illustrated by a well selected specimen." (Annual Report of U.S. National Museum for 1897).

Was im Museum die Oberhand gewinnt, die "specimens" oder die "descriptive labels", das hängt von der Beantwortung der Frage ab, in welchem Grade das Museum "educational" sein solle. Es sind, geschichtlich betrachtet, verschiedene Lösungen möglich.

Das Ding wird in den Beschriftungen lediglich durch die wesentlichen, sein physisches Dasein bestimmenden Relationen (raum-zeitliche, kausale, funktionelle u.ä. Relationen) erklärt, aber wie weit ist es davon zu den sozialen oder kulturellen Verhältnissen, in welchen es sich ursprünglich befunden hat, und wie ungeheuer weiter noch zu dem moralischen Ethos, mit dem es umgeben worden ist.

Ich glaube nicht daran, daß die Dinge uns dieses moralische Ethos, also eine Menge von Sittengeboten, zu übermitteln fähig sind. Zur Erkenntnis der geschichtlichen Erscheinungen aus der Sphäre der Sittlichkeit können wir lediglich auf dem Wege der hermeneutischen Untersuchung von literarischen und anderen schriftlichen Quellen gelangen. Sie eben enthalten die für jede Deutung der stummen, materiellen Quellen und der Darstellungen der sogenannten "Historienmalerei" unentbehrlichen Code.

Zum Ursprung des Museums

Fjodorow hat als Ideologe das Museum unter dem Blickwinkel seiner philosophischen Lehre betrachtet. Für sie brauchte er das Museum als eine Stätte der Auferweckung der Väter und daher mystifizierte er, der evidenten geschichtlichen Tatsachen ungeachtet, den Ursprung der Museen.

"Museum an sich ist ein grundlegendes metaphysisches Bedürfnis, das im Museum seine Befriedigung findet" [8]

"Die Existenz des Museums zeugt vom unausrottbaren menschlichen Bedürfnis nach Verbindung mit vergangenen Generationen" [9]

Es ergibt sich daraus, daß das Museum (die Sammlungen) mit diesem metaphysischen Bedürfnis nicht nur funktionell (Museum als ein Mittel), sondern auch genetisch (Museum als ein Erzeugnis) verbunden ist. Die längst bekannten geschichtlichen Tatsachen widersprechen dieser These.

Das Museum im heutigen Sinn dieses Wortes ist auf dem Boden der **vormusealen** Sammlungen (aristokratischen und anderen privaten) entstanden, die meistens, mit Ausnahme der Bildergalerien, mit dem Ausdruck "Museum" bezeichnet wurden (z.B. das "Museum Wormianum", 1621). Wir dürfen uns aber durch diese Gemeinsamkeit der Namen nicht irreführen lassen. In beiden Fällen haben wir es in Wirklichkeit mit zwei verschiedenen Gegenständen zu tun. Eine ähnliche Situation, obwohl in einem anderen Kontext, wurde 1773 von F.H. Jacobi folgendermaßen charakterisiert:

"Wir merken nicht, daß sie (hier die vormusealen Sammler – W.G.) und wir mit

8) Katasonow S.147. 9) Katasonow S.148.

denselben Worten (hier "Museum" – W.G.) nicht einerlei Begriffe verbinden, daß bei dem Schall derselben ganz andere Dinge vor ihrem Verstand als vor dem unseren schweben"

Um diesen Unterschied zwischen den beiden Begriffen des Museums zu betonen, benenne ich die alten "Museen" deskriptiv als "vormuseale Sammlungen". Es genügt hier nur zu bemerken, daß der "vormuseale" Name "Museum" ein metaphorischer ist (so bei Claud. Clemens 1635: der Name "Museum" bedeutet eine "cella in qua solemus operari musis" oder bei C.F. Neickelius 1727: "einen solchen Ort, so wir Teutschen eine Studier-Stube nennen"), während "Museum" heute schon ein realer Begriff ist.

(Sein Gegenstand wird an seinen wesentlichen Merkmalen durch die exakte Definition, die eine Reihe von semantischen Bedingungen bzw. von pragmatischen Postulaten beinhaltet, reell und ganz eindeutig bestimmt).

Hier handelt es sich hauptsächlich darum, daß die ersten modernen Museen genetisch mit den vormusealen Sammlungen verbunden waren. Der Gehalt der beiden war also materiell identisch, in formaler Hinsicht traten aber so wesentliche Unterschiede hervor, daß man von zwei verschiedenen Qualitäten reden darf. Nichtsdestoweniger sind die neu entstandenen Museen materiell aus den vormusealen Sammlungen entsprossen und deswegen können die Entstehungsmotive der einen auch für die anderen gelten.

Die Motive, die die vormusealen Sammlungen ins Leben gerufen haben, sind in der Literatur besprochen worden, so daß man leicht feststellen kann, daß sich unter ihnen kein Bedürfnis nach Verbindung mit vergangenen Generationen befindet. Ein einziger Fall, wo dieses Motiv vielleicht eine Rolle gespielt haben könnte, der Fall der Ahnengalerie, kommt dabei nicht in Frage, weil nämlich die Sammlungen der Ahnenbildnisse in die ausgesonderten musealen Sammlungen in der Regel nicht eingegliedert wurden. Die Ahnengalerie war doch nebst dem Zeughaus und der Schatzkammer ein Ruhmeszeugnis der Dynastie. Sonst entstanden die Bildergalerien gewöhnlich aus Bedürfnis nach Luxus, aus Prachtliebe, aus Kunstliebhaberei, aber auch, um der Mode zu folgen und mit anderen wettzueifern.

"Alle Fürsten vergnügen sich nunmehro mit diesem kostbaren Hausrate, wie dann ganze Gemächer von unten bis oben jetztiger Zeit mit Bildern ausgezieret, welches an Kostbarkeit auch die vortrefflichsten Tapeten übertrifft." (Fr. Ph. Florini, 1719).

Die Sammlungen der "Natur- und Artificial-Sachen" entstanden aus der Kuriosität, d.i. aus der Wissbegierde "ut eorum frequenti inspectione tractationeque, singularis aliqua rerum **cognitio** et **prudentia** admiranda cito, facile ac tuto comparavi possit" – so Quiccheberg 1565 und ähnlich Moller 1704:

"ut frequentiori et accuratiore earum contemplatione, tractatione et consideratione majestas Dei omnipotentis glorificetur, artificum ingenium celebretur, naturae vires investigentur ... et naturale cuivis homini insitum **sciendi desiderium** aliquadantenus extinguatur."

Nirgends ein einziges Wort über die Verbindung mit vergangenen Generationen! Kein Bedürfnis danach, im Gegenteil, das Streben nach Erkenntnis und Klugheit. Ja, diese ganze Metaphysik hat Fjodorow einfach erdichtet.

Der dem Museum innewohnende Widerspruch

"Schon der Grundgedanke des Museums, sein Vorhandensein in unserer Kultur beinhaltet einen Widerspruch in sich" [10]

"Museum im Sinn von Verachtung, und Museum im Sinn von Wertschätzuung, das ist ein Widerspruch, der einer Lösung bedarf" [11]

ein Jahrhundert, das nur Nützliches schätzt, Unnützes sammelt und aufbewahrt" [12]

Fjodorow will damit behaupten, daß das Gesetz des ausgeschlossenen Dritten verletzt worden sei. Es lautet: "Jedem Subjekt ist jegliches Prädikat entweder beizulegen, oder abzusprechen" – tertium non datur.

Wenn einer sagt: "Diese einfarbige Fahne ist grün" und ein anderer erwidert: "Nein, sie ist schwarz", kann nur einer von beiden recht haben. Wenn aber einer sagt: "Dieses Bild ist schön", und ein anderer verneint es, kann jeder von beiden recht haben. Der semantische Unterschied zwischen diesen beiden Arten von Aussagen besteht darin, daß sich im ersten Fall die Prädikate auf die realen Eigenschaften der Sache beziehen, im zweiten dagegen weisen sie lediglich auf die Scheineigenschaften hin.

Reale Eigenschaften sind solche, die die physische, von dem Subjekt unabhängige Ausstattung der Dinge bilden. Sie sind als solche objektiv feststellbar. Die Scheineigenschaften dagegen sind sozusagen Eigenschaften der realen Eigenschaften (z.B. schönes Grün) oder einer Struktur derselben (der Gesalt im Sinne der Gestaltpsychologie). Diese Struktur kann als eine harmonische, symmetrische, sinnvolle, bedeutende, zweckmäßige, reizvolle u.ä. bezeichnet werden.

Wenn aber zur Feststellung der realen Eigenschaften lediglich die gesunden fünf Sinne, vorzugsweise aber der Gesichtssinn, nötig sind, so brauchen die Scheineigenschaften noch etwas mehr dazu. Ihre Feststellbarkeit ist nämlich nicht phylogenetisch und physiologisch bedingt, sondern kulturell und sowohl auf der Basis der Ontogenese (die Anlagen des Individuums: Intelligenz, Empfindsamkeit, Temperament u. ä.) als auch auf der Basis der gesellschaftlichen Verhältnisse (soziale Biographie des Individuums).

Es ergibt sich daraus, daß diese Scheineigenschaften nicht spontan, unmittelbar sinnlich an dem Objekt feststellbar sind, sondern daß sie ihre Grundlage in der Mentalität des Subjekts haben. Diese Grundlage bilden die gesellschaftlich bzw. kulturell bedingten sittlichen, praktischen, ästhetischen Überzeugungen, Muster, Normen, Regeln, Zweckvorstellungen und auch die Vorurteile. So werden die Scheineigenschaften nicht an dem Objekt festgestellt, sondern sie werden von dem Subjekt auf das Objekt projeziert. Sie sind also keine Eigenschaften der Dinge, sondern die Bezeichnungen der Werte, die durch die Werturteile (praktischer, sittlicher, ästhetischer und logischer Art) des Subjekts den Objekten zugeschrieben werden. Das Werturteil setzt ein Beziehungssystem voraus, Kultur ist aber keine homogene Masse, sie ist innerlich differenziert (vor allem durch die soziale Differenzierung) und verschiedene Wertsysteme fungieren in ihrem Schoß parallel. Wo aber verschiedene Wertsysteme als Grundlagen der Werturteile vorhanden sind, da sind auch die Werturteile verschieden, und jedes von ihnen bildet samt entsprechendem Wertsystem eine für sich geschlossene Sondereinheit, eine besondere logisch-kulturelle Wirklichkeit.

10) Katasonow S.143. 11) ebd. 12) Katasonow S. 147.

In dieser Situation ist das Gesetz des ausgeschlossenen Dritten kraftlos. Und deswegen sagt man: "de gustibus non est disputandum". Dieses Gesetz gilt nur in dem Fall, wo nur **eine** Wirklichkeit, nämlich die des Gegenstandes gegeben ist. Da sie mit sich selbst identisch ist, müssen sich die widersprechenden Prädikate ausschließen, wo aber eine Vielzahl der Wirklichkeiten möglich ist, je nach der Vielzahl der Wertsysteme, da ist logischerweise jedes Urteil im Rahmen seiner eigenen Wirklichkeit begründet.

In unserem Fall der Wertschätzung und Verachtung der musealen Gegenstände haben wir es mit keinem logischen Widerspruch, sondern mit einer pragmatischen Tatsache der Verschiedenheit der Werturteile zu tun, was durch die Verschiedenheit der Wertsysteme in unserer Kultur verursacht wurde. Auf dem Boden des utilitaristischen Wertsystems werden diese Gegenstände als unnütz verachtet, auf dem Boden des symbolischen Wertsystems werden sie als Zeugnisse, Quellen, Denkmäler, historische Überreste, ästhetische Werke usw. geschätzt. Wir können bedauern, daß es so ist, das ist aber keine logische, sondern eine soziale und kulturelle Frage, die wir in unserem eigenen Interesse lösen sollen. Einstweilen verläuft der Prozeß der Homogenisierung der Kultur leider in eine absinkende Richtung der Massenkultur, und es kann dazu kommen, daß wir vielleicht viel oberflächliche Massenbesucher, aber immer weniger wirklich interessierte Betrachter haben werden.

Die Antinomiefrage

Nach Fjodorow ist das Museum mit einer Antinomie, mit der Erbsünde belastet. Er definiert sie als "die Antinomie zwischen dem ... Streben nach der Vollständigkeit (der musealen Sammlungen – W.G.) und der durch die materiellen Lebensbedingungen bedingten Notwendigkeit zur Auswahl der (im Museum – W.G.) aufbewahrten Dinge" [13]

Sie solle zwei Gründe haben, und zwar einen **rein technischer Art**, der von dem Museum unabhängig ist:

je mehr Dinge das voranschreitende Leben hervorbringt, umso schwieriger wird es für das Museum, rein materiell diese Aufgabe (das Streben nach der Vollständigkeit – W.G.) zu erfüllen" [14]

Weiters einen **teleologischer Art**, der aber beseitigt werden kann:

"Diese Unmöglichkeit, ein vollkommenes (also ein vollständiges - W.G.) Museum zu schaffen zeugt ... nicht von der Unfähigkeit des Museums an sich, sondern von den falschen Zielvorstellungen" [15]

Diese falsche Zielvorstellung beruht darauf, daß das Museum nur als "reiner Aufbewahrungsort" dienen solle.[16] Den richtigen Zweck des Museums charakterisiert Fjodorow folgendermaßen:

"Das Museum soll kein Aufbewahrungsort toter Dinge sein, sondern ein Instrument der Vereinigung der lebenden Söhne zur Auferweckung der toten Väter" [17]

Und er spricht auch eine ernste Warnung aus:

"Wenn es sich dieser Aufgabe verweigert, so ist das Museum zu einer gewissen Antinomie verurteilt" [18]

13) Katasonow S. 151. 15) ebd. 17) ebd.
14) ebd. 16) ebd. 18) ebd.

Es erhebt sich die Frage, ob diese korrigierte und richtige Zielsetzung wirklich diese Antinomie aufheben kann. Die Beantwortung dieser Frage muß negativ sein, es wird zwar eine ihrer Ursachen, nämlich die teleologische, weggeräumt, die technische aber bleibt doch weiter in Kraft. Außerdem wird sie noch verstärkt indem:

"das Museum in seinem Bemühen um Vollständigkeit Urteile (über die Geschichte, über Wesentliches und Unwesentliches – W.G.) vermeidet ..., es akzeptiert alles, um es aufzubewahren " [19]

Das Museum soll also alles, ausnahmslos alle Dinge, die das "voranschreitende Leben hervorbringt", sammeln und aufbewahren. Diese Forderung aber ist für das herkömmliche Museum unerfüllbar. Eine physische Unmöglichkeit ist es, eine so ungeheuere und immer wachsende Masse von Dingen an einem beschränkten Ort unterbringen zu können, als ob das Museum keine Wände hätte. Und tatsächlich kommt eine solche Idee in dem Text zur Ausdruck:

das Sammeln der Überreste ... müßte Sache aller, "allgemeine Sache" sein" [20]

Das Museum ist die "Gesamtheit der Personen, die Menschheit selbst in ihrer Buch- oder überhaupt Dingform, d.h. das Museum ist die Versammlung der lebenden Söhne ..., welche die Werke der Verstorbenen, der Väter, sammeln" [21]

Es ist klar, daß das Niederreißen der Wände des Museums folgenschwer sein muß. Es bedeutet die Notwendigkeit einer neuen Definition der grundlegenden Begriffe, des Begriffs des Museums überhaupt, des Sammelns, der Sammlung und des Aufbewahrens. Für das Museum selbst bedeutet das den Verlust seiner Identität, die folglich in der allgemeinen Denkmalpflege gänzlich verschwinden müßte.

Ähnliche Tendenzen kann man in der modernen Museologie beobachten, so daß wir den russischen Denker als einen ihrer ersten Vorboten anerkennen können.

Die Vollständigkeit der musealen Sammlungen ist nach Fjodorow für das "richtige Verständnis der Geschichte" nötig. [22] Wir haben hier zwei Fragen zu beantworten, eine nach dem Sinn dieser Vollständigkeit und die andere nach dem Sinn des Verständnisses der Geschichte. Da der Begriff der Vollständigkeit einerseits mit der musealen Antinomie und andererseits mit dem Verständnis der Geschichte verknüpft ist, soll zuerst die erste Frage beantwortet werden.

Diese Antinomie beruht darauf, daß einerseits die Vollkommenheit der musealen Sammlungen nötig ist, andererseits aber ist sie aus technischen Gründen unmöglich.

Auf zweierlei Weise kann man diese Vollständigkeit verstehen, und zwar als eine numerische und als eine typologische Vollständigkeit. Eine Sammlung ist **numerisch** vollständig, wenn sie numerisch alle, ausnahmslos alle Elemente einer gewissen Ganzheit umfaßt. Wenn dagegen in einer Sammlung alle in dieser Ganzheit vorkommenden Typen der Elemente durch einzelne Exemplare repräsentiert werden, haben wir es mit der **typologischen** Vollständigkeit zu tun. Die numerische Vollständigkeit ist eine **totale**, die typologische eine **selektive** Vollständigkeit.

Die Vollständigkeit ist hier überhaupt als eine Korrelation der zwei Mengen der Dinge zu verstehen. Auf der einen Seite eine gewisse Ganzheit, eine Gesamtheit der Dinge, die die außermuseale Realität bildet, auf der anderen Seite eine spezifische Ganzheit in der Gestalt der musealen Sammlung. In dem Fall der numerischen, totalen

19) Katasonow S. 152.
20) Katasonow S. 148.
21) Katasonow S. 151.
22) ebd.

Vollständigkeit, wo jedes Element der ersten Ganzheit zugleich ein Element der zweiten sein soll, müssen notwendigerweise diese beiden Ganzheiten, die außermuseale Realität und die museale Sammlung, materiell identisch werden.

So wird also die ursprünglich außermuseale Realität zur musealen Sammlung, die museale Sammlung wiederum wird zu dieser Realität selbst. Die Ganzheiten fließen also zusammen, und das Museum wird die Welt der Dinge, die Welt der Dinge wird Museum. Die Wände sind gefallen.

Ganz anders in dem Fall der typologischen, selektiven Vollständigkeit. Die Korrelation der beiden Ganzheiten beruht hier auf der strukturellen Homologie. Dank der Auswahl an Gegenständen wird in der musealen Sammlung die qualitative Struktur der außermusealen Realität abgebildet, ohne daß dabei die museale Sammlung Einbußen an ihrer Identität und das Museum an seinen Wänden erleiden müssen. In die museale Sammlung werden nicht alle Elemente der außermusealen Realität, wie es bei der numerischen, totalen Vollständigkeit der Fall ist, einbezogen, sondern nur diese, die für die verschiedenen Gruppen der Dinge typisch sind. Auf diese Weise findet die typologische Struktur der außermusealen Realität, welche die unzähligen Dinge umfaßt, in den wenigen, ausgewählten Exemplaren der musealen Sammlung ihre homologische Abbildung.

Die Fragen des Verständnisses der Geschichte

Die Vollständigkeit der musealen Sammlungen ist für Fjodorow von großer Wichtigkeit, "da diese Vollständigkeit eine der Voraussetzungen für das richtige Verständnis der Geschichte und ihre zukünftige Wiederherstellung bildet" [23]

Was bedeutet es, ein Geschehen, ein Ereignis, eine Erscheinung überhaupt zu verstehen? Wir verstehen eine Erscheinung nur dann, wenn wir ihre Zusammenhänge mit anderen Erscheinungen zu erkennen und zu unterscheiden vermögen. Das eine wird durch das andere erklärt, und so entsteht ein Netz der wechselseitigen Erklärungen, ein System der erklärenden Relationen (qualitative und quantitative Differenzierung, kausale, genetische, funktionale Zusammenhänge, temporale Verhältnisse), welche die Stelle der erforschenden Erscheinung in dem historischen Prozess bestimmen, ihren Ursprung und ihre Nachwirkungen enthüllen, und dadurch ihre Bedeutung beurteilen lassen. Ein Chaos von Erscheinungen aber und eine ganz isolierte Erscheinung bleiben für uns unverständlich.

Das Verständnis der Geschichte bedeutet also nicht die mechanische Feststellung der Tatsachen und ihrer Aufeinanderfolge, sondern das Erkennen – und das ist das wesentlichste – der ihren historischen Sinn bestimmenden Faktoren.

Das Verständnis der Geschichte ist somit zugleich ihre Wiederherstellung, wenn darunter die Rekonstruktion des geschichtlichen Prozesses und nicht die Rückkehr zu den vergangenen Verhältnissen verstanden wird. Ohne Verständnis keine Rekonstruktion; ohne Rekonstruktion kein Verständnis. Die Verständnisweise aber und die Rekonstruktionsweise sind – wie alles – historisch bedingt.

Die Aufeinanderfolge der Ereignisse oder der Erscheinungen bildet nur die rohe

23) Katasonow S. 151.

chronologische Achse der Geschichte und nichts mehr. Auf diese Weise wurden die mittelalterlichen Annalen verfaßt. Sie haben nur einen referierenden, die moderne Geschichtsschreibung hat demgegenüber einen erklärenden Sinn. Sie erforscht die kausalen, axiologischen und semantischen Aspekte der

Erscheinungen. Diese Aspekte befinden sich nicht auf der chronologischen Achse der Geschichte, sie haben nicht eine lineare, sondern eine räumliche Struktur. Sie werden durch die Schnittlinien von verschiedenen Ebenen des menschlichen Lebens (die nationale bzw. ethnische, die wirtschaftliche, die soziale, die politische, die religiöse, die kulturelle Ebene) bestimmt. Um das zu erfassen genügt es nicht, die Tatsachen nur zu registrieren. Hier ist die abstrahierende, differenzierende, ordnende und synthetisierende Tätigkeit des Geistes nötig. Erst auf diesem Wege gelangt man zur Rekonstruktion des historischen Prozesses, die sich als ein Geistesgebilde und wie der Geist selbst immer entwickelt, und, je nach der Stufe der Entwicklung, zum richtigen Verständnis der Geschichte führt. Fjodorow dagegen mit seiner Wiederherstellung der Geschichte will wahrscheinlich eine restlose, vollkommene und endgültige Abbildung der Geschichte erlangen. Das ist aber unmöglich.

Wir können jetzt sagen, daß eine der ersten Stufen dieser rekonstituierenden Tätigkeit des Geistes die typologisch vollständige, selektive museale Sammlung ist. Hier wird die qualitative Struktur der an sich chaotischen außermusealen Realität erkannt, nach ihren typischen Elementen zergliedert, nach qualitativen Prinzipien und nach der Chronologie wie auch nach den (gegenseitigen) Zusammenhängen geordnet. Auf diese Weise wird das Material für die weiteren Stufen der Forschung vorbereitet.

Die Vorgangsweise ist hier die vergleichende Methode, anhand derer die Dinge ausgewählt und das Wesentliche von dem Unwesentlichen abgesondert wird. Unter diesem Blickwinkel erscheint die von Fjodorow angefochtene "Teilung in Wesentliches und Unwesentliches"[24] in der Geschichte als eine unbedingte Voraussetzung für das Verständnis der Geschichte. Die Auswahl an Dingen bedeutet für uns nicht das Urteilen über die Geschichte, sondern ein Urteil über den typologischen bzw. Informationswert der Dinge als historische Quelle.

Die Ansammlung der Gegenstände an einem Ort schafft besonders günstige Umstände für die Anwendung der vergleichenden Methode. Wie vorteilhaft das war, zeigen die Beispiele des Einflusses, den das "Muséum Francais" ("Musèe Napoléon" seit 1804), wo die durch die französische Armee eroberten Kunstwerke gesammelt wurden, und die Sammlung der Brüder Boisserée mit den Werken der deutschen mittelalterlichen Malerei, auf die Entwicklung der Kunstgeschichte ausgeübt haben.

In seiner Selbstbiographie schrieb Sulpiz Boisserée über das Pariser Museum:

"... alle Zeitungen sprachen von dem Vorteil und der Bequemlichkeit, jetzt in Paris die berühmtesten Kunstwerke der alten und christlichen Zeit vereinigt zu finden, die man sonst auf einer weiten Reise in verschiedenen Ländern und Städten hatte aufsuchen müssen; und so wanderten schaarenweise Künstler, Kunstfreunde und Neugierige zu diesem Zwecke nach der französischen Hauptstadt" (um 1803).

24) Katasonow S. 151.

Franz Kugler schrieb seinerseits über die Boisseréesche Sammlung:

"Der Name Boisserée hat einen guten Klang, wenn es sich um unser Interesse an der Kunst des deutschen Mittelalters handelt. Vieles, was uns heutigen Tages als eine gewohnte Erscheinung, als ein alltägliches Wissen ... bedünken will, verdanken wir lediglich der unermüdlichen Sorgfalt dieser edlen Familie für Erhaltung mittelalterlicher Kunstwerke " (1833).

Es kann also historisch bewiesen werden, welche wesentliche Rolle die Museen **mit** Wänden für die Kunstgeschichte gespielt haben, und eben dadurch, daß sie die zerstreuten Kunstwerke in ihren Sammlungen vereinigten, der vergleichenden Analyse zugänglich machten und sie nach Kunstepochen und Schulen ordneten.

Dasselbe betrifft die Münz-, Medaillen- und Siegelkunde, die Geschichte des Kunst- und gemeinen Handwerks, der materiellen Kultur und Technik und überhaupt die Gebiete und Zweige der allgemeinen Geschichte (u.a. die Archäologie), wo die Dinge als Geschichtsquellen eine grundlegende Rolle spielen. Und vor allem da, wo man sowohl mit der großen Mannigfaltigkeit der den verschiedensten Zwecken dienenden Dinge, als auch mit Massenerzeugnissen, die in tausenden von Exemplaren verfertigt wurden, zu tun hat, ist die sichtende und ordnende Tätigkeit der Museen für historische Forschungen, für das Verständnis der Geschichte unentbehrlich und vorteilhaft.

Im Gegensatz zur typologischen, selektiven Vollständigkeit kann die Fjodorowsche numerische und totale Vollständigkeit keinen der Vorteile der ersteren ersetzen. Statt Ordnung zu geben, bietet sie ein Chaos der Mannigfaltigkeit, statt der Struktur der außermusealen Realität, die Realität selbst. Sie aber ist keine historische Realität, die ja nicht mehr existiert, sondern unsere Realität, die die einzige Arena unseres Leben ist. Wir nennen sie Gegenwart, und nur durch sie nehmen wir an dem historischen Prozeß teil. Teilzunehmen bedeutet aber nicht zu verstehen. Das Verständnis der Geschichte und das Verständnis der lebendigen, fühlbaren eigenen Gegenwart, das sind zwei ganz verschiedene Sachen. Zum Verständnis der Geschichte gelangen wir durch die mit wissenschaftlichen Methoden geleistete Forschungsarbeit, um aber die Gegenwart zu verstehen, braucht man nicht Geschichtsforscher zu sein. Es genügt vollkommen, daß wir die in der Gesellschaft herrschenden Kulturregeln kennen und das Wissen um die Lebensbedingungen haben, um sich am Leben zu erhalten. Diese Regeln und dieses Wissen sind für das Verständnis der Geschichte untauglich.

Die Schlußfolgerungen meiner Überlegungen sind diese: die ideologische Einstellung Fjodorows hat ihn in seiner Museumskonzeption auf Irrwege geführt, wo er, wie es bei den Ideologen üblich ist, den Gespenstern der Scheinprobleme, Scheinwidersprüche und der vermuteten Antinomien begegnen mußte.

Trotzdem aber finden wir in dieser durch die Ideologie mystifizierten Museumslehre ein paar schätzbare Gedanken, die für die Museen auch heute als Leitgedanken gelten sollten.

Erstens: niemals den hinter den Dingen stehenden Menschen, seine Arbeitsmühe, seinen Erfindungsgeist, seine Kultur und seine Gesellschaft, deren Teil er war, aus dem Auge zu verlieren, gleichviel, ob es sich um einen berühmten Meister oder um einen unbekannten Handwerker handelt. Und so nicht nur bei der stillen Arbeit im Kabinett, sondern auch und vor allem in der Thematik der für das breite Publikum

bestimmten Ausstellungen. Wie oft ist unsere Aufmerksamkeit noch auf die lediglich formalen Fragen gerichtet, welche dem durchschnittlichen Besucher leider fremd sind.

Zweitens: das Museum soll wirklich dazu verpflichtet sein, in seinen Ausstellungen eine komplexe Vision der bestimmten historischen Wirklichkeit wiederzugeben, also das wiederum zu vereinen, was durch die Bedürfnisse der ins Einzelne gehenden Forschungsarbeit getrennt und an die einzelnen Spezialdisziplinen und Subdisziplinen verzettelt wurde.

Schlußbemerkung

Ich bin mir darüber im klaren, daß Fjodorows Denkweise durch sein Zeitalter bedingt war, und daß angesichts dessen meine Kritik allzu scharf erscheinen kann. Sie ist jedoch nicht als historische, sondern als philosophische Kritik gedacht. Es kommt mir nicht darauf an, die Anschauungen von Fjodorow historisch vor dem Hintergrund seiner Zeit zu deuten und zu erklären, das hat schon Katasonow in seinem Aufsatz getan, sondern sie als ein System der Aussagen nur nach seinem Gehalt, und ungeachtet aller historischen Bedingtheiten, philosophisch zu prüfen. Die Ideen haben auch ihr zeitloses Dasein und als solche darf man sie nicht nur historisch betrachten.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Wojciech Gluziński
Muzeum Narodowe
Pl. Powstancow Warszawy 5
PL-50-163 Wroclaw, Polen

FESTLICH GEDECKT...

Zum 13. Kulturfest für junge Gäste im Joanneum

Harald SAMMER

Im frühsommerlichen Festrausch der Stadt reden wir mit. Mit Kompetenz – auf unkonventionelle Art.

Ein Museum kann jungen Menschen zu neuen Erfahrungen verhelfen, Gelegenheit zu kreativen Begegnungen schaffen und ursächliche Zusammenhänge herzustellen versuchen. Diese Initiativen treffen sich mit den elementaren Wünschen in den großen Fragen der Kinder nach den Lebenszusammenhängen der Dinge, nach Erklärungs- und Verwertungszusammenhängen. Bloßes Bestaunen der Sammlungsinhalte genügt nicht, der junge Mensch sucht eine motovierte Auseinandersetzung unter Mobilisierung der eigenen Sinne. Kultur und Natur in ihren vielen Erscheinungsformen ziehen kaum emotionslos an den Augen vorbei. Der junge Besucher versucht allein oder unter guter Betreuung, seinen Gefühlen freien Lauf zu lassen, sich zu engagieren, zu forschen und zu helfen, Realität wahrzunehmen.

Engagieren kann sich der, der zum Fragen veranlaßt wird.

Museumsfest 1991: "Ein harter Tag – Urgroßmutters große Wäsche". Wer könnte die ureigenste Forderung nach der Verbindung des Museums zum wirklichen Leben besser erfüllen als der Betroffene selbst. Eine freundliche Besucherin war die Vermittlerin zwischen dem Museum als Archiv von Leben, Arbeit und Gerät und dem ehedem pulsierenden Alltag. Die jungen Besucher haben das wohl zu schätzen gewußt.

Wer wollte sich nicht selbst als Ritter versuchen und im "Anritt" den an einer Schnur befestigten Ring treffen. Wie schon so oft in unserem Museum waren spielerische Äußerungen der Anlaß, die vielen Kostbarkeiten in den Abteilungen des Hauses neu zu entdecken und lieben

Das gut eingeführte, anregend gestaltete und vielfältig ausgerichtete Museumsfest erfüllt die Bedingungen, die der junge Besucher braucht, selbst wenn die Fragen nicht artikuliert werden.

Die Veranstalter und viele Mitarbeiter verstehen es, dem Gast nicht alle Gedanken vorzudenken, selbst erwerbbare Einsichten zu betonen und aktive Mitarbeit in den Mittelpunkt des festlichen Geschehens zu stellen.

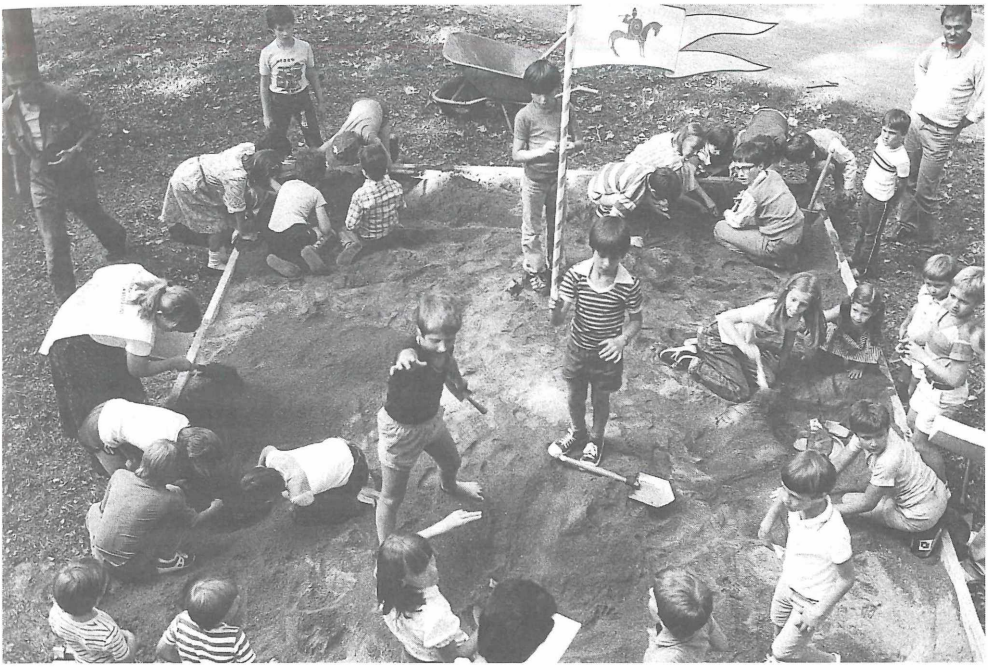
Bei den "Entdeckungsreisen" in die Museumswelt werden Zusammenhänge aufgezeigt; zum anschauungsnahen Denken und zum Selbsttun mit starkem Aufforderungswert kommen spontan erfahrene Unterhaltungspassagen.

Ein intellektueller kognitiver Zuwachs ist nicht unerwünscht; ein ganzheitlicher Zugang, der vom Verstehen über Emotionen zur musealen Kommunikation führen kann, bleibt das Hauptanliegen der Veranstalter. Das Museum kann als Archiv des menschlichen Lebens der Vergangenheit und Gegenwart ins jugendliche Bewußtsein treten und wird an Attraktivität gewinnen.

In rund 200 "Erkundungsfahrten" in alle Abteilungen des Hauses wurden Erfahrungen voller Spannung und Fröhlichkeit gemacht; ein Augenblick im Kinderleben, vielleicht ein Grundstein für spätere Kulturkontakte.

Großer Dank gebührt Abteilungsleitern, Wissenschaftern und Angestellten des Hauses, vielen Gönnern und ungezählten Helfern, die es möglich gemacht haben, viele Kostbarkeiten des Museums auf liebenswerte, manchmal einmalige Weise auf dem Fest vorzustellen.

Viele Themen müssen ungenannt bleiben. Beispielhaft seien aus den letzten Jahren



Die "Abenteuer" der Archäologen einmal selbst zu erleben, ist Inhalt der Träume vieler Kinder. Bei den zaghaften Versuchen, zerbrochene Gefäße "richtig" zu bergen und zu "restaurieren", wird so manchem klar, was die "Profis" wirklich zu leisten vermögen.

genannt: "Wie kommt das Meer in den Küchenfußboden?", "Der Rennofen wird abgestochen", "Der gefiederte Postbote", "Konrad und die Gans Martina", "Messen, zählen und linieren, pausen, schauen und probieren", "Licht und ein kleines Loch in der Schachtel", "Himmelsteigen, Pfitschipfeil, Wolferltreiben ... ", "Detektive mit Pinsel und Kelle", "Zähl'die heitren Stunden nur ... !", "Das Turnier der goldenen Ritter!", "Katzensilber – Katzengold" und vieles mehr!

"Kultur ist das, woran man sich erinnert, wenn man alles vergessen hat", sagt ein französisches Sprichwort. Es sollte beim Museumsfest nicht schwer gewesen sein, so manches Geschehen im Schulunterricht zu übertreffen.

Anschrift des Verfassers:
OStR. Prof. Dr. Harald Sammer
Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum
Raubergasse 10
A-8010 Graz

DATENTRÄGER HÖHLENSEDIMENT

Ein Beitrag zur eiszeitlichen Landesgeschichte

Florian A. FLADERER, Gerald FUCHS, Walter GRÄF

Zahlreiche Höhlen der Steiermark bergen in ihren Ablagerungen eine Fülle von Informationen über die klimatischen und ökologischen Veränderungen während des Eiszeitalters. Reste von fossilen Tieren und Pflanzen geben Auskunft über ihre damalige Umwelt und damit auch über Lebensbedingungen eiszeitlicher Menschengruppen und die regionale Vorgeschichte.

Ein Forschungsprojekt und einige Ursachen

Mit Unterstützung des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung wird an der Abteilung für Geologie und Paläontologie am Landesmuseum Joanneum das Projekt "Höhlensedimente im Grazer Bergland" (P8246-GEO) durchgeführt.

Höhlensedimente werden im Verlauf sehr langer Zeiträume durch natürliche Prozesse gebildet. Die Abfolge der Schichteinheiten, die allerdings nur in den seltensten Fälle durch horizontale oder ebene Schichtflächen begrenzt werden, und die sie aufbauenden Komponenten erlauben eine relative zeitliche Einstufung. Für eine genauere Beurteilung der zeitlichen Dimensionen werden absolute Datierungsmetho-

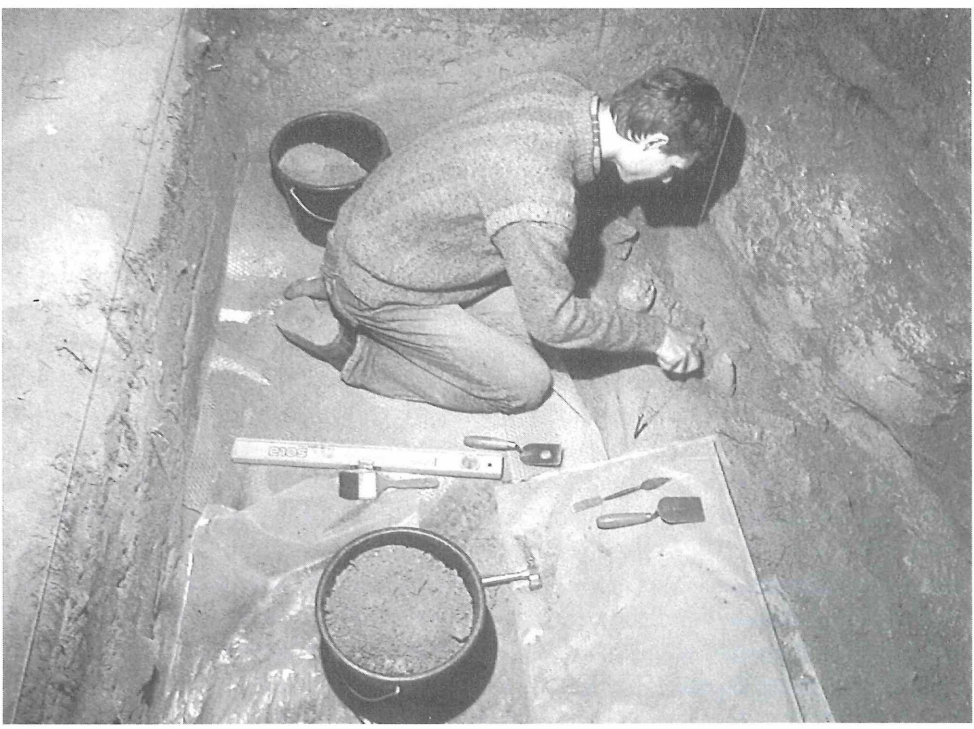


Abb. 1 Tunnelhöhle (Kugelsteinhöhle III), Deutschfeistritz. Quadranten J-K / 15-16, 1988.

den wie die Radiokohlenstoff- und die Uran-Serien-Methode beigezogen. Auch wenn diese Methoden "absolute" Altersangaben in Jahren erbringen, müssen Fehler für möglich gehalten werden. Für die Alterseinstufung werden daher vor allem Reste von Wirbeltieren und Schnecken sowie Pflanzenreste – Pollen, Sporen und Holzkohle – herangezogen. Im besonderen Falle erlauben archäologische Funde im engeren Sinn, also Reste menschlicher Kulturen, eine Datierung. Auch die Ablagerungen selbst – z.B. Bruchschutt, Sand, Lehm und Kalksinter – geben wesentliche Hinweise auf ihre Bildungsbedingungen. Diese Befunde bilden die Grundlage für die überregionalen Vergleiche im Rahmen der Quartärforschung. Biostratigraphie, Sauerstoffisotopenkurven, Sonneneinstrahlungskurven, globale Eiskurve und Paläomagnetik ermöglichen überregionale Korrelationen.

Die Komplexität des Forschungsvorhabens ist offensichtlich. An der Untersuchung der Ablagerungen in Höhlen ist daher immer ein Team von Spezialisten der betreffenden Fachgebiete beteiligt. Erst die Zusammenfassung der Interpretationen der Einzelergebnisse vermag eine brauchbares Bild zu vermitteln. Untersuchungen an Höhlensedimenten zählen zu den schwierigsten und aufwendigsten der Archäologie und der Paläontologie. Die Grabungen müssen mit verfeinerten Techniken durchgeführt werden (Abb. 1-3). Eine exakte und umfangreiche Dokumentation ist Voraussetzung für die Auswertung, die in einem interdisziplinären Rahmen erfolgt.

An der Abteilung für Geologie und Paläontologie haben Untersuchungen in Höhlen eine lange Tradition. Die bahnbrechenden Arbeiten von Maria MOTTL (1953, 1975) sind noch immer unverzichtbare Grundlage. Den unmittelbaren Anlaß für einen Neubeginn gaben die Ergebnisse der Sicherungsgrabungen in Höhlen im Raum Peggau-Deutschfeistritz, die seit 1986 im Rahmen des Höhlenschutzprogrammes der Steiermärkischen Landesregierung durchgeführt werden. Als Auftraggeber zeichnete die Fachstelle Naturschutz.

Von eiszeitlichen Hundsaffen und römerzeitlichem Elfenbein

Zwischen 1986 und 1991 wurden im Höhlenschutzprogramm Grabungen in drei Höhlen des Mittelsteirsichen Karstes unternommen: Tropfsteinhöhle und Tunnelhöhle am Kugelstein bei Deutschfeistritz (Kugelsteinhöhlen II und III) und Große Peggauerwandhöhle bei Peggau. Erste Ergebnisse sind veröffentlicht und somit internationale Diskussionsgrundlage vor allem der Höhlenpaläontologie, der Faunengeschichte und der klassischen Archäologie.

Der erste Nachweis fossiler Affen im Jungpleistozän, dem späteren Abschnitt des Eiszeitalters, in Mitteleuropa stammt aus der "Tropfsteinhöhle" (FLADERER 1991a) (Abb. 4). Altsteinzeitliche Artefakte aus derselben Höhle und der benachbarten Tunnelhöhle sind für eine kulturelle Einordnung zu wenig typisch, sodaß der Versuch einer Datierung erst nach Vorliegen der paläontologischen Ergebnisse vorgenommen werden kann. Gehäuse von Schneckenarten, die ökologisch und klimatisch signifikant sind, belegen hoch- bis spätglaziale Ablagerungen (mündliche Mitteilung von Frau Dr. Chr. FRANK, Wien). Die Reste späteiszeitlicher Vögel werden von Herrn Dr. J. Mlíkovsky von der Tschechoslowakischen Akademie der Wissenschaften in Prag untersucht, die Holzkohlenreste von Herrn Dr. O. Cichocki am Institut für

Abb. 2 Große Peggauerwandhöhle. Quadranten J-K / 23-24 1991.

Paläontologie der Universität Wien. Für die pollenanalytischen Studien konnte Frau Dr. I. Draxler, Geologische Bundesanstalt in Wien, gewonnen werden. In beiden Höhlen weisen zahlreiche Befunde aus der Römerzeit auf eine intensive Nutzung hin, die mit einer Verwendung als Kulthöhlen in Zusammenhang gebracht wird (FUCHS 1989). In der Tunnelhöhle wurde ein kleines Elfenbeinrelief gefunden, das in unserem Raum keine Parallelen hat (GROH 1990).

Bei der Grabung in der Großen Peggauerwandhöhle sind aus einer römerzeitlichen Grube mehrere Arten von Getreidesamen geborgen worden (FLADERER & FUCHS 1991). Die Untersuchungen werden von Frau Dr.M. SCHNEIDER am Botanischen Institut der Universität für Bodenkultur in Wien, vorgenommen. Die bisherigen Ergebnisse zeigen, daß die Höhlen in den nacheiszeitlichen Perioden vom Menschen zeitweise intensiv genutzt worden sind. Aktuelle Forschungsaufgaben liegen in der Klärung der Funktion und der Nutzungsart. Das Befundmaterial der neuesten Grabungen verdeutlicht, daß diesen Fragen bisher zu wenig Aufmerksamkeit gegeben wurde. Überregionale Vergleiche mit Ergebnissen aus den Nachbarstaaten lassen vermuten, daß die Nutzung unserer Höhlen in der Römerzeit intensiver war als jene der Vergleichsregionen.

Die sedimentologischen Untersuchungen der drei Höhlen werden im Rahmen einer Diplomarbeit am Institut für Geologie und Paläontologie der Universität Graz bei Univ-Prof. Dr. A. FENNINGER durchgeführt. Es sind dies die ersten Untersuchungen dieser Art seit fast 70 Jahren. Während in den Höhlen am Kugelstein (Tunnelhöhle, Tropfsteinhöhle) sandige Ablagerungen überwiegen, besteht die auf über 2 Meter erschlossene Abfolge der Großen Peggauerwandhöhle aus phosphatreichen Schutt-

Abb. 3 Große Peggauerwandhöhle, Peggau. Trocknung und Siebung des gegrabenen Sediments und Durchsicht auf Kleinreste 1991.

schichten mit einem geringen Anteil an Feinmaterial (Abb. 2). Alle drei Höhlen gehören nach ihrer Höhenlage dem selben Höhlenhorizont an. In den pleistozänen Ablagerungen der Großen Peggauerwandhöhle wurden, völlig unerwartet, mehrere Reste von Blindmäusen der Art *Microspalax leucodon* gefunden. Es handelt sich dabei um eine für eine Höhle in den Ostalpen bisher einmalige Fundsituation.

Absolute Datierungen von Höhlenbärenknochen aus den eiszeitlichen Ablagerungen werden derzeit am Institut für Radiumforschung und Kernphysik der Universität Wien und am Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung in Hannover vorgenommen. Radiokohlenstoffdaten stehen bisher nur aus der "Tropfsteinhöhle" zur Verfügung. Aus den tiefsten bei der Grabung 1986-87 angetroffenen sandigen Schichten liegen von den beiden genannten Labors drei C^{14}-Daten zwischen 25.000 und 14.000 Jahren vor heute vor (FLADERER 1991a). Diese Einstufung in das Würmhochglazial bis frühe Spätglazial findet in den Ergebnissen der Untersuchungen der Evolutionshöhe der Höhlenbären (RABEDER in FUCHS 1989) und der Schneckenarten Bestätigungen. Im Faunenspektrum dieser Schichten überwiegen allerdings waldliebende Tierarten wie Rötelmaus, Wildschwein, Auerochse und Rotfuchs. Diese und der Nachweis von Eichen und Hainbuchen in Holzkohlefragmenten lassen annehmen, daß hier auch ein feuchterer Abschnitt des letzten Glazialzyklus' dokumentiert ist. Stratigraphisch darüber folgen sandige Schichten mit Fossilresten aus einer trockeneren und deshalb vegetationsärmeren Periode. Murmeltiere und Steinböcke konnten die talnahen Mittelgebirgslagen besiedeln.

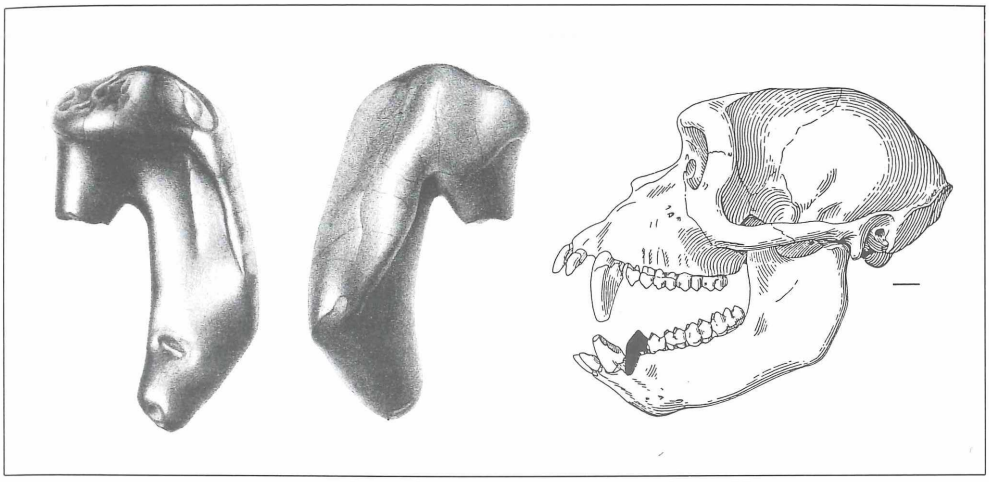


Abb. 4 Zahn eines Makakenmännchens aus der Tropfsteinhöhle am Kugelstein (aus FLADERER *1991a) und seine Position, dargestellt an einem Schädel eines Berberaffen (**Macaca sylvanus**). Höhe des Zahnes rund 15 mm.*

Im Rahmen des FWF-Projektes finden auch die 1984 beim Einbau der Absperrung der Großen Badlhöhle bei Peggau geborgenen Reste ihre Bearbeitung. Älter als 34.000 Jahre (VRI-1259) sind die Höhlenbärenreste aus einer tieferen Lage. Die Artenzusammensetzung einer "Kleinsäugerschicht" im höheren Profilbereich weist auf weiträumige Versteppung bei gleichzeitigen feuchtkalten Verhältnissen in Schattenlagen. Zwergpfeifhasen und Moorschneehühner kennzeichnen eiszeitliche Lebensräume in kontinentalen Klimaphasen in Mitteleuropa.

Die neuen Untersuchungen bestätigen die große wissenschaftliche Bedeutung der steirischen Höhlensedimente. Es ergibt sich die Notwendigkeit, ältere Forschungsergebnisse kritisch zu betrachten und durch die Anwendung neuer Methoden zu überprüfen. Die Untersuchungen an den Fundinventaren der Höhlen werden im Rahmen des genannten FWF-Projektes fortgeführt. Zu erwarten ist der Anschluß an den Stand der internationalen Forschung.

Am 15. und 16. Mai 1992 fand in Deutschfeistritz ein international besetztes Fachgespräch unter dem Titel "Höhlensedimente – Archive der Vorzeit" statt. Für die Organisation zeichneten das Bundesdenkmalamt, die Abteilung für Geologie und Paläontologie und die Abteilung für Vor- und Frühgeschichte am Landesmuseum Joanneum und die Firma ARGIS – Archäologie und Geodaten-Service. Die Tagung hatte die Darstellung der bisherigen Ergebnisse des FWF-Projektes "Höhlensedimente im Grazer Bergland", Vergleiche mit dem Stand von Forschung, deren Förderung und dem Höhlenschutz im benachbarten Ausland und die Erweiterung der wissenschaftlichen Kooperationen zum Inhalt.

LITERATUR

FLADERER, F. A. 1991a. Der erste Fund von *Macaca* (*Cercopithecidae*, Primates) im Jungpleistozän von Mitteleuropa. - Zeitschrift für Säugetierkunde 56: 272-283, Hamburg-Berlin.

FLADERER, F. A. 1991b. 5 Jahre Höhlengrabungen am Kugelstein. Erste Radiokarbondaten. - Archäologie Österreichs 2 (1): 40-41, Wien.

FLADERER, F. A. & FUCHS, G. 1991. Erste Grabungsergebnisse von der Großen Peggauerwandhöhle. - Archäologie Österreichs 2 (2): 39-40, Wien.
FUCHS, G. (Hrsg.) 1989. Höhlenfundplätze im Raum Peggau-Deutschfeistritz, Österreich. Tropfsteinhöhle, Kat. Nr. 2784/3, Grabungen 1986-87. - British Archaeological Reports Int. Series 510, Oxford.
GROH, St. 1990. Römische Bein- und Elfenbeinschnitzereien mit Erotendarstellungen. Unveröff. Diplomarbeit Universität Graz.
MOTTL, M. 1953. Die Erforschung der Höhlen. - In: Mitt. Mus. Bergbau, Geologie und Technik am Landesmuseum Joanneum 11, Graz.
MOTTL, M. 1975. Die pleistozänen Säugetierfaunen und Kulturen des Grazer Berglandes. - In: FLÜGEL, H. Die Geologie des Grazer Berglandes. Mitt. Abt. Geol., Paläont. Bergbau Landesmus. Joanneum, Sonderheft 1: 159-179, Graz

Anschrift der Verfasser:
Mag. Dr. Florian A. FLADERER
Dr. Gerald FUCHS
Univ.-Prof. Dr. Walter GRÄF
alle: c/o Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum
Abteilung für Geologie und Paläontologie
Raubergasse 10
8010 Graz

DAS MINERALBESTIMMUNGSSERVICE – EINE FLEISSAUFGABE DES JOANNEUMS ?

Walter POSTL

Das Mineraliensammeln – ein Hobby im Aufwind

Das Sammeln von Mineralien erfreut sich immer größerer Beliebtheit. War diese Art der Auseinandersetzung mit Objekten der unbelebten Natur bis etwa 1900 vor allem einer gebildeten Oberschicht, insbesondere dem Adel bzw. der Wissenschaft (Museen, Universitäten) vorbehalten, so ist sie heute zu einer in allen Bevölkerungskreisen weit verbreiteten und beliebten Freizeitbeschäftigung geworden.

Seit Mitte der 70er-Jahre wirkt sich dieser Boom auch auf die Abteilung für Mineralogie des Landesmuseums Joanneum aus. Die Möglichkeit, im Joanneum fundierte Fachauskünfte und exakte Mineralbestimmungen geboten zu bekommen, sprach sich in Sammlerkreisen sehr bald herum. Seither nimmt eine ständig steigende Zahl an Hobbymineralogen die Dienste unserer Abteilung in Anspruch. Geradezu exponentiell stieg zugleich die Anzahl der zur Bestimmung vorgelegten Mineralproben.

Laut Eingangsbuch sind in den letzten vier Jahren über 15.000 Stücke an unsere Abteilung gelangt, rund 2/3 aus Sammlerhand, der Rest durch museumseigene Aufsammlungen und den Erwerb einer größeren Privatsammlung. Obwohl Qualität vor Quantität Geltung haben sollte, sind die hohen Probeneingänge im Zusammenhang mit der landeskundlichen Bestandsaufnahme, wie weiter unten erläutert, grundsätzlich positiv zu sehen. Es darf aber nicht übersehen werden, daß diese gern verrichtete Tätigkeit im Dienste der Öffentlichkeit eine immer größer werdende Arbeitsbelastung für die Mitarbeiter der Abteilung für Mineralogie bedeutet. Die mit hohem technischen Aufwand durchzuführenden Bestimmungen sind meist zeitintensiv, obwohl 1986 mit der Anschaffung eines computerunterstützten Röntgendiffraktometers (Abb. 1) die Analysenzeiten stark herabgesetzt und damit der Probendurchsatz deutlich gesteigert werden konnte. Nicht selten muß auch hausfremde Hilfe, überwiegend am Zentrum für Elektronenmikroskopie Graz, in Anspruch genommen werden, um zu einem eindeutigen Ergebnis zu gelangen.

Trotz Personalvermehrung und der tatkräftigen Mithilfe eines ehrenamtlichen Mitarbeiters konnte bis Ende letzten Jahres der bedenklich angewachsene "Probenberg" nicht abgebaut werden. Eine von der Abteilung für Mineralogie zum Zwecke verstärkter Probenaufarbeitung auferlegte dreimonatige Annahmesperre (von 1.12.1991 bis einschließlich 28.2.1992) stieß zwar auf breites Verständnis, doch zeigte diese Notmaßnahme im wahrsten Sinne des Wortes nur die Wirkung des berühmten "Tropfens auf den heißen Stein". Schon Jahre zuvor wurde versucht, das Mineralbestimmungsservice durch die Einführung von "fixen Amtstagen" in geordnete Bahnen zu lenken. Zur Zeit stehen Mitarbeiter unserer Abteilung an jedem Dienstag von 14.00 bis 16.30 Uhr und am Freitag von 10.00 bis 12.00 Uhr bzw. nach telefonischer Vereinbarung auch zu anderen Terminen für Beratung und Mineralbestimmung zur Verfügung. Dazu kommen noch die alljährlich gemeinsam mit der Abteilung für Geologie und Paläontologie durchgeführten Servicetage in Judenburg und Trauten-

Abb. 1 PC-unterstütztes Röntgendiffraktometer der Abteilung für Mineralogie

fels. Zur Beratungs- und Bestimmungstätigkeit sind im weitesten Sinne auch die Ordnung von Mineraliensammlungen steirischer Schulen und Heimatmuseen, technisch-mineralogische Untersuchungen für andere Landesdienststellen, wissenschaftliche Institute und Industriebetriebe sowie die seit 10 Jahren für steirische Krankenhäuser durchgeführten Harnsteinanalysen zu zählen. Die Zahl dieser im Dienste der Volksgesundheit durchgeführten Analysen wird demnächst die 1000er-Marke erreichen.

Mineralbestimmungsservice – Pro und Kontra

Unabhängig von der vorhin angesprochenen Problematik, die sich aus den hohen Mineraleingängen und dem damit verbundenen Arbeitsaufwand ergibt, wird uns immer wieder die Frage gestellt, ob diese Tätigkeit nicht eine unnotwendige Fleißaufgabe für das Mineralogenteam des Joanneums darstelle.

Nach bald zwei Jahrzehnten Erfahrung mit dieser Servicetätigkeit können aus der Sicht des Verfassers folgende Vor- und Nachteile angeführt werden:

Der überwiegende Anteil (rund 80 %) der zur Bearbeitung einlangenden Mineralien stammt aus der Steiermark. Überraschend viele dieser Mineralien stammen von neu entdeckten Vorkommen oder sind für eine altbekannte Fundstelle oder überhaupt für unser Bundesland neu. So konnte allein in den letzten 10 bis 15 Jahren der Kenntnisstand über Mineralvorkommen der Steiermark überdurchschnittlich verbessert werden.

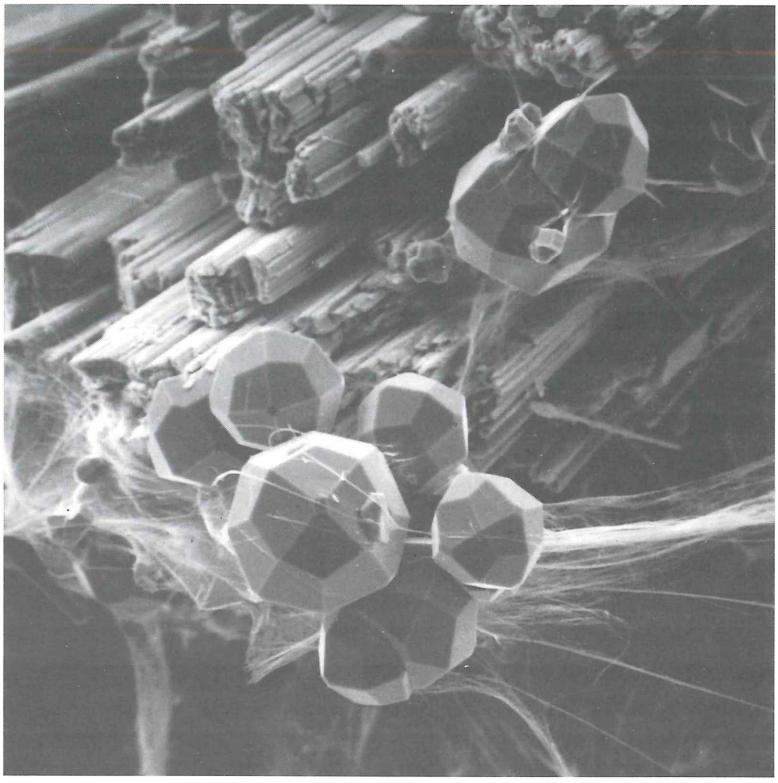


Abb. 2 Analcimkristalle gemeinsam mit faserigem Mordenit auf Dachiardit aus dem Tanzenbergtunnel bei Kapfenberg; Bildbreite 0.5 mm, Rasterelektronenmikroskopische Aufnahme: Zentrum für Elektronenmikroskopie Graz

Zur Zeit sind etwa 420 Mineralarten aus der Steiermark bekannt, um rund 50 % mehr als der letzten verfügbaren Statistik aus dem Jahre 1967 zu entnehmen ist. Zu einem hohen Prozentsatz sind diese Erkenntnisse der z.T. mit wissenschaftlicher Akribie durchgeführten Sammeltätigkeit von Hobbymineralogen zu verdanken, die seit Jahren mit dem Joanneum in engem Kontakt stehen. Nicht von ungefähr wurde deshalb eine Reihe von verdienstvollen Mineraliensammlern zu "Korrespondenten des Joanneums" ernannt.

Als Gegenleistung für die erfolgte Bestimmungsarbeit erhält das Joanneum neben den Informationen über die Fundumstände auch Belegmaterial, mitunter auch ausstellungswürdige Mineralstufen. Somit wird ein Gutteil der zur Bestimmung einlangenden Proben dem Joanneum zur weiteren Verwendung überlassen. Handelt es sich um Neufunde, so wird nach erfolgter wissenschaftlicher Bearbeitung eine EDV-mäßige Dokumentation der Daten vorgenommen. In den bald 10 Jahren, seitdem die EDV in unserer Abteilung Einzug gehalten hat, konnte die gesamte Sammlung steirischer Mineralien (ca. 15.000 Objekte) aufgenommen werden. Seither ist es auch möglich nach verschiedensten Kriterien eine rasche Suche durchzuführen und auch wissenschaftlich-statistische Auswertungen vorzunehmen. Diese Grunddaten sind auch die Basis für schriftliche Fundberichte, die alljährlich gemeinsam mit Fachkollegen aus

ganz Österreich in der Reihe "Neue Mineralfunde aus Österreich" veröffentlicht werden. Ausführlichere Publikationen über steirische Mineralvorkommen erscheinen in den Mitteilungen der Abteilung für Mineralogie oder anderen wissenschaftlichen Schriftenreihen.

Nach erfolgter Bearbeitung und Dokumentation werden die Proben der Studiensammlung einverleibt und temporär begrenzt in eigenen Vitrinen dem interessierten Publikum präsentiert. Von den zahlreichen Funden seien nur einige wenige Beispiele der jüngeren Vergangenheit angeführt. Vor allem von Tunnelbaustellen kommt umfassendes Aufsammlungsmaterial zur Bestimmung an das Joanneum. Die überaus interessanten Mineralisationen aus dem Tanzenbergtunnel bei Kapfenberg (S 6 Schnellstraße) wurden sogar in einem durch den Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung unterstützten Projekt untersucht (Abb. 2). Die Probennahme erfolgte überwiegend durch einen Korrespondenten des Joanneums. Ähnliche Unterstützung erfuhren wir auch beim Bau des Scheiflinger-Ofen-Tunnels in den Jahren 1990 und 1991 (Abb. 3). Zur Zeit stehen die im Zuge der Vortriebsarbeiten der Autobahntunnele bei Wald am Schoberpaß aufgesammelten Proben in Bearbeitung. Vorläufiges Zwischenergebnis: über 50 verschiedene, z.T. seltene Mineralarten. Aufwendige auflicht- und rasterelektronenmikroskopische Untersuchungen stehen noch bevor. Aus dem oststeirischen Vulkangebiet, einer der mineralogisch interessantesten Regionen unseres Bundeslandes, kommt laufend Bestimmungsgut, u.a. auch Mineralien, die erst zum zweiten oder dritten Male weltweit gefunden werden konnten (Abb. 4). Als letztes Beispiel sei als Sammelgebiet die Koralpe erwähnt. Der Nachweis der neuen Mineralart Weinebeneit, eines Calcium-Beryllium-Phosphates, ist ebenfalls einem engagierten Mineraliensammler – er unterstützt unsere Abteilung seit Jahren als freier Mitarbeiter – zu verdanken.

In vielen Fällen stellen die Probeneingänge also wertvolle Ergänzungen zu laufenden Forschungsprojekten dar oder geben Anlaß, gezielt ein Forschungsvorhaben einzuleiten.

Landeskundliche Bestandsaufnahme – eine traditionelle Aufgabe

Nachdem eine möglichst umfassende landeskundliche Bestandsaufnahme der Steiermark schon im Gründungsauftrag Erzherzog Johanns enthalten ist und dieser Auftrag nach wie vor der Abteilung für Mineralogie ein großes Anliegen ist, erscheint diese Form der symbiotischen Zusammenarbeit mit privaten Mineraliensammlern der erfolgversprechendste Weg, um einerseits zu einer Bestandsvermehrung der Abteilungssammlungen und andererseits zu einer Verbesserung des Kenntnisstandes über steirische Mineralvorkommen zu gelangen. Der Nachweis eines scheinbar noch so bescheidenen und alltäglichen Mineralvorkommens kann im Rahmen des erdwissenschaftlichen Puzzles Steiermark unter Umständen wissenschaftliche, mitunter auch wirtschaftliche Bedeutung erlangen.

Wollte man diese von privater Seite durchgeführte Sammeltätigkeit durch den Mitarbeiterstab der Abteilung für Mineralogie ausführen, man müßte zu allererst den Personalstand vervielfachen ...

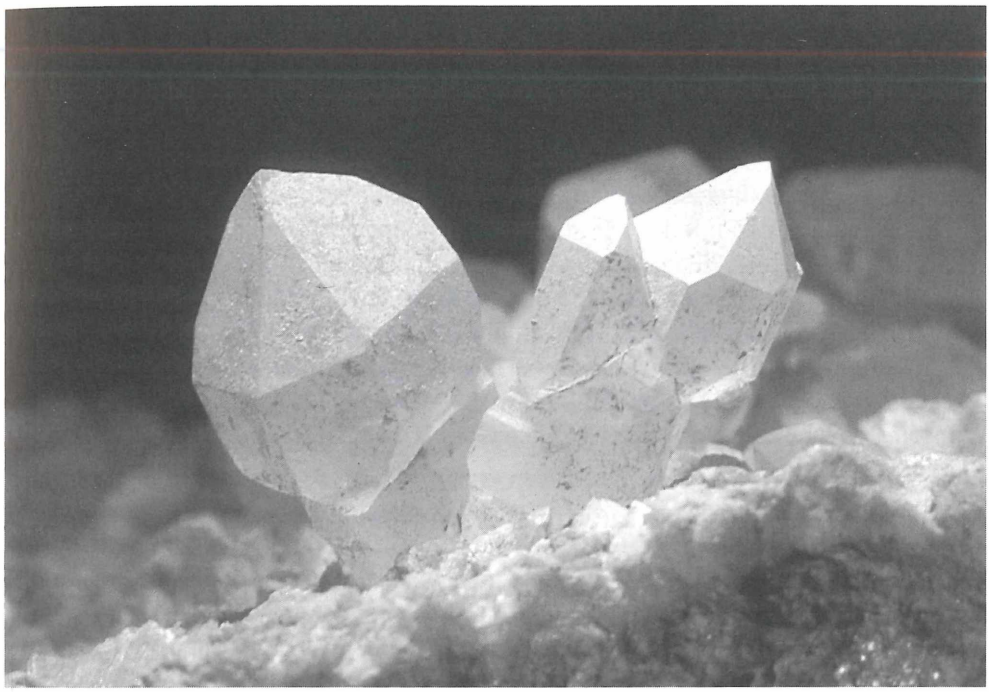


Abb. 3 Bergkristalle in zepterartiger Ausbildung aus dem Scheiflinger-Ofen-Tunnel bei Scheifling; Bildbreite 10 mm; Foto: Josef Taucher; Sammlung: Franz Bachler

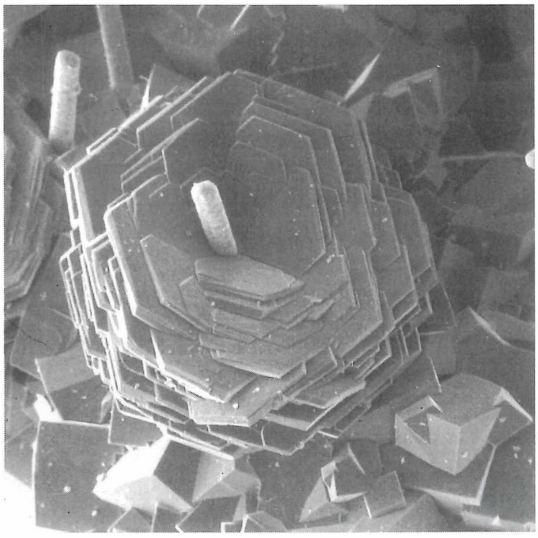


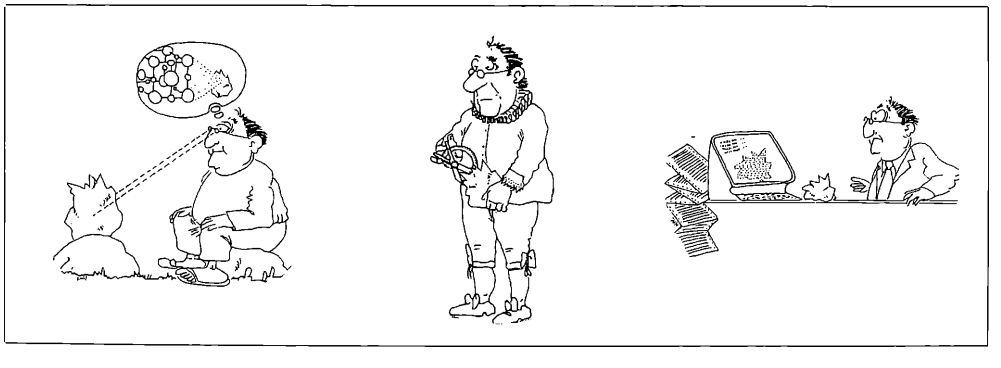
Abb. 4 Motukoreait-Rosette mit Apatitstengel auf Chabasit vom Stradner Kogel südlich Bad Gleichenberg; Bildbreite 1 mm; Rasterelektronenmikroskopische Aufnahme: Zentrum für Elektronenmikroskopie Graz

Die Möglichkeit, laufend Belegmaterial und Ausstellungsstufen käuflich zu erwerben, scheidet bei dem seit vielen Jahren viel zu niedrigen Ankaufsetat ebenso aus. Im Regelfall können wir mit der Großzügigkeit der Mineraliensammler rechnen, im Notfall springen der Joanneum-Verein oder Sponsoren ein, wenn es gilt, ein für die Steiermark bedeutendes Mineral zu erwerben. Aus regionaler Sicht besteht daher kaum die Gefahr, daß entscheidende Lücken in der Steiermarksammlung entstehen. Anders verhält es sich mit den Möglichkeiten, die international bestückte systematische Sammlung – ihrer historischen und wissenschaftlichen Bedeutung entsprechend – zu erweitern. Für Vergleichszwecke ist die konsequente Fortführung der Mineralsystematik – pro Jahr werden weltweit zwischen 50 und 100 neue Mineralarten beschrieben – bzw. die Erwerbung von neuen repräsentativen Beleg- und Schaustücken von bedeutenden Funden aus dem In- und Ausland unbedingt vonnöten. Wünsche, welche auch von unseren vielen Gönnern nur zu einem geringen Teil erfüllt werden können.

Kostenersatz für Bestimmungsarbeit ?

Eine andere Frage, mit der wir bereits mehrfach konfrontiert worden sind, lautet: "Kann für die Bestimmungsarbeit nicht ein Kostenersatz verlangt werden?" Wohl werden für technisch-mineralogische Gutachten und Auftragsarbeiten sowie für die Durchführung der Harnsteinanalysen je nach Arbeitsaufwand zwischen 250.- und 2000.- Schilling pro Analyse verrechnet. Die gesamt gesehen recht bescheidenen Einnahmen werden zweckgebunden zur Erhaltung und Erneuerung des Geräteparkes verwendet.

Die Einführung genereller Bestimmungsgebühren, die von Privatsammlern einzuheben wären, hätte zwangsläufig zur Folge, daß die Probenflut schlagartig zurückgehen würde. Gleichzeitig würden dem Joanneum viele wertvolle Mineralproben nicht mehr kostenlos zur Verfügung gestellt werden und auch der Informationsfluß über Mineral(neu)funde könnte versiegen. Die negativen Folgen, die sich bei Einführung einer auch noch so geringen Bestimmungsgebühr einstellen könnten, wären für die mineraltopographische Erforschung der Steiermark und deren Dokumentation katastrophal. Negative Auswirkungen würden sich auch indirekt über den Joanneum-Verein einstellen. Nahezu alle der über 300 Mitglieder, die der Sektion Mineralogie angehören, sind ident mit den betroffenen Mineraliensammlern. Der Mitgliederstand



3 Karikaturen: "Mineralbestimmung einst und heute"; Zeichnung: Walter Lang

würde vermutlich stark zurückgehen und in weiterer Folge käme es zu einer empfindlichen Reduktion der Finanzmittel aus den Mitgliedsbeiträgen und freiwilligen Spenden – Geld, welches dringend zum Erwerb von Mineralstufen oder anderem Inventar für die Abteilung für Mineralogie gebraucht wird. "Positive" Konsequenzen eines eingeschränkten Mineralbestimmungsservices wären eine deutliche Entlastung des Personals bzw. eine Verringerung der akuten Platznot im Sammlungs-, Depot- und Arbeitsbereich.

Der Wille, auch weiterhin mit demselben Engagement wie bisher den Mineralbestimmungsdienst fortzusetzen, ist an der Abteilung für Mineralogie vorhanden. Die Hoffnung auf schrittweise Verbesserungen in personeller, räumlicher und instrumenteller Hinsicht lassen so manche Probleme, die bei der Durchführung der keineswegs als Fleißaufgabe gesehenen Bestimmungsarbeit entstehen, in den Hintergrund treten.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Walter Postl
Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum
Abteilung für Mineralogie
Raubergasse 10
8010 Graz

BERGWANDERN MIT BOTANIK 1991

Mit Beiträgen zur floristischen Erforschung des Nockgebietes (Steiermark und Kärnten)

Detlef ERNET, Ditmar BALOCH, Eugen BREGANT

Zusammenfassung

Vom 15.7. bis 20.7.1991 wurden von der Abteilung für Botanik des Landesmuseums Joanneum im Nockgebiet Botanische Führungen unter dem Titel "Bergwandern mit Botanik" für das Pädagogische Institut des Bundes in Steiermark durchgeführt. Die während der Wanderungen im Gebiet des Kornocks, im Gebiet zwischen der Turracher Höhe und Flattnitz (Steiermark und Kärnten), im Gebiet der Zunderwand östlich des Rosennocks und im Gebiet des Großen Königstuhls (Kärnten) beobachteten Farn- und Blütenpflanzenarten wurden in Geländelisten des Projektes der "Kartierung der Flora Mitteleuropas" festgehalten. In Tonbandprotokollen kamen weiters auch die auf den Wanderungen beobachteten Lebensraumtypen samt deren charakteristischer Artengarnitur zur Aufzeichnung. Eine Reihe von Arten konnte auch herbarmäßig und photographisch dokumentiert werden.

Mittels dieser Unterlagen wurden für die Teilnehmer und sonstige Interessenten nach Lebensraumtypen gegliedert Artenlisten für die durchwanderten Gebiete und Teilgebiete erstellt. Kartenskizzen zur Darstellung der Wandergebiete und Wanderrouten sowie Photos von bemerkenswerten Pflanzenarten und von Landschaften sind den Artenlisten als zusätzliche Information über die Wandergebiete und ihre Pflanzenwelt beigegeben.

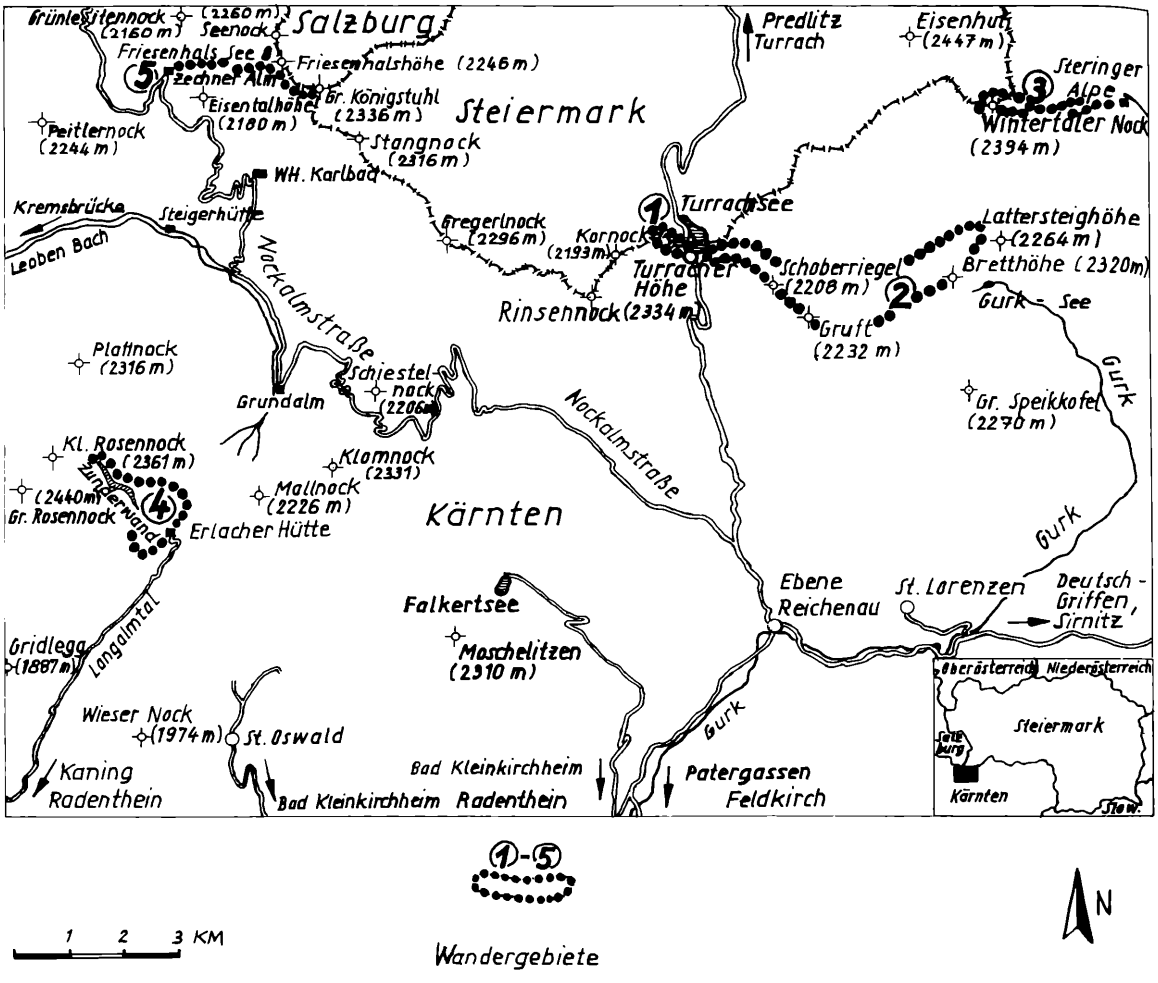
Am Schluß folgen einige statistische Angaben zu den Ergebnissen der floristischen Erhebungen, zur herbarmäßigen und photographischen Dokumentation und zu den Teilnehmern an dieser Veranstaltung.

I. Einleitung

Die seit dem Jahre 1983 alljährlich von der Abteilung für Botanik für das Pädagogische Institut des Bundes in Steiermark (Abteilung für Lehrer an AHS, Arbeitsgemeinschaft für Biologie und Umweltkunde) zur Erweiterung und Vertiefung der Kenntnisse über die alpine Flora des Ostalpenraumes durchgeführte Fortbildungsveranstaltung "Bergwandern mit Botanik" führte im Jahre 1991 in das Nockgebiet und wurde von D. ERNET organisiert und geleitet. Standquartier war der Alpengasthof "Siegel" auf der Turracherhöhe. Von dort führten die Wanderungen teils direkt, teils nach Anfahrt mit den Fahrzeugen zu einigen floristisch interessanten Zielen des Nockgebietes. Eine Übersicht über die Lage der Wandergebiete gibt die nachfolgende Kartenskizze. Wie schon in den vergangenen Jahren wurden auch im Verlauf dieser Bergwanderwoche die floristischen Beobachtungen durch Aufzeichnung in Geländelisten für das Projekt der "Kartierung der Flora Mitteleuropas" (vgl. z. B. NIKLFELD 1971, ERNET 1987) und in Tonbandprotokollen festgehalten und für eine herbarmäßige Dokumentation sowie für wissenschaftliche Untersuchungen Aufsammlungen getätigt.

Auf mehrfachen Wunsch der Teilnehmer nach einer bleibenden schriftlichen Information werden nun im folgenden die Ergebnisse der floristischen und vegetationskundlichen Beobachtungen nach kritischer Durchsicht und Bestimmung auch des Herbarmaterials in nach verschiedenen Gesichtspunkten erstellten Artenlisten präsentiert. An der kritischen Durchsicht des Herbarmaterials hat sich sehr wesentlich Herr

OStR. Mag. H. MELZER, Zeltweg, beteiligt. Die Bestimmung der *Alchemilla*-Belege wurde von Herrn Reg.-Rat. W. MAURER, Graz, vorgenommen.



II. Listen der in den durchwanderten Gebieten beobachteten Farn- und Blütenpflanzenarten (Auswahl)

Nachfolgend wird aufgrund der Beobachtungen und Aufzeichnungen von D. ERNET, E. BREGANT, D. BALOCH, A. ZIMMERMANN und weiteren Teilnehmern an der genannten Veranstaltung in chronologischer Reihenfolge für jedes durchwanderte (Teil)Gebiet - nach Lebensraumtypen geordnet – eine Auswahl von charakteristischen Arten angeführt. Innerhalb der Lebensraumtypen werden die Arten – wiederum untergliedert nach Bäumen, Sträuchern, Gräsern und Grasartigen sowie sonstigen Kräutern – alphabetisch nach Gattungs- und Artnamen aufgezählt. Die Kartenskizzen mit den Wanderrouten (punktiert) stammen von D. BALOCH, die Photos von D. ERNET. Die Verbreitungskarten wurden dem "Atlas gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen der Steiermark" von ZIMMERMANN & al. 1989 entnommen.

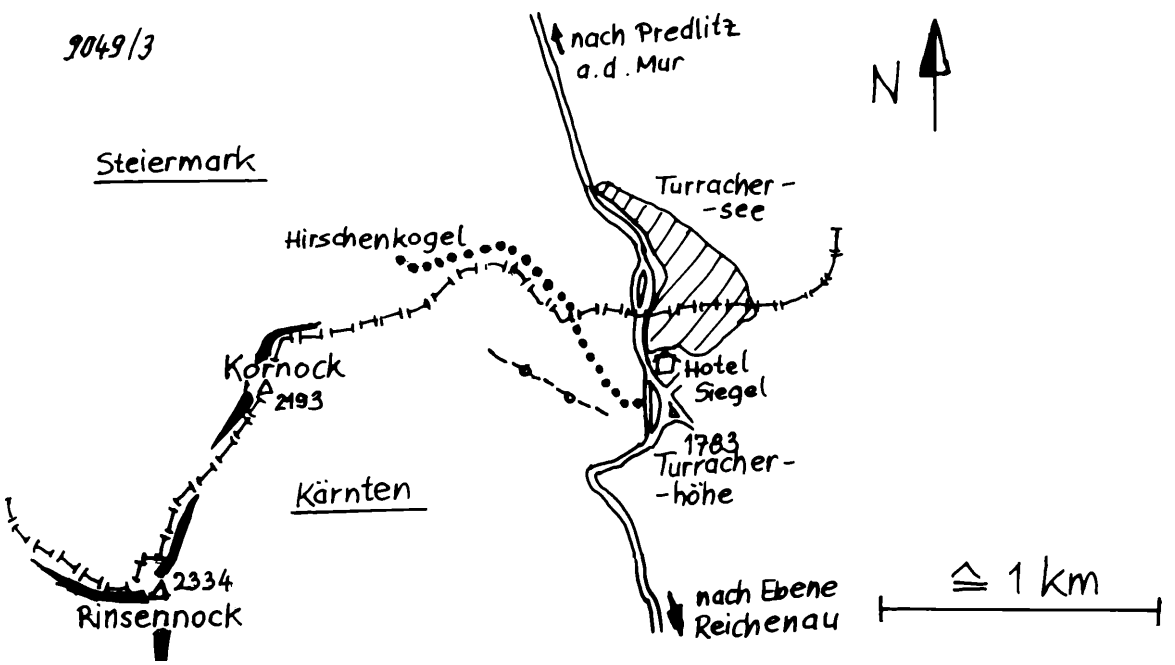
Die für die Lebensraumtypen verwendeten Bezeichnungen entsprechen den folgenden Vegetationstypen(komplexen):

1) aufgelockerter Wald = subalpiner Nadelwald an der Waldgrenze,
2) Weiderasen = Weiderasen im subalpinen Nadelwald,
3) Grünerlenbestände = subalpines Krummholz,
4) Gras- und Zwergstrauchheiden = alpine Gras- und Zwergstrauchheiden (alle Typen zusammengefaßt mit Ausnahme der sehr flachgründigen im Bereich von Felsen, gegebenenfalls differenziert nach solchen über silikatischem oder karbonatischem Substrat),
5) Trittrasen = subalpin-alpine Trittrasen,
6) Schneetälchenfluren = alpine Schneetälchenfluren (gegebenenfalls differenziert nach solchen über silikatischem oder karbonatischem Substrat),
7) Flachmoore, Quellmoore = subalpin-alpine Flachmoore, Quellmoore,
8) Quell- und Bachuferfluren = subalpin-alpine Quell- und Bachuferfluren,
9) Hochstaudenfluren = subalpin-alpine Hochstaudenfluren,
10) Lägerfluren = subalpin-alpine Lägerfluren,
11) Felsfluren = subalpin-alpine Felsspaltenfluren und Felsrasen (gegebenenfalls differenziert nach solchen über silikatischem oder karbonatischem Substrat),
12) Schuttfluren = subalpin-alpine Schuttfluren (gegebenenfalls differenziert nach Grobblock- und Feinschuttfluren bzw. nach solchen über silikatischem oder karbonatischem Substrat).

15.7.1991

1. Gebiet des Kornocks (Rinsennocks)

Wanderroute (in Kartenskizze punktiert): Turracherhöhe (1783 m) Gebiet des Hirschenkogels an der Nordostflanke des Kornocks (ca. 1980 m) - Turracherhöhe



Kartierungsquadrant: 9049/3 Kärnten

a. Ostflanke des Kornocks

Aufgelockerter Wald (ca. 1820 m):

Larix decidua
Pinus cembra
Rhododendron ferrugineum
Picea abies
Vaccinium myrtillus

Gras- und Zwergstrauchheide (ca. 1820 m):

Calluna vulgaris
Carex sempervirens
Gymnadenia conopsea
Juniperus communis subsp. *alpina*
Poa alpina
Leontodon hispidus
Lotus corniculatus
Loiseleuria procumbens
Antennaria dioica
Potentilla aurea
Vaccinium myrtillus
Anthyllis vulneraria
Potentilla erecta
Vaccinium gaultherioides
Arnica montana
Ranunculus acris
Campanula barbata
Rhinanthus aristatus agg.
Avenella flexuosa
Dianthus superbus
Silene vulgaris
Avenochloa versicolor
Gnaphalium norvegicum
Thlaspi alpestre

Grünerlengebüsch mit Hochstauden (ca. 1820 m):

Alnus viridis
Cirsium heterophyllum
Rumex alpestris
Lonicera coerulea
Deschampsia cespitosa
Saxifraga rotundifolia
Geranium sylvaticum
Silene dioica
Adenostyles alliariae
Heracleum sphondylium
Urtica dioica
Carduus personata
Peucedanum ostruthium

Kartierungsquadrant: 9049/3 Steiermark

b. Ost- und Nordostflanke des Kornocks

Quellmoor und Bachuferflur (ca. 1830 m):

Carex echinata
Arabis soyeri subsp. *subcoriacea*
Polygala amara agg.
Carex flava
Polygonum viviparum
Carex frigida
Aster bellidiastrum
Saxifraga aizoides
Juncus triglumis
Caltha palustris
Saxifraga stellaris
Pinguicula vulgaris
Trifolium badium

Fichtenbestand mit Hochstaudenfluren (ca. 1840 m):

Picea abies
Luzula sylvatica
Peucedanum ostruthium
Phyteuma spicatum
Clematis alpina
Actaea spicata
Polygonatum verticillatum
Daphne mezereum
Campanula rotundifolia s.str.
Rubus idaeus
Salix appendiculata
Epilobium angustifolium
Saxifraga rotundifolia
Salix waldsteiniana
Hieracium sylvaticum
Senecio nemorensis s.str.
Rosa pendulina
Lamium maculatum
Symphytum tuberosum
Myosotis sylvatica
Thalictrum aquilegifolium

Gras- und Zwergstrauchheiden im Bereich von Schipisten (ca. 1840m):

Calluna vulgaris
Vaccinium myrtillus

Anthoxanthum odoratum
Avenochloa versicolor
Briza media
Carex sempervirens
Festuca nigrescens
Luzula multiflora
Phleum alpinum
Poa alpina

Alchemilla monticola
(det. W. MAURER)
Antennaria dioica
Anthyllis vulneraria
Arnica montana
Botrychium lunaria
Campanula barbata
Campanula scheuchzeri
Coeloglossum viride
Crepis aurea
Dianthus superbus
Gentiana acaulis s.str.
Gentiana verna
Geum montanum
Gymnadenia conopsea
Hieracium aurantiacum
Hypochoëris uniflora
Leucanthemum ircutianum
Pulsatilla alba
Pulsatilla vernalis
Rhinanthus aristatus
Senecio incanus
subsp. *carniolicus*
Silene vulgaris
Thesium alpinum
Trifolium badium
Trifolium pratense
Trollius europaeus
Veronica alpina
Veronica chamaedrys
subsp. *chamaedrys*
Veronica serpyllifolia

Felsfluren (ca. 1840 m):

Carex ornithopoda
subsp. *elongata*

Asplenium ruta-muraria
Asplenium viride
Bartsia alpina
Cystopteris fragilis
Draba siliquosa
Helianthemum alpestre
Hieracium morisianum
Valeriana tripteris
Veronica fruticans

Feinschutt- und Feinerdefluren am Fuß von Felsen (ca. 1840 m):

Poa nemoralis
Arabis alpina
Polystichum lonchitis
Saxifraga adscendens
Silene rupestris

Flachmoore (ca. 1850 m - ca. 1980 m):

Carex canescens
Carex limosa
Carex nigra
Carex rostrata
Deschampsia cespitosa
Eriophorum angustifolium
Eriophorum vaginatum
Juncus filiformis
Nardus stricta
Trichophorum cespitosum

Allium schoenoprasum
Bartsia alpina
Caltha palustris
Cardamine rivularis
Cerastium fontanum s.str.
Epilobium anagallidifolium
Gentiana bavarica
Pedicularis verticillata
Pinguicula alpina
Polygonum viviparum
Sagina saginoides
Saxifraga stellaris
Senecio rivularis
Swertsia perennis
Veronica serpyllifolia
Viola palustris

Gras- und Zwergstrauchheiden im Bereich von Schipisten (ca. 1860 m - ca. 1980):

Loiseleuria procumbens
Vaccinium gaultherioides

Agrostis rupestris
Avenochloa versicolor
Luzula luzuloides
Oreochloa disticha

Campanula alpina
Gentiana acaulis s.str.
Gentiana punctata
Hieracium alpinum
Homogyne alpina
Leontodon helveticus
Ligusticum mutellina
Melampyrum pratense
Phyteuma nanum
Potentilla aurea
Pseudorchis albida
Pulsatilla alba
Saponaria pumila
Sedum alpestre
Senecio incanus
subsp. *carniolicus*
Valeriana celtica
subsp. *norica*

Schneetälchenfluren (ca. 1900 m - 1980 m):

Cerastium cerastoides
Gnaphalium supinum

Grünerlenbestände mit Hochstaudenfluren (ca. 1860 m - ca. 1980 m):

Alnus viridis	*Athyrium distentifolium*	*Pedicularis recutita*
	Hypericum maculatum	*Rumex alpestris*

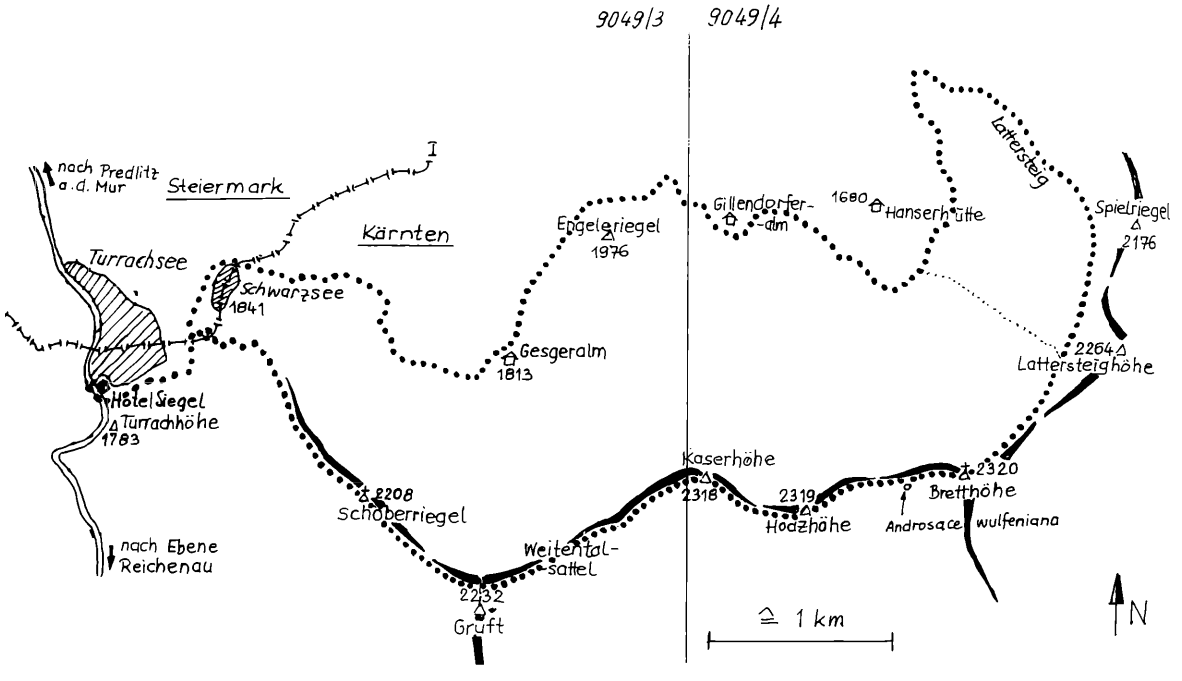
Bachuferfluren (ca. 1900 - ca. 1980 m):

Cardamine amara

16.7.1991

2. Gebiet zwischen Schoberriegel und Lattersteighöhe

Wanderroute (in Kartenskizze punktiert): Turracherhöhe (1783 m) - Schoberriegel (2208 m) - Gruft (2232 m) - Kaserhöhe (2318 m) - Hoazhöhe (2319 m) - Bretthöhe (2320 m) - (Lattersteighöhe) - (Spielriegel) - Lattersteig - Gillendorferalpe - Gesgeralpe - Schwarzsee - Turracherhöhe (siehe dazu auch Abb. 1 und 3).



Kartierungsquadrant: 9049/3 Kärnten

a. Schoberriegel

Aufgelockerter Wald (ca. 2000 m):

Pinus cembra	*Juniperus communis* subsp. *alpina*	*Rhododendron ferrugineum*
Clematis alpina	*Lonicera caerulea*	*Gymnocarpium dryopteris*

Gras- und Zwergstrauchheiden (ca. 2100 m - ca. 2200 m):

Dryas octopetala
Loiseleuria procumbens
Salix retusa
Vaccinium gaultherioides
Vaccinium myrtillus

Agrostis rupestris
Carex atrata
Carex curvula
Carex sempervirens
Festuca pseudodura
Juncus trifidus
Luzula luzuloides
var. *cuprea*
Oreochloa disticha
Poa alpina

Huperzia selago
Hypochoeris uniflora
Leontodon helveticus
Oxytropis campestris
Pedicularis verticillata
Phyteuma nanum
Potentilla aurea
Primula minima
Pseudorchis albida
Pulsatilla alba
Saponaria pumila
Senecio incanus
subsp. *corniolicus*
Seseli libanotis
Silene vulgaris
Adrosace obtusifolia

Arnica montana
Astragalus australis
Bartsia alpina
Botrychium lunaria
Campanula alpina
Gentiana acaulis s.str.
Geum montanum
Gymnadenia conopsea
Helianthemum alpestre
Hieracium alpinum
Homogyne alpina
Solidago virgaurea
subsp. *alpestris*
Valeriana celtica
subsp. *norica*

Schneetälchenfluren (ca. 2100 m - ca. 2200 m):

Luzula alpino-pilosa
Ligusticum mutellina

Felsfluren (ca. 2100 m):

Cystopteris fragilis
Hieracium cf. *villosum*
Lloydia serotina
Minuartia sedoides

Primula villosa
Saxifraga bryoides
Saxifraga moschata
Saxifraga paniculata

Silene acaulis
Valeriana tripteris

Block- und Feinschuttfluren (ca. 2100 m):

Poa laxa

Arabis alpina

Cardamine resedifolia
Gentiana cf. *brachyphylla*
Primula glutinosa

Rhodiola rosea
Rumex scutatus
Viola biflora

Hochstaudenfluren (ca. 2000 m - ca. 2200 m):

Adenostyles alliariae
Gentiana punctata

Hypericum maculatum
Peucedanum ostruthium

Trollius europaeus
Veratrum album

b. Gruft

Gras- und Zwergstrauchheiden (ca. 2180 m - ca. 2230 m):

Empetrum hermaphroditum
Loiseleuria procumbens

Carex atrata
Festuca varia

Antennaria carpatica
Astragalus frigidus
Callianthemum coriandrifolium
Carlina acaulis
Doronicum glaciale
Doronicum stiriacum

Gentiana acaulis s.str.
Gentiana verna
Hedysarum hedysaroides
Pedicularis verticillata
Ranunculus nemorosus

Schneetälchenfluren (ca. 2180 m - ca. 2230 m):

Veronica alpina

Felsfluren (ca. 2230 m):

Campanula cochleariifolia
Cerastium alpinum
subsp. *lanatum*

Draba dubia

Minuartia sedoides
Primula glutinosa

Blockschutt- und Schuttfluren (ca. 2230 m):

Polystichum lonchitis *Rumex scutatus*

Hochstaudenfluren (ca. 2180 m - ca. 2230 m):

Aconitum napellus

Kartierungsquadrant: 9049/3 und 9049/4 Kärnten

c. Kaserhöhe und Hoazhöhe

Gras- und Zwergstrauchheiden (ca. 2200 m - 2319 m):

Rhododendron ferrugineum
Vaccinium myrtillus
Vaccinium vitis-idaea
Anthoxanthum alpinum
Avenochloa versicolor
Carex curvula
Carex sempervirens
Festuca varia
Juncus trifidus
Luzula luzuloides var. *cuprea*
Luzula multiflora
Luzula spicata
Orechochloa disticha
Campanula alpina
Geum montanum
Helianthemum alpestre
Homogyne alpina
Oxytropis campestris
Pedicularis verticillata
Potentilla aurea
Primula minima
Pulsatilla alba
Saponaria pumila
Valeriana celtica subsp. *norica*
Veronica bellidioides

Felsfluren (ca. 2200 m - 2319 m):

Dryas octopetala
Salix reticulata
Carex atrata
Carex sempervirens
Sesleria ovata
Bartsia alpina
Cerastium alpinum subsp. lanatum
Doronicum glaciale
Draba fladnizensis
Ligusticum mutellinoides
Lloydia serotina
Polygonum viviparum
Primula glutinosa
Saxifraga moschata
Silene acaulis

Schneetälchenfluren (ca. 2200 m - 2319 m):

Salix herbacea *Luzula alpino-pilosa*
Ligusticum mutellina
Saxifraga androsacea
Tanacetum alpinum

Schuttfluren (ca. 2200 - 2319 m):

Cardamine resedifolia *Geum reptans* *Oxyria digyna*

d. B(e)retthöhe

Grasheiden (ca. 2200 m - ca. 2320 m):

Poa alpina
Androsace obtusifolia
Botrychium lunaria
Callianthemum coriandrifolium
Pulsatilla alba

Felsfluren (ca. 2200 m - ca. 2320 m)

Dryas octopetala
Sesleria varia
Androsace wulfeniana
Astragalus spec.
Bartsia alpina
Cerastium uniflorum
Cystopteris fragilis
Erigeron uniflorus
Polygonum viviparum
Primula glutinosa
Primula villosa
Saxifraga aizoides
Saxifraga blepharophylla
Saxifraga bryoides
Saxifraga moschata
Saxifraga oppositifolia s.str.
Saxifraga paniculata
Saxifraga rudolphiana
Sempervivum montanum
Veronica aphylla

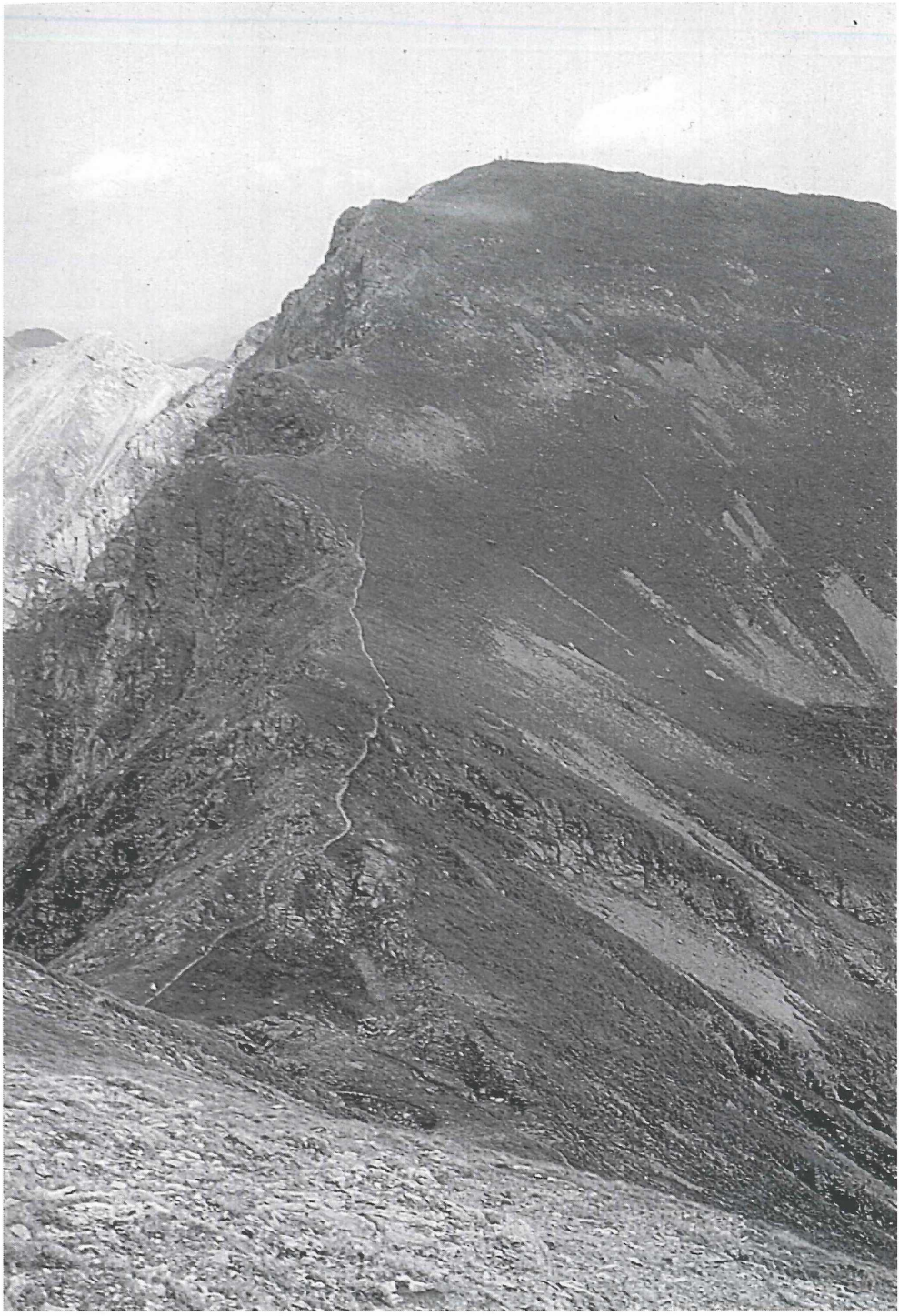


Abb. 1 Bretthöhe oder Beretthöhe Aufnahmeort: Hoazhöhe; Foto: D. ERNET

Schneetälchen (ca 2200 m - ca. 2320 m):

Salix herbacea
Salix retusa
Luzula alpino-pilosa
Saxifraga androsacea
Tanacetum alpinum

Schuttfluren (ca. 2200 - ca. 2320 m):

Androsace alpina
Arabis alpina
Cardamine resedifolia
Geum reptans
Hieracium intybaceum
Hutchinsia alpina
Oxyria digyna
Ranunculus glacialis

e. Spielriegel und Lattersteighöhe

Aufgelockerter Wald (ca. 1900 m):

Larix decidua
Picea abies
Pinus cembra
Rhododendron ferrugineum
Vaccinium myrtillus
Luzula luzulina
Luzula luzuloides
Athyrium distentifolium
Dryopteris assimilis
Gymnocarpium dryopteris
Oxalis acetosella

Gras- und Zwergstrauchheide im Bereich einer Bach- und Lawinenrinne (ca. 1900 m - ca. 1960 m):

Calluna vulgaris
Vaccinium myrtillus
Vaccinium vitis-idaea
Festuca nigrescens
Luzula multiflora
Phleum alpinum
Ajuga pyramidalis
Arnica montana
Campanula barbata
Carlina acaulis
Crepis aurea
Geum montanum
Homogyne alpina
Leontodon helveticus
Potentilla aurea
Sempervivum wulfenii
Silene vulgaris
Solidago virgaurea
Veronica chamaedrys subsp. *chamaedrys*

Schneetälchenfluren (ca. 1900 m - ca. 1960 m):

Luzula alpina-pilosa
Arenaria biflora
Tanacetum alpinum
Veronica alpina

Hochstaudenfluren (ca. 1760 m - ca. 1960 m):

Aconitum napellus
Chaerophyllum hirsutum
Geum rivale
Hypericum maculatum
Peucedanum ostruthium
Saxifraga rotundifolia
Senecio nemorensis s.str.
Senecio rivularis
Stellaria nemorum
Urtica dioica
Veratrum album

Bachuferfluren (ca. 1760 m - ca. 1960 m):

Caltha palustris
Cardamine amara
Cerastium fontanum s.str.
Chrysosplenium alternifolium
Epilobium anagallidifolium
Ranunculus repens
Saxifraga stellaris
Veronica serpyllifolia

Flachmoore (ca. 1760 m - ca. 1840 m):

Carex nigra
Deschampsia cespitosa
Cirsium palustre
Pinguicula vulgaris

Trittrasen (ca. 1760 m - 1800 m):

Poa supina

*Abb. 2 Wulfens Mannschild (**Androsace wulfenia**) in Felsfluren auf dem Westgrat der Bretthöhe; Endemit der nordöstlichen Zentralalpen (Foto: D. ERNET).*

Abb. 3 Rundliche Kuppe des Großen Speikkofels südlich der Bretthöhe: eiszeitlich (durch Gletscher) nur wenig verformt, und daher tertiäre Oberflächenformen zeigend (Aufnahmepunkt: Bretthöhe; Foto: D. ERNET).

f. Lattersteighöhe und Bretthöhe

Aufgelockerter Wald (ca. 1760 m):

Larix decidua
Picea abies
Pinus cembra
Calamagrostis villosa
Dryopteris filix-mas
Melampyrum sylvaticum
Moneses uniflora

Hochstaudenfluren (ca. 1760 m):

Aconitum vulparia
Geranium sylvaticum
Phyteuma cf. *spicatum*
Ranunculus platanifolius
Rumex alpestris

Quellmoore (ca. 1760 m):

Carex frigida
Eriophorum angustifolium
Juncus triglumis
Calycocorsus stipitatus
Cardamine rivularis
Epilobium alsinifolium
Gentiana bavarica
Myosotis palustris
Potentilla erecta
Sagina saginoides
Swertia perennis

Weiderasen (ca. 1760 m):

Nardus stricta
Campanula scheuchzeri
Hieracium lactucella
Trifolium pratense

g. Kaserhöhe (Gillendorferalpe)

Lägerfluren (ca. 1750 m):

Lamium album
Rubus idaeus
Rumex alpinus

Flachmoore (ca. 1750 m):

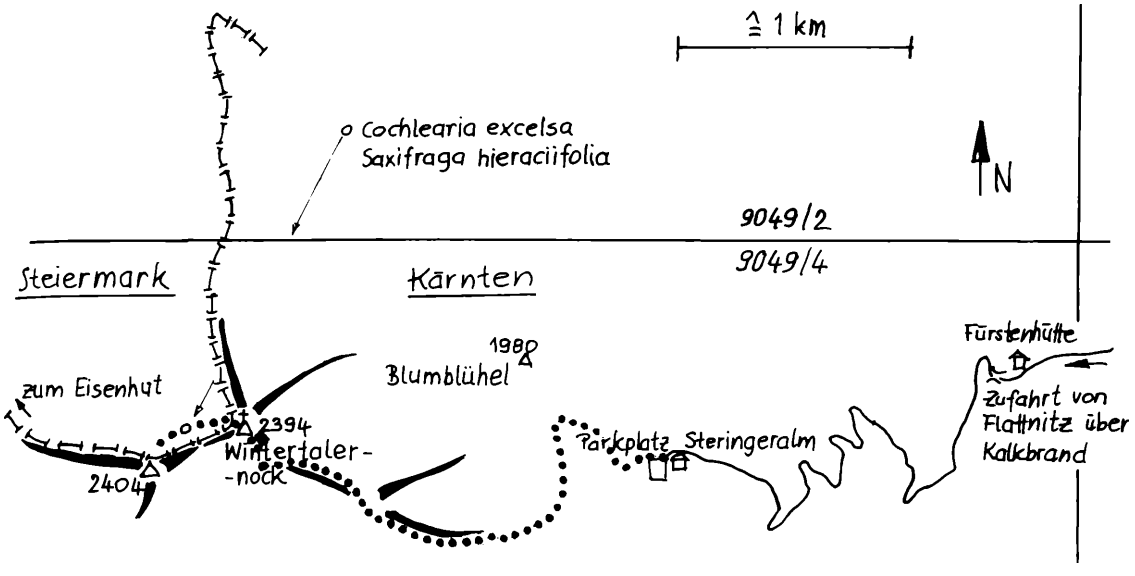
Carex echinata
Carex leporina
Carex pallescens
Juncus alpino-articulatus
Juncus effusus

17.7.1991

3. Gebiet des Wintertalernock

Wanderroute (in Kartenskizze punktiert): Steringeralpe (ca. 1715 m) - Wintertalernock (2394 m) - Steringeralpe

Anfahrt: Turracherhöhe - Predlitz - Stadl a. d. Mur - Flattnitz - Kalkbrand - Steringeralpe(siehe dazu auch Abb. 1 und 3).



Kartierungsquadrant: 9049/4 Kärnten

Aufgelockerter Wald (ca. 1715 m - ca. 1860 m):

Larix decidua
Picea abies
Pinus cembra
Avenella flexuosa
Luzula luzulina
Gnaphalium norvegicum
Homogyne alpina
Melampyrum pratense

Weiderasen (ca. 1715 m - ca. 1780 m):

Festuca nigrescens
Luzula multiflora
Phleum alpinum
Arnica montana
Crepis aurea
Galium pumilum
Hieracium aurantiacum
Hieracium lactucella
Homogyne alpina
Leontodon helveticus
Potentilla aurea
Potentilla erecta
Pseudorchis albida
Ranunculus acris
Veronica chamaedrys subsp. *chamaedrys*

Trittrasen (ca. 1715 m - ca. 1780 m):

Poa supina
Trifolium repens
Veronica serpyllifolia

*Abb. 4 Habichtskraut-Steinbrech (**Saxifraga hieraciifolia**) in lückigen Rasen der Nordwestflanke des Wintertalernocks (Foto: D.ERNET).*

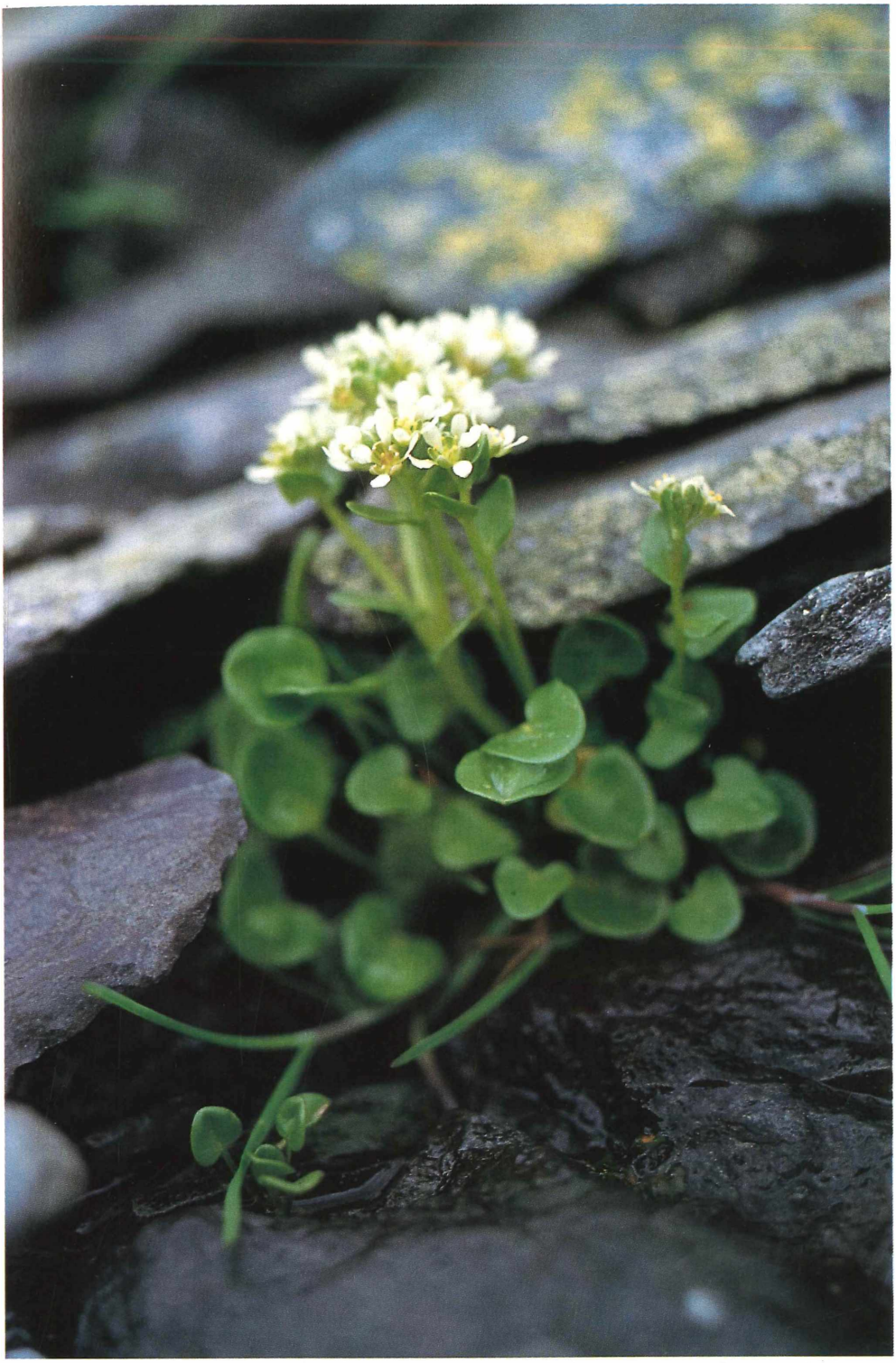


*Abb. 5 Alpenlöffelkraut (**Cochlearia excelsa**) im Bereich überrieselter Felsen an der Nordwestflanke des Wintertalernocks (Foto: D. ERNET).*

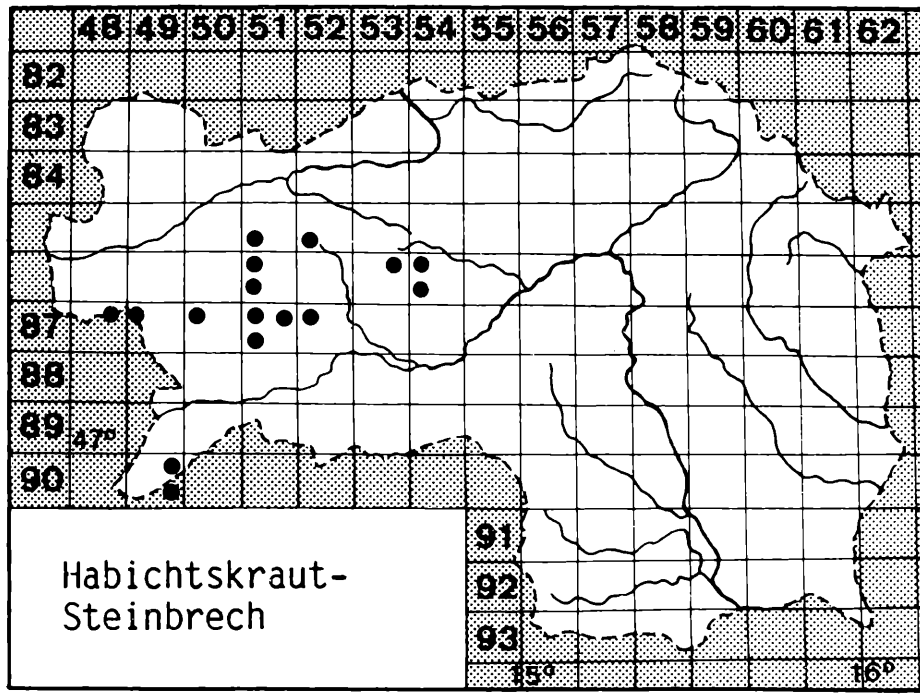


Abb. 6 Verbreitung von ***Saxifraga hieraciifolia*** *in der Steirmark (nach ZIMMERMANN & al. 1989); Gesamtverbreitung: arktisch–alpin; Eiszeitrelikt.*

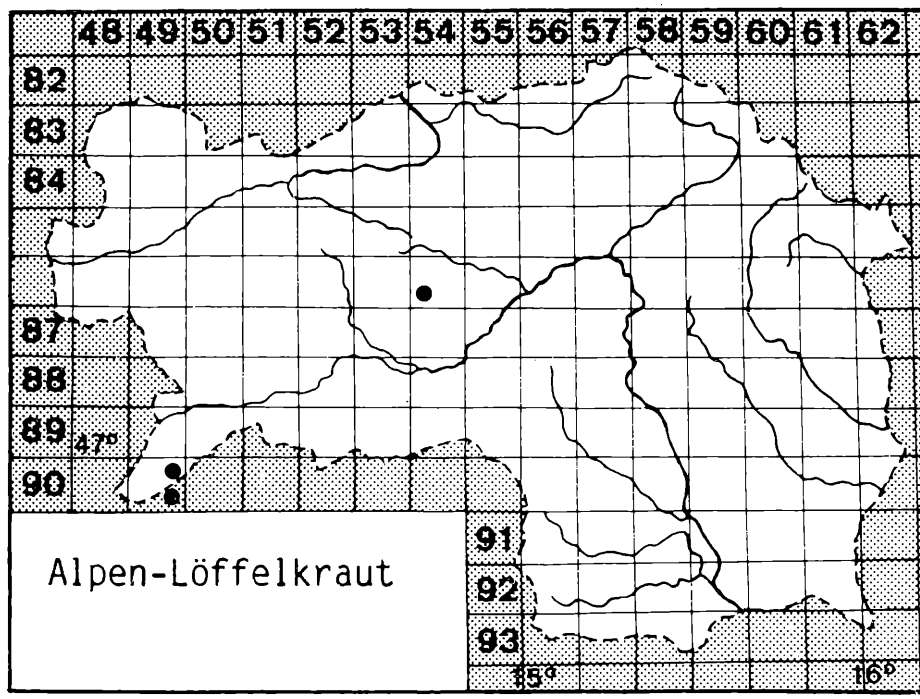


Abb. 7 Verbreitung von ***Cochlearia excelsa*** *in der Steirmark (nach ZIMMERMANN & al. 1989); Gesamtverbreitung: nur östliche Zentralalpen; Eiszeitrelikt.*

Sumpfwiesen (ca. 1715 m - ca. 1860 m):

Deschampsia cespitosa *Cirsium palustre*

Bachuferfluren (ca. 1715 m - ca. 1860 m):

Chaerophyllum hirsutum *Ranunculus repens* *Veronica beccabunga*
Montia fontana *Senecio rivularis*

Lägerfluren (ca. 1715 m - ca. 1780 m):

Rumex alpinus *Urtica dioica*

Felsfluren (ca. 1715 m - ca. 1860 m):

Sedum alpestre *Silene rupestris*

Hochstaudenfluren (ca. 1715 m - ca. 1860 m):

Hypericum maculatum *Pleurospermum austriacum*

Gras- und Zwergstrauchheiden (ca. 1860 m - 2394 m):

Calluna vulgaris *Festuca varia* *Homogyne alpina*
Juniperus communis *Juncus trifidus* *Phyteuma nanum*
subsp. *alpina* *Oreochloa disticha* *Pulsatilla alba*
Loiseleuria procumbens *Poa alpina* *Saponaria pumila*
Vaccinium gaultheroides *Senecio incanus*
Antennaria dioica subsp. *carniolicus*
Agrostis rupestris *Campanula alpina* *Valeriana celtica*
Anthoxanthum alpinum *Galium anisophyllum* subsp. *norica*
Avenochloa versicolor *Geum montanum*
Carex curvula *Hieracium alpinum*

Kartierungsquadrant: 9049/4 Kärnten und Steiermark

Felsfluren (ca. 2320 m - 2394 m):

Luzula spicata *Ligusticum mutellinoides* *Primula minima*
Lloydia serotina *Saxifraga bryoides*
Androsace wulfeniana *Minuartia gerardii* *Saxifraga hieraciifolia*
Cerastium uniflorum *Minuartia sedoides* *Saxifraga moschata*
Doronicum glaciale *Polygonum viviparum* *Saxifraga paniculata*
Gentiana cf. *brachyphylla* *Primula glutinosa* *Silene acaulis*

Überrieselte Felsfluren (ca. 2360 m):

Cochlearia excelsa *Viola biflora*

Schneetälchenfluren (ca. 2200 m - 2394 m):

Salix herbacea *Arenaria biflora* *Tanacetum alpinum*
Saxifraga androsacea
Luzula alpino-pilosa *Soldanella pusilla*

Schuttfluren (ca. 2200 m - 2394 m):

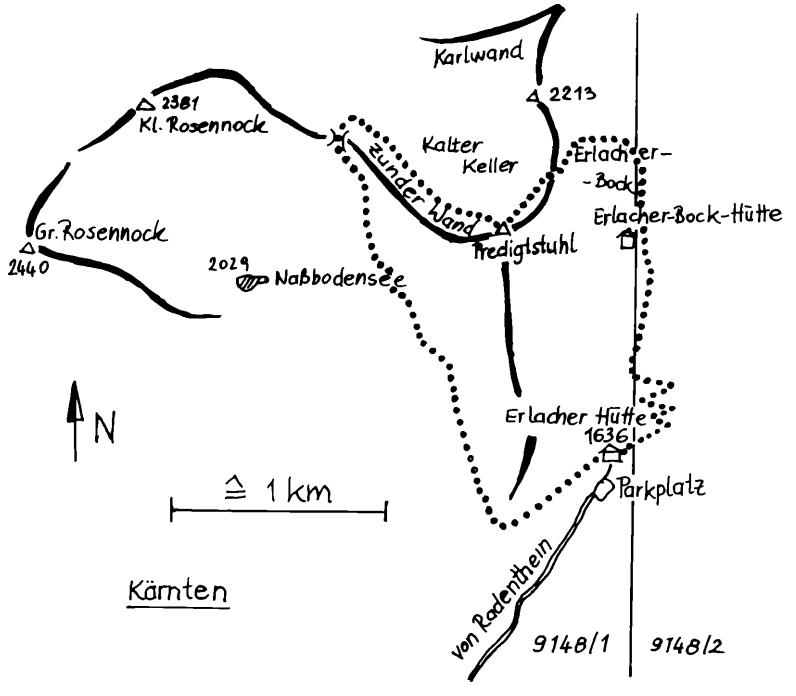
Cardamine resedifolia *Geum reptans* *Ranunculus glacialis*

18.7.1991

4. Gebiet der Zunderwand (Rosennock)

Wanderroute (in Kartenskizze punktiert): Erlacher Hütte (1636 m) - Im Schuß - Zunderwand - Kalter Keller - Predigerstuhl (2213 m) - Erlacher Bock Hütte - Erlacher Hütte

Anfahrt: Turracherhöhe - Ebene Reichenau - Bad Kleinkirchheim - Radenthein Kaning - Langalmtal - Erlacher Hütte



Kartierungsquadrant: 9148/1 Kärnten

Aufgelockerter Wald (ca. 1636 m - ca 1750 m):

Larix decidua
Picea abies
Betula pendula
Clematis alpina
Daphne mezereum
Erica herbacea
Rhododendron hirsutum
Rosa pendulina
Salix appendiculata
Salix glabra
Sorbus chamaemespilus
Calamagrostis varia
Carex digitata
Luzula luzuloides
Luzula sylvatica
Poa nemoralis
Aconitum vulparia
Aquilegia atrata
Cirsium carniolicum
Dryopteris filix-mas
Dentaria enneaphyllos
Epilobium montanum
Epipactis atrorubens
Fragaria vesca
Gentiana asclepiadea
Geranium robertianum
Geranium sylvaticum
Heracleum sphondylium
Hieracium sylvaticum
Hypericum maculatum
Knautia drymeia subsp. *intermedia*
Laserpitium latifolium
Lilium martagon
Listera ovata
Lycopodium annoticum
Melampyrum sylvaticum
Moneses uniflora
Polygonatum verticillatum
Ranunculus nemorosus
Senecio cacaliaster
Silene nutans
Valeriana tripteris
Veronica officinalis

Weiderasen (1636 m - ca. 1750 m):

Calluna vulgaris
Briza media
Dactylis glomerata
Festuca nigrescens
Nardus stricta
Achillea millefolium s.str.
Ajuga pyramidalis
Antennaria dioica
Campanula barbata
Campanula scheuchzeri
Carlina acaulis
Carum carvi
Chaerophyllum villarsii
Crepis aurea
Cruciata glabra
Gymnadenia conopsea
Hieracium pilosella
Leucanthemum ircutianum
Linum catharticum
Lotus corniculatus
Pimpinella major
Plantago media
Potentilla erecta
Ranunculus acris
Rhinanthus aristatus agg.
Scabiosa lucida
Stellaria graminea
Thesium alpinum
Trifolium badium
Trifolium pratense
Veronica chamaedrys subsp. *chamaedrys*

Felsfluren im Waldbereich; Kalk (1636 m - ca. 1750 m):

Dryas octopetala
Globularia cordifolia
Carex firma
Carex mucronata
Carex ornithopoda
Carex sempervirens
Sesleria varia
Achillea clavenae
Acinos alpinus
Allium spec.
Arabis pumila
Asplenium ruta-muraria
Asplenium trichomanes
Asplenium viride
Aster bellidiastrum
Biscutella laevigata
Campanula cochleariifolia
Campanula thyrsoides
Carduus crassifolius subsp. *glaucus*
Cystopteris fragilis
Dianthus sylvestris
Draba aizoides
Euphrasia salisburgensis
Galium anisophyllum
Gymnadenia odoratissima
Helianthemum grandiflorum
Hieracium villosum
Kernera saxatilis
Pedicularis rostrato-capitata
Phyteuma orbiculare
Polygala amara
Polygonum viviparum
Saxifraga aizoides
Saxifraga caesia
Scabiosa lucida
Selaginella selaginoides
Senecio abrotanifolius
Silene alpestris

Sumpfwiesen (1636 m - ca. 1750 m):

Carex flava agg.
Juncus articulatus
Cirsium palustre
Dactylorhiza maculata agg.
Epilobium alsinifolium
Parnassia palustris
Pinguicula vulgaris
Tofieldia calyculata

Schuttfluren im Waldbereich, Kalk (1636 m - 1750 m):

Gymnocarpium robertianum
Lamiastrum flavidum
Valeriana montana

Bachuferfluren (1636 m - ca. 1750 m):

Veronica beccabunga

Gras- und Zwergstrauchheiden, Kalk (ca. 1750 m - 2213 m):

Erica herbacea
Juniperus communis subsp. *alpina*
Rhododendron hirsutum
Rhododendron x intermedium
Carex ferruginea
Festuca nigrescens
Phleum alpinum
Poa alpina
Alchemilla monticola (det. W. MAURER)
Carlina acaulis
Crepis aurea
Gentiana verna
Gymnadenia conopsea
Hedysarum hedysaroides
Leontodon hispidus
Nigritella cf. *rhellicani*
Ranunculus nemorosus
Trifolium pratense

*Abb. 8 Dolomiten-Fingerkraut (**Potentilla nitida**) in Felsfluren der Zunderwand: isoliertes, vom Hauptareal in den Kalkalpenzügen der südlichen Ostalpen ziemlich weit abgesprengtes Vorkommen in den Zentralalpen; übrige Verbreitung: nordwestlicher Apenin und südliche Westalpen (Foto: D. ERNET)*

Gras- und Zwergstrauchheiden, Silikat (ca. 1750 m - ca. 2100 m):

Loiseleuria procumbens
Rhododendron ferrugineum
Vaccinium gaultheroides
Vaccinium myrtillus
Vaccinium vitis-idaea

Agrostis alpina
Avenochloa versicolor
Carex curvula
Carex pilulifera
Festuca pseudodura
Festuca varia
Luzula multiflora
Oreochloa disticha

Arnica montana
Dianthus superbus
Euphrasia picta
Gentiana acaulis s.str.
Geum montanum
Hieracium lactucella
Homogyne alpina
Phyteuma hemisphaericum
Potentilla aurea
Primula minima
Pseudorchis albida
Pulsatilla alba
Pulsatilla vernalis
Saponaria pumila
Senecio incanus
subsp. *carniolicus*
Valeriana celtica
subsp. *norica*
Veronica bellidioides

Felsfluren, Kalk (ca. 1750 m - 2213 m):

Dryas octopetala
Globularia cordifolia
Rhodothamnus chamaecistus
Salix alpina
Salix reticulata
Salix retusa
Salix serpyllifolia

Carex firma
Carex mucronata
Carex rupestris
Carex sempervirens
Festuca pumila
Sesleria varia

Achillea atrata
Achillea clavenae
Androsace obtusifolia
Anthyllis vulneraria
subsp. *alpestris*
Arabis pumila
Arenaria ciliata
Armeria alpina
Biscutella laevigata
Campanula alpina
Carduus defloratus agg.
Chamorchis alpina
Coeloglossum viride
Cystopteris fragilis
subsp. *regia*
Draba aizoides
Draba dubia
Erigeron polymorphus
Gentiana clusii
Gentiana verna
Hieracium villosum
Hutchinsia alpina
Leontodon incanus
subsp. *incanus*
Leucathemum ircutianum
Lloydia serotina
Minuartia gerardii
Minuartia sedoides
Moehringia ciliata
Myosotis alpestris
Nigritella cf. *miniata*
Nigritella cf. *rhellicani*
Pedicularis portenschlagii
Pedicularis rostrato-capitata
Pedicularis verticillata
Phyteuma sieberi
Polygala amara
Polygonum viviparum
Potentilla nitida
Primula auricula
Ranunculus carinthiacus
Saussurea alpina
Saxifraga aizoides
Saxifraga burserana
Saxifraga caesia
Saxifraga oppositifolia s.str.
Saxifraga paniculata
Scabiosa lucida
Sedum atratum
Senecio abrotanifolius
Silene acaulis
Silene apestris
Thymus pulegioides agg.
Tofieldia pusilla
Valeriana elongata
Valeriana saxatilis
Veronica fruticans
Veronica aphylla
Viola biflora

Felsrasen, Silikat (ca. 2100 m):

Antennaria carpatica
Cardamine resedifolia
Erigeron uniflorus
Saussurea alpina

Schneetälchenfluren, Kalk (ca. 1750 m - 2213 m):

Salix retusa

Callianthemum coriandrifolium
Homogyne discolor
Potentilla brauneana
Ranunculus alpestris
Saxifraga androsacea
Soldanella alpina

Schneetälchenfluren, Silikat (ca. 1750 m - 2100 m):

Luzula alpino-pilosa

Ligusticum mutellina
Homogyne alpina
Primula minima

Schuttfluren, Kalk (ca. 11750 m - 2213 m):

Arabis alpina	*Minuartia austriaca*	*Rumex scutatus*
Hieracium bifidum	*Ranunculus hybridus*	

Hochstaudenfluren (ca. 1750 m - 2213 m):

Aconitum napellus	*Lilium martagon*	*Trollius europaeus*
Cirsium carniolicum	*Peucedanum ostruthium*	*Thalictrum aquilegiifolium*
Crepis pontana	*Rumex alpinus*	
Laserpitium latifolium	*Saxifraga rotundifolia*	

Quell- und Bachuferfluren (ca. 1750 m- 2213 m):

Carex frigida	*Callianthemum coriandrifolium*	*Saxifraga stellaris*
	Cardamine amara	*Silene pusilla* agg.
Arabis soyeri	*Chaerophyllum hirsutum*	
subsp. *subcoriacea*	*Epilobium alsinifolium*	

Quellmoore (ca. 1750 m - 2213 m):

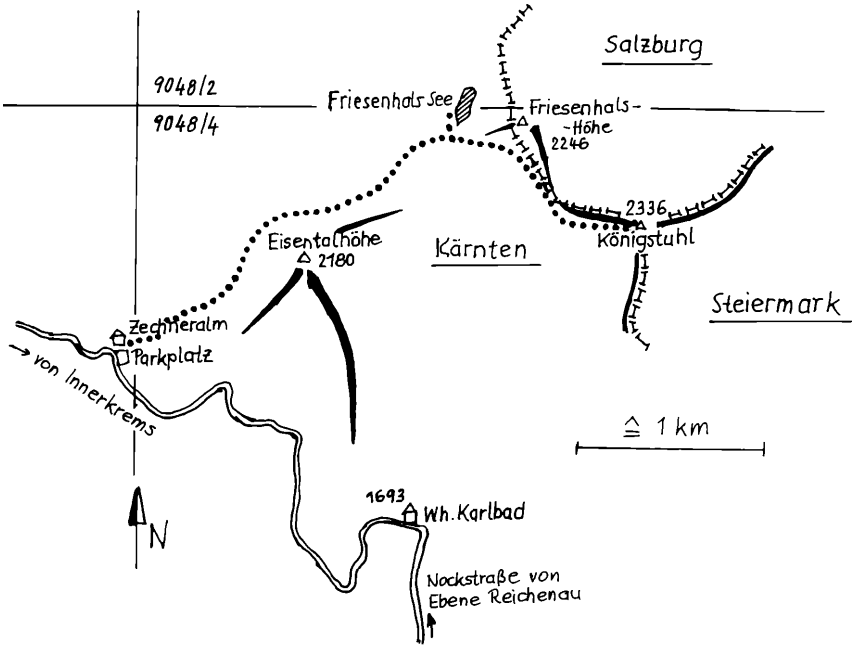
Carex nigra	*Allium schoenoprasum*	*Gentiana bavarica*
Juncus triglumis	*Calycocorsus stipitatus*	*Pinguicula alpina*
	Cardamine rivularis	*Tofieldia calyculata*

19.7.1991

5. Gebiet des Großen Königstuhls

Wanderroute (in Kartenskizze punktiert): Zechner Hütte (Friesenhalsalm, ca. 1910 m) - Friesenhalssee - Gr. Königsstuhl (2236 m) - Zechner Hütte

Anfahrt: Turracherhöhe - Unter Winkel (Nockalmstraße) - Schiestelscharte - Karlbad - Zechner Hütte (Friesenhalsalm)



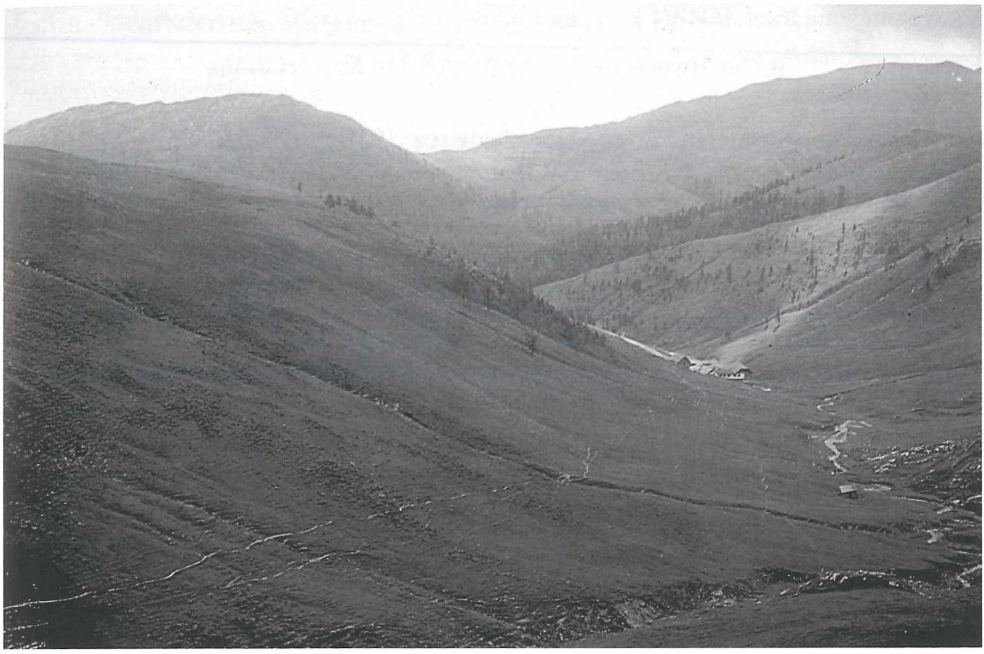


Abb. 9 Zechneralm an der Nordwestflanke der Eisentalhöhe (Foto: D. ERNET).

Abb. 10 Großer Königstuhl (Aufnahmeort: zwischen Friesenhalssee und Eisentalhöhe; Foto: D. ERNET)

Kartierungsquadrant: 9048/4 Kärnten

a. Nordwest- und Nordflanke der Eisentalhöhe

Gras- und Zwergstrauchheide, beweidet,Kalk (ca. 1910 m - ca. 2020 m):

Dryas octopetala
Rhododendron hirsutum
Salix alpina
Salix retusa

Anthoxanthum odoratum
Carex ferruginea
Carex parviflora
Phleum alpinum
Poa alpina
Sesleria varia

Antennaria dioica
Anthyllis vulneraria subsp. *alpestris*
Aster bellidiastrum
Bartsia alpina
Carlina acaulis
Coeloglossum viride
Crepis aurea
Galium anisophyllum
Gentiana verna
Helianthemum alpestre
Lotus corniculatus

Pedicularis verticillata
Phyteuma orbiculare
Polygala amara
Ranunculus acris
Ranunculus carinthiacus
Selaginella selaginoides
Silene acaulis
Silene alpestris
Thesium alpinum
Tofieldia calyculata
Tofieldia pusilla
Tofielida calyculata x *pusilla*

Gras- und Zwergstrauchheide, beweidet, Silikat (ca. 2020 m - ca. 2150 m):

Calluna vulgaris
Loiseleuria procumbens
Rhododendron ferrugineum

Agrostis rupestris
Avenochloa versicolor
Carex curvula
Carex sempervirens
Nardus stricta
Oreochloa disticha

Ajuga pyramidalis
Arnica montana
Campanula scheuchzeri
Diphasium alpinum
Gentiana acaulis s. str.
Geum montanum
Hieracium alpinum
Homogyne alpina
Leontodon helveticus
Ligusticum mutellina
Nigritella cf. *rhellicani*

Phyteuma nanum
Potentilla aurea
Primula minima
Pseudorchis albida
Pulsatilla alba
Saponaria pumila
Tofieldia pusilla
Veronica bellidioides
Valeriana celtica subsp. *norica*

Schneetälchenfluren, Kalk (ca. 1910 m - ca. 2020 m):

Salix retusa
Homogyne discolor
Soldanella alpina
Veronica alpina

Schneetälchenfluren, Silikat (ca. 2020 m - ca. 2150 m):

Luzula alpino-pilosa
Soldanella pusilla
Tanacetum alpinum

Quellmoore (ca. 1910 m - ca. 2150 m):

Carex canescens
Carex nigra
Deschampsia cespitosa
Eriophorum latifolium
Eriophorum scheuchzeri
Eriophorum vaginatum
Luzula sudetica
Calycocorsus stipitatus
Cardamine rivularis
Epilobium nutans
Gentiana bavarica
Pinguicula alpina
Pinguicula vulgaris
Swertsia perennis

Quell- und Bachuferfluren (ca. 1910 m - ca. 2150 m):

Caltha palustris
Cardamine amara
Cerastium fontanum s.str.
Chrysosplenium alternifolium
Saxifraga stellaris

Hochstaudenfluren (ca. 1910 m - 2336 m):

Aconitum napellus
Athyrium distentifolium
Dryopteris filix-mas
Peucedanum ostruthium
Thelypteris limbosperma

Trittrasen (ca. 1910 m - 2336 m):

Poa supina

Felsfluren, Kalk (ca. 1910 m - ca. 2020 m):

Agrostis alpestris subsp. *elongata*
Carex capillaris
Carex firma
Carex ornithopoda
Achillea atrata
Polygonum viviparum
Saxifraga aizoides
Saxifraga caesia
Veronica aphylla

Schuttrinnen, feucht, Kalk (ca. 1910 m - ca. 2020 m):

Arabis alpina
Arabis pumila
Saxifraga aizoides
Viola biflora

b. Friesenhalshöhe und Gr. Königstuhl

Gras- und Zwergstrauchheiden, Silikat (ca. 2150 m - 2336 m):

Empetrum hermaphroditum
Juniperus communis subsp. *alpina*
Vaccinium myrtillus
Avenochloa versicolor
Carex curvula
Festuca pseudodura
Juncus trifidus
Nardus stricta
Oreochloa disticha
Antennaria dioica
Hieracium alpinum
Leontodon helveticus
Phyteuma nanum
Potentilla aurea
Primula minima
Saponaria pumila
Sempervivum montanum
Senecio incanus subsp. *carniolicus*
Valeriana celtica subsp. *norica*

Schneetälchenfluren, Silikat (ca. 2200 m - 2336 m):

Luzula alpino-pilosa
Arenaria biflora
Cerastium cerastoides
Gnaphalium supinum
Primula glutinosa
Soldanella pusilla
Tanacetum alpinum
Veronica alpina

Felsfluren, Silikat (ca. 2200 m - 2336 m):

Saxifraga bryoides
Sedum alpestre

Schuttrinnen, feucht, Silikat (ca. 2150 m - 2336 m):

Deschampsia cespitosa
Luzula alpino-pilosa
Cardamine resedifolia
Cardamine rivularis
Gentiana bavarica
Saxifraga stellaris
Stellaria alsine
Viola biflora

III. Statistisches

Abschließend seien noch einige Zahlen zu den Ergebnissen und der Dokumentation der floristischen Erhebungen und zu den Teilnehmern genannt.

1. Kartierung der Flora Mitteleuropas (Farn- und Blütenpflanzen)

Die entlang der Wanderrouten beobachteten Arten wurden, wie schon eingangs erwähnt, entsprechend der Zugehörigkeit der Gebiete zu den Rasterfeldern (Quadranten) des Kartierungsprojektes in Geländelisten festgehalten.

Im Verlaufe der Veranstaltung konnten vier Quadranten begangen werden. Da zwei Quadranten durch die Landesgrenze zwischen Steiermark und Kärnten geteilt werden und in einem solchen Falle für jeden Bundeslandanteil eine eigene Liste auszufüllen ist, wurden insgesamt sechs Geländelisten ausgearbeitet. Die Originale aller Listen werden nach Abschluß der Bearbeitung der Zentrale des Kartierungsprojektes in Wien (Institut für Botanik der Universität Wien) übermittelt. Kopien verbleiben an der Abteilung für Botanik. Kopien der Geländelisten der Kärntner Quadranten gehen auch an die Regionalstelle für Kärnten in Klagenfurt (Botanische Abteilung des Landesmuseums für Kärnten). Insgesamt wurden in den Listen rund 1200 Artmeldungen verzeichnet. Davon entfallen 220 Artmeldungen auf den Quadranten 9049/3 Kärnten, 202 auf den Quadranten 9049/3 Steiermark, 239 auf den Quadranten 9049/4 Kärnten, 28 auf den Quadranten 9049/4 Steiermark, 345 auf den Quadranten 9148/1 und 178 auf den Quadranten 9048/4.

2. Aufsammlungen für das Herbarium des Landesmuseums Joanneum und für karyologische Untersuchungen

Für das Herbarium wurde Pflanzenmaterial für rund 100 Herbarbelege aufgesammelt. Zum Zwecke karyologischer Untersuchungen an Arten der Gattungen *Nigritella* (Bearbeiter: Univ.-Prof. Dr. H. TEPPNER, Institut für Botanik der Universität Graz), *Valeriana* (Bearbeiter: Dr. D. ERNET) und *Tofieldia* (Bearbeiter: Dr. D. ERNET und Mag. H. MELZER) wurde Blütenmaterial in Fixierlösungen konserviert.

3. Photographische Dokumentation

Die Farbdiapositiv-Sammlung der Abteilung zur Flora und Vegetation des Ostalpenraumes konnte durch die im Verlaufe der Exkursionen getätigten Aufnahmen um rund 200 Dias bereichert werden, wobei sich darunter auch reichliches Bildmaterial von einigen in der Steiermark seltenen und bemerkenswerten Pflanzenarten (vgl. Abb. 2, 4 und 5) befindet.

4. Teilnehmer

An der Veranstaltung "Bergwandern mit Botanik 1991" im Nockgebiet haben insgesamt 33 Personen teilgenommen. Davon waren 14 Lehrer, die von 13 Angehörigen begleitet wurden (4 Erwachsene sowie 9 Kinder und Jugendliche). Seitens der Abteilung wurde die Gruppe von 2 hauptamtlichen und 2 ehrenamtlichen Mitarbeitern, die von 3 Angehörigen (1 Erwachsener und 2 Kinder) begleitet wurden, betreut. Auf die einzelnen Betreuer waren die folgenden Aufgaben verteilt: Dr. D. ERNET: Organisation und Leitung, Kartierung, Tonbandprotokolle, Aufsammlungen, photographische Dokumentation; E. BREGANT: Kartierung, Aufsammlungen, Herbarisierung; Ing. D. BALOCH: Kartierung; Dr. A. ZIMMERMANN (nur am 18.7.): Kartierung.

LITERATUR

FRITZ A., (Ed.) 1989: Nationalpark Nockberge. Geologie. Botanik. Zoologie. - Klagenfurt: Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten.

HARTL H., FRANZ W.R. & LEUTE G.H. 1989: Botanik. In: FRITZ A. (Ed.): Nationalpark Nockberge. - Klagenfurt.

ERNET D., 1985: Gebirgsflora der Steiermark. Erkundet im Alpengarten Rannach - erlebt in der Natur. - Graz: Abteilung für Botanik des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum.

ERNET D., 1987: Erforschung der Verbreitung aller Farn- und Blütenpflanzen der Steiermark - Mitarbeit am Projekt der "Kartierung der Flora Mitteleuropas" - Joanneum aktuell, 1987 (3): 6-7.

FÜRSTENWÄRTHER J.v., 1965: Ein Ausflug in die Turracher Alpen im Jahre 1864. - Mitth. naturwiss. Ver. Steiermark,3:128-141.

NIKLFELD H., 1971: Bericht über die Flora Mitteleuropas. - Taxon, 20: 545-571

ZIMMERMANN A. & al., 1989: Atlas gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen der Steiermark. - Graz: Joanneum-Verein (auch in: Mitt. Abt. Bot. Landesmus. Joanneum Graz, 18/19).

Anschrift der Verfasser:
Mag. Dr. Detlef ERNET
Eugen BREGANT
Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum
Abteilung für Botanik
Raubergasse 10
A-8010 Graz

Ing. Ditmar BALOCH
Dieselweg 13
A-8041 Graz

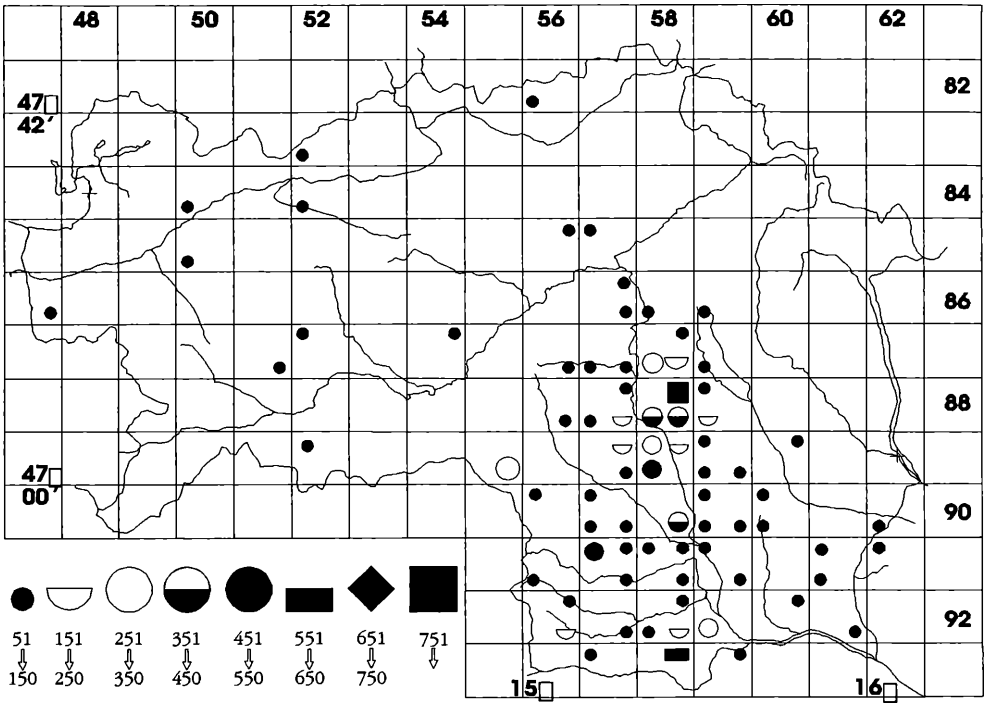
VIER JAHRE PILZKARTIERUNG IN DER STEIERMARK

Alfred ARON, Harald KAHR

Der im Jahr 1987 im Rahmen der Floristisch-geobotanischen Arbeitsgemeinschaft im Naturwissenschaftlichen Verein für Steiermark gegründete Arbeitskreis "Heimische Pilze" mit Sitz an der Abteilung für Botanik begann 1988 mit Erhebungen zur Verbreitung der Großpilze in der Steiermark. Bis Ende 1991 wurden von den derzeit 20 Mitarbeitern des Arbeitskreises über 20.000 Fundmeldungen von rund 1100 Pilzarten erbracht.

Tintenfischpilz, ***Anthurus archeri*** *(Foto: H. KAHR).*

Zur flächendeckenden Erfassung wurde, in Anlehnung an das Projekt der "Kartierung der Flora Mitteleuropas", die Steiermark in Rasterfelder (Grundfelder) und diese wiederum in vier Quadranten à 35 Quadratkilometer geteilt. Unter Einbeziehung der vorhandenen Pilzliteratur und unter Abzug der Mehrfachmeldungen ergaben sich 15.000 Artmeldungen aus mehr als 150 Quadranten (siehe Karte). Die Geländeliste der zu beobachtenden Pilzarten wurde von rund 800 Pilzarten im Jahre 1989 auf 1100 Arten erweitert und wird auch in Zukunft durch den vermehrten Wissensstand anwachsen. Bei der Erstellung der Geländeliste wurde besonders darauf Wert gelegt, daß eine sichere Bestimmbarkeit der Pilze auch makroskopisch möglich ist. Selbstverständlich sind die meisten aufgefundenen Pilzarten auch mikroskopisch überprüft worden; außerdem gibt es vor allem von den seltenen Pilzarten Herbar- oder Diabelege.



Kartierung der Großpilze der Steiermark
Kartierungsstand 1. Jänner 1992 (Graphik M. VIDONYE).

Die Erstellung von Verbreitungskarten, ein vermehrtes Wissen um durch Umwelteinflüsse hervorgerufene Schwankungen in der Größe der Pilzpopulationen und vor allem schließlich die Ausarbeitung einer Roten Liste der in der Steiermark gefährdeten Pilzarten sind das Ziel dieses für die landeskundliche Bestandsaufnahme wichtigen Projektes.

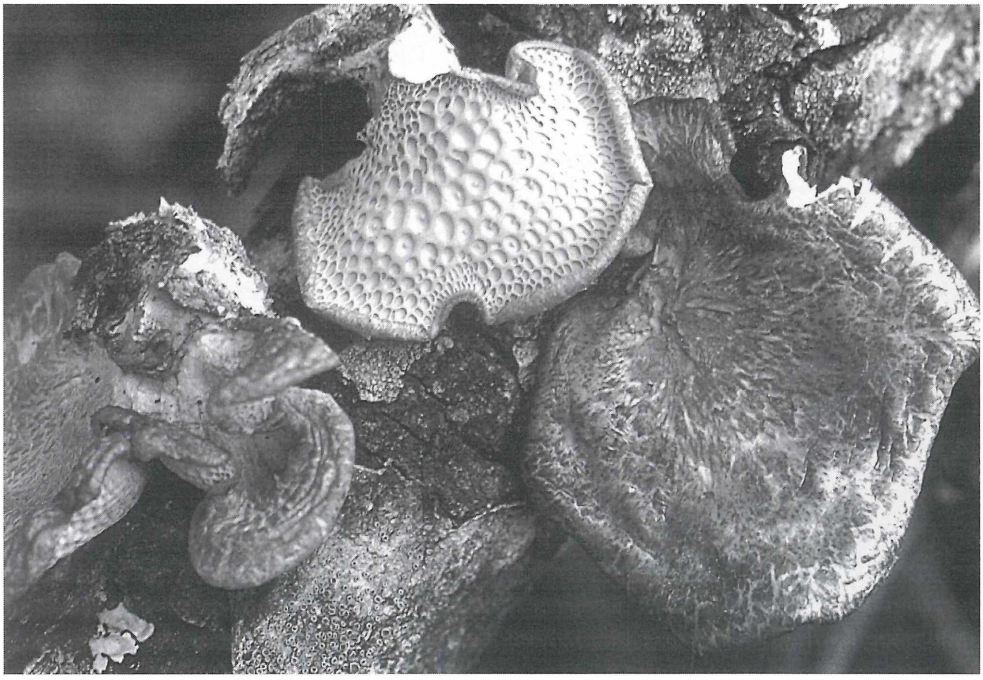
In der Folge werden nun einige der bemerkenswerten Pilzfunde vorgestellt, die im Jahr 1991 im Rahmen der Kartierungsarbeit gefunden worden sind. Die bei einigen Arten angeführte Gefährdungsstufe der jeweiligen Pilzart (2)= stark gefährdet, (3)= gefährdet, (4)= potentiell gefährdet wurde der Roten Liste gefährdeter Pflanzen Österreichs entnommen.

Röhrlinge

Das Goldblatt, *Phylloporus rhodoxanthus*, kommt auf sauren Böden in Laub- und Nadelwäldern vor; selten; gefunden nahe der Stainzer Warte und am Demmerkogel.

Der Schmarotzer-Röhrling, *Xerocomus parasiticus*, liebt saure Föhrenwälder; er parasitiert auf Fruchtkörpern des Dickschaligen Kartoffelbovistes, *Scleroderma citrinum*; eher selten; gefunden bei Ligist und in der Mantscha.

Kornblumen-Röhrling, ***Gyroporus castaneus*** *(Foto: H. KAHR).*



Waben-Porling, ***Polyporus mori*** *(Foto: H. KAHR).*

Der Sommer-Steinpilz, *Boletus aestivalis*, ist wärmeliebend und kommt bei Rotbuchen und Eichen vor; eher selten; 1991 gefunden bei St. Anna/Aigen.

Der Schönfuß-Röhrling, *Boletus calopus*, kommt unter Laub- und Nadelbäumen (Rotbuche, Fichte, Tanne) auf sauren Böden vor; nicht häufig; gefunden in Frauenberg bei Admont.

Der Kornblumen-Röhrling, *Gyroporus cyanescens*, liebt saure Böden, er ist selten und wurde in einem Fichtenwald nahe der Stainzer Warte gefunden; Rote Liste Österreich = RLÖ: (4).

Der Hasen-Röhrling, *Gyropus castaneus*, bevorzugt lichte Laubwälder, vor allem Buchenwälder; selten; gefunden nahe der Stainzer Warte und im Arzwaldgraben nördlich Waldstein; RLÖ: (4).

Porlinge

Der Waben-Porling, *Polyporus mori*, lebt an Totholz (vorwiegend Esche und Walnuß); selten; gefunden am Krebskogel bei Gamlitz; RLÖ: (4).

Der Ziegenfuß-Porling, *Albatrellus pes-caprae*, bevorzugt saure Böden; eher selten; gefunden in Buchenwäldern mit Fichte am Karnerberg bei Leutschach und bei Judendorf-Straßengel; RLÖ: (4).

Der Schuppige Porling, *Polyporus squamosus*, bewohnt lebendes und totes Laubholz von Bergahorn, Walnuß und Salweide; nicht häufig; gefunden im Grazer Stadtpark, in Frauenberg bei Admont und im Mühlbachgraben bei Rein.

Erdzungenartige

Das Gemeine Gallertkäppchen, *Leotia lubrica*, kommt auf unterschiedlichen Böden vor allem in Nadelwäldern vor; selten; gefunden in Frauenberg bei Admont und Attendorfberg.

Corticiaceae

Die Vielgestaltige Mehlscheibe, *Aleurodiscus amorphus*, lebt auf Totholz von Tannen; nicht häufig; gefunden am Weg vom Schloß Trautenfels zur Grimminghütte.

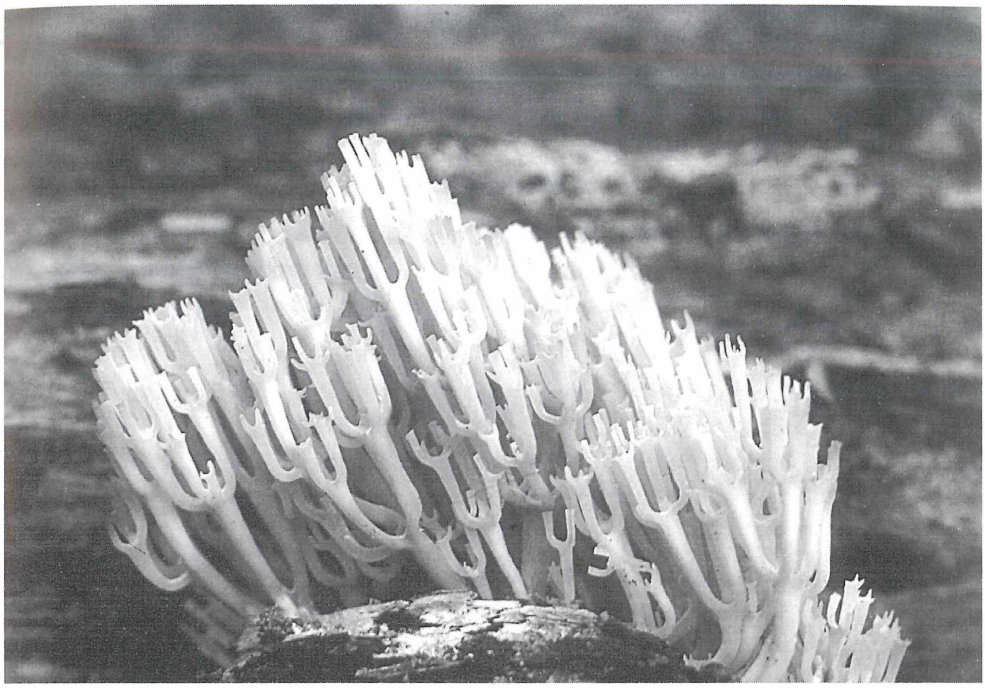
Kremplinge

Der Erlen-Krempling, *Paxillus filamentosus*, bevorzugt neutrale oder leicht saure Böden bei Grau- und Schwarzerle im Bach- und Seeuferbereich; selten; gefunden bei Rottenmann und bei Kumberg; RLÖ: (3).

Korallenpilze

Der Schöne Ziegenbart, *Ramaria formosa*, liebt Laubwälder mit Rotbuche; selten; gefunden bei St. Hemma.

Die Becher-Koralle, *Clavicorona pyxidata*, lebt auf abgefallenen Ästen von Laubholz; eher selten; gefunden in Autal bei Graz.



Becher-Koralle, ***Clavicorona pyxidata*** *(Foto: H. KAHR).*

Wolliger Scheidling, ***Volvariella bombycina*** *(Foto: E. HOFMANN).*

Erdsterne

Der Halkskrausen Erdstern, *Geastrum triplex*, kommt im Fichtenwald und im Auwald vor; eher selten; gefunden im Mühlbachgraben bei Rein und auf der Kanzel bei Graz.

Blumenpilze

Der Tintenfischpilz, *Anthurus archeri*, wurde aus Australien eingeschleppt; er ist nicht häufig in Mischwäldern (Fichte, Kiefer, Buche, Eiche); gefunden in Wundschuh, um Schloß Frauheim bei Haslach und im Raum Seckau, dem derzeit nördlichsten bekannten Verbreitungspunkt in der Steiermark.

Becherlinge

Der Schmutzbecherling, *Bulgaria inquinans*, lebt auf totem Eichenholz; er ist mäßig häufig und wurde in Wundschuh gefunden.

Tränenpilze

Der Laubholzhörnling, *Calocera cornea*, kommt auf totem Laubholz (Baumstrünke und Stämme) vor; er ist mäßig häufig; gefunden in Attendorfberg, Eibiswald und Ebersdorfbergen bei Gnas.

Scheidlinge

Der Wollige Scheidling, *Volvariella bombycina*, lebt an Stämmen der Rotbuche; sehr selten; gefunden bei Schloß Waasen.

Ritterlinge

Der Krokodil-Ritterling, *Tricholoma caligatum*, benötigt stark saure Böden, meist Fichtenwälder mit Rotbuche; selten; gefunden bei Modriach, nahe der Stainzer Warte, bei St. Katharina an der Wiel und am Plesch; RLÖ: (2).

Der Beringte Erd-Ritterling, *Tricholoma cingulatum*, bevorzugt leicht saure, feuchte Böden, Weidendickichte, bei Salweide, Salix caprea; selten; gefunden bei Leutschach; RLÖ: (3).

Der Tiger-Ritterling, *Tricholoma pardinum*, liebt kalkhaltige Böden bei Rotbuche, Fichte; mäßig häufig; gefunden auf dem Plesch.

Gallertpilze

Der Stoppelige Drüsling, *Exidia truncata*, lebt auf totem Laubholz, seltener auf Nadelholz; mäßig häufig; gefunden bei Gnas, Wundschuh und Attendorfberg.

Pyrenomycetidae

Die Vielgestaltige Holzkeule, *Xylaria polymorpha*, kommt auf totem Laubholz (Baumstrünke, Wurzeln) vor; mäßig häufig; gefunden bei Tanzelsdorf nordöstlich Frauental, in Wundschuh, auf der Kanzel und am Hauenstein bei Graz.

Täublinge

Der Flammenstiel-Täubling, *Russula rhodopoda*, benötigt saure Böden überwiegend bei Kiefer und Fichte; selten; gefunden am Rosenkogel bei Stainz.

Gomphidiaceae

Der Rosa Schmierling, *Gomphidius roseus*, bevorzugt sauren Boden unter Rotföhren und Latschen; selten; gefunden bei Ligist.

Schüpplinge

Der Goldfarbene Glimmer-Schüppling, *Phaeolepiota aurea*, lebt an Ruderalstandorten auf nährstoffreichen Mineralböden, unabhängig von Bäumen; gefunden bei Fladnitz und Ebersdorf.

Lorcheln

Die Elastische Lorchel, *Leptopodia elastica*, bewohnt Laub- und Nadelwälder, auf Humus und Holzresten; eher selten; gefunden bei Grambach.

Die Schwarzweiße Becherlorchel, *Paxina leucomelaena*, lebt unter Nadelbäumen; selten; gefunden in den Schladminger Tauern auf der Ursprungalm.

Pseudotuberaceae

Die Löcher-Trüffel, *Geoporella michaelis*, lebt auf Erde bei Strünken von Fichte und Tanne; selten; gefunden am Schiffall bei Rothleiten.

Schönköpfe

Der Fleischfarbene Schönkopf, *Calocybe carnea*, kommt auf feuchten Wiesen und Rasenflächen vor; ziemlich selten; gefunden am Hauenstein bei Graz.

LITERATUR

NIKLFELD et. al. 1986: Rote Listen gefährdeter Pflanzen Österreichs. Grüne Reihe Bundesminist. Gesundheit Umweltschutz, 5. Wien.

Anschrift der Verfasser:
Dr. Alred ARON
Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum
Abteilung für Botanik
Raubergasse 10
A-8010 Graz

AR Harald KAHR
Pilzberatungsstelle Magistrat Graz - Marktamt
Schmiedgasse 26
A-8010 Graz

GRAUREIHER UND FISCHEREI – RENAISSANCE EINES KONFLIKTS

Peter SACKL

Historischer Rückblick

Die Verfolgung des Graureihers (*Ardea cinerea*) und anderer fischfressender Vögel als Beutekonkurrenten der Binnenfischerei läßt sich weit ins Frühmittelalter zurückverfolgen. Mit der im 15. und 16. Jahrhundert aufblühenden, höfischen Beizjagd wird der Graureiher als geschätztes Beizwild, trotz zahlreicher Klagen über Schäden an den Edelfischbeständen, unter Schutz gestellt und an vielen Fürstenhöfen werden Anstrengungen zur Erhaltung und Hege der Reiherbestände unternommen. Erst nach Überstellung des Graureihers von der dem Adel vorbehaltenen Hohen Jagd zur Niederjagd und der Auflösung der Falkenhöfe an den europäischen Herrschaftshäusern im Verlauf des 18. Jahrhunderts verliert die Reiherbeize ihr Ansehen. Jedem Jagdberechtigten preisgegeben, setzt ein Vernichtungsfeldzug ein, der, unterstützt durch die Verbesserung der Schußwaffen und die Auszahlung von Prämien, bis in die Mitte unseres Jahrhunderts anhielt (Kumerloeve 1961, Creutz 1981).

Infolge der rücksichtslosen Verfolgung und fortschreitenden Lebensraumzerstörung erreichen die Graureiherbestände Mitteleuropas in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen Tiefstand, angesichts dessen sich die Behörden nach und nach zum Erlaß von Schutzbestimmungen und zur gesetzlichen Schonung der Brutplätze ent-

Abb. 1 Graureiher am Horst (Foto: P. SACKL).

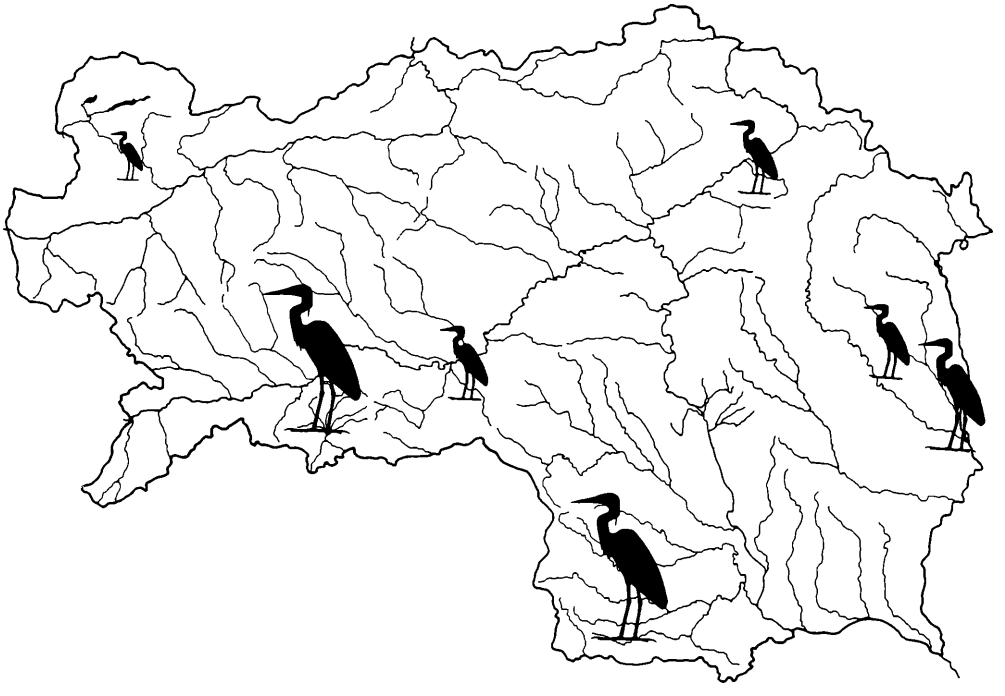


Abb. 3 Zusammenhang zwischen der Gewässerstruktur und der Nutzung durch den Graureiher. Die Größe der Reihersilhouetten gibt die Häufigkeit fischender Graureiher an verschiedenen Gewässerabschnitten an (aus GEIGER 1984).

schließen. Obwohl keineswegs in allen Ländern Mitteleuropas einheitlich und ganzjährig geschützt, ist seither eine großräumige Erholung und Bestandszunahme zu beobachten (Bauer & Glutz von Blotzheim 1966, Voisin 1991). Vor diesem Hintergrund und der zwischenzeitlich vollzogenen Rationalisierung der Fischzucht sowie der steigenden Zahl von Sportanglern bricht der alte Konflikt zwischen Fischerei und Graureiher gegenwärtig erneut auf. Während der Höhepunkt der Graureiherproblematik in der BRD und Schweiz unterstützt durch entsprechend fundierte Begleituntersuchungen überwunden zu sein scheint, rückt der Graureiher in der Steiermark erst in jüngster Zeit wieder verstärkt in das Schußfeld von Teichwirten und Sportanglern. Die Argumentationspalette reicht von "unzumutbaren, wirtschaftlichen Schäden" durch das "Überhandnehmen der Reiherbestände" bis zur Deklaration des Graureihers als gebiets- und faunenfremden Eindringling, der den Fortbestand "einheimischer, autochthoner Fischarten gefährdet" Ausrotten, wie damals, will ihn natürlich niemand, aber Abschüsse werden allenthalben in der Ost-, West- und Obersteiermark gefordert.

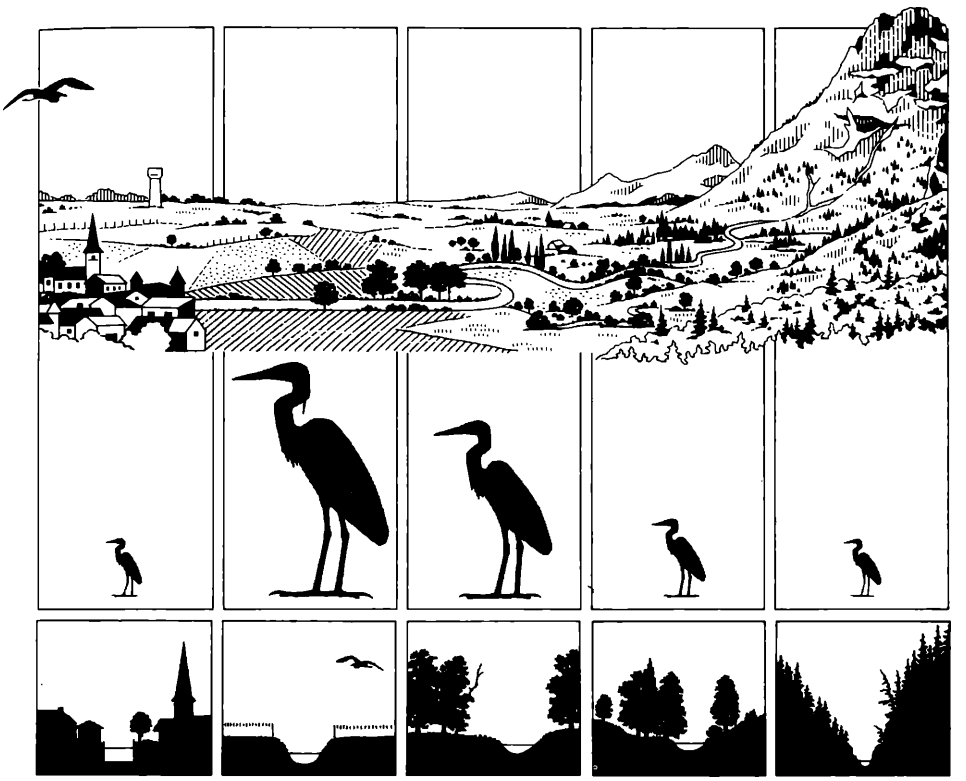


Abb. 3 Zusammenhang zwischen der Gewässerstruktur und der Nutzung durch den Graureiher. Die Größe der Reihersilhouetten gibt die Häufigkeit fischender Graureiher an verschiedenen Gewässerabschnitten an (aus GEIGER 1984).

Brutverbreitung und Bestandsentwicklung in der Steiermark

Der Graureiher ist in ganz West- und Mitteleuropa, nordwärts bis Norwegen und Südschweden, im Süden bis in den Mittelmeerraum und Nordafrika verbreitet (Hancock & Kushlan 1984, Voisin 1991). Das reguläre Verbreitungsgebiet schließt somit Österreich ein. Die österreichischen Verbreitungsschwerpunkte liegen seit altersher in den Niederungsgebieten Nord- und Ostösterreichs, namentlich in den Auwäldern entlang der Donau und March, im Neusiedlerseegebiet und den Flußniederungen der Mur und Drau (Bauer & Glutz von Blotzheim 1966, Böck 1975). Der österreichische Gesamtbestand Anfang der 1970er Jahre wird von Böck (1975) mit 200 bis 250 Brutpaaren beziffert.

Aus der Steiermark wird die Art in beinahe allen älteren Quellen als häufiger Durchzügler oder vermutlicher Brutvogel erwähnt (z.B. Lange 1881, Plaz 1892, von Besserer 1903, Schaffer 1904). Detaillierte Angaben über Brutvorkommen besitzen wir allerdings erst aus den Jahren nach dem 2. Weltkrieg: Nach Kepka (1956) und Anschau (1959) bestanden damals kleinere Brutkolonien und Einzelhorstvorkommen in den Murauen zwischen Ehrenhausen und Bad Radkersburg, bei Waldschach,

Preding, bei Pöllau in der Oststeiermark und in der Nähe von Krieglach im Mürztal. Leider lassen die wenigen Angaben und kursorischen Kontrollen keine Bestandsschätzung zu. In den 1970er und 1980er Jahren war neben kurzfristigen Einzelhorsten und Kleinkolonien (Übersicht bei Ranner 1991) die traditionelle, langjährig besetzte Kolonie in den Murauen bei Altneudörfl (Bez. Radkersburg), die bis zu ihrer Zerstörung 1989 durch Schlägerungen im Koloniebereich 25 Horstpaare umfaßte (M. Fochtmann und W. Stani, mündliche Mitteilung), das einzige, ständig besetzte Brutvorkommen der Steiermark. Flächendeckende, systematische Bestandserhebungen auf der Grundlage der Österreichischen Brutvogelkartierung (Österreichische Gesellschaft für Vogelkunde – Landesgruppe Steiermark) wurden erstmals 1992 durchgeführt. Demnach sind in der Steiermark gegenwärtig 6 Brutkolonien und ein Einzelhorstvorkommen bei Bad Mitterndorf mit rund 86-88 Brutpaaren bekannt (Stand: 4. 8. 1992). Die Paarzahlen verteilen sich auf die Kolonien wie folgt: Deutschlandsberg 29, Burgau 13, Kaindorf 2-3, Krieglach 16, Großlobming 2-3 und Scheifling 24 Paare (Abb. 2). Langfristige Bestandtrends können aufgrund fehlender Vergleichsdaten z. Z. nicht beurteilt werden. Jedoch kann davon ausgegangen werden, daß der Brutbestand zunimmt und sich langsam den Verhältnissen vor den großen Vernichtungsfeldzügen nähert. Auffallend ist die Verlagerung der Verbreitungsschwerpunkte vom unteren Murtal in die breiten Talfurchen der Obersteiermark (Abb. 2). Dies dürfte zumindest zum Teil auf den starken Störungs- und Verfolgungsdruck in den Auwaldgebieten südlich von Graz zurückzuführen sein (vgl. Kepka 1956, Anschau 1959).

Reiherschäden

Der Konflikt zwischen fischfressenden Vögeln und fischereilichen Interessen ist so alt wie die kommerzielle Teichwirtschaft selbst. Der Nachweis von Reiherschäden wird in der Regel mittels nicht mehr überprüfbarer Schätzungen und Hochrechnungen mit vielen "Wenn" und "Aber" geführt. Konkrete Angaben über die Zahl der Reiher, Freßraten, Ausgangsgrößen der betroffenen Fischbestände und weitere, nicht vom Reiher verursachte Ausfallquoten liegen in den seltensten Fällen vor. In ihren zusammenfassenden Studien kommen Utschick (1984a), Brenner (1989) und Suter (1991) übereinstimmend zur Auffassung, daß der Einfluß des Graureihers in Teichwirtschaften generell überbewertet wird, indem die Gesamtsterblichkeit der Fische oder zumindest die Differenz aus Gesamtsterblichkeit und einer als "natürlich" angenommenen Mortalitätsrate von 10–25 % den Vögeln angelastet wird. Durch quantitative Untersuchungen gesicherte Werte gibt es dagegen nur wenige. Zudem wird in der öffentlichen Diskussion häufig der Schadensbegriff im ökonomischen Sinne mit einer ökologischen Schädigung des Gewässers vermengt. Wirtschaftlicher Schaden tritt nur dann ein, wenn die von den Vögeln verursachte Fischsterblichkeit zusätzlich zu anderen Ursachen wirkt (additive Mortalität) und nicht durch erhöhte Wachstumsleistungen der überlebenden Fische aufgewogen wird, also tatsächlich eine Minderung der Fischbiomasse eintritt. Scharf davon zu trennen sind ökologische Schäden, wobei die Bestandsdichte und Vitalität autochthoner, autarker Fischpopulationen soweit durch den Graureiher beeinflußt wird, daß deren Bestand mit der Zeit erlischt.

Naturgemäß können ökologische Schäden nur in natürlichen Lebensgemeinschaften (Seen, Fließgewässer) auftreten. Wirtschaftliche Schädigung durch Schmälerung der Fischereierträge kommt in der Regel nur in Teichwirtschaften vor, wo der Graureiher nach den spärlichen, gesicherten Angaben 0,4–8 % der Fischproduktion abschöpfen kann (Suter 1991). Da die gesamte Mortalität in Teichanlagen den Vögeln angelastet wird, liegen die Schätzwerte von Teichwirten der durch Graureiher und Haubentaucher verursachten Verlustquoten mit 5–80 % deutlich über den empirisch ermittelten Werten (EIFAC 1989).

Die in jüngster Zeit von seiten der Sportfischerei geltend gemachten, wirtschaftlichen und ökologischen Schäden in Fließgewässern, besonders Forellenbächen, sind grundsätzlich anders zu bewerten als in Teichwirtschaften auftretende Schäden. Im Gegensatz zu kommerziell geführten Fischzuchten dienen Fließgewässer nicht der Fischproduktion, sondern stellen mehr oder minder naturnahe Ökosysteme mit den ihnen eigenen, adäquaten Lebensgemeinschaften dar, in denen durch Energie- und Stoffkreisläufe, Räuber-Beute-Beziehungen und Nahrungsnetze ökologische Regulationsmechanismen wirksam sind. Der Graureiher bildet, ebenso wie alle anderen fließwasserbewohnenden Tier- und Pflanzenarten, einen unverzichtbaren, integrativen Bestandteil dieser Lebensgemeinschaft (Biozönose). Die sportfischereiliche Nutzung, d.h. der Fang von Fischen als Freizeitvergnügen, hat sich in erster Linie an einer schonenden, auf die Erhaltung und Sicherung der natürlichen Beziehungsgefüge des Gewässers bedachten Entnahme von Fischen zu orientieren. Dies erweist sich mit der "Put-and-Take"-Mentalität der Sportfischerei moderner Prägung zunehmend als unvereinbar. Die Verarmung unserer heimischen Fischfauna durch Wasserverschmutzung, Regulierungsmaßnahmen, Kraftwerksbau, Einbringen fremdländischer Fischarten und ökologisch fragwürdiger Besatzmaßnahmen wird häufig dem Graureiher angelastet. Dagegen zeigt eine Reihe jüngerer Untersuchungen, daß Diversität, Dichte und Biomasse von Fischpopulationen primär von der Gewässerstruktur bestimmt werden und in hart verbauten Abschnitten bis zu 97 % geringer sein können, als in naturnahen Abschnitten des selben Gewässers (Jungwirth 1981, Jungwirth & Winkler 1983, Geiger 1984). Lediglich in regulierten, für Fische ungeeigneten, kanalartigen Gewässern mit offenen Ufern, die durch geringe Wassertiefe, breite Sohle und geringe Fließgeschwindigkeit für eine gute Erreichbarkeit der Fische sorgen, können größere Reiherzahlen und vom Graureiher verursachte erhöhte Mortalitätsraten auftreten (Geiger 1984; Abb. 3). Die von Utschick (1984b), Krämer (1984) und Krämer & Staub (1989) präsentierten Ergebnisse belegen, daß auch in naturnahen Forellenbächen die vom Graureiher verursachte Fischmortalität lediglich kompensatorisch wirkt. In der Praxis zeigte sich bei großräumigen Abschußexperimenten in der Schweiz, daß der Forellenbestand von fünf Bächen mit reduzierten Reiherbeständen nur an zwei Bächen erwartungsgemäß zunahm, an den restlichen jedoch abnahm (Krämer 1984, Krämer & Staub 1989). Die angeführten Beispiele verdeutlichen, daß die Beziehungen zwischen fischfressenden Vögeln und Süßwasserfischen bisher nur ungenügend bekannt sind und Konflikte mit den Nutzungsinteressen des Menschen nicht durch Elimination des Graureihers gelöst werden können. Vielmehr muß davon ausgegangen werden, daß die Predation durch den Graureiher und andere Fischfresser einen wichtigen, populationsökologischen Faktor für die Regulation und Sicherung heimischer Süßwasserfischbestände spielt. Dementsprechend enthält die Fachliteratur keine Hinweise oder konkrete

Daten über ökologische Schäden, d. h. die Gefährdung heimischer Fischpopulationen durch fischfressende Wasservögel (Suter 1991).

Schlußfolgerungen und Ausblick

Nach einem jahrhundertelangen Vernichtungsfeldzug nehmen die Graureiherbestände Mitteleuropas erneut zu. Dies ist einerseits als Erfolg der Schutzbestimmungen, die vornehmlich auf die Sicherung der Brutplätze und den Schutz vor direkter Verfolgung abzielen, andererseits als Hinweis auf die unveränderte Eignung heimischer Gewässer als Reiherlebensräume zu werten. Auch in der Steiermark scheint ein Konsolidierungsprozeß in Gang gekommen zu sein, in dessen Verlauf sich die Bestandsdichte des Graureihers aller Voraussicht nach in den kommenden Jahren an die Kapazität der vorhandenen Lebensräume angleichen wird. Eine Regulation der Reiherpopulation durch Abschuß ist demnach weder notwendig noch zeitgemäß, zumal unkontrollierbare anthropogene Eingriffe den Bestand mit großer Wahrscheinlichkeit nachteilig beeinflussen und rasch zu einer neuerlichen Gefährdung der Art führen könnten. Vom Graureiher verursachte wirtschaftliche Schäden in Teichwirtschaften sind bisher in keinem Fall schlüssig belegt und werden nach allen bisher publizierten, objektiven Untersuchungen ohne Berücksichtigung weiterer Mortalitätsursachen übertrieben bewertet. Zur Minimierung wirtschaftlicher Schäden in Teichwirtschaften liegen eine Reihe praktikabler und kostengünstiger Abwehrmaßnahmen vor, die den unzeitgemäßen Abschuß unnötig machen (Zusammenfassung siehe Utschick 1983). Die Sportfischerei hat die Rolle des Graureihers als ökologischen Spitzenregulator für heimische Süßwasserfische, der in keinem Fall für die Gefährdung autarker Fischpopulationen durch Baumaßnahmen, Beeinträchtigungen der Wasserqualität und ökologisch unangepaßte Besatzstrategien verantwortlich gemacht werden kann, zu akzeptieren. Lösungsversuche für eine Koexistenz von Angelsport und Wasservögeln sind mittels neuer, ökologisch orientierter Bewirtschaftungsmaßnahmen, wobei der Erhaltung und Wiederherstellung von Fließwasserlebensräumen und ihrer Lebensgemeinschaften Priorität zuerkannt wird, zu erarbeiten (Jungwirth 1991).

LITERATUR

ANSCHAU M. J. 1959. Der Graureiher (*Ardea cinerea L.*) als Brutvogel in der Steiermark. — Jb. 1959 Österr. Arbeitskreis Wildtierforsch., 22-27.

BAUER K. M. & U.N. GLUTZ von BLOTZHEIM 1966. Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 1. — Akad. Verlagsges., Frankfurt/Main.

BÖCK F. 1975. Der Bestand des Graureihers (*Ardea cinerea*) in Österreich. — Egretta, 18: 54-64.

BRENNER T. 1989. Fischereiwirtschaftliche Schäden durch Graureiher *Ardea cinerea L.* und Kormoran *Phalacrocorax carbo L.* — Fischökol., 1: 61-71.

CREUTZ G. 1981. Der Graureiher. — Neue Brehm-Bücherei 530, A. Ziemsen, Wittenberg-Lutherstadt.

EIFAC (European Inland Fisheries Advisory Commission) 1989. Report of the EIFAC Working Party on prevention and control of bird predation in aquaculture and fisheries operations. — EIFAC Tech. Pap. 51, Rome.

GEIGER C. 1984. Graureiher *Ardea cinerea* und Fischbestand in Fließgewässern. — Orn. Beob., 81: 111-131.

HANCOCK J. & J. KUSHLAN 1984. The Herons Handbook. Croom Helm, London.

JUNGWIRTH M. 1981. Auswirkungen von Fließgewässerregulierungen auf Fischbestände. — BM Land- u. Forstwirtsch., Wien.

– 1991. Sportfischerei und Gewässerökologie. — Vogelschutz in Österreich, 6: 21-30.
JUNGWIRTH M. & H. WINKLER 1983. Die Bedeutung der Flußbettstruktur für Fischgemeinschaften. — Österr. Wasserwirtsch., 35: 229-234.
KEPKA O. 1956. Der Graureiher (*Ardea cinerea L.*) als Brutvogel in der Steiermark. — Orn. Mitt., 8: 111.
KRÄMER A. 1984. Zum Einfluß des Graureihers *Ardea cinerea* auf den Fischbestand von Forellenbächen. — Orn. Beob., 81: 149-158.
KRÄMER A. & E. STAUB 1989. Der Graureiher *Ardea cinerea* am Forellenbach: Ein Abschußexperiment. — Orn. Beob., 86: 259-260.
KUMERLOEVE H. 1961. Habsburgische Beizjagddokumente (16./18. Jahrhundert). — Egretta, 4: 57-68.
LANGE H. 1881. Das Jagd-Buch von Burgau. — Mitt. Hist. Ver. Steiermark, 29: 243-246.
PLAZ J. Graf 1892. Über einige um Freudenau bei Radkersburg in Steiermark vorkommende Vögel. — Orn. Jb., 3: 69-71.
RANNER A. 1991. Verbreitung und Bestandsentwicklung des Graureihers in Österreich. — Vogelschutz in Österreich, 6: 31-40.
SCHAFFER A. 1904. Pater Blasius Hanf als Ornithologe. — Selbstverl., Stift St. Lambrecht.
SUTER W. 1991. Der Einfluß fischfressender Vogelarten auf Süßwasserfisch-Bestände – eine Übersicht. — J. Orn., 132: 29-45.
UTSCHICK H. 1983. Der Graureiher am Fischteich. Verhalten und Abwehr.— Österr. Ges. f. Vogelkde. – Landesgr. Steiermark, Graz.
– 1984a. Untersuchungen zur Rolle des Graureihers *Ardea cinerea* in der Teichwirtschaft. — Verh. orn. Ges. Bayern, 24: 111-124.
– 1984 b. Ökologische Untersuchungen zur Rolle des Graureihers *Ardea cinerea* in der Sportfischerei. — Verh. orn. Ges. Bayern, 24: 87-110.
VOISIN C. 1991. The Herons of Europe. — T. & A.D. Poyser, London.
VON BESSERER L. F. 1903. Herbstzugsbeobachtungen aus Steiermark. — Verh. orn. Ges. f. Bayern, 4:81-93.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Peter Sackl
Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum
Abteilung für Zoologie
Raubergasse 10
A-8010 Graz

EVANGELISCHE KIRCHE NEUHAUS – TRAUTENFELS

Diether KRAMER

Einleitung

Schon einige Jahre nach dem Auftreten Martin Luthers fand das evangelische Bekenntnis in der Steiermark zahlreiche Anhänger. In kurzer Zeit überwog die Zahl der Evangelischen jene der Katholiken. Aber das Herrscherhaus blieb weiterhin katholisch. So dauerte die Zeit der Glaubensfreiheit nur kurz, bis sie von fast zwei Jahrhunderten Unterdrückung abgelöst wurde. Trotz seines 1578 abgegebenen Versprechens, niemandem um seines Glaubens willen nur ein Haar zu krümmen, hat bereits Erzherzog Karl mit der Verfolgung und Unterdrückung begonnen. Sein Sohn Ferdinand, der spätere Kaiser, galt als fanatischer Katholik. Von ihm hieß es: "Er hatte seiner Generalissima, der Mutter Gottes, geschworen: lieber über eine Wüste zu herrschen, lieber Wasser und Brot genießen, mit Weib und Kind betteln gehen, seinen Leib in Stücke hauen lassen, als ein Unrecht gegen die Kirche, als die Ketzerei dulden". Nachdem er über geraume Zeit die Rechte und Privilegien der Protestanten immer mehr beschnitten hatte, führte er schließlich die Gegenreformation mit eiserner Hand durch. Besonders im Ennstal wurde sie erbittert abgelehnt, doch war, wie sich zeigen sollte, die Widerstandskraft durch die Maßnahmen des Erzherzogs bereits stark geschwächt.

Eines der Zentren des evangelischen Glaubens im Ennstal befand sich im Gebiet der Pfarre Pürgg. In dieser Pfarre war die Mehrheit der Bevölkerung evangelisch. Ihr geistlicher Mittelpunkt war die unweit des Schlosses Neuhaus (heute Trautenfels) gelegene evangelische Kirche.

Zur Geschichte der evangelischen Kirche von Neuhaus

Ein Teil der schriftlichen Quellen über die Kirche von Neuhaus wurde bereits von Paul Dedic publiziert. Doch sind bei weitem nicht alle Materialien, die in den Archiven ruhen, ausgewertet worden.

Nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung ist das Gotteshaus von Neuhaus nach 1574 und noch vor 1578 möglicherweise von Hans Friedrich Hoffmann, Freiherr von Grünbüchel und Strechau, dem "König des Ennstales", errichtet worden. Er war zwei Jahrzehnte steirischer Landmarschall, Leiter der steirischen Landtage und Vizedom des Bischofs von Bamberg. Andererseits, wird die Auffassung vertreten – die auch ich teile –, daß der Kirchenbau auf Freiherrn Ferdinand von Hoffmann zurückzuführen ist. Daß sie 1574 noch nicht stand (so Dedic), sieht man aus der vom Ennstaler Viertelprädikanten Georg Theticus an die Verordneten gerichteten Bitte, ihm zu gestatten, die ihm von Franz von Batthyani angetragene Pfarre Rechnitz übernehmen zu dürfen, weil im Ennstal "keine Gelegenheit und Kirchen vorhanden, all da seine Vocation, wie er es denn gern getan hätte, zu verrichten". Jene gaben in dem erteilten Entlassungsschreiben zu, daß ihm im Ennstal die Möglichkeit gefehlt habe, "seine Prädicatur des ungelegenen Ortes halber zu verrichten". Mit Gewißheit

hat es sie, entsprechend der Berufung von Diyonis Wiedemann aus der Oberpfalz an die Kirche von Neuhaus ihm Jahre 1578 gegeben (Notizen deuten auf die Errichtung der Kirche im Jahre 1575 hin). Im berühmten evangelischen Konkordienbuch, in dem die evangelischen Bekenntnisschriften 1580 zusammengefasst worden sind, findet sich der Namen Wiedemanns des "E. E. Landschafft Viertelprediger und Specialis Antistes im Ennstal, der Kirche zu Neuhaus pastor sub tutela generosissimi D. Ferdinandi Hoffmann" Im Stammbuch des Hans Jakob von Stainach ist er wenig später als "illustr. d. provincialium inclytae Styriae concionator ad Anasum Neohussii" zu finden.

Im selben Jahre äußerte sich Wiedemann, daß man die Kirche "an einem ziemlich ungelegenen Ort gebaut, denn es begäbe sich oftmal, bevorab im Winter, daß durch Ungewitter, Regen und Schnee niemand weder gehen, reiten, fahren oder darzukommen mag, da denn das Volk, sonderlich die armen Leut, so von weit herkommen, ohne Predigt wieder heimziehen müßten" Trotz der gelegentlich widrigen Umstände wurde die Kirche zu einem echten Zentrum der Seelsorge, denn das Volk fand sich, so wird berichtet, Sonntag morgens haufenweis ein. War die Witterung zu schlecht, so wurden die Sonntagsfrühpredigten und die Austeilung des hochwürdigsten Sakraments in Neuhaus, die Katechismuspredigten am Nachmittag in Stainach abgehalten.

Weitere "Hoffmann'sche Kirchen", dies sei der Vollständigkeit halber erwähnt, waren St. Jakob in der Au in der Nähe der heutigen Eisenbahnhaltestelle und die Salvator-Kirche bei Schloß Thalhof, in deren Krypta sich das Erbbegräbnis der Hoffmann befand.

Auch sie sind wohl noch in der Zeit des protestantenfreundlichen Kaisers Maximilian II. errichtet worden. Zuwenig bekannt ist, daß Maximilian schon früh evangelische Prediger zu sich berufen hatte und mit päpstlicher Dispens das Abendmahl in beiderlei Gestalt einnehmen durfte. Charakteristisch für seine undogmatische Meinung waren seine Worte, "er sei weder Papist noch evangelisch, sondern ein Christ" Seine Hoffnung auf eine "allgemeine christliche Concordia" erfüllte sich nicht.

Die große Zahl der Gläubigen, die zur Kirche von Neuhaus gehörte, machte alsbald die Bestellung eines Diakons nötig. Es war dies zunächst Christoph Schwarz, der sich 1580 Christophorus Niger und wenig später Christophorus Suartzius, ecclesiae Neohusianae ad Anasum minister nannte. Schwarz wurde später Pastor von St. Jakob in der Au. Ihm folgten als Diakone Valentin Haider, Peter Maier und bis zur Vertreibung Michael Holzleutter.

1594 verkaufte Ferdinand Hoffmann, der "große Baron", Hofkammerpräsident in Prag, seine Güter in der Steiermark und erwarb umfangreichen Grundbesitz in Mähren. Er ersparte sich dadurch, angesichts der drohenden Gegenreformation, einen Teil des Ärgers und der wirtschaftlichen Verluste, die die Nachkommen seines Bruders später auf sich nehmen mußten. Hoffmann übergab, nach einer am Neujahrstag in Prag ausgestellten Urkunde, die zwei zu Neuhaus und in der Au gelegenen Kirchen samt dem Spital zu Schladming an die steirische Landschaft. Vermutlich hatte er die Hoffnung, die damals noch evangelische Landschaft könne die Kirchen dem Augsburger Bekenntnis erhalten. Zeugen dieser Schenkung waren sein Neffe Hans Friedrich und der steirische Landesverweser Siegmund Friedrich Freiherr v. Herberstein. Am selben Tag stellte Ferdinand Hoffmann die Bedingung, sie beim evangelischen Exercitium zu halten. Anderenfalls sollten die Rechte der Hoffmann wieder

aufleben. Ein diesbezügliches Dankschreiben ist mit dem 25. Jänner und die Übertragung der Kirchenaufsicht an Georg Röbl, Pfleger in der Sölk, mit 29. Jänner 1594 datiert. In einem Schriftstück vom 1. März 1594 sind die bisher von der Familie Hoffmann getragenen finanziellen Leistungen aufgezählt. Der Diakon Michael Holzleutter erhielt 70 fl, der Schulmeister hier und in Stainach 20 fl, Mesner und Totengräber je 6 fl und die armen Leute 20 fl, der Prädikant in der Au 120 fl und der dortige Schulmeister 10 fl. Insgesamt handelte es sich also um 246 Gulden.

Pastor von Neuhaus und Viertelprädikant war, wie bereits erwähnt, seit 1578 der hochangesehene Dionys Wiedemann aus der Oberpfalz. Ihm war die Aufsicht für die Nachbargemeinden Öblarn, Au, Gröbming und Schladming übertragen worden.

Für uns ist besonders interessant, was in einer kurzen Beschreibung, dem "Inventari, was bei der Kirchen zu Neuhaus an Fahrnus vorhanden ist" vom 6. März 1595 enthalten ist: "Zween silbern und vergoldete Kelch samt der Paten, so auch übergoldet. Wiegt der größere ...Lot und der kleinere ... Lot (die Ziffern vergaß man einzufügen); zween neue Chorröck, ein Altartuch von Leinwand, mehr eins auf den Predigtstuhl von Leinwand und Farben gewirkt. Ein Gesangbuch in folio. Mehr für einen Diacon verordnet: Ein gemeine Bettstatt, mehr ein Bettstatt; zween Tisch und eine Fürbank, ein federbett, zween Pölster, ein leinerne Decken, ein schätterne (grobleinene) Dekken, ein doppelte Kozzen, zwei Strohtuch." Das Mesnerhaus, in dem sich die bescheidene Ausstattung des Diakons befand, konnte bisher nicht lokalisiert werden, vermutlich lag es knapp westlich der Kirche.

Die Kirche von Neuhaus war vielen treugebliebenen Katholiken ein Dorn im Auge. Dies geht aus einem Bericht des Jahres 1594 hervor. So zu lesen in "Mayrs discurs, wie die ketzerey im Ennsthal auszureitten were": "Neuhaus, allda ein volgebauts schloß, nahent darbey aber auf einem püchel ausserwerts zu, ist abermalls ain lutterische synagoga, welche weil. Hanß Fridrich Hofman erpaut und helt R.R.L. in Steyr daselbst einen viertl predicanten, dahin ist schwärlich per viam laviorem was zu versuchen. Es wäre dann sach, das man etwas wider die pacification in disem und anderm fürnemben und nach derselben nichts fragen wollte, welches dann nunmehr garwol beschehen kan ... Wer umb die pacification waiss, der versteht mich leichter" Was der Schreiber dieser Zeilen meinte, geht aus dem weiteren Verlauf der Ereignisse genügend hervor.

Über den Zustand der Kirche gibt es ein bemerkenswertes Schriftstück des zweiten Kirchenpflegers Hans Jakob von Stainach vom 20. Mai 1597. Darin berichtet er, daß die Kirche von Neuhaus schon recht baufällig geworden sei. "bei einem weiteren Aufschub müsse der Schaden immer ärger werden. Weiters bemerke er, daß dort die Mauer um den Gottesacker sinken tut, weil derselbe nun fast zum drittenmal durchgraben worden sei. Er schlage daher vor, die jetzige Umfassungsmauer abzutragen und bei dieser Gelegenheit den Friedhof überhaupt zu erweitern. Waere man hingegen noch länger zu würden die Mauern eingehen und die Körper ausfallen, woraus den Widersachern, die ringsweise um die Kirche sitzen, ihr Spott entspringen müßte" Auch Peter Christoph von Praunfalckh, der Nachfolger des eingangs genannten Röbl, machte im gleichen Jahr auf den baufälligen Zustand der Kirche und der Friedhofsmauern aufmerksam und ersuchte die Verordneten des Landes, Mittel zur Renovierung zur Verfügung zu stellen. Tatsächlich scheint es noch zu Ausbesserungsarbeiten gekommen zu sein. Das haben Befunde bei der Grabung gezeigt. Allerdings dürften

die Schäden keineswegs so groß gewesen sein, wie die beiden Schreiben vermuten ließen. Probleme hat es zweifellos beim bereits zu kleinen und sicher überbelegten Friedhof gegeben.

Für das endgültige Schicksal der Kirche von Neuhaus, und nicht nur dieser, war das Zusammentreten der Religionsreformationskommission für die Obersteiermark in Leoben am 14. Oktober bestimmend. Sie bestand aus Andreas Herberstein, Alban von Moßheim, Friedrich von Paar und dem Abt von Admont. Zu ihrer Unterstützung und um jede Gegenwehr von Anfang an im Keim zu ersticken, wurden vom Erzherzog zwei Fähnlein Landsknechte bereitgestellt; zu ihnen stießen zahlreiche, weitere Bewaffnete, die unter anderem vom Abt von Admont angeworben worden waren. Die Reformationskommission zog mit ihren rund 800 Söldnern von Leoben nach Eisenerz, Aussee und Gröbming nach Schladming, wo sie am 12. November 1599 eintraf.

Allerorts wurde die Bevölkerung zusammengetrieben und zur katholischen Messe und Kommunion gezwungen. Die Anführer der Protestanten wurden enteignet, die Prediger verjagt, alle Schriften verbrannt und die Kirchen sowie Bethäuser zerstört.

Erst auf dem Rückmarsch der Kommission von Schladming über Öblarn und St. Jakob in der Au erfüllte sich dieses Schicksal für Neuhaus. Wie berichtet hat die Vorhut der Söldner am 15. November 1599 die Kirche von Neuhaus " dieselbe sectische Kirchen sambt villen umgestandenen Cramerhütten und Meßnerhäusl in Prant gesteckt ...". Da es dem Vorauskommando an "Pulfer und andern Nothwendigkeiten" mangelte, wartete man wahrscheinlich das Eintreffen der Büchsenmeister (heute würde man darunter die Pioniere und Sprengmeister verstehen) ab. Nach dem 17. November wurden die noch vorhandenen Mauerreste von eigens dazu kommandierten Maurern, Soldaten und Holzknechten unter dem Kommando des erzherzoglichen Rates und Landpflegers zu Wolkenstein, Georg Mayr, völlig niedergerissen. Die Reformationskommissäre befürchteten nämlich "weilen das Gemeyer noch aufrecht stehend, leichtlich wiederum deckt werden möchte", eine Renovierung der Kirche. Die Gebäude durften übrigens vorab von den Büchsenmeistern " zu etwas Ergötzung ihrer auf dieser Kommission habenden großen Mühen ... " ausgeplündert werden. Die Kirche von Neuhaus hatte aufgehört zu bestehen.

In einer Landtagsbeschwerde vom 19. Jänner 1600, in der die Zerstörung der Kirchen von Neuhaus und St. Jakob in der Au beschrieben sind, heißt es, daß der "Pfarrhof mit dem eingefechsten lieben Getreid und Futterung £ in Grund verwüest, verbrennt und die zugerichteten christlichen Friedhöf dasselbst, da viel in Gott selig abgeleibte christliche Herren und Landleut, auch andere ehrliche Christen ihr Ruhebettlein haben und begraben liegen, zerschleift, die Planken und Mauern weggerissen und solche den wilden und heimischen Tieren zu durchgraben ungütlich eröffnet" worden seien. Die zurückhaltend formulierte Beschwerde half natürlich nichts. Auch die an den Erzherzog gerichtete Bitte "wo nicht dieselben Kirchen für gegenwärtige Zeit, jedoch die christlichen Freithöf allda zu gn. christlichen Verschonung der daselbst ruhenden Herren und Landleut und viel anderer frommer Christen wiederumben zu erheben und einfrieden zu lassen" stieß auf taube Ohren. Der Erzherzog blieb erbarmungslos und dachte überhaupt nicht daran, dieser und anderen Bitten nachzukommen. Im Gegenteil, bereits am 7. Juli 1600 ließ die Religionskommission auf dem Platz der "zerschleiften sektischen Kirche bei Neuhaus", als Warnung vor

einem Rückfall in den Irrglauben, einen Galgen errichten. Damit war zugleich auch der verwüstete Friedhof endgültig entweiht worden.

Ein erschütternder Brief an den Landmarschall, der zwar nicht aus Neuhaus stammt, aber so recht die Stimmung im evangelisch gesinnten Oberlande erkennen läßt, sei abschließend noch zitiert. "Wir arme, einfältige Leut, die wir im Schweiße unseres Angesichts gar hart unser Brot suchen und die ganze Woche arbeiten, wenn wir dann Sonntags von unserem Werke ausruhen, so haben wir diesen Trost, daß wir vor allen Dingen die Ehre Gottes betrachten und unser Seelenheil suchen, sonst haben wir uns des Feiertags und unserer Arbeit wenig zu trösten, denn wir haben in diesem Jammertal keinen anderen Sabbath als Gottes Wort und den Gebrauch der heiligen Sakramente, davon können wir uns nicht drängen lassen"

Briefe und Bitten dieser Art halfen nichts. In späteren Chroniken war, nicht nur im Fall Neuhaus, nur mehr von früheren "sektischen Spelunken oder Synagogen" die Rede. Sie gerieten alsbald fast in Vergessenheit. Es schien, als hätte die Politik Ferdinands II, dem die Rekatholisierung eine Gewissenssache war, und seines Beraters des Fürstbischofs Martin Brenner, Ketzerhammer (malleus haerericorum) genannt, im Ennstal einen vollen Erfolg erzielt und die Einheimischen aus den "Banden der Irrlehre" zum katholischen Glauben zurückgeführt. Trotz aller Zwangsmittel, das muß an dieser Stelle ausdrücklich betont werden, ist es im Gegensatz zu anderen Gebieten dabei zu keinem Blutvergießen gekommen. Wie groß indessen der Haß im Lande gewesen ist, mag schließlich ein Zitat aus einem früheren Bericht des, wie erwähnt, an der Zerstörung der Kirche von Neuhaus beteiligten Georg Mayr zeigen, der sagt: " es ist notorisch und gewiß, daß im Ennstal unter dem gemeinen Volk solche grobe, wilde, bestialische und barbarische Leute sind, daß dergleichen nicht bald zu finden, wie sie denn in der ketzerischen Religion so standhaft und gewaltig verbittert sind, daß sie bei derselben eher Leibes- und Lebensgefahr überständen"

Das weitere Schicksal der Evangelischen in der Pfarre Pürgg

Nach der Zerstörung der Kirche von Neuhaus und der Flucht der Geistlichen, waren die zahlreichen Evangelischen der Gegend um Pürgg ohne einen Platz für ihren Gottesdienst und ohne Führung zurückgeblieben. Trotzdem waren viele insgeheim ihrem Bekenntnis treu und gaben es an ihre Nachfahren weiter. Stetigen Nachforschungen und Verfolgungen ausgesetzt, schmolz ihre Zahl ständig. Gleichwohl gelang es bis zur Erteilung des Toleranzpatentes vom 13. Oktober 1781 im Herzogtum Steiermark nicht, diese "Kirche im Untergrund" gänzlich auszulöschen. Die heimlichen Anhänger Luthers verstanden sich gut zu verbergen und ihren Glauben zu bewahren.

Viele von denen, die ihn für alle hörbar bekennen wollten, sind allerdings ausgewandert oder zur Emigration gezwungen worden. Schon im Jahre 1620 ist aus dem Gebiet der Pfarre Pürrg "die erste allgemeine Emigration geschehen", 1670 sind abermals einige Familien ausgewandert. Die Namen dieser ersten Emigranten, ihre Zahl und ihr Verbleib waren den schriftlichen Quellen vorerst nicht zu entnehmen. Besser sind wir über jene unterrichtet, die 1705 und 1706 "aus der Pürgg und selbigem Gebirg und Tal, so der Zlem und Waal genannt" abwanderten. 1710 mußte die

Landesregierung feststellen, daß "der lutherische Glaube auf ein Neues wiederum an verschiedenen Orten einzureißen beginne und sogar auch unter den jesuitischen Untertanen und Pfarrkindern eine große Menge dergleichen ketzerischer Bauern sich befinden sollen" Zehn Jahre später wird abermals von Auswanderern berichtet. Immer wieder wird auch in der Folge in offiziellen Schreiben die Klage laut, daß sich die "lutherische Sect" bemerkbar mache und entsprechende Strafen angedroht. Versuche, die "Irrgläubigen" durch eigens beauftragte Missionare zu bekehren, schlugen meistens fehl. Dies geht aus einer Weisung Kaiser Karl IV. aus dem Jahre 1738 deutlich hervor in der "zur Anhalt – und gänzlichen Ausrottung des immerfort glimmenden Irrglaubens" aufgefordert wird. Zur Verschärfung der Lage in Pürgg trug 1748 der Pfarrer Georg Hubmann bei, der predigte, "daß er sein Blut bis auf den letzten Tropfen wagen wollte, damit die Lutheraner bis auf den letzten Buchstaben ausgerottet würden" Nichtsdestoweniger mußte 1751 festgestellt werden, in der Gegend von Tauplitz, Zlem und Wörschachwald seien die "Pfarrkinder grösstenteils mit der lutherischen Lehre angesteckt". Den nunmehr drohenden Ausweisungen und der Haft versuchten viele sich durch die Flucht zu entziehen, andere ließen sich scheinbar oder wirklich bekehren. Bereits 1752 heißt es in einem Bericht an Kaiserin Maria Theresia aus der Pfarre Pürgg jedoch erneut, zur Bekehrung der Irrgläubigen bestehe wenig oder gar keine Hoffnung. Noch im selben Jahr wurden dann auf Befehl der Kaiserin und nach einem langen Schriftverkehr die ersten Deportationen nach Siebenbürgen und Ungarn durchgeführt. Die betroffenen Familien wurden gezwungen, ihre unmündigen Kinder zurückzulassen. Weitere kleinere Gruppen und Einzelpersonen mußten ihnen 1753 und 1754 nachfolgen.

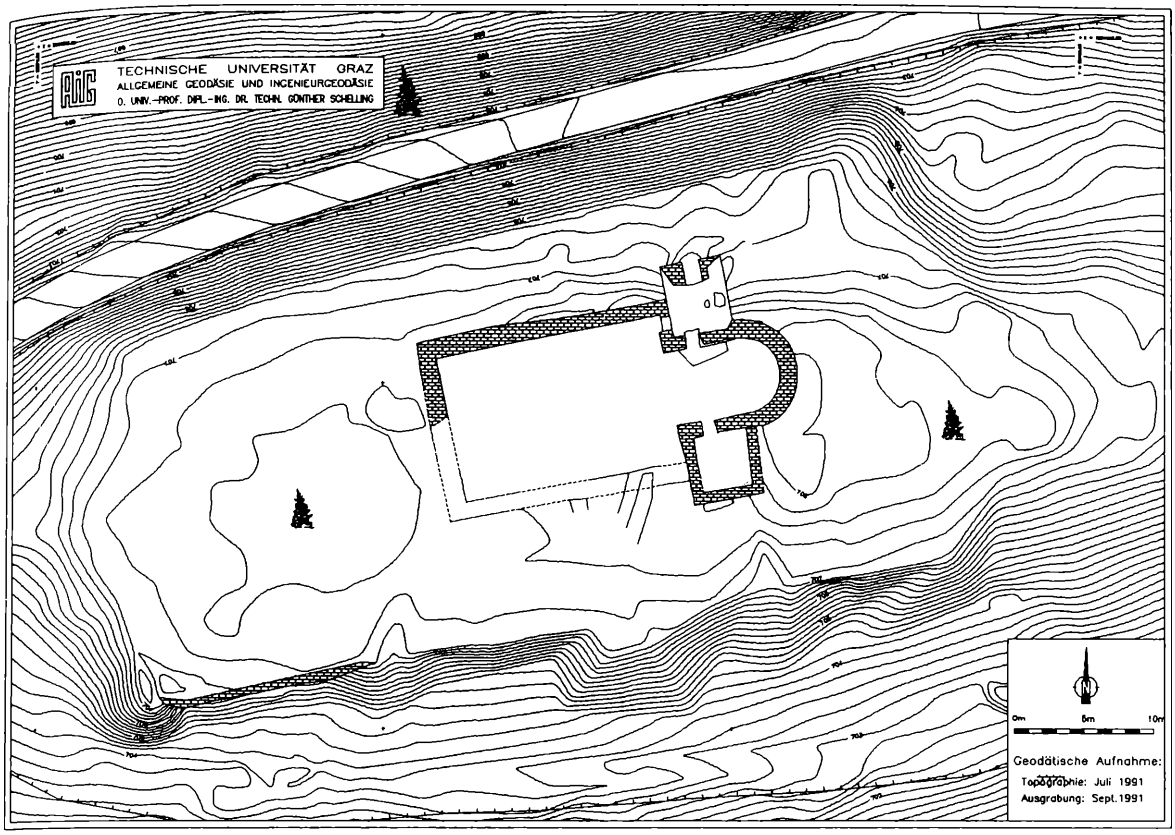
Dann wurde es um den Geheimprotestantismus in Pürgg immer stiller. Der über 150 Jahre andauernde Kampf der Behörden gegen die "Irrgläubigen" in der Pfarre Pürgg war, anders als in Schladming, der Ramsau und im Liesingtal, nur wenige Jahre vor dem Toleranzpatent, gewonnen.

Erste Ergebnisse der archäologischen Untersuchung

Obwohl der Standort der zerstörten Kirche, des "Heidentempels", der "ang'sterten" oder "abgestörten Kirche" für lange Zeit nur lokal überliefert worden ist, fehlte allgemein jede Vorstellung über ihre Größe und ihr Aussehen. Fragen, die nicht spekulativ sondern zweifellos nur mit archäologischen Methoden gelöst werden können.

Erste kleine Versuchsgrabungen wurden schon vor Jahren von Berta Runge unternommen und publiziert. Die Schnitte, die sie durchführen konnte, hatten ein bescheidenes Ausmaß. Sie konnten daher nicht zielführend sein. Die Schwierigkeiten, auf die Frau Runge seinerzeit mit ihrem idealistischen Streben gestoßen ist, haben sie gleichwohl nicht kapitulieren lassen. Unermüdlich hat sie in Publikationen, Interventionen und Gesprächen immer wieder zur weiteren Erforschung der Kirche angeregt. Ihre Bemühungen waren schließlich von Erfolg gekrönt.

Einer Intention von Landeshauptmann Josef Krainer und Superintendenten Christian Gerhold folgend, haben das Land Steiermark und die Evangelische Kirche 1989 gemeinsam mit den vorbereitenen Arbeiten für das Projekt "Evangelische Kirche

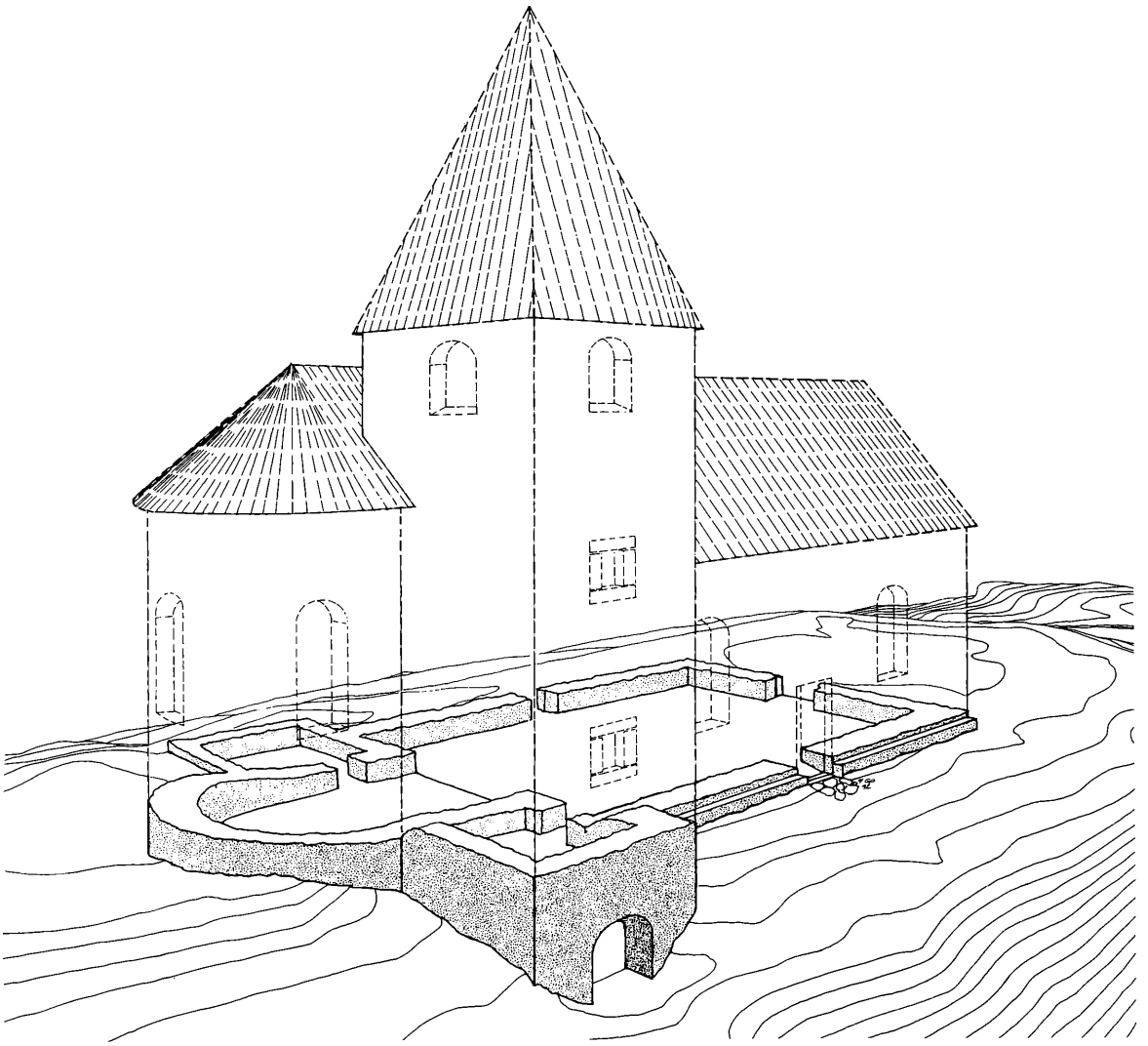


Verkleinerter Ausschnit des Lageplanes der Ruine der evangelischen Kirche Neuhaus – Trautenfels

Neuhaus, Gemeinde Pürgg – Trautenfels" begonnen, die im Frühjahr 1991 abgeschlossen werden konnten.

Nach einer detaillierten Aufnahme des gesamten Geländes im Bereich der zerstörten Kirche durch das Institut für Allgemeine Geodäsie und Ingenieurgeodäsie der Technischen Uninversität Graz, unter Univ. Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Günther Schelling, konnten im Juli dieses Jahres die ersten Versuchsschnitte angelegt werden. Gleich zu Beginn der Grabungen zeigte sich bereits, daß die Kirche sehr viel größer und aufwendiger gestaltet war, als dies bisher angenommen worden war. Inzwischen sind die erhaltenen Grundmauern freigelegt worden. Dort wo sie durch Steinraub ausgerissen waren, konnten wenigstens die Fundamentgräben festgestellt werden. Die Befunde belegen eindrucksvoll die oben geschilderte Baugeschichte und Zerstörung der Kirche, lassen aber zur Genüge erkennen, daß ihre Überreste lange Zeit als Steinbruch gedient haben. Dabei sind leider große Teile des alten Ziegelbodens zerstört worden. Reste von farbigem Verputz und Fragmente von Fensterglas lassen auf eine qualitätvolle Ausstattung schließen.

In mehreren Schnitten wurde endlich die rund 70 Meter lange, imposante Stützmauer untersucht, die das Plateau auf dem die Kirche stand und sich der Friedhof



Rekonstruktion der evangelischen Kirche Neuhaus – Trautenfels

befand, nach Süden begrenzt hat. Die Stützmauer soll nach Möglichkeit in den kommenden Jahren schrittweise restauriert werden. Zwischen ihr und der Kirche hat sich ein Teil des in den schriftlichen Quellen wiederholt genannten Friedhofes befunden. Dies konnte durch einen Probeschnitt gesichert werden. Von einer Untersuchung oder gar Hebung der Gräber wurde aus Gründen der Pietät bewußt abgesehen.

Die weiteren notwendigen Grabungen zur Klärung der Verhältnisse in der unmittelbaren Umgebung der Kirche können vermutlich erst im kommenden Jahr abgeschlossen werden. Dabei geht es in erster Linie um die Erforschung von Bauresten westlich der Kirche. Möglicherweise handelt es sich dabei um das gesuchte Mesnerhaus. Zu klären ist weiters noch die Frage der Einfassung des Kirchhofes im Osten

und Westen. Die nördliche Mauer konnte bereits genau lokalisiert werden. Ihr Verlauf ist uns folglich bekannt. Einiges an Arbeit ist ferner bei der Analyse der Zugangs- bzw. Zufahrtswege zu investieren. Schließlich sind noch Recherchen über das Alter eines Grabens, der südlich am Kirchengelände verbeiführt anzustellen. Vermutlich handelt es sich um eine alte Wasserleitung.

Die Instandsetzung der Grundmauern und die Gestaltung des Geländes konnte dank der unermüdlichen Bemühungen aller Mitarbeiter bereits weitgehendst abgeschlossen worden. Darüber wird an anderer Stelle ausführlich berichtet.

Danksagung

Ziel all dieser oben kurz geschilderten Arbeiten war und ist es, ein Denkmal für einen leidvollen Abschnitt steirischer Geschichte zu schaffen und ein versöhnendes Zeichen über die Grenzen des Landes zu setzen und damit Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln.

Ihre Durchführung war nur durch die, und das möchte ich ganz besonders nachdrücklich bemerken, hervorragende, ja begeisterte Zusammenarbeit aller Mitarbeiter möglich. Ihnen möchte ich von Herzen Dank sagen.

Zur Bedeutung der evangelischen Kirche von Neuhaus

Abschließend scheint es mir wichtig, aus einer Presseaussendung des Superintendenten der Evangelischen Kirche Prof. Mag. Ernst-Christian Gerhold zu zitieren, in der auf die Bedeutung der Untersuchung und Instandsetzung der Kirche von Neuhaus eingegangen wird. In ihr ist in kurzen Worten formuliert, was ich selbst nicht zu sagen vermag: "Diese Ausgrabung einer evangelischen Kirche bei Schloß Trautenfels bedeutet für die evangelischen Christen dieses Landes die Wiederbegegnung mit einer wesentlichen Periode der eigenen Frömmigkeits- und Liturgiegeschichte, in der noch viele Fragen offen sind. Die Umsetzung der von Luther in der "Deutschen Messe" von 1524 postulierten Gottesdienstform in einen neuen Kirchenbau stand damals am Anfang einer Entwicklung, die leider durch die brutale Zerstörung dieser Gotteshäuser abgebrochen wurde.

Erst nach dem Toleranzpatent 1781 hat die evangelische Kirche wieder in Bethäusern und späteren Kirchenbauten versucht, einen entsprechenden Stil zu entwickeln. Auch die Entfaltung evangelischer kirchlichler Kunst, die z.B. in der evangelischen Bildpredigt des Lucas Cranach d. Ä. in Wittenberg ihren Anfang nahm und von der wir in den Fresken an der Außenwand der Pfarrkirche in Ranten und dem Deckenfresko des Andachtsraumes auf der Burg Strechau noch schöne Zeugnisse erhalten haben, dürfte in diesen evangelischen Kirchbauten eine interessante Entwicklung mitgemacht haben.

Weil die evangelische Kirche sich immer wieder neu an ihrem Ursprung, dem Worte Gottes, orientiert, um ihre Gestalt und ihr Wesen zu überprüfen (ecclesia semper reformanda est), ist die Aufarbeitung dieser frühen liturgischen, künstlerischen und architektonischen Geschichte evangelischen Kirchenbaus eine spannende und wichtige Aufgabe, die nun beginnt. Durch die Konservierung der noch erhaltenen

Reste soll die Kirche von Neuhaus zu einer Gedenkstätte für die evangelische Kirche in der Steiermark werden. In diesem Gedenken soll sich die Geschichte der Väter im evangelischen Glauben, welche aus der Kraft des Evangeliums gelebt und gebaut haben, verbinden mit dem Leben aus Glauben in unserer Zeit, das uns als evangelische Christen herausfordert, das Proprium der eigenen Kirche zu überdenken und wahrzunehmen und im ökumenischen Geist die Verletzungen der Vergangenheit zu überwinden. In einer neuen Begegnung mit den anderen Konfessionskirchen dieses Landes soll versucht werden, gemeinsam die Aufgaben anzupacken, die sich mit dem gemeinsamen Haus Europa auch den Kirchen und Christen in diesem Lande stellen"

LITERATUR (Auswahl)

Der leichteren Lesbarkeit halber habe ich auf Fußnoten verzichtet. Sie werden in der abschließenden Publikation zu finden sein. Mein Beitrag stützt sich in besonderem Maße auf die vorzüglichen Arbeiten von P. DEDIC.

DEDIC , P. 1930: Der Protestantismus in Steiermark im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation. 127 ff.

DEDIC, P. 1940: Die Bekämpfung und Vertreibung der Protestanten aus den Pfarren Pürgg und Irdning im steirischen Ennstal. Buch der deutschen Forschungen in Ungarn 25 ff.

DEDIC, P. 1950: Zur Geschichte der Kirchen bei Neuhaus und in der Au im Ennstal. BlHK 23, 56 ff.

EHRLICHER, K. E. 1972: Die Könige des Ennstales. Die Geschichte der Hoffmann, Freiherren zu Gruenpüchel und Strechau und ihre Verbindung im Adel der Erbländer (masch. schriftl. Diss. Innsbruck).

HUTTER, F. 1906: Geschichten Schladmings und des steirisch – salzburgischen Ennstales.

ILWOF, F. 1900: Der Protestantismus in Steiermark, Kärnten und Krain.

KOTSCHY, F. T. 1881: Gedenket der vorigen Tage.

KRAMER, D. 1991: Die evangelische Kirche von Neuhaus – Trautenfels, Da schau her 1991, 4, 2 ff.; ders. Das Projekt "Evangelische Kirche Neuhaus – Trautenfels", Archäologische Gesellschaft Steiermark, Nachrichtenblatt 4, 1991, 3 ff.

LOESCHE, G.1930: Geschichte des Protestantismus im vormaligen und im neuen Österreich.

NOWOTNY, E. 1981: Saxa Loquuntur – Grabsteine reden. Da schau her , 1, 4 ff.

PEINLICH , R. 1882 Gegenreformation.

PIRCHEGGER, H. 1934 Geschichte der Steiermark.

PLAZER M. 1909: Drei Flüsse entlang.

ROBITSCH, M. 1859: Geschichte des Protestantismus in der Steiermark.

RUNGE, B. 1981: Auf den Spuren der Jahrhunderte. Da schau her 2, 14 ff.

SCHUSTER, L. 1899: Fürstbischof Martin Brenner.

SELLE, F. 1925: Der Heidentempel. Sämann 11. 10 f.

SELLE, F. 1928 Schicksalsbuch der evangelischen Kirche in Österreich.

WERNBACHER, R. 1905: Geschichte des Bezirkes Irdning und seiner Schlösser.

WISSMANN, H. 1927: Das mittlere Ennstal.

ZWIEDINECK– SÜDENHORST v., H. 1875: Geschichte der religiösen Bewegung in Innerösterreich, Archiv f. österreichische Gschichte 53. 461 ff.

ZAPLETAL , J. 1883: Die Bekämpfung und Duldung des Protestantismus im oberen Ennstal.

Ein erster zusammenfassender Vorbericht über Neuhaus – Trautenfels erschien im Heft 23 der Kleinen Schriften der Abteilung SchloßTrautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum: Ernst-Christian GERHOLD und Johann Georg HADITSCH (Hrsg.) Evangelische Kirche Neuhaus – Trautenfels (1575-1599).

Anschrift des Verfassers:
Dr. Diether KRAMER
Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum
Abteilung für Vor- und Frühgeschichte
Eggenberger Allee 90
A-8020 Graz

Bericht über die Aktivitäten des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum in Kroatien

Diether Kramer

Vorbemerkung

Das Steiermärkische Landesmuseum Joanneum und die ihm verwandten Institutionen in Kroatien sind seit über hundert Jahren miteinander freundschaftlich verbunden. Schriftentausch, wissenschaftliche Arbeit, gemeinsame Ausstellungen und Tagungen sowie zahlreiche persönliche Kontakte haben zu einer stetigen Vertiefung der traditionellen Beziehungen geführt. Umso verständlicher war es, daß der Wunsch nach Unterstützung der kroatischen Kollegen beim Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum sofort auf die Bereitschaft zu intensiverer Zusammenarbeit und Hilfe stieß.

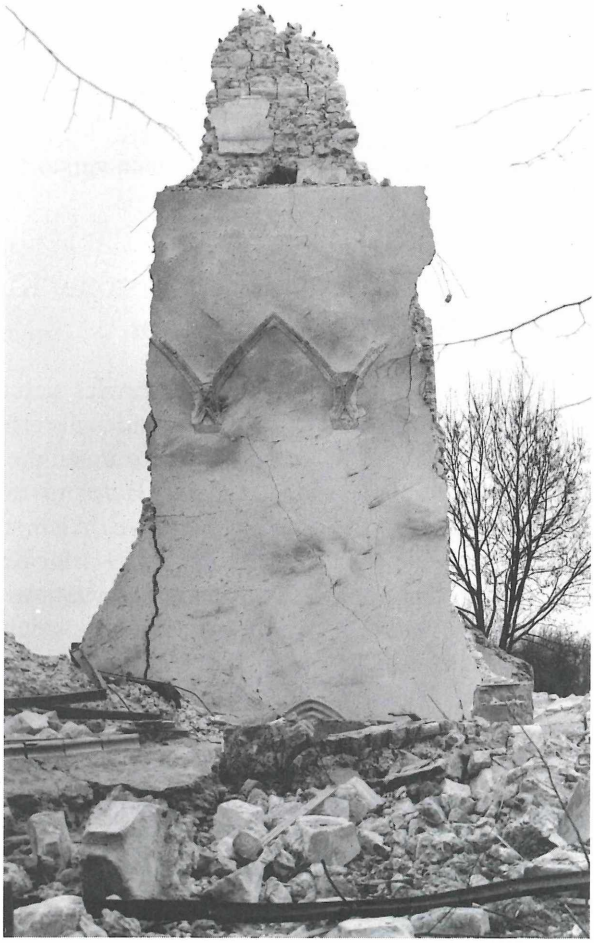


Abb. 1 Vočin, Pfarrkirche, 15. Jhdt.

Ein erster Schritt dazu war die Beteiligung an einer fact finding mission, die bisher vorwiegend in Slawonien und im Gebiet der alten Militärgrenze bis zum jetzigen Zeitpunkt arbeitet. Ein weiterer war und ist die Beratung bei Wiederaufbauproblemen; schließlich konnten Vorarbeiten für eine größere Zahl von gemeinsamen Ausstellungen durchgeführt werden.

Kriegsschäden am kulturellen Erbe Kroatiens

Das kaum vorstellbare Ausmaß der Zerstörung von Kulturgütern auf dem Gebiet der Republik Kroatien zwischen Cavtat im Westen und Vukovar im Osten hat eine international konzipierte Initiative zur Feststellung der Art und des Umfanges der Schäden ausgelöst. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt liegen der Kommission Nachrichten über 583 zur Gänze zerstörte, teilweise zerstörte oder beschädigte Kulturdenkmäler vor (davon haben 185 leichte und 164 schwere Schäden erlitten, 107 Denkmäler wurden total zerstört, für 127 Fälle liegen keine genaueren Angaben vor). Am schwersten betroffen sind sakrale Gebäude, von denen 428 vernichtet oder beschädigt wurden. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten sind vier Museen, Archive und Bibliotheken fast vollständig dem Erdboden gleichgemacht worden. Weitere 54 weisen leichte bis schwere Beschädigungen auf. Genauere Angaben fehlen in 10 Fällen.

Vorläufig kaum abschätzbar sind die Verluste an historischer Bausubstanz bei Burgen, Schlössern und alten Bürger- und Bauernhäusern. Insgesamt sind 590 Siedlungen vom Krieg betroffen, davon sind 35 vollkommen zerstört, 34 stark und 103 leicht beschädigt.

Kommission zur Feststellung bewußt zerstörter Kunst- und Kulturgüter in Kroatien

Angesichts der oben kurz beschriebenen Situation erwies sich eine international konzipierte Initiative der europäischen Museen für Kroatien als erforderlich.

Einer der wesentlichen Faktoren für das Zustandekommen dieser Initiative war eine Einladung der Baronesse Francesca von Thyssen-Bornemisza, Lugano und der ARCH-Foundation (Art Restauration for Cultural Heritage). Als erstes Resultat dieser Bemühungen fand in Zagreb am 15. und 16. Dezember 1991 eine Konferenz statt, die der Erneuerung des Kulturerbes in Kroatien gewidmet war. An den Beratungen nahmen zahlreiche in- und ausländische Experten teil. Es erwies sich als zweckmäßig, mehrere Arbeitsgruppen zu bilden. Zwei dieser Gruppen stehen unter österreichischer Leitung (Generaldirektor Dr. Wilfried Seipel, Kunsthistorisches Museum Wien und Direktor Dr. Günter Düriegl, Museen der Stadt Wien). An einer dritten ist Direktor Dr. Helmut Swozilek, Vorarlberger Landesmuseum Bregenz beteiligt. Weitere leitende Mitarbeiter an Projekten sind Olaf Olsen, Kopenhagen, Christian Lenz, München und Istvan Gedal, Budapest.

Im unmittelbaren Anschluß und als Folge der Konferenz bildete Günter Düriegl (Wien) eine Kommission von Kulturhistorikern, Historikern, Kunsthistorikern und Archäologen, in die Diether Kramer als Vertreter des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum durch Direktor W.HR Dr. Friedrich Waidacher entsandt wurde. Der

Abb. 2 Nustar

Kommission zur Feststellung von Zerstörungen am kulturellen Erbe Kroatiens schloß sich der Direktor des österreichischen Kulturinstitutes in Zagreb, Univ.Prof. Dr. Leopold Melichar an.

Die Kommission beschäftigte und beschäftigt sich in Zusammenarbeit mit den zuständigen kroatischen Stellen mit folgenden Aspekten:

1. Vor- und Frühgeschichte
- Besuch der Kriegsgebiete Kroatiens, vorwiegend Slawoniens, um die Schäden an Bodendenkmälern festzustellen
- Evidenthaltung der in Frage kommenden Lokalitäten
- Beratung für den Schutz beweglicher archäologischer Objekte
- Vorschläge für die Anwendung archäologischer Methoden beim Wiederaufbau.

2. Museen, Archive, Galerien, Bibliotheken
- Sammeln und Weitergabe von Informationen über zerstörte, beschädige und evakuierte Institutionen
- Schadensfeststellung
- Beratung über künftige Maßnahmen
- Erhebungen über geplünderte Kulturgüter (z.B. über den Verbleib der wertvollen Bestände aus dem Franziskanerkloster und der Stadtbibliothek in Vukovar und aus dem Franziskanerkloster in Ilok).

3. Sakrale Gebäude
- Dokumentation von Schäden an sakralen Gebäuden und Friedhöfen.

Bisher erzielte Ergebnisse

Die erste Fahrt der Kommission in die Frontgebiete hat im Jänner 1992 stattgefunden. Seither sind von den Mitgliedern der Kommission 22 weitere Bereisungen, vielfach in der Freizeit, vorgenommen worden. Zur Bewältigung der geplanten Vorhaben waren im Schnitt täglich 14 Stunden Arbeitsaufwand notwendig.

Die Zusammenarbeit der Mitglieder der Kommission untereinander kann als vorbildlich bezeichnet werden. Dies darf an dieser Stelle gleichermaßen für die kroatischen Kollegen, die die Kommission begleiteten, ausdrücklich vermerkt werden. Sie haben darüber hinaus in keinem Fall versucht, Einfluß auf die Art und Weise der Erhebungen auszuüben.

In zahlreichen Fällen konnte festgestellt werden, daß Kunst- und Kulturdenkmälern viele Schäden (bis hin zur völligen Zerstörung) willkürlich und ohne jedwede erkennbare militärische Notwendigkeit zugefügt worden sind. Dies kann an einer ganzen Reihe von hier nur summarisch aufgezählten Beispielen belegt werden:

KARLOVAC

Die spätbarocke, orthodoxe Nikolaikirche wurde durch einen gezielten Raketenangriff zerstört. Mehr oder weniger schwer beschädigt sind das Stadtarchiv (Artillerie- und Granatwerfertreffer aus einer Kaserne der Jugoslawischen Nationalen Volksarmee [JNA] in unmittelbarer Nähe, obwohl sich dort keine militärischen Stellungen der Kroaten befunden haben), das Stadtmuseum in einem der ältesten Gebäude der Stadt, das barocke Rathaus und 32 weitere stadtgeschichtlich relevante Bauten.

Abb. 3 Zerstörte Kirche

OSIJEK

In den historisch bedeutenden Bereichen der größten Stadt Slawoniens sind über 350 Gebäude völlig zerstört oder beschädigt worden. Allein im Gebiet der alten Festung befinden sich davon 107 Gebäude. Beschädigt sind u.a. die Peter und Paul Kathedrale (Raketenbeschuß), die Heiligenkreuzkirche und das Franziskanerkloster (Artillerie), die Jakobskirche und das Kapuzinerkloster (Artillerie), die St. Michaelskirche, die Rochuskirche, das slawonische Landesmuseum, das historische Archivgebäude und das barocke Generalatshaus. Besonders gravierend erscheint die gezielte Zerstörung des 125 Jahre alten kroatischen Nationaltheaters, sechs Jahre nach seiner vollständigen Restaurierung.

Abb. 4 Vukovar

Abb. 5 Vukovar

Abb. 6 Vukovar, Schloß Eltz

Abb. 7 Vinkovci

Sowohl in Karlovac als auch in Osijek konnten die beweglichen Kulturgüter teilweise noch zeitgerecht ausgelagert werden. Infolge des Kriegsverlaufes und der nur bedingt geeigneten, provisorischen Schutzräume ist die Lagerung partiell sehr problematisch und der Weiterbestand vieler Objekte äußerst gefährdet.

DAKOVO

Mit Granatwerfern direkt attackiert wurde die erzbischöfliche Residenz, in der sich auch das Diözesanmuseum befindet, das Priesterseminar, die Kathedrale und die Allerheiligenkirche. Trotz mehrerer Treffer halten sich die Schäden vorerst in bewältigbaren Grenzen.

LIPIK

Das berühmte Kurbad ist heute eine fast vollständig zerstörte Geisterstadt. Ein Teil der Zerstörungen so z.B. die Sprengung der Kirche dürfte noch vor den Kampfhandlungen erfolgt sein. Dafür gibt es neben Aussagen eine Reihe weiterer Indizien. Für die im benachbarten Kukunjevac befindliche gesprengte Kirche ist dies zweifelsfrei nachweisbar.

NASICE

Das barocke Franziskanerkloster und die Franziskanerkirche wurden bei einem durch nichts begründbaren Luftangriff schwer beschädigt. Schwere Schäden durch Direktbeschuß erlitt die außerhalb des Ortes gelegene, spätromanische Martinskirche.

PAKRAC

Der Ort im mittleren Kroatien ist zur Gänze zerstört. Die Bewohner sind tot, vertrieben, verschleppt oder geflohen. Noch bevor es in der Stadt selbst zu militärischen Auseinandersetzungen gekommen ist, sind zwei kleinere, neugotische katholische Kirchen von unbekannten Tätern in die Luft gesprengt worden. Schwer beschädigt ist der serbisch orthodoxe, barocke Bischofshof und die orthodoxe Dreifaltigkeitskirche ebenso wie die katholische Pfarrkirche. In diesen Fällen könnten die Schäden zum größten Teil auf Kampfhandlungen zurückgehen. Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt ist die Aufnahme von 282 Gebäuden vorwiegend im Bereich des Altstadtkerns erfolgt.

PODRAVSKA SLATINA

In der slawonischen Region Podravska Slatina sind die früheren kroatischen bzw. gemischt kroatisch-serbischen Dörfer (Ceralje, Bokane, Macute, Hum, Vocin u.a.m. im Bereich des Papuk-Gebirges) nur mehr Ruinenfelder. Alle Kirchen, Kapellen und Wegkreuze wurden fast ausnahmslos niedergebrannt oder gesprengt.

Abb. 8 Gospić

Das abschreckendste und bedrückendste Beispiel brutalster und sinnlosester Vernichtung ist Vocin. In diesem Ort sind sämtliche Gebäude ausgeplündert, verbrannt und gesprengt worden. Alle kroatischen Bewohner des Dorfes wurden vertrieben oder auf grausamste Weise massakriert. Von der 750 Jahre alten Marienkirche, einem der bedeutendsten Bauwerke der Gotik in Slawonien, existiert nur mehr ein Mauerstumpf des Turmes, der aus einem riesigen Trümmerhaufen ragt. Die Kirche ist seit 1973, nachdem sie im Zweiten Weltkrieg bereits Schäden erlitten hatte, überwiegend durch burgenländische Kroaten völlig restauriert worden.

VINKOVCI

Der historische Stadtkern von Vinkovci ist fast total vernichtet worden. Betroffen sind 72 von 111 historischen Gebäuden. Gänzlich zerstört oder gravierend beschädigt sind u.a. die Dimitrioskirche, die Johanneskirche, die Heiligengeistkirche, die Eusebiuskirche, die Kunstgalerie, die Stadtbibliothek und das Stadtmuseum.

Eine Erhebung vor Ort erwies sich trotz aller Bemühungen vorerst als völlig undurchführbar. Doch gelang es, von Flüchtlingen eine Reihe detaillierter Informationen und Photographien zu sammeln. Demnach ist ein Großteil des historischen Zentrums dem Krieg zum Opfer gefallen. Als besonders gravierend ist die bewußte Destruktion von Schloß Eltz (Museum mit Sammlungen von internationaler Bedeutung, die möglicherweise nach Belgrad gebracht wurden) anzusehen. Erwähnt werden muß in diesem Zusammenhang weiters das Krankenhaus (repräsentativer Herrensitz des 19. Jahrhunderts), das fast völlig dem Erdboden gleichgemacht wurde und das aus der Kaserne der JNA direkt mit schweren Geschützen beschossene Franziskanerkloster (die Sammlungen und Kunstschätze der Franziskaner sind verschollen). Eine qualifizierende Äußerung über den mehrfachen Artillerie-, Granatwerfer- und Raketenbeschuß eines allgemein bekannten und gekennzeichneten Krankenhauses und Klosters erübrigt sich wohl. Zerstört sind außerdem die Nikolauskirche, die Rochuskirche, große Teile des alten Friedhofes mit seinen alten Grabkapellen, das Haus der Arbeiterbewegung, der Präfekturpalast und das alte Rathaus. Über das Ausmaß der Schäden an den archäologischen Fundstätten u.a. in dem weltberühmten Vucedol fehlen bisher konkrete Nachrichten. Bis zum heutigen Tag sind rund 3000 Einwohner der Stadt vermißt.

Rechtliche Aspekte

In der weitaus überwiegenden Zahl der Fälle, die von der Kommission überprüft werden konnten, ist die Konvention zum Schutze von Kulturgut bei bewaffneten Konflikten eindeutig und gröblichst mißachtet worden. Entsprechend der Haager Konvention waren die einzelnen Denkmäler deutlich sichtbar gekennzeichnet. Nicht respektiert wurden auch alle anderen europäischen Übereinkommen, u.a. jenes zum Schutz des archäologischen Erbes.

Zusammenfassende Ergebnisse

Die Kommission hatte die Aufgabe, bewußte Zerstörungen des kulturellen Erbes in den östlichen Landesteilen Kroatiens festzustellen. Dafür wurde eine Fülle trauriger Beweise erbracht. Nachgewiesen wurde ferner, daß in bestimmten Regionen des Landes das Kulturerbe nicht bloß zerstört, sondern absichtlich geradezu "ausradiert" wurde. Ziel dieser Politik der "Verbrannten Erde" scheint es zu sein, neben der physischen und wirtschaftlichen Existenz der Kroaten (aber auch anderer Nationalitäten, insbesondere der Ungarn) in den betroffenen Gegenden Slawoniens alle Belege der historischen und kulturellen Kontinuität zu vernichten.

Künftige Maßnahmen

Fortsetzung der Tätigkeit der Kommission in ihrer erprobten Zusammensetzung und mit gleichbleibender Aufgabenstellung.

Versuch, die gegenwärtig okkupierten Landesteile Kroatiens (Baranja, Banija,

Abb. 9 Sarvaś

Kordun) zur Schadensfeststellung ehebaldigst zu bereisen.

Schon die ersten Untersuchungen der Kommission ergaben, daß die gezielte Zerstörung des kroatischen kulturellen Erbes ein Faktum ist, daß aber die gezielte Vernichtung regionaler Lebensräume durch die Auslöschung jeder Lebensmöglichkeit das eigentliche Problem Kroatiens und damit Europas darstellt: die völlige Vernichtung der Siedlungen im gemischt-ethnischen Gebiet läßt das künftige Zusammenleben der Nationen in diesem Raum für lange Zeit kaum möglich erscheinen. Hier haben internationale Maßnahmen einzusetzen.

Für alle genannten und zahlreiche weitere Orte wurde als Basis für die kommende Arbeit eine umfangreiche Dokumentation angelegt.

Beiträge zur Planung für die Beseitigung von Kriegsfolgen in Kroatien

Über Ersuchen des Ministeriums für Umweltschutz, Raumordnung und Wohnungswesen der Republik Kroatien und in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Kultus und Unterricht und dem Ministerium für Wiederaufbau hat der Verfasser dieses Berichtes als Vertreter des Landesmuseums Joanneum und Mitglied der fact finding mission an einer Reihe von Arbeitsgesprächen mit dem Generalthema Planung für die Beseitigung von Kriegsfolgen in kroatischen Städten teilgenommen. Von österreichischer Seite war dabei die Internationale Gesellschaft für Stadtgestaltung federführend.

Bisher wurden konkrete Maßnahmen für die Gebiete von Pakrac, Lipik und Novska erörtert und vorbereitet. Vorgesehen sind in der Folge auch Erhebungen im Raum Daruvar. Aufgabe dieser Beratungen war es zunächst, einen Überblick über die betreffenden Probleme zu gewinnen, grundsätzliche Übereinstimmung über die anzustrebenden Ergebnisse zu erzielen sowie ein Arbeitsprogramm über die in der Folge (nach Maßgabe der Möglichkeiten) durchzuführenden Arbeiten zu erstellen.

Ausstellungen

Entsprechend den Wünschen unserer Partnermuseen in Zagreb, Osijek und Karlovac konnten in der Steiermark mehrere Ausstellungen veranstaltet werden, die die Vergangenheit und Gegenwart und die gemeinsamen Wurzeln einem größeren Publikum näher gebracht haben.

Die Ausstellung über Karlovac konnte, in Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum Karlovac, bereits in Hartberg und Pinkafeld gezeigt werden; eine weitere Ausstellung, Osijek – Porträt einer kroatischen Stadt, wurde in Zusammenarbeit mit dem slawonischen Landesmuseum in der Stadt Feldbach am 1. Juli 1992 eröffnet. Schließlich wurden in der Abteilung Landeszeughaus des Landesmuseums Joanneum von Juli bis Oktober 1992 im Rahmen einer Dokumentation des Historischen Museums Zagreb die Schäden an den Kulturgütern Kroatiens einem größeren Publikum vorgestellt.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Diether Kramer
Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum
Abteilung für Vor- und Frühgeschichte
Eggenberger Allee 90
8020 Graz

DAS MÜNZKABINETT DES JOANNEUMS

Kulturhistorische Aspekte in einer Münzensammlung

Odo BURBÖCK

Zur Numismatik gibt es nur einen Weg, nämlich die praktische Beschäftigung mit dem Material. Dieses Material zur Verfügung zu stellen, ist Aufgabe einer öffentlichen Sammlung, auch einer kleinen von der Größe unserer Sammlung.

"Denn es gilt hier kein Privatinteresse und keine auf Bereicherung ausgehende einzelne wissenschaftliche Liebhaberei. Es gilt den wissenschaftlichen Gewinn und das fruchtbringende Eigentum des ganzen Landes. Den wissenschaftlichen Gewinn, weil die Entdeckung der Münzen zu wichtigen historischen Folgerungen führen kann. Das fruchtbringende Eigentum des ganzen Landes, weil die Sammlungen als Behelf nützlicher Untersuchungen und als Schule der Münzkunde für jeden Freund und Beflissenen dieser Wissenschaft immerfort und zunehmend an Wert in das Eigentum der dankbaren folgenden Generation übergehen." (Zitat aus dem Circulare von 1818).

Die Anlage einer Sammlung von Münzen lag von jeher im Plan des Stifters Erzherzog Johann von Österreich. In den Gründungsstatuten 1811 ist bei der Aufzählung des Sammelgebietes Geschichte auch von den inländischen Münzen in allen Metallgattungen die Rede.

Begonnen wurde mit der "von seiner kaiserlichen Hoheit und mehreren Patrioten vermehrten Sammlung der im Lande gefundenen antiken und neueren Gold-, Silber- und Kupfermünzen."

Die ernsthafte wissenschaftliche Beschäftigung begann, als im Jahre 1817 der Archivar und Historiker J. Wartinger die historische Abteilung übernahm. Er ordnete die Münzen nach dem System von Hilarius Eckhel und verfaßte den ersten Katalog der Münzen mit Angabe der Fundorte oder mit den Namen der Spender. Dieser Katalog wurde in der Ausstellung öffentlich aufgelegt und jeder Besucher konnte darin Einblick nehmen. Der Katalog bildete somit einen neuerlichen Anreiz für Spenden. Wartinger ließ auch eine Medaille zum Gedenken an die Stiftung des Joanneums

Abb. 1 Steiermark, Preismedaille für Steiermärkische Landesgeschichte 1819ff (Wartingermedaille; links = Vorderseite, rechts = Rückseite) (Foto: Bild- und Tonarchiv).

prägen. Diese Medaille war eine Preismedaille für den besten Schüler des Grazer Gymnasiums im Fach "Vaterländische Geschichte" und wurde seit 1817 alljährlich vergeben. Noch heute wird damit, allerdings in etwas verändertem Stempel, der Preisträger jeder Schule im Freigegenstand "Steirische Landesgeschichte" ausgezeichnet.

1971 übersiedelte die Münzensammlung vom Stammhaus in der Raubergasse in das Schloß Eggenberg, wo die komplette Abteilung neu eingerichtet und untergebracht wurde. Das Münzkabinett präsentiert in der ständigen Ausstellung eine Auswahl aus der Sammlung, in der im Schwergewicht die Geschichte des Geldes bzw. der Münze in der Steiermark gezeigt wird, eingebunden in die Darstellung der allgemeinen Entwicklung des Münzgeldes. Es gibt kaum einen Bereich menschlicher Existenz, den das liebe Geld nicht beherrscht oder nachhaltig beeinflußt. Von der Wiege bis zur Bahre, vom Kressengeld bis zum Totenpfennig. So sind Geld und Münze ein Spiegelbild vergangener Jahrhunderte von eindringlicher Klarheit. Immer war das Geld dabei, wenn Geschichte gemacht wurde. Politik und Wirtschaft, Religion und Kunst, Staatsrecht und Staatssymbol, Werden und Vergehen von Fürstenhäusern, gesetzliche und ungesetzliche Gewalt und Macht, alles fand im Geld seinen Niederschlag, auf der Münze sogar ganz im wörtlichen Sinn. Mit dem Geld sind wir von Kindesbeinen an durch seinen alltäglichen Gebrauch so vertraut, daß es uns kaum in den Sinn kommt zu fragen, was es ist, was es bedeutet, woher es kommt, wie es entstanden ist, ob es gut ist oder schlecht, ob man es besser gestalten könne und vieles mehr.

Aber wie alles in der Welt, wenn wir uns nicht einfach damit, daß es so ist, zufrieden geben, sondern wissen wollen, warum es so ist und wozu es dient, bilden für uns auch das Geld und der Geldgebrauch zunächst ein Rätsel, das nach Aufklärung verlangt. Und mit dieser Aufklärung ist die Wissenschaft schon einige Jahrhunderte beschäftigt und man könnte nicht sagen, daß dazu schon alle Fragen befriedigend erklärt seien. Am Anfang von der Lehre vom Geld stehen immer drei große Fragen:

1. Die Frage nach seinem Wesen: was ist das eigentlich, was wir Geld nennen?
2. Die Frage nach seiner Entstehung: wie ist es in die Welt gekommen?
3. Die Frage nach seinem Wert: woher kommt er und wodurch wird er bestimmt?

Abb. 2 Kelten, Ostnoricum, Gerichtstyp um 90 v. Chr., Maßstab 2:1 (Foto: Landesmuseum Joanneum, LMJ).

Geld hat viele Gesichter. Sein Wesen und seine Entwicklung gehören zu den aufregendsten Kapiteln der Menschheitsgeschichte. Ohne Geld stünden die Menschen heute noch auf der Kulturstufe der Steinzeit. Alle kulturellen Errungenschaften und aller technischer Fortschritt sind ohne Geld undenkbar. Geld ist ein außerordentlich feiner Gradmesser für Wirtschaft und Politik. Jede politische und wirtschaftliche Veränderung und Erschütterung spiegeln sich im Geld als dem feinsten und empfindlichsten Organ der Wirtschaft wieder. Geld ist jedes in einer Gemeinschaft anerkannte Tauschmittel. Es ist aber immer nur Mittel zum Zweck, es dient, ähnlich der Sprache, als Verständigungsmittel zwischen den Menschen, wenn es sich um geschäftliche Beziehungen handelt. Es ist Ausdrucksform einer höheren Stufe der Wirtschaft, es ist Wertmaß und Preismaß, es ist Hilfe für Aufbewahrung und Überbringung von Wert, es ist Maß der Leistung, es ist nach dem Ausspruch Johann Ludwig Klübers "außer der Sittenlehre, gemeinsam mit Sprache, Schrift und Post eines der vier größten Kulturmittel des Menschengeschlechtes". Die Geldeigenschaft kommt allerdings vom Gebrauch, von der Funktion; übertragene geistige oder begriffliche Werte wie Gesundheit, Liebe, Freundschaft, Geist, Talent und Fleiß unterliegen nicht dem Geldmaß, d.h. Geld ist nicht das Maß aller Dinge.

Wenn wir die Etymologie des Wortes Geld betrachten, kommen wir zu den Begriffen "abgelten" und "entgelten" im Sinne von bezahlen und heimzahlen und zum Begriff Geltung und gelten. Die primitive Form des Geldes, das im allgemeinen Tauschhandel verwendet wurde, nennen wir Naturalgeld. Bezeichnungen und Namen, auch heute noch, weisen darauf hin. Der lateinische Ausdruck pecunia = Geld, pecus = das Vieh, lebt in unseren "pekuniären Verhältnissen"; das englische Wort fee, unserem Vieh in der Lautmalung gleich, bedeutet Vermögen, Guthaben; indisch rupa = Herde lebt im Münznominal Rupie fort. Die französische Bezeichnung salaire und das englische salary deuten auf das Salz(geld). Und als weiteres Beispiel der Verbindung von Geld mit dem Tauschverkehr soll noch erwähnt werden, daß mykenische Kupferbarren im Gewicht eines Talentes in Form einer Tierhaut gegossen waren, oder es in Form eines Schweineschinkens Münzen der colonia Nemausia, dem heutigen Nimes, gab.

Schon sehr früh wurde nach einem Tauschmittel gesucht, das wertbeständig, leicht teilbar und leicht transportabel ist, weshalb nach Erfindung der Schmelztechnik die Menschen Metalle als Geld verwendeten, zunächst in Form von Geräten und Schmuck. Die griechischen Münznominale Obolos und Drachme erinnern noch daran: Obolos = Spieß, Drachme = eine Handvoll Spieße (6 Oboloi).

Metalle waren ausreichend vorhanden, Silber und Gold galten bald als Inbegriff von Reichtum – dem verführerischen Glanz von Gold und Silber sind Menschen seit eh und je auf geheimnisvolle Weise verfallen gewesen. Schon im 2. Jahrtausend v.Chr. verwendeten Kaufleute in Babylon, in Ägypten und in Kleinasien eine natürlich vorkommende Gold-Silberverbindung, Elektronklümpchen, die sie mit Zeichen versahen, als Zahlungsmittel. Diese Kennzeichnung von Metallstückchen wurde im 7. Jhdt. v.Chr. durch die lydischen Könige übernommen, als sie ihr staatliches Zeichen, nämlich den Löwen, das Symbol aller Königsmacht, auf die Metallklumpen prägten. König Krösus leiht jedem Reichen heute noch seinen Namen.

Damit war nun die vollkommenste Form des Metallgeldes gefunden, nämlich die Münze, von der wir nun sagen können: "Die Münze ist ein Metallstück, das, um als

gesetzliches Zahlungsmittel zu dienen, im Namen und nach Vorschrift des Staates durch mancherlei mechanische Vorgänge eine vorgeschriebene Form erhält und deren Wert durch Bild und Schrift vom Staate verbürgt wird" (Luschin v. Ebengreuth). Die Münze ist im Verlauf der 2600jährigen Geschichte zu einem kulturgeschichtlichen Objekt hohen Ranges geworden. Es ist vielleicht sogar das umfassendste Zivilisationsprodukt der Menschheit. Münze ist stets Geld, aber Geld ist nicht immer Münze. Die Münze ist dem Volk aber besonders zu eigen geworden, besonders durch das in der Münze vorgestellte Kulturgut und besonders deutlich in der Sprache. Sich mit den Münzen zu beschäftigen, vor allem mit historischen Münzen, ist eine eigene Wissenschaft geworden. Johann Christoph Oleareus hat 1701 in seiner kuriosen Münzwissenschaft den Zweck der Beschäftigung mit Münzen folgend beschrieben: "Der Endzweck in dieser Wissenschaft ist dreierlei, denn sie ist eine nützliche, lustige, ansehnliche und galante Wissenschaft. Die Nutzbarkeit ist der Hauptzweck, welche ein Liebhaber dieser Wissenschaft für sich finden wird. Von dieser Münzwissenschaft soll sich kein Ignorant oder Unerfahrener frevelhaft unterfangen, schimpflich zu urteilen oder auch selbige nur gering achten, denn die Augen seines Verstandes sind einem solchen in dieser Sache des Lichtes beraubt."

Münzen also sind Dokumente ihrer Zeit mit Aussagen zu politischen, wirtschaftlichen, religionsgeschichtlichen und sozialgeschichtlichen Aspekten, zur Kunstgeschichte, zur Philologie, zur Archäologie und vielen anderen historischen Wissenschaftszweigen. Und um nocheinmal Oleareus zu zitieren: "Es seynd viele Geheimnisse der Natur in denen alten Münzbildern verborgen."

Betrachten wir Begriffe, die mit Münzen und ihrer Herstellung in Zusammenhang stehen: Die Numismatik ist die Wissenschaft von Münzen (lateinisch nummus = die Münze). Unser Wort Münze ist abzuleiten von moneta in etwas abwertendem Sinne verwenden wir Moneten und verweist auf die Prägestätte der alten Römer, die ihre erste Münzstätte auf dem Kapitol im Tempel der Iuno Moneta eingerichtet hatten. Moneta weist auf den überirdischen Zusammenhang, lat. nummus = griech. νομισμα, νομος = das Gesetz, wiederum auf den von Menschen gegebenen Wert.

Warum hat man die Münzprägung im Tempel eingerichtet? Münzherstellung ist eng verbunden mit Kenntnis der Gewichte. Gewicht, Maß und Zahl sind das Ordnungssystem, in dem die Umwelt des Menschen beherrscht, erforscht und erkannt wird. Maß und Gewicht galten als von den Göttern kommend, weshalb Urmaß und Urgewicht in den Tempeln aufbewahrt wurden, in Rom war es der Tempel der mahnenden Iuno. Nicht von ungefähr stehen viele Bezeichnungen von Münzen mit Gewichtsbegriffen in Zusammenhang: Die älteste römische Münze, der As mit dem doppelköpfigen Janusbild, war ursprünglich genau im Gewicht eines römischen Pfundes ausgeprägt, das englische Pfund trägt heute noch den lateinischen Begriffsnamen des Gewichtes (pondus), die italienische Lire den Gewichtsnamen (libra = Pfund) und die deutsche Mark erinnert an das mittelalterliche Einheitsgewicht, das zwar in verschiedenen metrischen Abweichungen, aber im Namen einheitlich bezeichnet, überall in deutschen Ländern gebräuchlich war.

Und erst der Begriff Talent aus dem Griechischen, im übertragenen Sinne als ererbte Gottesgabe verwendet, deutet auf das alte babylonische Gewichtsmaß, das wiederum vom Durchschnittsgewicht eines Gerstenkornes genommen wurde. 180 Körner waren ein Schekel (8,34 g), 60 Schekel eine Mine, 60 Minen ein Biltu oder

Abb. 3 Dukatenwaage, 18. Jahrhundert (Foto: LMJ).

1 Talent (= ca. 30 kg). Den Schekel kennen wir als Münznominal, sowohl in altjüdischen Überlieferungen, als auch als Währungsnominal des Staates Israel.

Durch Jahrhunderte wurden Münzen durch Handprägung hergestellt, d.h. zwischen zwei sogenannten Stempeln wurde ein Blättchen Metall, der Schrötling, gelegt, und durch einen Hammerschlag die Münzbilder der Stempel in das Metall getrieben. Vom lateinischen cuneus = Stempel stammt die Wurzel zum englischen coin = Münze. Das Wort für Stempelschneiden oder Stempelritzen lautete im Griechischen χαρασσειν, die Wurzel von Charakter. Der Begriff Charakter wird nur mehr im Zusammenhang mit menschlichen Eigenschaften verwendet, aber kaum mehr mit Münzen in Zusammenhang gebracht, obwohl diese wortwörtlich die ausgeprägten Charaktere sind.

So wie "sich etwas einprägen" oder "einprägsam" stammen auch andere Redensarten wie "etwas für bare Münze nehmen" oder "mit gleicher Münze heimzahlen" und "abgegriffene Redensart" aus dem Bereich des Geldverkehrs. Zahlreiche Sprichwörter vom "Kerl aus echtem Schrot und Korn" (Schrot = Rauhgewicht, Korn = Feingehalt) bis zum "Bagatell, das die Zeche ausmacht" (la zecca = die Münzstätte und

zecchine = italienische Bezeichnung für den Dukaten; bagattino = Kleinkupfermünze) reicht der Bogen werden noch immer in der Umgangssprache verwendet. Münznamen (die Nominale), die uns auch auf jeder Banknote begegnen, haben, jeder für sich, eine lange Geschichte, die Nominale des antiken Rom etwa: **der** janusköpfige As (**das** As gehört in den Bereich der Kartenspieler), der Denar, der Sesterz, jene römischen Münzen, die schon jeder einmal im Zusammenhang mit Worten aus der Geschichte oder aus der Bibel gehört haben mag.

Noch älter sind die griechischen, oben schon erwähnten Münznamen Obolos und Drachme, letztere in ihren Vielfachen, Tetradrachmen und Dekadrachmen, hochberühmte Kunstwerke, die von großartigen Künstlern geschaffen wurden, die die Münze erst zu dem machten, was man unter "Objekt hervorragender plastischer Kleinkunst" bezeichnet. Und den "Obolus" entrichten wir heute noch bei jedem Eintritt gleich dem Charonsgeld aus der Sage, das jeder Tote für die Überfuhr in die Unterwelt benötigte. Jenes Totengeld, das bei unserer bäuserlichen Bevölkerung bis vor einiger Zeit noch seine Abwandlung erfuhr, als man dem Erblasser mit den Worten "ich gebe dir das Zehrgeld, gib du mir das Nährgeld" gleichsam das Erbe symbolisch abkaufte und eine Münze in den Sarg mitgab.

Abb. 4 Rom, Republik, Didrachme 222-187 v. Chr. (Foto: LMJ).

Um nochmals zum Beispiel antiken Geldes zurückzukommen, sei der Denar genannt. Er war seit seiner Einführung um 211 v.Chr. die wichtigste Silbermünze des römischen Reiches und damit auch durch fünf Jahrhunderte wichtigstes Zahlungsmittel der gesamten antiken Welt. Der Name Denar ist ursprünglich Ausdruck des Wertverhältnisses von Silber und Kupfer – denarius = deni asses = 10 Asse – und er trägt zumindest in den ersten zwei Jahrhunderten auch häufig das Zahlzeichen X. Der Denar wurde die bevorzugte Münze der römischen Kaiser, um ihre Staatspropaganda im ganzen römischen Reich bekannt zu machen. Ein Denar aus dem Jahre 31 v.Chr. feiert wie andere Prägungen den Sieg Octavians über seinen letzten Rivalen M. Antonius in der Schlacht bei Actium, nach welcher er die Alleinherrschaft im Reich übernehmen konnte. Als einzigen Titel Octavians vermerken diese Denare i m p e r a t o r, was ihn als Oberbefehlshaber der Streitkräfte und damit auch als zur Münzprägung berechtigt ausweist. Dieser Titel wird von ihm bereits an Stelle des ersten Namens (pränomen) getragen und fortan auf alle Nachfolger vererbt, wie überhaupt aus seinem Namen die dreifache Kaisertitulatur IMPERATOR CAESAR AUGUSTUS entstand, die wir fast auf jeder römisch-kaiserlichen Münze finden. Die Kaiser bis Franz Joseph I. trugen noch diesen lateinischen Kaisertitel.

Abb. 5 Rom, Crispina (Gattin des Commodus 177-192), Sesterz (Foto: Bild- und Tonarchiv).

Seit Augustus lag das Prägerecht beim regierenden Kaiser. Die Münzen trugen als Hoheitszeichen Namen und Titel sowie das Porträt des Münzherrn. Mit den Denaren des Augustus beginnt die lange Reihe von naturgetreuen Münzporträts der römischen Kaiser. Mit dem Bildnis auf den Reichsmünzen wußte jeder Einwohner des Riesenreiches wie sein oberster Herr und Kaiser in Rom ausgesehen hatte. Dokumentiert wird das in der berühmten Bibelstelle über die Erlaubnis des Steuerzahlens durch rechtgläubige Juden. Jesus beantwortete die Frage der Schriftgelehrten im Dialog: "Bringt mir eine Steuermünze!" – "Wessen Bildnis ist auf der Münze?" – "Das des Kaisers!" – "Dann gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!"

Der Denar des Mittelalters freilich hat nur mehr den lateinischen Namen in Urkunden mit dem römischen gemeinsam, sein im Volk geläufiger Name war Pfennig. Es war jene Silbermünze, die Karl der Große als Einheitsmünze seines Heiligen Römischen Reiches geschaffen hatte. Der Pfennig Karl des Großen überdauerte als Nominale seine Reichsgründung, sein Münzsystem, 12 Pfennige = 1 Schilling, 20 Schilling = 1 Pfund = 240 Pfennige, wurde bis vor kurzem in England noch verwendet. Verschiedene Pfennige und ihre Vielfache brachten es zu großer Beliebtheit und damit auch zu großer Bekanntheit noch heute: Unser Groschen (lat. denarius grossus = dicker Pfennig), 1266 in Tournois erstmals geprägt, von den böhmischen Königen und den Meißner Markgrafen nachgeahmt, war als Prager- und Meißner (Schwert)groschen schon im Mittelalter ein bekanntes Nominale. Später, in der Talerwährung, wurde das 3-Kreuzerstück Groschen genannt. Ein Groschen wurde im Rechnungssystem mit 12 Pfennigen gerechnet, der halbe Groschen also zu sechs Pfennigen. So bildete sich der Ausdruck "Sechserl" für Halbstücke. Im 19. Jahrhundert wurde in der Österreichischen Währung das Halbkreuzerstück etwa auch als

"Sechserl" (das berühmte Wiener "Sperrsechserl") benannt, genauso wie in der Schillingwährung das 1/2-Schillingstück.

Abb. 6 Erzbistum Salzburg, Erzbischof Eberhard I. 1147-1164, Friesacher Pfennig um 1150/60 (Foto: LMJ).

Der Heller war der aus der Münzstätte Schwäbisch-Hall stammende Pfennig mit der segnenden Hand auf der Vorderseite und der Kreuzdarstellung auf der Rückseite, weshalb er oft als Amulett diente. Er wurde später zur kleinsten und oft schäbigsten Scheidemünze.

Der Kreuzer war ursprünglich das in der Tiroler Münzstätte Meran geprägte Vierpfennigstück im Gegenwert von 20 "Bernern" (eigentlich Veronesern), das wegen seines doppelten Kreuzers auf der Rückseite bald den Namen "Etschkreuzer" bekommen hat. Durch die Nachahmung in anderen österreichischen Münzstätten verlor er bald seine Herkunftsbezeichnung (von der Etsch) und wurde durch Jahrhunderte eines der wichtigsten, auch heute noch bekannten Nominale.

Einen ähnlichen Werdegang des Namens hatte die wohl berühmteste Münze in unserem Gebiet, nämlich der Taler: 1486 schuf Erzherzog Siegmund, der "Münzreiche", von Tirol in seiner Münzstätte Hall eine Großsilbermünze im Gegenwert eines rheinischen Goldguldens, er nannte sie "Guldengroschen". Seine sächsische Verwandtschaft, die im Erzgebirge, so wie er in Tirol, über reichliche Silbervorkommen verfügte, ahmte diese Guldengroschen nach, ebenso die Grafen Schlick im böhmischen Joachimsthal. Jene Guldengroschen aus Joachimsthal mit der Darstellung des heiligen Joachim wurden bald so beliebt, daß man dieser Großsilbermünze allgemein den Namen "Joachimstaler" gab. Den Joachim hat man bald verloren und so ist daraus der "Taler" geworden. Er lebt heute noch im Dollar. Interessanterweise wurde im Russischen das "Taler" verloren und die Großsilbermünzen hießen dort fortan Jefimok (Joachim).

Mit der Bezeichnung der Münzen aus Gold hatte es seine eigene Bewandtnis. Schon im Römischen wurden die Goldmünzen nur Aureus (= golden) genannt. Der Gulden des Mittelalters wurde schon bei der Entstehung des Talers erwähnt. Er ist jene Goldmünze, die aus Florenz gekommen ist, und ihr lateinischer Name, florenus, weist auf das Wappen ihrer Herkunftsstadt, auf die Lilie, hin. Und die Abkürzung fl. und die Bezeichnung "floren" wurden später auf jene Silbermünze übertragen, welche, wie zur Zeit der Entstehung des Talers gleich dem Goldgulden und damit auch dem Taler, 60 Kreuzer wert gewesen ist, noch als schon lange der Taler 120 und der Goldgulden noch viel mehr Kreuzer wert gewesen ist. Als beliebte Währungsmünze

der sogenannten Österreichischen Währung hat er einem Nachfolgeland, nämlich Ungarn, im Forint seinen Namen gegeben.

Abb. 7 Rom, Vespasian 69-79, Aureus (links = Vorderseite, rechts = Rückseite) (Foto: LMJ).

Abb. 8 Steiermark, Albrecht III. 1365-1395, Goldgulden, Judenburg, ohne Jahreszahl (Foto: Bild- und Tonarchiv).

Die zweite beliebte Goldmünze, der noch heute geschätzte und geprägte Dukaten, stammt aus Venedig und kaum jemand weiß, wie er zu seinem Namen kam: Die im 12./13. Jahrhundert von den Dogen Venedigs herausgegebene Münze trug das berühmte Bild des Christus Pantokrator, das auch auf fast allen byzantinischen Münzen Verwendung gefunden hat, mit der lateinischen Umschrift "sit tibi Christe datus, quem tu regis iste **ducatus**"!

Noch eine dritte Goldmünze sei erwähnt, der Franken oder der Franc. 1360 wurde er vom französischen König Johann II. geschaffen, als er seine Befreiung aus der englischen Gefangenschaft mit einer Münzprägung feierte. Unser "frank und frei" erinnert noch daran.

Mit der Aufprägung ihres nationalen Zeichens haben die staatlichen Gemeinschaften die Gewähr für richtiges Gewicht und guten Feingehalt ihrer Münzen übernommen. Von dieser Gewähr leitet sich der Ausdruck "Währung" ab und unter "Währung" ist heute jedes, mit gesetzlicher Zahlungskraft ausgestattete Geld gemeint. Die Erfindung der Münze hat also das Geldwesen völlig und endgültig unter staatliche Kontrolle gebracht. Der Staat als Hüter und Bewahrer von Gesetz und Ordnung überwachte und regelte von da an das Geldwesen. Die Münzprägung und Geldherstellung gehören zu den eifersüchtig gehüteten Alleinrechten des Staates, sie sind, damals und heute, ein allen sichtbares Kennzeichen seiner Unabhängigkeit und seiner Macht.

Die Münze, die nur kraft des Gesetzes eines Staates ihren Geld- und Zahlungswert bekommt, fand und findet auch vielfach Verwendung als Symbol im Rechtsbereich, sowohl im Privatrecht als auch im Staatsrecht. Symbolische Zahlungen und Münzge-

Abb. 9 Österreich, Maximilian I. 1493-1519, Dukat, Wien 1518. (links = Vorderseite, rechts = Rückseite) (Foto: LMJ).

schenke sollen das Erinnerungsvermögen an bestimmte Rechtsakte verstärken. Staatsrechtliche Lösungen, wie zum Beispiel die Vertretung der kaiserlichen Gewalt nach dem Tod eines Herrschers durch den Reichsvikar oder die Wartezeit bis zur Wahl eines geistlichen Fürsten, die Sedisvakanz, werden im Münzbild dokumentiert. Bei der Huldigung überreichten die Untertanen ihrem Landesherrn eigens dafür geprägte Huldigungsmünzen, bei der Krönung wieder ließ der Gekrönte Münzen in das Volk auswerfen (Auswurfmünzen). Der Doge von Venedig mußte den Mitgliedern des Hohen Rates alljährlich zu Jahresbeginn eine Neujahrsmünze, die Osella, überreichen.

Besondere Rechtsakte, wie die Festlegung der Gerichtsgrenzen einer Stadt, die sogenannte Burgfriedbereitung, führten im innerösterreichischen Gebiet zur Ausgabe von Erinnerungsmünzen. Eine wichtige Rolle als Symbol spielten Münzen im Bereich von Lebensabschnitten wie Taufe und Hochzeit. Eigens dafür hergestellte Münzen und ihre Übergabe verstärkten das Erinnerungsvermögen für den Fall einer künftigen Zeugenschaft.

Besondere Gedenkmünzen erinnern an Ereignisse im öffentlichen Leben und dienen so der Verstärkung des staatlichen Gemeinschaftsdenkens.

Als Symbolmünzen wurden sie für das Rechnen am Rechenbrett gebraucht, dafür wurden eigene Rechenpfennige (oder Raitpfennige) geprägt, in seltenen Fällen auch in edlem Metall. Symbolgeld ist auch das salzburgische Wahrzeichengeld, das als Gutscheinmünzen auf Naturalleistungen als Vorläufer von Marken gelten kann.

Das kostbare Metall und das schöne und beziehungsreiche Münzbild kamen dem Bedürfnis der Menschen, sich zu schmücken, besonders entgegen. So finden wir seit der Antike immer wieder Münzen als Schmuck, sei es einfach gelocht oder mit einer Öse versehen als Anhänger oder kostbar gefaßt, in Schmuckketten verarbeitet und im Trachtzubehör. Aus dem Ehrpfennig mit dem Münzbildnis des Landesfürsten, der als besondere Auszeichnung verliehen und getragen wurde, entwickelten sich die Auszeichnungen und Preismedaillen.

Der machtvolle Einfluß des Geldes auf Leben und Geschick des Menschen und der Glaube, die Edelmetalle kämen vom Himmel, haben dazu geführt, daß den

Abb. 10 Österreich, Ferdinand I. 1522-1563, Klippe auf die Türkenbelagerung, Wien 1529 (Foto: R.F. Hausmann, Gleisdorf).

Münzen geheimnisvolle und übernatürliche Kräfte zugeschrieben wurden. Glaube wurde aber schnell zu Aberglaube. Daher wurden die geheimen Kräfte der Metalle noch vermehrt im Münzbild gesehen. Aus diesem Grunde verwendeten die Menschen die Münzen immer wieder als Amulett, als Abwehrzauber und Segensbringer und schließlich in der Volksmedizin als Krankheitsheiler. Das bekannte Beispiel dafür ist wohl der Silberstaub, den man vom Marienbildnis der Madonnentaler feilte und Tieren und Menschen bei Krankheiten eingeflößt hat. Die Pfennige aus Schwäbisch-Hall mit dem Bildnis der segnenden Hand oder die Münzen mit den Petrusschlüsseln galten als Segensbringer nicht nur für diese Welt, sondern auch für den Eintritt ins Jenseits, wie es das Fährgeld für Charon schon in der Antike war. Die Georgstaler aus Mansfeld sollten seine Besitzer hieb- und kugelfest machen, weshalb sie häufig auch in anderen Münzstätten, vor allem im ungarischen Kremnitz, nachgeahmt wurden.

Münzen und Geldscheine werden unter den verschiedensten Gesichtspunkten immer Gegenstand der historischen Betrachtung sein. Der Bereich von Aussagemöglichkeiten historischer Münzen und Geldscheine und ihrer Zusammenhänge mit vielen Bereichen des Lebens, mit Glaube und Aberglaube, in Recht und Sprache, als Schmuck, als Amulett, als Symbol und als Propagandamittel ist mit diesen wenigen Worten bei weitem nicht abgesteckt. Nur am Rande sei erwähnt, wie sehr z.B. Friedenspropaganda schon vor 350 Jahren gemacht wurde, als auf Dukaten der Stadt Nürnberg mit dem Bilde des friedvollen Osterlammes 1632, zur Zeit der Schwedeneinfälle, der Spruch SIT PAX IN TERRIS ET PATIENTIA VICTRIX (es werde Friede auf Erden und die Geduld siege) aufgeprägt wurde. Alles hier und jetzt zu erwähnen, hieße "Eulen nach Athen tragen" (Jede attische Münze im 5. Jahundert v.Chr. trug bekanntlich ein Bild dieser scharfsichtigen Nachtgreifvögel).

Seit rund 2600 Jahren kennt die Menschheit Geld in Form von Münzen. Das Papiergeld in Form der Banknote ist die uns heute vertrauteste Form des Geldes.

Abb. 11 Salzburg, Erzbischof Wolf Dietrich von Reitenau 1587-1612, 8-facher Dukaten 1593 (Turmgepräge) (Foto: LMJ).

Neben den Münzen gibt es also Geld aus Papier, es ist das Geld unserer Tage. Durch Jahrhunderte hindurch hatte man Geld und Münze als Einheit betrachtet. Da aber das im Umlauf befindliche Münzgeld nicht mehr ausreichte und außerdem der Transport von Münzen bei dem ständig zunehmenden Handel umständlich und gefährlich war, schien es den reisenden Kaufleuten zweckmäßiger, nicht einen mit Gold und Silber gefüllten Beutel mit sich zu führen. Statt barer Münze nahmen sie auf Ton- und Wachstafeln, auf Pergament oder Papier geschriebene und auf den Namen der Inhaber lautende Anweisungen mit. Unter Geschäftsfreunden galten diese als Zahlungsmittel. Die wirklichen Gold- und Silberwerte lagen inzwischen sicher in den Kellergewölben einer Bank. Die Banken gewährten für von ihnen aufbewahrtes, vollwertiges Edelmetall Guthaben, über die der Inhaber durch Anweisung verfügen konnte. Bei Zahlungen der Guthabeninhaber untereinander genügte eine einfache Umschreibung. Das Geld lief so im Kreis (= ital. giro), es verließ die Bank nicht mehr. Aus den Bankbescheinigungen, die später auch für gewährte Kredite ausgegeben wurden und somit Schuldverschreibungen waren, entwickelten sich die Banknoten. Als Papiergeld im weitesten Sinn kann man jedes, auf einen bestimmten Geldbetrag lautende Wertpapier betrachten, das von irgendeinem Herausgeber zu dem Zwecke ausgegeben wird, daß es im Verkehr anstatt baren Geldes als Umlauf- und Zahlungsmittel diene.

Von einer eigentlichen "Geschichte" des Geldes kann erst seit Aufkommen des Münzgeldes gesprochen werden, und diese Geschichte ist ein Drama ein Drama, das bisher nur in Bruchstücken beschrieben worden ist, mit Aufschwüngen und Verfall, Höhepunkten und Tiefpunkten, Katastrophen und Wiederaufrichtung.

Wer sich noch an "die gute alte Zeit" erinnert, hat ja schon eine Reihe von Szenen dieses Dramas erlebt: die der guten alten Zeit der Goldwährung, da das Geld noch aus "klingender Münze" bestand und einen relativ beständigen Wert hatte, die der Inflationen und der Geldentwertung nach dem Ersten Weltkrieg, des (mißglückten) Versuches der Wiederherstellung der Goldwährung in den Zwanziger-Jahren, der "Abwertungen" in den Dreißiger-Jahren, die wenige Jahre der Ruhe brachten, dann den neuerlichen Verfall in der Zeit des Zweiten Weltkriegs und schließlich die Wiederherstellung einer Ordnung nach dem Krieg. Nun, das sind alles nur Fortsetzungen einer langen Geschichte, die sich immer wiederholte, und die Geschichte des Geldes (im weitesten Sinne) reicht viele tausend Jahre zurück.

Durch das Sammeln von Münzen machen wir ein Fenster auf in das riesengroße Bilderland unserer Geschichte. Wir gewinnen nicht nur Kenntnis von Zusammenhängen, die in ihren Wurzeln schon Jahrtausende zurückreichen, wir gewinnen vielleicht auch die Erkenntnis, daß die so oft beschworene "gute alte Zeit" gar nicht immer so gut gewesen ist, und, daß gerade die Geld- und Wirtschaftsentwicklung ein hohes Verantwortungsbewußtsein erfordert. Dort, wo an den Schaltstellen der Geldpolitik verantwortungsbewußte Männer waren und sind, war und bleibt das Geldwesen in Ordnung.

Die Entwicklung des Geldwesens auch in Österreich zeigt seit der ersten Ausgabe von Papiergeld 1762 deutlich eine Tendenz der Abkehr vom Metallgeld. Die Wandlung der Formen des Geldes reichen vom Geld als kultisches Symbol und als Hort aus Schmuck und Geräten über das Geld in der Form von Barren und Ringen zum Geld als Münze und als Banknote aus Papier. Doch damit ist die Wandlung der Form des Geldes nicht abgeschlossen. Die Wandlung der Geldform war immer ein Ausdruck der Anpassung an die Verkehrsbedürfnisse. In der modernen Wirtschaft, welche großer Geldmengen zur Bewältigung ihrer Aufgaben bedarf, wäre der ausschließliche Umlauf von Münz- und Papiergeld nicht nur zu langsam, sondern ebenso unpraktisch wie unbequem. Die Manipulation des Geldes wird nunmehr, losgelöst von der Substanz, in Büchern und elektronischen Datenspeichergeräten vorgenommen. Die Zahlungstechnik ist schlechthin perfekt und eine weitere Entwicklung der Form des Geldes über das unbare Buch(ungs)geld hinaus zunächst und heute nicht denkbar.

Überblickt man aber all die Spuren, die Geld und Münzen in Sprache, Sitte und Volkstum, ja in allen Lebensbereichen ausgeprägt haben, so wird bestimmt keiner mehr behaupten, es handle sich bei der Beschäftigung mit Münzen um eine trockene Materie. Einst ein edler Zeitvertrieb von Fürsten und Gelehrten, ist Münzensammeln in allen Schichten der Bevölkerung weit verbreitet und es ist, da es eine "lustige Wissenschaft" ist, mit großem Gewinn an Kenntnissen und an Freuden verbunden und wenn noch für jemanden auch ein materieller Gewinn dabei herausschaut, gönnen wir ihm auch diesen.

Die ständige Münzausstellung eines Landesmuseums kann und soll keine Konkurrenzierung zu den großen Münzkabinetten sein. Das Joanneum hat aber in seinen Statuten den Auftrag zur umfassenden landeskundlichen Bestandsaufnahme und zur Darstellung der Geschichte des Landes, somit auch dieses Teilbereiches. Zum anderen soll aber auch bei uns der Sammler und Liebhaber von Münzen, ebenso wie der Studierende der Geschichte, da Numismatik als eigenes Fach auf der hiesigen Universität nicht vertreten ist, die Möglichkeit geboten bekommen, eine allgemeine

Übersicht über den Gesamtbereich der Numismatik zu erhalten. Die Sammlung versteht sich aber auch, wie dies gleichermaßen für die Bodenfunde des Landes gilt, als Archiv und als Dokumentationsstelle der Steiermark für diesen Bereich.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Odo Burböck
Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum
Abteilung Münzensammlung
Schloß Eggenberg
Eggenberger Allee 90
A-8020 Graz

DER FÜRST ALS ARCHITEKT UND MAGIER

Gedanken zum ikonologischen Programm des Schlosses Eggenberg*

Barbara KAISER

Fürst Hans Ulrich von Eggenberg (1568 - 1634) in seiner Rolle als bedeutender Politiker, als graue Eminenz des Hofes und rechte Hand von Kaiser Ferdinand II., als Kunstmäzen und Förderer des alten Glaubens ist seit über 100 Jahren immer wieder Thema von historischen Betrachtungen gewesen. Sein bemerkenswerter Schloßbau, am Westrand des Grazer Feldes nach 1625 errichtet, hat ebenfalls Generationen von Historikern und Kunsthistorikern zu oft recht kontroversiellen Überlegungen bewegt.

Beide, Schloß und Bauherrn, verbindet jedoch ihre besondere Signifikanz als Repräsentanten eines "Zeitgeistes", indem das Haus durch sein umfassendes ikonologisches Programm charakteristische Züge und Probleme des Jahrhunderts als steingewordener Fokus zu verbinden wußte, ebenso wie sein Erbauer die einzigartigen Möglichkeiten der Epoche für seine erstaunliche Karriere exemplarisch zu nutzen verstand. Einer Epoche des Umbruchs, die, wie wir heute wissen, eine enge geistige Verwandtschaft mit unserem Jahrhundert verbindet.

Lassen Sie mich also heute eine etwas andere Überlegung anstellen, ob das Schloß, diese seltsam geniale Konstruktion, als gebautes Gedankenbündel nicht nur Kuriosum einer vergangenen Zeit, sondern doch auch der Versuch einer Antwort auf durchaus moderne und aktuelle Fragen sein könnte. Erkennen und Studium von Parallelen und Vergleichbarem in vergangenen Jahrhunderten ermöglicht uns die Erfahrung und das Durchleben eigener Probleme aus der Distanz einer fremden Haut. Wir erfahren daraus gleichsam "in Mieder und Halskrause" Aspekte von uns selbst, die uns zuvor verborgen waren. Durch diese Kontrasterfahrung gewinnt das, was wir zuvor gewesen sind, erst Bedeutung für uns.

Die Entdeckung und plötzliche Wertschätzung der zuvor vielgeschmähten Kunst des Manierismus erfolgte ja nicht zufällig erst im 20. Jahrhundert, als Künstler auf ähnlich lautende Probleme und Fragestellungen, den Verlust von Gewißheit und Sicherheit, ganz ähnlich mit einer neuen "Antikunst" reagierten.

"Wir haben keine Heimat mehr. Weder eine geschichtliche noch eine geographische, weder eine kosmologische noch eine theologische, und neuerdings, bedingt durch die gentechnische Revolution, verlieren sich auch die biologischen Universalien, auf die noch Konrad Lorenz mit seinen Graugänsen setzen konnte, im Ungewissen. Wir sind freigesetzt; freigesetzt zu neuen Taten und Untaten. Wir haben keine Heimat mehr, wir sind heimatlose Beheimatungssehnsüchtige" definiert Peter Strasser, einer der jungen österreichischen Kulturphilosophen, den Zustand des gegenwärtigen Menschen und lädt damit Künstler und Gelehrte zur Suche nach neuen Wegen, "heimzufinden"

In der Tat war der Mensch des ausgehenden 16. Jahrhunderts ebenso "freigesetzt" und geistig heimatlos wie der gegenwärtige. Die geographischen, technischen, politi-

*Abdruck eines Referates gehalten bei der Tagung "I Principi di Eggenberg, Sovrani di Gradisca" in Gradisca d'Isonzo, Oktober 1992.

schen und sozialen, letztlich auch kosmologischen und theologischen Umwälzungen und Neuerungen hatten das gesamte Weltbild umgestülpt und verändert und seine Vorstellungen von Himmel und Erde auf den Kopf gestellt.

Die Entdeckungen der neuen Erdteile, von deren Wundern die märchenhaften Reiseberichte erzählten, hatten die Grenzen der jahrhundertelang überschaubaren und engen alten Welt gesprengt. Die Wissenschaft des Humanismus gab in ihrer Entdeckung der Antike der Menschheit wieder eine Geschichte, politisch mußte das alte Feudalsystem dem fürstlichen Absolutismus weichen und mit dem aufkommenden Kapitalismus ging eine ungeheure soziale Revolution vor sich, indem der alte dritte Stand, die Bürger, die reichen Handelsherrn und Bankiers plötzlich bestimmend in die Weltpolitik eingreifen konnten.

Mit der gregorianischen Kalenderreform nach 1582 und der Gleichschaltung von kirchlicher und weltlicher Zeitrechnung beschleunigte Europa in Richtung auf einen modernen "Zeitsinn" und Uhren wurden erstmals beliebte und weit verbreitete Gebrauchsgegenstände. Als mit dem Aufbrechen von immer neuen Denkstrukturen in der Postulierung des heliozentrischen Weltbildes durch Kopernikus auch noch die geheiligte Illusion der "Erde als Mittelpunkt des Kosmos" fiel, immer neue "Wirklichkeiten" entstanden und verarbeitet werden mußten, war es zum Verlust der letzten Gewißheit, dem Schutz einer einzigen alleinseligmachenden Religion, nur mehr ein Schritt. Die soziale Ordnung war zerstört, die Wahrheit einer mehr als 1000jährigen Religion in Frage gestellt.

Alles war im Fluß, alles war möglich. Zum ersten Mal trat an die Stelle der konkreten Furcht vor Gottes Strafe das diffuse Lebensgefühl der Ziellosigkeit und Angst.

"Unser Jahrhundert hat mehr Geschichte erlebt, als die ganze Welt in den vergangenen 400 Jahren" schreibt Tomaso Campanella, durchaus zurecht, in den 90er Jahren des 16.Jhs., als der Bauherr des zukünftigen Schlosses, Hans Ulrich von Eggenberg, seine erstaunliche Laufbahn gerade begonnen hatte.

Die vielzitierte "Antikunst" des Manierismus reagiert darauf ganz modern mit Störung der überkommenen Ordnung, Elementen der Irritation, der Entfremdung, mit der Abwertung und Verunklärung des tradierten Bedeutungs- und Gestenrepertoires, mit dem Thema und den Formen der Verkehrten Welt auf der Suche nach der Weltharmonik – als "heimatlose Beheimatungssehnsüchtige" (Strasser).

Hans Ulrich von Eggenberg, ein typisches Produkt dieser Zeiten des Umbruchs, spiegelt in seinem Schicksal das ganze unbegrenzte Potential seines Jahrhunderts. Als eine bemerkenswerte Verbindung von hervorragender Klugheit und wissenschaftlichem Interesse, eminenter politischer Begabung und finanziellem Geschick auf der positiven Seite der Bilanz, erlauben ihm der von Macciavelli eben erst philosophisch salonfähig gemachte machtpolitische Pragmatismus und ein offenbar sehr nachsichtiger Beichtvater auch, die weniger liebenswerten, aber effizienten Eigenschaften zur Durchsetzung seines Willens effektvoll einzusetzen. In nur wenigen Jahren schafft er so den Aufstieg vom einfachen protestantischen Grazer Patriziersohn zu einem der mächtigsten und einflußreichsten katholischen Fürsten des Reiches.

An der Seite des familiär nur lose, aber geistig sehr nahe verwandten Kampfgefährten Wallenstein erfährt er in Aufstieg und Fall die rasche Drehung des Glücksrades in einem Leben als erster Minister Kaiser Ferdinands II. während Thron- und Erbstreitigkeiten, Abwehrschlachten gegen die Türken, Reformation und Gegenreforma-

tion, Böhmischer Revolution und Ausbruch des 30jährigen Krieges, in einer Zeit, in der der Gegner des Vortages der Verbündete des nächsten sein konnte, Erfolg und Mißerfolg so rasch wechseln und so ambivalent sind, daß es eigentlich weder Sieger noch Besiegte, vor allem aber keine "Sicherheiten" mehr gibt. "Bedürffte wohl drey khöpff zum nachdenken und sechs händ zum schreiben" beschreibt er selbst seine hektische Tätigkeit und schillernde Rolle in einem Brief an seinen Vetter Ruprecht.

Seine Reaktion, seine Antwort, seine Flucht ist der Bau eines Schlosses – halb lautstarke Demonstration der neuen Würden, halb Elfenbeinturm für den ersehnten Rückzug aus der Weltpolitik, zu dem es letztlich nie kommt.

Mit Hilfe des an palladianischen Bauten geschulten oberitalienischen Architekten Pietro de Pomis wurde der Bau nicht nur glanzvolle architektonische Premiere, die erstmals auf österreichischem Gebiet die wegweisenden Innovationen der exakten geometrischen Planung und axialen Symmetrie im Schloßbau vorführte, sondern über die eurhythmische Gliederung des Plans hinausgehend, wurde nach Vorstellungen des fürstlichen Bauherrn dem gesamten Haus – sowohl in der architektonischen Disposition als auch in der Innausstattung – ein umfassendes mathematisches und allegorisches Programm zugrundegelegt, das es zu einem riesigen Spiegelbild des Universums werden lassen sollte, zutiefst naturphilosophisch-magischen Vorstellungen von kosmischer Harmonie verpflichtet.

Johannes Kepler, bis zur Vertreibung der Protestanten aus der Steiermark Lehrer an der protestantischen Grazer Stiftsschule, dem alten "Eggenberger Stift" im Paradeis, an der möglicherweise auch Hans Ulrich seine erste Ausbildung erhielt, bis er zum Studium an die Universität Tübingen reiste, zitiert im Vorwort zum 3. Buch seiner "Weltharmonik" aus dem Euklid-Kommentar des Proklus Diadochus: "Für die Theologie arbeitet die Mathematik den gedanklichen Aufbau vor; denn was für die Erkenntnis der Wahrheit über das Göttliche den Uneingeweihten schwierig und hoch erscheint, das legen mathematische Begriffe mit Hilfe von Bildern als überzeugend offenkundig und unwiderleglich dar. Sie zeigen die Offenbarung der überwesentlichen Eigenschaften in Zahlen auf und lassen die Kraft der intellegiblen Formen in den intellektuellen hervortreten." Die Umsetzung dieser mathematischen Begriffe in gebaute architektonische Formen war der nächste Schritt zur Visualisierung, in dem ideelle Vorstellungen räumlich erlebbar gemacht wurden. Das geordnete Bauwerk, als Symbol des von der Weltseele durchströmten Kosmos, wird zum Schutzwall gegen die erdrückende Gegenwelt des inneren und äußeren Chaos der gelebten Geschichte.

Dieses harmonische Konzept unterwarf den Bau einer konsequenten Zahlensymbolik, die auf einer ersten, einfachen Ebene sämtliche Werte der in den vorangegangenen Jahrzehnten so aktuell gewordenen Zeitrechnung ablesbar machte. Die Orientierung des Hauses nach den Windrichtungen, die Illustration der irdischen Hierarchie in der Zweckbestimmung der Stockwerke, die klare und kristalline Ordnung des Gebäudes sollten es zum Abbild der ersehnten harmonischen Weltordnung machen.

Die Symbolik des hohen Mittelturmes – es ist der fünfte im Geviert des Baus – in dem eine kleine Kapelle im 2. Obergeschoß das Zentrum des Hauses im Schnittpunkt aller Achsen markiert, und der in seinem Untergeschoß eine an dieser Stelle völlig ungebräuchliche Brunnengrotte enthält, greift folgerichtig in das Denken der magischen Naturphilosophie und spekulativen Alchemie über.

Höhle und Turm – in der zeitgenössischen Graphik ein oft verwendetes Bildpaar, das die metallische Metamorphose der Stoffe im Schoß der Erde und deren künstliche Nachahmung in der alchemistischen Retorte bezeichnet – sind hier in den Mittelpunkt des architektonischen Kosmos gerückt. Bestimmend dafür war der schon antike Gedanke eines gleichsam pflanzlichen Reifens der Metalle im Schoß der Erde, wo sie alle in ihrer minderwertigsten Form als Blei geboren wurden, um langsam immer subtiler werdend, schließlich zum vollendeten Gold zu reifen. Die Höhle oder Grotte als Bild des Erdenschoßes birgt also potentiell alle irdischen Reichtümer in sich, während die Vier Elemente als Gestaltungskräfte der Erdoberfläche an deren Verwirklichung arbeiten.

Der alchemistische Ofen, Athanor, der das "philosophische Ei" zur Reife bringt, wird sehr oft in Gestalt eines Turms oder turmartigen Gebäudes dargestellt. Er verwandelt die Metalle – Symbol für die menschliche Seele – wie ein Gebäude den Menschen verändert.

Im weiblichen Bild der Grotte (mit den weiblichen Elementen Wasser und Erde) und dem darüber zum Licht aufragenden Turm (mit den männlichen Elementen Feuer und Luft) wird eine gleichnishafte Verbindung von Himmel und Erde geschaffen. Als männliches und weibliches Element – Dunkel und Licht, Unterwelt und Himmelswelt – und deren Vereinigung als Ursprung allen Seins stehen sie für das Ziel des Suchenden: die Vereinigung der Gegensätze und der Vier Elemente zur idealen Quintessenz, die als beherrschendes Zentrum die irdische Vier überragt.

Das auffallende Bestreben, jedes Detail des Hauses einer Idee unterzuordnen, jede einfache Maßeinheit auf einen göttlichen "modulus" zu steigern, jede Form mit Bedeutung zu beschweren, hat etwas Beschwörendes an sich. Der Gedanke, einen Mikrokosmos zu bauen, in dem alle Elemente der "Großen Welt" erfaßt waren, ist im weitesten Sinne magisch. Er basiert auf einem magischen Analogdenken, das seit der Antike die Wesensgleichheit der beiden Kosmen lehrte. Auf der Grundlage der neuplatonischen Seinsketten bestand eine sympathische Verbindung zwischen menschlichen Körperteilen und ganzen Individuen mit tierischen, pflanzlichen und anorganischen Entsprechungen bis hinauf zu den Gestirnen, soweit dieselben auf einen gemeinsamen kosmischen Ursprung zurückgeführt werden konnten. Das ließ es möglich erscheinen, im bildmagischen Symbol eine neue Welt zu erschaffen, die ihr reales, makrokosmisches Vorbild nach eigenen Vorstellungen korrigieren und zurechtrücken sollte.

Bezeichnend dabei ist nun, daß unser architektonischer Demiurg bei aller Bedachtnahme auf mathematische Klarheit in der Weg- und Linienführung durch das Haus ein höchst subtiles Verwirrspiel betreibt. Es gibt keinen eindeutigen Weg zu einem architektonischen Ziel, keinen abschreitbaren "Läuterungspfad", sondern nur ein höchst labyrinthisches System von symmetrisch angeordneten Wegen und gegen die natürliche Richtung gewendeten Stiegenhäusern, die nirgendwohin führen, außer im Kreis, wieder ins Freie oder gegen eine Wand. Die Hauptachse "stürzt" direkt in die Brunnengrotte, alle anderen möglichen Ziele muß man sich mühsam suchen, was auch heute noch täglich von zahlreichen Besuchern mit mäßigem Erfolg vorgeführt wird.

Die exakte, klare Form steht also im spannungsvollen Gegensatz zur völlig unklaren Wegführung, der labyrinthische Charakter, die Idee des Verborgenen wird zur Verfremdung der kristallinen Klarheit der äußeren Form und zum Gleichnis einer

Hans Ulrich von Eggenberg 1595/1600 (Schloß Eggenberg)

verwirrenden Gegenwelt, die trotz aller Rationalisierung, aller Bemühungen um Erkenntnis existiert und sich hartnäckig jedem begrifflichen Zugang entzieht.

Schon nach dem Tod des Bauherrn, der die Fertigstellung seiner Utopie der geordneten Welt nicht erlebte, sondern, aufgequollen von der Wassersucht, auf dem Weg dorthin in Laibach starb, versuchen seine Erben noch einmal eine Antwort auf die Frage nach dem "rechten Weg", diesmal in malerischer Form. Sie beauftragen den jungen Salzburger Künstler, Hans Adam Weissenkircher, mit einem großen Dekorationszyklus zum Hauptraum des Schlosses, dem schon damals so genannten Planetensaal. Aber im Ggensatz zu ihrem, in jeder Hinsicht begabteren Ahnherrn, der in seiner kosmischen Vision persönlich – Homines sumus – bescheiden zurückgetreten war, nimmt in ihrem Modell der Weltordnung die Familie selbst bereits einen dominanten Rang ein, als "tugend-bewußte Sinnbilder" der Planetengötter "allen Augen zu allerfreundlichster Erquickung vorgestellt".

Am Spiegelgewölbe des Saales treten die sieben bekannten Planeten mit der Sonne im Zentrum als Regenten der sieben Wochentage und der sieben Metalle, mit unübersehbaren Hinweisen auf die sieben Eggenbergischen Herrschaftswappen, welche die territorialen Grundlagen als Rückhalt solch olympischen Anspruchs sichtbar machen, um jede Fragwürdigkeit der Begründung für den zeitgenössischen Betrachter zu tilgen. Als planetarische Schicksalsregenten erscheinen nun auch Mitglieder der Familie, die jeweils als Inkarnation eines archetypisch menschlichen Idealbilds präsentiert werden.

Der Eggenbergische Weg beginnt – Maturitate Consilii – bei Weisheit und Blei des Saturn, identifiziert mit dem großen Ahnherrn Hans Ulrich, um immer subtiler werdend schließlich zum Gold der zentralen Sonne geläutert zu erscheinen, wo der junge Erbe des Hauses, sämtliche Tugenden, Wissenschaften und Segnungen für die Untertanen huldigend zu seinen Füßen versammelt, als "novus Sol" aufbricht, zur Reise in den Zenith des Himmels. Ergangen ist es ihm dabei allerdings wie Phaethon.

In den Ecken der Deckenwölbung erscheinen die monochromen Darstellungen der Vier Elemente, an den Wänden darunter umzieht das Ganze der Kreis des Zodiakus, der als Ring der zwölf Tierkreiszeichen den sich wiederholenden Ablauf der zwölf Monate zur Ewigkeit zusammenschließt.

Die Anordnung der Bilder um die zentrale Sonne im Spiegel der Decke ist wiederum keine zufällige, sondern in bester häuslicher Tradition sorgsam konstruiertes, naturphilosophisch-magisches Diagramm, im Kepler'schen Bewußtsein, daß "die Geometria archetypus pulchritudinis mundi seye", ebensosehr mathematiche Konstruktion, wie mandala-artiges Meditationsbild für den Mystiker. Die Sechszahl der Planeten umschließt als Hexagramm, als Sigillum Salomonis, die zentrale Sonne, ein oft verwendetes Symbol für die Natur, die als große Lehrmeisterin galt. Der Sechsstern vereint die Planeten zu zwei ineinandergeschobenen Dreiecken. Zum ersten Mars, Mercur und Saturn – Sulphur, Mercurius und Sal, die drei "philosophischen Elemente" des Paracelsus, die Weltbausteine des Kosmos, Corpus, Anima und Spiritus. Die zweite Triade formen die beiden weiblichen Planeten Venus und Mond mit Jupiter als Spitze, eine Variante der üblichen polaren Gegenüberstellungen von männlichem und weiblichem Prinzip, die hier in der Form des Dreiecks die Polarität zugunsten eines Verschmelzens der Gegensätze auflöst.

Die irdische Dualität wird somit über Drei und Vier der philosophischen und klassischen Elemente zu jener letztlich allumfassenden Einheit geführt, die der Kreis versinnbildlichen sollte und die man mit so vielen Namen versehen hatte - alchemistischer Androgyn, Quintessenz, Lapis, Stein der Weisen. Ein barockes Familienprogramm also, das auf einer parallelen Ebene zur "alchemistischen Geometrie", zur Quadratur des Kreises, mutiert, die natürlich nicht gelungen ist.

Zwanzig Jahre nach Vollendung von Schloßbau und Dektorationsprogramm stirbt die Familie aus, wirtschaftlich ruiniert und menschlich zutiefst verfeindet und zerstritten.

Was bleibt, ist ein höchst erstaunlicher Raster von Ideen, ein komplexes Gedankenbündel, der gescheiterte Versuch einer Antwort auf eine ähnliche geistige Heimatlosigkeit, wie sie unserer Generation eigen ist, die aufzeigen kann, daß eine Flucht in die utopische Fiktion vollkommener Weltharmonie eben nur Flucht, aber kein Weg aus der Krise ist, weil sie keine Weiterentwicklung ermöglicht und die Menschen letztlich am Maß ihrer Vollkommenheit zerbrechen läßt.

Wenn wir also etwas daraus lernen können, ist es, daß die Suche nach dem Weg aus der Krise menschliches Maß und menschliche Dimensionen bedingt, daß es einen statischen, also zeitlos-göttlichen Idealzustand nicht geben kann, sondern nur immerwährende "Läuterungswege", die uns zu einem veränderten Ausgangspunkt zurückführen, oder in den Worten von T.S. Eliot "We shall not cease from exploration, And the end of all our exploring Will be to arrive where we started, And know the place for the first time."

Anschrift der Verfasserin:
Dr. Barbara KAISER
Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum
Abteilung Schloß Eggenberg
Eggenberger Allee 90
A-8020 Graz

IMPERIAL AUSTRIA

Bericht über die Wanderausstellung des Joanneums in den USA

Peter KRENN

Am 20. Februar 1992 wurde im M.H. de Young Memorial Museum im Golden Gate Park von San Francisco die Ausstellung "Imperial Austria – Treasures of Art, Arms and Armor from the State of Styria" im Rahmen eines großen, von ca. 900 Gästen besuchten Gala-Abends, und unter außergewöhnlicher Beteiligung der Medien, eröffnet. Der Grund für das große öffentliche Interesse war, daß ein Superstar des amerikanischen Filmbusiness, der Steirer Arnold Schwarzenegger gekommen war, um gemeinsam mit dem eigens angereisten steirischen Landeshauptmann Dr. Josef Krainer die Eröffnung vorzunehmen. Seine aus diesem Anlaß geäußerten Lobesworte für die Ausstellung und für seine alte Heimat ("Graz is the most beautiful town of the world") wurden von den amerikanischen und österreichischen Medien vielfach kolportiert und sind inzwischen weithin bekannt geworden.

Natürlich war viel Arbeit zu leisten gewesen, um diesen großartigen Auftakt zu rechtfertigen, das heißt eine außergewöhnliche Ausstellung zu kreieren. Über die

Abb. 1 Eingangsfront des M.H. de Young Memorial Museum in San Francisco mit Ausstellungs-Aushang.

Themenfindung, Restaurierungs- und Transportfragen wurde bereits an anderer Stelle berichtet.* Diese Zeilen sollen dem Erscheinungsbild der Ausstellung gewidmet werden, das heißt ihrer Gestaltung im Raum und ihrem begleitenden Katalog. Eine verständliche und wirkungsvolle Präsentation ist nun einmal für den Erfolg einer Ausstellung beim Publikum und den Medien von allerwichtigster Bedeutung. Diese Grunderfahrung, gepaart mit dem starken Bemühen, das Publikum zu informieren und zugleich zu unterhalten, ihm Sachverhalte gleichsam erlebnishaft zu vermitteln, ist für amerikanische Museumsleute und Ausstellungsdesigner eine Selbstverständlichkeit, ja liegt ihnen gewissermaßen im Blut. So war es auch im Falle unserer Ausstellung klar, daß man sich in Amerika nach den besten und erfahrensten Fachleuten umschauen würde. Man fand sie in Bob Staples und Barbrara Fahs Charles, einem Designerpaar aus Washington, das seit 1973 zusammenarbeitet und sich durch eine Reihe von hervorragenden Gestaltungen bekannt gemacht hatte. Darunter befinden sich, um nur einige zu nennen, die Chicago History Galleries für die Chicago Historical Society, das Präsident Gerald R.Ford Museum in Grand Rapids, Michigan, die Ausstellung "Archives at 50 and Magna Carta" im National Archive in Washington, wo sie auch ein würdiges Behältnis für die berühmte amerikanische Magna Charta zu entwerfen hatten, und zuletzt das Coca Cola Museum in Atlanta. Was sie für unsere Ausstellung interessant machte, war das hohe ästhetische und intellektuelle Niveau ihrer Arbeiten, das die wirkungsvolle Präsentation der verschiedensten Objekte vom Kunstwerk bis zum einfachsten Alltagsgegenstand umschließt, sowie Erfahrung in der Gestaltung historischer Themen. In der Einleitung zu einem Auswahlband ihrer Arbeiten schreiben sie dazu: "We believe that objects – whether the finest creative works, interesting pieces of ephemera, every day utensils, or key elements of technological breakthroughs – are important evidential keys to our knowledge and understanding of mankind's heritage and creativity. We further believe, that such objects can and should be presented to best reveal their inherent qualities and significance and that this must be done in an accurate, interesting, and delightful manner"

Die Zusammenarbeit mit Staples & Charles für unsere Ausstellung setzte früh ein und gestaltete sich in der Folge sehr intensiv. Barbara Charles, im Rahmen ihres Unternehmens für Projektentwicklung, Nachforschung, Datenaufsammlung und Graphikdesign zuständig, war schon zur Objektauswahl zugezogen worden. Es muß nicht eigens hervorgehoben werden, daß Frau Charles sich selbstverständlich genaue Kenntnisse über alle ausgewählten Objekte verschaffte, und zwar durch Fotos und Skizzen, die sie selbst anfertigte, sowie Angaben zu Maßen, Material und Bedeutung, die sie von uns erhielt. So war es ihr auch möglich, die ästhetische und inhaltliche Wertigkeit der Objekte abzuschätzen und am nächsten Entwicklungsschritt der Ausstellung, nämlich ihrer Aufgliederung in anfangs acht thematisch bedingte und chronologisch gereihte Objektgruppen (stages), entscheidend mitzuwirken. Diese frühe Zusammenarbeit zwischen Museumskustos und Gestalter erwies sich als vorteilhaft für beide Seiten. Form und Inhalt konnten viel besser aufeinander abgestimmt und Verständigungsschwierigkeiten rechtzeitig abgebaut werden.

Schließlich wollte man mit dieser Ausstellung ein Vehikel schaffen, das verschiedene Aussagen zu vermitteln hatte. Erstens sollte das Landeszeughaus als eine der

* "Die Ausstellung des Landesmuseums Joanneum in Amerika", in: Joanneum aktuell 1/1992, S.2f.

Abb. 2 Ausstellungsbeginn mit getriebenem Prunkharnisch des Michael Witz, Innsbruck, ca. 1550.

bedeutendsten historischen Waffensammlungen der Welt mit einem repräsentativen Querschnitt durch seine Bestände vorgestellt werden. Zweitens sollte die Rolle der Steiermark als Bollwerk gegen den Ansturm der Osmanen deutlich gemacht werden, wozu Gemälde, Graphiken und Skulpturen aus anderen Abteilungen des Joanneums und aus steirischem Kirchen- und Privatbesitz herangezogen wurden. Und drittens sollte die historische Waffe nicht nur als genormtes Kriegswerkzeug, sondern auch als reich gestalteter und verzierter Gegenstand der Kunst präsentiert werden. Hier spielte der Umstand eine Rolle, daß die Ausstellung überwiegend in Kunstmuseen gezeigt wird und deren Publikum eine gewisse Erwartungshaltung mitbringt, der zu entsprechen war.

So verbanden sich also waffenkundliche, heereskundliche, historische und kunsthistorische Aspekte, die zu einer gebündelten Aussage gebracht werden mußten. Das heißt, daß fast jedes Objekt mehr als einen Bereich vertrat. Um ein Beispiel zu geben: Der Kleine Mariazeller Wunderaltar von 1512 ist nicht nur ein wichtiges Werk der heimischen Tafelbildmalerei der Donauschule, sondern mit der anschaulichen Darstellung des historischen Sieges König Ludwigs II. von Ungarn über ein türkisch-bulgarisches Kriegsvolk auch eine eindrucksvolle Illustration zum Thema Türkenabwehr. Der Realismus der Schilderung gestattet es außerdem, die Tafel noch als Bildquelle für die Reiter- und Pferderüstung vom Übergang der Spätgotik zur Renaissance anzusehen. Diese Mehrdeutigkeit vieler Objekte machte sich Barbara Charles geschickt zunutze, um in Zuordnung zu thematisch und formal verwandten Stücken die Aussage und Wirkung noch zu steigern.

Abb. 3 Gruppe mit Roßharnisch um 1505 und 2 Riefelharnischen ca. 1510-1520.

So ist z.B. der Mariazeller Wunderaltar – sein Maler steht dem Stil des Lukas Cranach d. Ä. nahe – in unmittelbarer Nachbarschaft zu einem eigenhändigen Werk des älteren Cranach, nämlich der Darstellung des Parisurteils um 1515, ausgestellt. Beiden Bildern sind eine Georgskulptur aus Holz, zwei Riefelharnische und der berühmte Pferdepanzer des Landeszeughauses zugeordnet (Abb. 3).

Was alle diese sechs Objekte vereint, ist nicht nur die Entstehungszeit zwischen 1510 und 1520, sondern der Umstand, daß sowohl die beiden Bilder als auch die Skulptur Riefelharnische bzw. Pferdepanzer darstellen, die den Originalen entsprechen.

Diese Art der gegenseitigen Zuordnung von Bildern, Graphiken, Skulpturen und Waffen wurde zu einem Ordnungselement der Ausstellungsgestaltung. Ein zweites war die sinnfällige Gruppierung der zahlreichen verschiedenen Harnischtypen, von denen das Landeszeughaus verhältnismäßig viele in die Schlacht geworfen hatte. Harnische sind eiserne Körperhüllen, richtig aufgestellt stehen sie in ihrer plastischen Wertigkeit und Größe für den Mann, auch wenn er nicht drinnen steckt. Dies wurde von Bob Staples berücksichtigt. Er massierte die Harnische zu Kampfgruppen, indem er ihnen ihre Waffen beifügte – den Landsknechten Spieße bzw. Schilde, den Husaren die Säbel, den schweren Reitern die Schwerter und Pistolen. Doch vermied er unnötige Naturalismen, indem er durchwegs auf Gesichter verzichtete und außerdem bei den Halb- und Dreiviertelharnischen als Träger schwarz gestrichenes Rohrgestänge und keine Figuren verwendete. Durch einen Kunstgriff gelang es ihm, die Wirkung dieser Gruppen zu erhöhen: er setzt sie alle auf bühnenartige Podeste, verminderte damit den Kriegscharakter, gewann aber dafür den einer theatralischen Parade. Die fallweise

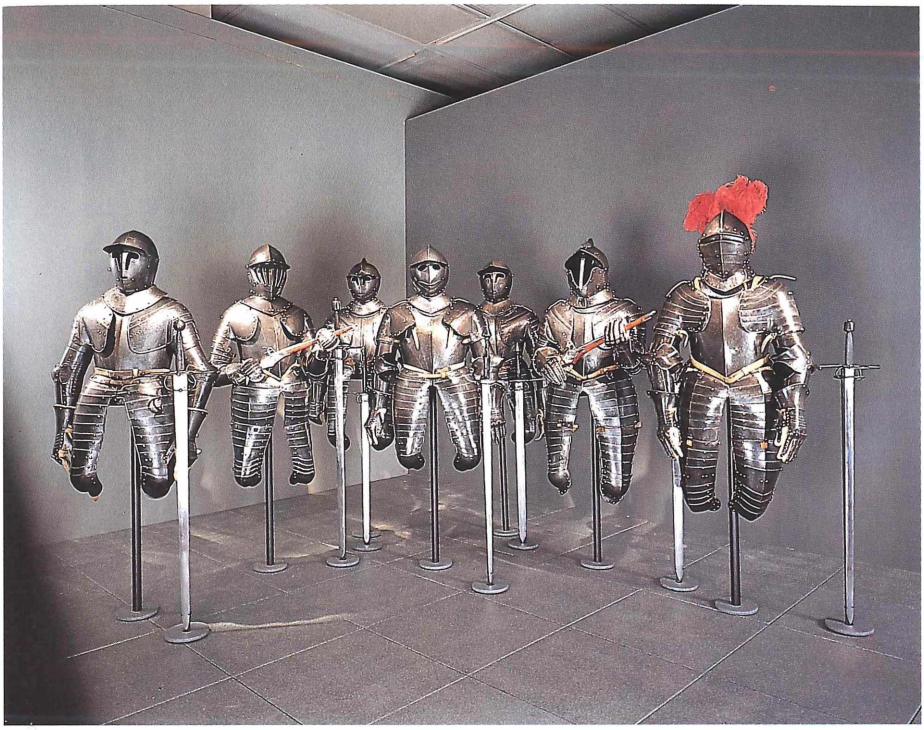


Abb. 4 Raum 4: Gruppe schwerer Reiterharnische mit Schwertern, 17. Jhd.

eingesetzten farbigen Helmbuschen unterstrichen dies noch (Abb. 4-6).

Damit war eine allgemein bewunderte Darstellungsform gefunden, die eigentlich das genaue Gegenteil einer zeughausmäßigen Aufstellung ist. Wenn diese, wie in Graz immer noch zu sehen, in der übersichtlichen Unterbrigung einer Fülle von Gegenständen ihre Aufgabe sieht und dazu ohne Berücksichtigung ästhetischer Kriterien Wände, Decken, Stellagen und Regale zur Hängung bzw. Aufbewahrung von Harnischen heranzieht, so ist jene auf eine ausgewählte Zahl von Stücken beschränkt, die komplett in plastischer Figurenaufstellung und mit ihren Accessoires versehen, größere Lebendigkeit und Vollständigkeit vermitteln. Auf Gegensatzpaare gebracht könnte man sagen: hier Depot, dort Show, hier Alltag, dort Festtag.

Der Katalog zur Ausstellung wurde gleichfalls von Barbara Charles gestaltet. Er ist im stattlichen Quartformat gehalten, gedruckt mit den selben Schrifttypen wie die Ausstellungstexte, also Trajan und Berkeley Book, und wurde bei dem renommierten Prestel-Verlag in München herausgebracht. Der inhaltliche Aufbau ist so beschaffen, daß drei Essays sozusagen das Rückgrat bilden. Zwei davon stammen vom Unterfertigten und sollen den amerikanischen Leser in die Geschichte des Landeszeughauses (The Landeszeughaus in Graz and Its Place in History) und in die Kunst der Waffenverzierung (Arms, Armor and Fine Arts) einführen. Das dritte Essay stammt von dem amerikanischen Waffenhistoriker Walter J. Karcheski Jr., der einen Überblick über die Entwicklung der europäischen Waffe vermittelt (A Survey of European Arms and Armor). Ihnen ist ein Glossar mit waffenkundlichen Fachausdrükken angefügt und ein knapp gefaßter Katalog der 289 Ausstellungsstücke (Checklist), weiters ein

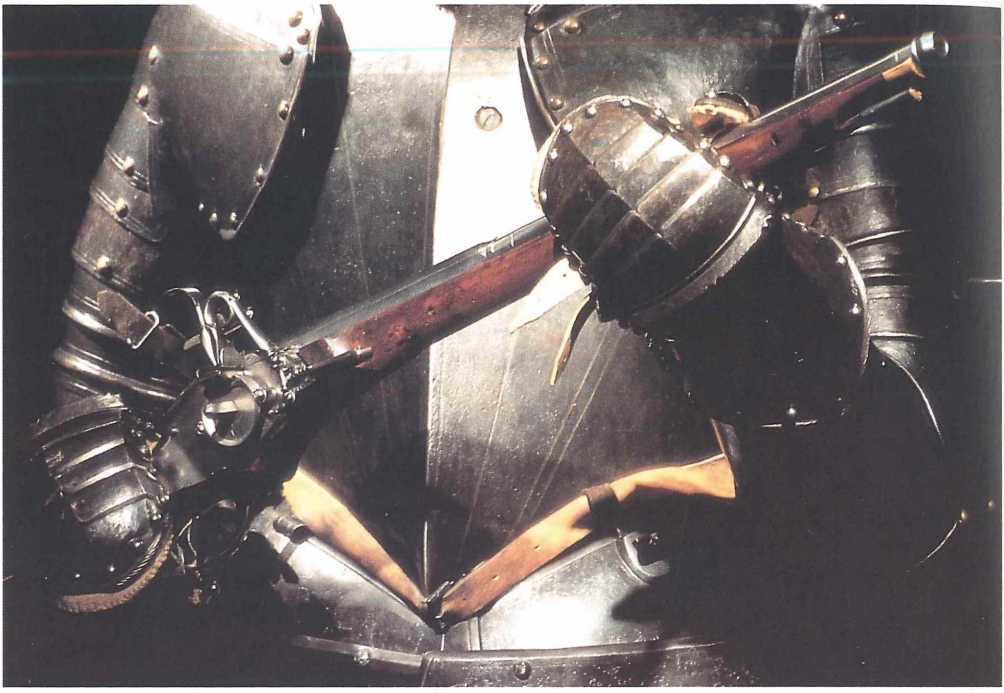


Abb. 5 Detail von Abb. 4

Verzeichnis der habsburgischen Kaiser und türkischen Sultane von der Mitte des 15. bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts und schließlich ein Index der Künstler und Waffenhandwerker. 97 farbige Abbildungen, davon vier doppelseitige und mehrere ganzseitige, sind den Essays zugeordnet und mit ausführlicheren Bildunterschriften versehen. Bild und Text ergänzen sich auf eine sehr unmittelbare Weise und erleichtern die Lektüre. Der Unterschied zu den Ausstellungskatalogen wie sie bei uns in der Regel noch gemacht werden, besteht eben darin, daß sich der eigentliche Katalogteil auf Bezeichnung, Datierung, Maß-, Material- und Herkunftsangaben beschränkt, während beschreibende oder deutende Anmerkungen in die Bildunterschriften gerückt wurden. Es war für den Unterfertigten geradezu ein Erlebnis zu beobachten, wie sehr die amerikanischen Kollegen bei ihrer Redaktionsarbeit größtes Augenmerk auf Textverständlichkeit gelegt haben, ohne deshalb der nötigen Wissenschaftlichkeit zu entraten, und wie überhaupt einer lebendigen und optisch überaus ansprechenden Mitteilungsform der Vorzug gegeben wurde. Die Fotos wurden alle neu angefertigt von vier Fotografen, von denen zwei aus Amerika und zwei aus Österreich stammen. Unter den Letzteren konnte Herr Matthias Wimler vom Bild- und Tonarchiv des Joanneums sein Können zeigen.

Koordination und Textredaktion wurden von Katherine Howe, Mary Christian und Ann Wood, alle vom Museum of Fine Arts in Houston, durchgeführt. Der Direktor dieses bedeutenden texanischen Museums, Dr. Peter C. Marzio, hat mit seinem hervorragenden Stab von Mitarbeitern die Redaktion und Herausgabe des Kataloges besorgt und zeichnet darüberhinaus als Hauptorganisator unserer Ausstellung in Amerika verantworlich.

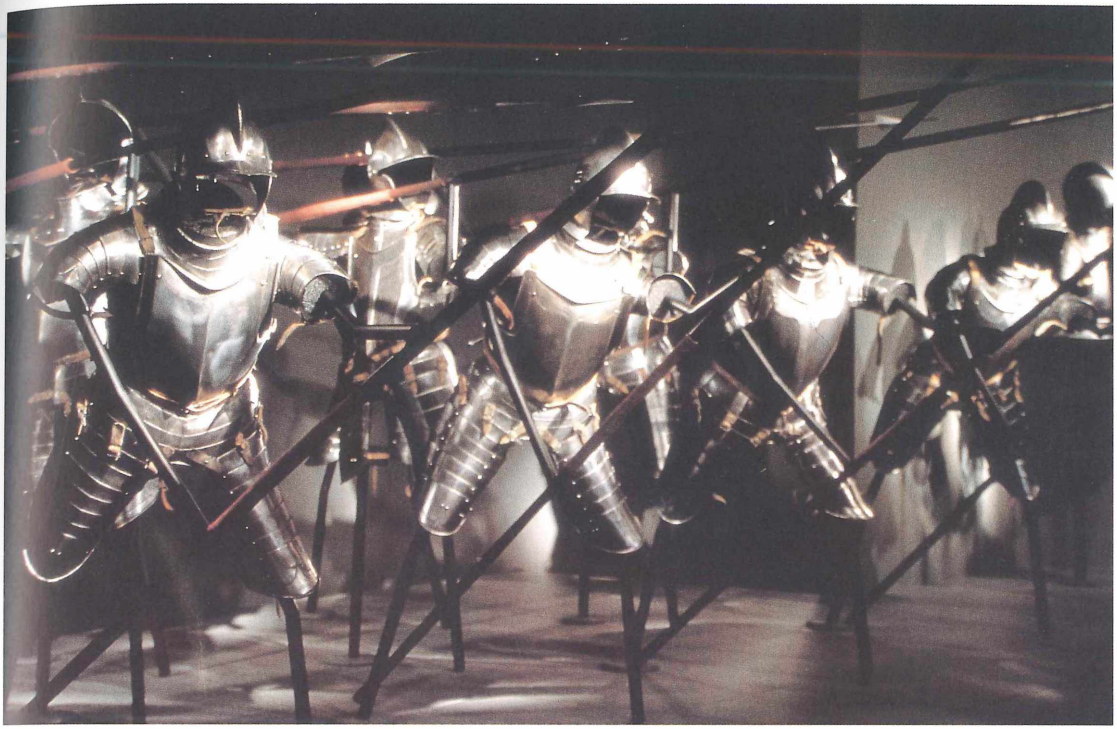


Abb. 6 Raum 4: Landsknechtische Harnische, Nürnberg ca. 1570, montiert in Angriffsaktion.

Insgesamt darf gesagt werden, daß diese Präsentation des Joanneums in den USA auf hohem, internationalem Standard entsprechendem Niveau erfolgte. Dieser ist im eigenen Lande zur Zeit aus mehreren Gründen nicht zu erreichen. Freuen wir uns daher immerhin darüber, daß uns jemand gezeigt hat, was wir aus unseren Beständen machen könnten. Und danken wir Frau Dr. Annelie Hochkofler, Special Envoy des Landes Steiermark in den USA und Initiatorin sowie Generalmanagerin des großangelegten Projektes, ohne deren grandiose Leistung diese erfolgreiche Ausstellungsserie nicht zustande gekommen wäre.

Um nicht nur meine Ansicht zu äußern bei einem Unternehmen, das von Arbeitsteams aus zwei Kontinenten bewerkstelligt wurde, habe ich Frau Charles gebeten, mir ein paar Zeilen über ihre Arbeit an dieser Ausstellung zu schreiben und wie sich für sie ihre Gestaltungsziele ergaben. Sie sandte mir einen ausführlichen Bericht der es wert ist, schon um des beruflichen Ranges der Autorin willen, zur Gänze und im Originalwortlaut abgedruckt zu werden.

Ich darf ergänzend hinzufügen, daß unsere beiden Berichte völlig unabhängig voneinander entstanden.

Anschrift des Verfassers:
HProf. Dr. Peter Krenn
Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum
Abteilung Landeszeughaus
Herrengasse 16
A-8010 Graz

Raum 4: Blick auf die Bildergruppe aus dem Mausoleum von Ehrenhausen von H.A. Weissenkircher und H. de Veerle; im Hintergrund Harnischgruppen und Handfeuerwaffen.

DESIGNING "IMPERIAL AUSTRIA – TREASURES OF ART, ARMS AND ARMOR FROM THE STATE OF STYRIA"

Barbara FAHS CHARLES

In 1985, when Robert Staples and I visited Graz and had the chance to tour the Landeszeughaus, Styria's great unique armory, we were frankly overwhelmed. To walk into a building that is virtually unchanged from the 17th century, and still houses the arms and armor for fighting age-old battles with the Ottomans, was one of those experiences – visions – that has stayed indelibly in our minds. Similar armories were once commonplace in Europe and remnants still survive in a few cities; but to most Americans they are unknown and such arms and armor conjure up romantic images of a time long before the New World was discovered.

From the moment Fritz Waidacher, Director of the Joanneum, introduced us to the Zeughaus and its collections, we believed that there was the potential for a grand exhibition. But our ideas lay dormant until three years later, when Annelie Hochkofler, Special Envoy for the State of Styria, came to the United States and called to ask if we had any thoughts about how the Zeughaus collections might become a major traveling exhibition. Did we? Absolutely. We were delighted to assist in any way possible.

Abb. 7 Zugang zur Ausstellung mit Wappenspalier.

Initial discussions focused on the conceptual approach, since different types of exhibitions would have varying audiences and venues. Would we emphasize the history, or the art, or the Zeughaus, or the technology? What was the goal of the State of Styria in sending such objects overseas? Who was the ideal audience? These questions needed to be considered before an exhibition or a tour could be planned. The United States doesn't have the tradition of large exhibitions combining art and history, such as are often mounted in European artists halls or historic buildings. We don't even have such spaces. Our exhibitions are almost always shown in museums – art, history or natural history. Since the most important museum in most American cities is the art museum, it became quickly apparent that the artistic aspects of the materials needed to be emphasized. At the same time, we were all aware that the greatness of the Zeughaus is not the individual beauty of the pieces – though there are many exceptional ones – but rather the preservation of large volumes of arms and armor from over three centuries.

The conceptual breakthrough that broadened both the appeal and the vision of the show evolved from discussions among Peter Marzio, Director of the Museum of Fine Arts, Houston, Peter Krenn, Curator of the Landeszeughaus, and Annelie Hochkofler. The idea of looking at all of the arts of the 15th to 17th centuries and selecting those pieces that best reflected the pervasive influence of the on-going Ottoman wars on the culture of Styria was brilliant. This put the arms and armor into a broader artistic framework. It provided context and depth. And it immeasurably enriched the show visually. Our challenge now, as project designers (or as Katherine Howe, the project coordinator has called us, "master planners"), was to organize the individual pieces to show their unique beauty, while at the same time, retaining the power of the multitudes.

There seemed to be only two logical organizing principlies-comparisons of styles and historical development. A third possibility, by medium, seemed to defeat the very glory of the variety that was being introduced by including pieces not only from the Landeszeughaus, but from the Alte Galerie, the Abteilung für Kunstgewerbe, Ehrenhausen and a few other Styrian sources. During discussions with Peter Krenn, Leonid Tarassuk, guest curator, and Peter Marzio, we concluded that a chronological organization, from the late middle ages to the defeat of the Ottomans at Mogersdorf, would parallel the development of the Landeszeughaus collections and give the show a logical framework. At the same time, stylistic comparisons needed to be maintained. As a result, the show has seven stages. Five – "Styria, the Bulwark State", "The Age of Emperor Maximilian I.", "Military Developments under Archduke Karl II.", "The Armory and its Supplies", and "The Great Victory of Mogersdorf: Styria at Peace" – are chronological and should be installed sequentially; two – "Tournament and Ceremonial Armor" and "Arms and Armor as Art: Form and the Decorated Surface" – are topical and can vary in location. (Such flexibility was not only logical for the subject matter, but vital to such a large traveling exhibition which is being installed in a variety of architectural spaces). Each stage has a major text panel introducing the subject. In the first stage, "Styria, the Bulwark State", which establishes the context for the conflicts, we also created a large map to show American viewers (notoriously bad at geography) the location of Styria, the sites of the battles with graphic symbols showing which side won, and the major sites where arms and armor were manufactured.

Abb. 8 Blick vom ersten in den zweiten und dritten Raum, links das Oberlichtgitter des Eisernen Tores in Graz, 1574.

The typography of the panels employs two different type faces, both appropriate for the subject and period of "Imperial Austria". Trajan, an elegant face inspired by the inscriptions on classical architecture, is utilized for headlines. The texts are in Berkeley Book, a traditional face, complementary to the Trajan. Each major text panel, at the beginning of the first paragraph, has a silhouette of the Styrian panther. This panther, more curvaceous than the one usually seen on the Styrian coat of arms, was found on the exquisite 16th-century trellis that once hung above the Eisernes Tor at the southern entrance to Graz (Ill. 8). This delightful panther, symbolizing both Styria and the exceptional ironworking skills of her citizenry, has become the logo for the exhibition.

The coats of arms of not only Styria, but also Inner Austria, Maximilian I. and many of the old families of the region, are reflected in banners based on wood engravings from the 1567 Bartsch series of prints (Ill. 7). The use of the panther from the Eisernes Tor and banners based on the Bartsch series are typical of our design approach. Whenever possible, we like to find graphically-interesting symbolic motifs within the artworks of the exhibition or from contemporaneous materials. Although the casual visitor to the exhibition typically is not aware of the source, we feel that such images are usually more stylistically complementary to the historic artifacts than newly created ones might be.

Within the stages of the exhibition, armor and artworks complement each other. For example, in the second stage, the full Maximilian-style armors for man and horse

Abb. 9 Raum 3 mit Montagen von Handfeuerwaffen, Stangenwaffen und Harnischteilen.

are compared with similar armors shown in the small panel from the Miraculous Altar of Mariazell and the statue of St. George lent by the Filialkirche St. Leonhard at Murau (Ill.5). In the last stage, a matchlock musket and its accouterments are positioned near Jacob de Gheyn's military manual illustrating their use and Philips Wouwerman's painting "Soldiers in Baggage Train". While the exact positioning of such related artworks varies from site to site, the exhibition has been designed to encourage the viewers to make such comparisons.

For the physical design of the exhibition, we felt that the arms and armors were extremely powerful and the most important service we could provide would be to create an environment and supporting structures that quietly enhanced them. From the onset, we envisioned the exhibition as abstract rather than realistic, using blacks and grays (with very small accents of Styrian green and Austrian red) rather than broad strokes of color. The smaller objects and those requiring security or humidity-controlled environments have individual or group cases. Within these vitrines, the objects are mounted on custom-made brackets which show them to their best advantage, positioned in relationship to each other so that visitors can easily compare decorative motifs, firing actions, materials, and shape. These cases, in shades of warm grey, with fabric interiors, labels and speckled paint exteriors, travel with the exhibition (Ill. 9).

If the arms and armor were to capture the visitor's imagination, all attention (including dramatic lighting) needed to be focused on them. For the horse and the full suits of armor, this meant giving life to the armors by having complete mannikins created, with expressive gestures appropriate to the pieces (Ill. 3). For one of these, a

Abb. 10 Raum 4: Trabantenharnische aus Nürnberg ca. 1570 vor der Gruppe von Helmbarten und Cousen.

robust, embellished "black-and-white" armor by Sebastian Schmidt, the mannikin also carries a two-handed sword across its shoulder. The model shop of the Smithsonian Institution created these mannikins (and the prototypes of the troop mannikins described below) based on our suggestions. We discussed the possibility of the various mannikins having appropriate clothing and even expressive faces, but concluded that the emphasis should be on the armors and therefore, the mannikins would be as simple as possible, smoothly finished, painted a matte black.

The true design challenge of "Imperial Austria" was to give life to the munitions armors, positioning masses of troops as never before – in ranks of battle, holding pikes, swords and pistols – ready for the attack. For this, we needed to create a flexible, inexpensive system for mounting nearly 5o sets of armors and weapons (Ill. 4,5,6,9,10,11). We visited other collections, such as the Metropolitan Museum of Art, the Bayerische Nationalmuseum and the Kunsthistorisches Museum, to see how others handled similar complexities. For the most part, they hadn't. In almost all cases, the positioning was rather static and only addressed individual figures. For "Imperial Austria", if the masses of armors, especially the pikemen, were to truly become dramatic sculptures conveying all the horror of war, a system had to be devised that could carry the armors in correct relative positions and in a manner that safely and effectively supported them, while allowing the visitor to imagine a figure in the midst of battle. Ultmately, a tubular system, supported by a single socket mounted in the platform, symbolically represented the skeleton of the figures, while a tension system

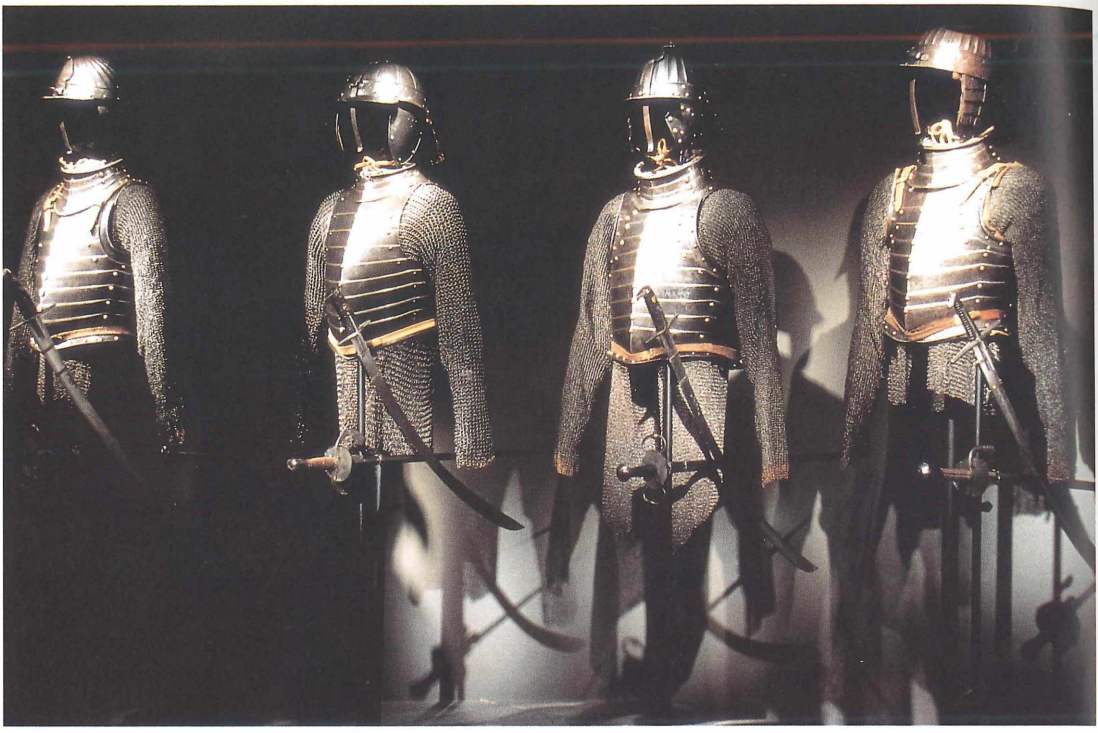


Abb. 11 Vier Husarische Reiter Ende 16. Jhd. mit Säbel und Stecher.

of straps within the tubular structure made it possible to hold weapons securely in position (Ill. 6). As with the full armor mannikins, these figures were painted a matte black. The resulting masses of armors, positioned for battle, come alive. One can almost imagine them moving forward, attacking the enemy, securing a vital landmark.

With the sucess of the armored troops in capturing the imagination of audiences of today, just as they overwhelmed the Ottomans in battle more than 3oo years ago, we feel that the design of "Imperial Austria" met the challenge of creating an exhibition which exploits to best advantage not only the individual beauty of specific pieces, but equally the power of the masses.

Anschrift der Verfasserin:
Barbara FAHS CHARLES
Principal, Staples & Charles Ltd.
510 Eleventh street SE
Washington D.C. 20000
USA

Fotonachweis:
The Fine Arts Museum San Francisco: Abb. 1, 2, 3, 4, 7, 8, 9, 10.
Staples & Charles Ltd.: Abb. 5, 6, 11 und S. 154.

PROJEKTARBEIT – KRITISCHE BEMERKUNGEN ZU EINIGEN GELUNGENEN UND GEPLANTEN BEISPIELEN

Gottfried BIEDERMANN

Daß sich das Joanneum mit seinen Abteilungen an Projekten anderer Institutionen beteiligt oder sie auch initiiert, gehört zu den Aufgaben, denen sich ein zeitgemäßes Museum stellen muß. Blickt man auf die erste Landesausstellung, die außerhalb von Graz stattgefunden hat, zurück, auf die im Benediktinerstift St. Lambrecht veranstaltete "Gotik in der Steiermark" 1978, so kann man kritische wie prinzipiell positive Anmerkungen dazu äußern, die sich kurz gesagt auf folgenden Nenner bringen lassen. Fast ausschließlich aus dem knappen Personalreservoir der Alten Galerie organisiert, wurden von der wissenschaftlichen Konzeption bis zur endgültigen Abwicklung, freilich unter Mithilfe und Mitarbeit von Firmen, des Stifts, der Kulturabteilung u.a., alle Vorarbeiten von einem überschaubaren Team koordiniert. Dies ist heute nicht nur anders, sondern kann aus verschiedenen Gründen auch nicht in der Form geschehen. Dieses Faktum hat positive wie negative Aspekte und Gründe, weil sich praktisch die Voraussetzungen geändert haben. Die hier abgebildeten Fotos der Landesausstellungen 1978 und 1992 demonstrieren und dokumentieren eindrucksvoll die veränderte Situation und brauchen eigentlich keine Erklärung. Es genügt, die öffentlich und brieflich zu beiden Landesausstellungen geäußerten Meinungen zu erwähnen, die kurz resumiert der zweiteren bei der Gestaltung ein enormes Übergewicht und der wissenschaftlichen Konzeption bescheidene, wenn nicht falsche Zurückhaltung vorwerfen – das Objekt bleibt oft auf der Strecke.

Einerseits mögen dafür eine zunehmende Verwissenschaflichung und andererseits aber in viel stärkerem Maße das Überwuchern gestalterischer Elemente schuld sein. Daß daraus Probleme erwachsen, erscheint durchaus klar. Es muß immer von Anfang an klargestellt werden, wer das Sagen hat, und daß es nicht die Gestalter sein können, liegt auf der Hand. Es ist natürlich spektakulärer, die gestalterischen Elemente hervorzukehren, als den ästhetischen, didaktischen und wissenschaftlichen Grundlinien der Konzeption zu folgen. Tragbare Kompromisse sind zu finden, dafür müssen aber auch zunächst einmal klare Verhältnisse herrschen und Organisationsstrukturen geschaffen werden, die zur Kenntnis nehmen, daß die Erfinder eines Themas nicht die Gestalter sind. Es gab diese Idealfälle auch, wie zumeist die Vergangenheit zeigt. In Ausnahmefällen greift die Gegenwart (z.B. Kremlschätze 1991 im Kunsthistorischen Museum Wien) auf die Minimalgestaltung zurück. In erster Linie ist dies dann möglich, ja sogar notwendig, wenn die Objekte von so hoher Qualität sind, daß sie für sich selbst sprechen, und alles gestaltende und erklärende Beiwerk überflüssig erscheint. In einigen Räumen der Landesausstellung 1992 wäre weniger Gestaltung wirkungsvoller gewesen – wenn also Gestaltung, dann mit Einfühlung.

Die seit einiger Zeit mit wenig Erfolg in und außerhalb des Joanneums geführte "Privatisierungs"-Debatte und alle damit in Verbindung stehenden Fragen und Probleme haben trotz unterschiedlich zu bewertender Kriterien im Grunde insofern Positives gezeitigt, als über die Effizienz kultureller Institutionen coram publico nachgedacht wird. So ist hier vor allem die Frage zu stellen, was das Joanneum, und hier auch die Alte Galerie, im steirischen Kulturbetrieb leisten könnte bzw. soll. Es

ergeben sich in der Diskussion automatisch mehrere Themenbereiche: Landesausstellungen, internationaler Austausch, Symposien, "Regionalisierung", wissenschaftliche Tätigkeit etc. Alle diese scheinbar nicht zusammenpassenden Aktivitäten fordern trotz unterschiedlicher Dynamik viel Gemeinsames: Ressourcen, Organisation, PR etc.

Zum Thema Landesausstellungen ist aus der langjährigen Praxis eines Leihgebers Grundsätzliches zu sagen, und darüber sind Fachleute und kulturpolitisch interessierte Personen oft geradezu divergierender Meinung. Das liegt zwar in der Natur der Sache und wäre weiters nicht schlimm, wenn es nicht seine Auswirkungen nach außen hätte. Beispielsweise ist die Überschneidung von organisatorischen Verantwortlichkeiten ein gravierendes Problem, wie auch die Methoden, die zur Erreichung der gemeinsamen Ziele angewandt werden. Heute ist das Ausstellungswesen von solch komplexer Natur, daß ohne Organigramme und ohne genauen Vorbereitungskalender kein größeres Vorhaben mehr durchgeführt werden kann. Organisation ist das eine, die Institutionen, und das ist der andere Punkt, sind noch immer allzusehr auf Verwaltung, auf Bürokratie zugeschnitten und in weiten Bereichen, in ihren Entscheidungsmöglichkeiten, hierarchisch unzeitgemäß organisiert. Es bleibe einmal dahingestellt, ob die geforderten Fähigkeiten, die fachlichen Voraussetzungen, die Anforderungsprofile und das Verständnis im bürokratischen Apparat überhaupt jeder ohne weiteres erfüllen kann. Wie die Erfahrung durchaus zeigt, ist dies keineswegs der Fall.

Aus der Sicht des Kunsthistorikers und Museumsmanns ist festzustellen, daß bereits die Themenwahl auf diverse Punkte, nämlich Ort, Zeitpunkt, Budget, Personal etc. genau und nicht ungefähr abgestimmt werden muß; im Grunde sind dann erst kulturpolitische und touristische Aspekte zu berücksichtigen. Die umgekehrte Reihenfolge, die gang und gäbe ist, wird zwar praktiziert, hat sich aber, seit es die Landesausstellungen gibt, nicht als praktikabel herausgestellt. Auch die Bedingungen, die von außen gestellt werden, ändern sich laufend. Das komplizierte Ausstellungsgetriebe verlangt im konservatorischen Bereich höchste Genauigkeit und Sensibilität, die nur von Vertrauenspersonen der Leihgeber erfüllt werden können, und Leihnehmer werden nur von ihresgleichen wirklich akzeptiert. Die gegenüber den Leihgebern kompetent auftretenden Fachleute erzeugen Vertrauen und garantieren, daß Objekte mit aller möglichen Sorgfalt behandelt werden. Cum grano salis heißt dies, daß nur Museumsfachleute in der Lage sind, die fachlichen Voraussetzungen zu erfüllen. Gemessen am enorm zeitaufwendigen Arbeitspensum der bei Landesaussgtellungen notwendigen konservatorischen Tätigkeiten gibt es zuwenig Personal, das sich um die Objekte ausreichend kümmert. Die Erfahrungen aus den genannten Landesausstellungen zeigen, daß der Gestaltung nicht nur mehr Bedeutung zukommt als notwendig, sondern daß fachfremdes Personal allzusehr in Fragen der Konservierung eingreift und mitunter nicht objektbezogen gearbeitet wird.

Da das Gestaltungsteam kein kontinuierlicher Faktor ist, sondern von Mal zu Mal wechselt, fehlt weitgehend sogar das Verständnis, ja die Kenntnis um die Fragilität der Exponate, ohne die man doch keine wirklich interessante Ausstellung machen kann. Das nehmen zwar alle Beteiligten immer wieder zur Kenntnis, aber es liegt ihnen, hier sind auch manche fachfremde Wissenschafter gemeint, nicht wirklich am Herzen. Diejenigen, die in einem Museum arbeiten, wissen, daß jede Ausstellungsarbeit von den Kunstwerken ausgehen muß und nicht umgekehrt! Interessenskonflikte zwischen Museen und eher touristisch, kulturpolitisch und wirtschaftlich orientierten

Veranstaltern sind nicht nur programmiert und alltägliche Realität, sondern können sich bis zur Verweigerung der Leihgeber verstärken, was in Einzelfällen aus verständlichen Gründen auch der Fall ist. Aus der Sicht der Museen sind hier kritische Anmerkungen nicht nur erlaubt, sondern geradezu eine Verpflichtung. Änderungen sind gefordert, wenn der Ausstellungsbetrieb, der den Museen Geld bringen kann (was nicht allein durch Eintrittsgelder garantiert werden muß, sondern als eine Leistung sui generis betrachtet werden kann), nicht zur Farce werden soll.

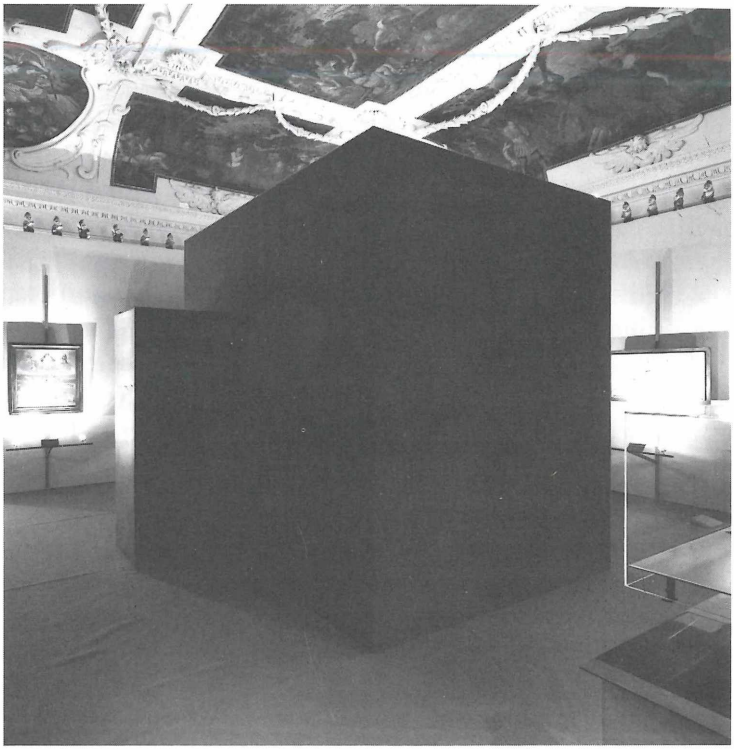
Nun aber zu einem prinzipiellen Plädoyer für Ausstellungen, die ja auch in verschiedene Kategorien zu ordnen sind. Aus der Sicht eines "Joanniters" muß gesagt werden, daß Landesausstellungen in mehrfacher Hinsicht für das Museum etwas bringen könnten. Da ist einmal das Faktum zu betonen, daß dieses Landesmuseum als eine Institution für alle Steirer, die sozusagen ideell und materiell beteiligt sind, in serviceähnlicher Funktion zur Verfügung steht. Das heißt auch, daß die Verpflichtung besteht, ein wenig den Konsumenten entgegenzukommen, was sich im Falle Trautenfels auf glückliche Art und Weise verbinden ließ (Hier geht es in Zukunft nur darum, eine sinnvolle Nachnutzung durch interessante Ausstellungen zu finden, und die Bestände des Joanneums reichen aus, um interessante Dinge zu machen). Der Kernpunkt ist bei jeder "Regionalisierung", daß eine Konzentration der Kräfte und Ressourcen notwendig ist, d.h. also, daß nicht eine Verstreuung der musealen Bestände ratsam erscheint, sondern die Frage zu stellen ist, wie man sie in temporären und stationären Präsentationen zeigt. Die Themen, die das Joanneum betreffen, etwa Sammlungen, Ausstellungen, "Regionalisierung" sind nicht voneinander lösbar. Aufgrund der weiterhin angespannt bleibenden budgetären Lage im Kulturhaushalt ist eine aktive Beteiligung des Joanneums an Landesausstellungen notwendig, ja wahrscheinlich opportun. Verschiedene Themen bieten sich hier an. Es erweist sich insgesamt als wichtig, alle das Joanneum berührenden Fragen in einer Art Vernetzung zu sehen, und so ist das Thema Landesausstellungen genausowenig von dem Kapitel "Regionalisierung" zu trennen, wie das der Sammlungen von dem der Ausstellungen.

Punkt "internationale Kontakte": Die in den USA laufende Ausstellung "Imperial Austria", bestückt aus mehreren Joanneumsabteilungen und von anderen Leihgebern, hat ihren Sinn, zeigt aber auch die Problematik, die sich bei kostensparenden Wanderausstellungen ergeben kann. An sich ist diese Ausstellung nicht auf die Struktur des Joanneums zugeschnitten, entspricht zwar teilweise den Intentionen des Hauses, vorgespannt sind aber vorwiegend andere Interessen, die mit denen des Joanneums wenig oder sogar nichts zu tun haben. Die Tatsache, daß sich der Tourismus anhängt, bedeutet in erster Linie Eigennutz, das Joanneum als Werbelokomotive für sich selbst zu verwenden.

Das ist wohl zum geringen Teil akzeptabel, denn auch der Verschleiß von Kunst im Ausstellungskarussell ist nicht unerheblich, wie Berichte und Untersuchungen deutlich zeigen. Um diese Dinge zu vermeiden, müssen die Interessen und das was vertretbar erscheint immer gegeneinander abgewogen werden. Von seiten eines Museumsmannes gilt immer: Nichts ist gegen Objekte, sondern alles nur für sie zu unternehmen. Schließlich ist immer noch der wissenschaftliche Wert einer Ausstellung ein Ziel, das für das Museum entscheidend sein muß.

In den letzten Jahren sind die Möglichkeiten internationaler Kontakte gestiegen, die Mobilität der Museumsleute aus den östlichen Nachbarländern ist evident. Abgesehen von Unternehmungen wie "Hexagonale" ist die Bereitschaft zu direkten Kon-

Abbildungen 1 und 2: Landesausstellung "Gotik in der Steiermark", Stift St. Lambrecht, 1978



Abbildungen 3 und 4: Landesausstellung "Lust und Leid", Schloß Trautenfels, 1992

takten erheblich, sodaß Ausstellungsprojekte mit größeren Museen und Gemeinschaftsunternehmen möglich erscheinen. Das geht von kleinen Projekten bis zu größeren. Durch die historischen Verbindungen in den Ländern der ehemaligen Monarchie bieten sich viele Themen geradezu an – die Kunst hat nie Grenzen gekannt. Was aus gewisser Arroganz großer Museen gegenüber kleineren nicht möglich war, das scheint nun kompensiert durch die Bereitschaft, endlich das nachholen zu dürfen, was lange nicht erlaubt war. Es geht um einen Wettbewerb der Ideen, und die Museen sollen dabei sein. Auch das Joanneum mit seinen Abteilungen sollte seine Chance darin sehen und selbstbewußt im Konzert der Kulturinstitutionen auftreten – Vorsicht gegenüber der Kulturmaschinerie ist hingegen angebracht. Mit längerfristigen Konzepten wären die Häuser durchaus sinnvoll bespielbar. Sich nicht in das Tagesgeschehen, sondern in eine für das Land langfristig konzipierte Kulturpolitik, die das Museum so sieht, wie es der Gründer Erzherzog Johann gesehen hat, einbinden zu lassen, das wäre durchaus etwas Gutes – eine selbstgewählte Isolation hingegen nicht.

Persönliche Kontakte ergeben, wie sich dies im Falle des "Steirischen Herbstes" und der Grazer Akademie zeigt, immer wieder eine sinnvolle Zusammenarbeit, die zum Vorteil der Partner ist, zumal dann, wenn einer allein aus personellen, finanziellen oder werbetechnischen Gründen ein Projekt gar nicht durchführen kann. Es ist nicht sinnvoll, daß jeder einen eigenen Verwaltungsapparat aufbaut, Vereinfachung und Konzentration der personellen und finanziellen Kräfte tun not. Gerade im Rahmen des "Steirischen Herbstes" sind Projekte (siehe "Körpersprache-Bodylanguage", 1973; "Die barocken Wilden", 1983) möglich gewesen, die allein vom Joanneum aus nicht hätten ralisiert werden können. Unter der Devise "Wir gehen nicht nur nach Amerika, sondern Amerika kommt auch zu uns", ergab sich für den Herbst 1992 in Zusammenarbeit zwischen mehreren Partnern ("Herbst", TU Graz, Minoriten, Nevidal/Wien) eine Ausstellung mit Symposium zum Thema "Schrein des Buches", das in außerordentlicher, bisher nicht dagewesener Art und Weise einen kosmopolitischen Überblick über die Schrift- und Bildkultur der letzten Jahrtausende zu geben imstande war. Unter dem Emblem der Kartoffel, die wir (neben dem Kartoffelkäfer) aus Amerika importierten, hat die Alte Galerie im Joanneum mit ihrem Bilderschatz einen wesentlichen Beitrag zum Thema leisten können. Nicht irgendein Veranstaltungsort wurde gesucht, gefragt war vielmehr die Verbindung des Themas mit einem traditionellen Ort der Kunst. Immer mehr zeigt sich freilich auch, daß ein zeitgemäßes Museum ohne moderne Ausrüstung nicht in der Lage ist, andere wichtige Aktivitäten wie Symposien etc. veranstalten zu können.

Die Akademie Graz, die Alte Galerie im Joanneum, das Kunsthistorische und das Musikwissenschaftliche Institut haben in fruchtbarer Zusammenarbeit, und wollen dies weiterhin tun, zwei Fachsymposien veranstaltet, was keiner von dreien in der Art und Weise hätte tun können. Werbung und Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse, d.h. Wissenschaft unter die Leute zu bringen, sind schließlich auch Aufgaben des Museums, das sich bisweilen den Luxus größerer Sprünge leisten sollte. Der moderne Begriff Interdisziplinarität, manchmal als hohles Schlagwort gebraucht, heißt interdisziplinäre Vernetzung, übergreifende Zusammenschau. Es ist ja keineswegs neu, daß Universität und Joanneum kooperieren, im Gegenteil, dies ist seit Jahrzehnten, seit es die Wissenschaftsdisziplinen gibt, der Fall, nur kann und soll es nicht auf den Bildungsauftrag allein beschränkt werden; wenn man so will, müssen Museen und wissenschaftliche Institutionen auch Unterhaltungscharakter haben, auch

in einem Theater wird man nicht nur gebildet, sondern mitunter auf eine besonders angenehme Art und Weise unterhalten.

Wissenschaftliche Forschung, und hier sind wir bei einem weiteren Punkt, benötigt mehr Zeit als jede Ausstellungsphase an sich, denn die dafür notwendige Dokumentation muß mit aller zu Gebote stehenden Sorgfalt durchgeführt werden. Erfahrungswerte anderer Museen zeigen nämlich, daß jedes Objekt, ob es nun bewegt wird oder nicht, in zeitlich bemessenen Abständen auf seinen Zustand überprüft werden muß. Bevor das endgültige Produkt wissenschaftlicher Arbeit vorliegt, bedarf es vieler Tätigkeiten, die dem Laien nicht bewußt werden. Dokumentation ist die Vorstufe jeder wissenschaftlichen Tätigkeit, und deshalb muß Dokumentation eine Aufgabe jeder ernsthaften Arbeit am Objekt sein. Nicht nur, daß jede eventuelle Leihgabe für eine Ausstellung zunächst einmal die Überprüfung der Transportfähigkeit voraussetzt, garantiert nur ein gutes Archiv die Übersicht über längere Beobachtungszeiträume. Interessanterweise, und hier schließt sich ein Kreis, bewerten zwar einzelne Disziplinen ihren Bestand anders, in der Qualität ist die museale Arbeit aber bei den Naturwissenschaftern, Volkskundlern und Kunsthistorikern prinzipiell vergleichbar.

Sieht man sich diese beiden Fotos an, so kann man ohne weiteres die unprätentiöse, übersichtliche und auf das Kunstobjekt als solches ausgerichtete Aufstellung erkennen. "Gotik in der Steiermark" war eine reine Kunstausstellung, in der charakteristische und künstlerisch ansprechende Skulpturen, Glasgemälde, Tafelbilder, aber auch andere Gegenstände gezeigt wurden. Jeder gestalterisch störende Firlefanz, der das Objekt selbst beiseite rückt, wurde weggelassen. Ohne gestalterisch inszenatorische Aspekte leugnen zu wollen, kommt jedes Kunstwerk durch Reduktion des Ambiente in einer Ausstellung am besten zur Wirkung. Daß man dabei auch noch Geld sparen kann, ist nebenbei ein positiver Aspekt. Der wissenschaftliche Leiter (K. Woisetschläger) erstellte mit seinem kleinen Team nicht nur das Konzept, sondern setzte es unmittelbar um, ohne falsche Kompromisse eingehen zu müssen.

Im Unterschied zu St. Lambrecht war "Lust & Leid" in Trautenfels keine Kunstausstellung, und aus diesem Grund wurden von den wissenschaftlichen Leitern (Biedermann, Eberhart, Valentinitsch) andere Schwerpunkte gesetzt, die im wesentlichen durch die von ihnen vertretenen Fachdisziplinen begründet waren. Daß hier natürlich Objekt gleich Objekt, ohne ästhetische und normative Wertung, zur Wirkung kommt, liegt auf der Hand. Das Architektenteam, das das wissenschaftliche Konzept umzusetzen hatte, ging eigenverantwortlich vor und stellte den Exponaten eine bewußt als Kontrast in Beton, Plexiglas und Stahl gehaltene Ausstellungsarchitektur gegenüber, um zu den Formen des Barock einen Kontrapunkt zu setzen. In vielen Fällen wurde bis zum Minimum reduziert und eine Gleichwertigkeit von Objekt und Objekt einerseits bzw. Objekt und gestalterischem Element andererseits provoziert. Nicht die Konzeptoren der Ausstellung hatten in dieser Umsetzungsphase das Wort, sondern die Gestalter. Ob die Gleichrangigkeit der einen mit den anderen nicht mehr Probleme als Vorteile bringt, wage ich kritisch anzumerken.

Anschrift des Verfassers:
Univ.Doz. Dr. Gottfried Biedermann
Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum
Abteilung Alte Galerie
Neutorgasse 45
A-8010 Graz

DER VERGESSENHEIT ENTRISSEN...

Berichte, Interna und Erkenntnisse aus der Abteilung für Jagdkunde

Philipp MERAN

Im Jahr 1991 waren es genau vierzig Jahre, daß der Berichterstatter mit der Leitung der Abteilung für Jagdkunde betraut worden war. 1951 starb der Initiator und erste Leiter, Prof. Dr. Wilhelm Hoffer, der die Idee, ein Jagdmuseum der Steiermark zu gründen, schon Ende der dreißiger Jahre hatte. Ohne diesen begnadeten Jagdwissenschaftler und Mitautor der Jagdgeschichte Steiermarks gäbe es keine Abteilung für Jagdkunde am Joanneum, hätten uns andere Bundesländer sicherlich die Ehre streitig gemacht, das erste Jagdmuseum in Österreich zu sein. Hoffer war ein guter Organisator, ein profunder Wissenschaftler, ein unermüdlicher Arbeiter, doch leider Gottes, wie so viele ehrliche Menschen, kein Diplomat. Er, den seine Schüler verehrten und respektierten, war Vorgesetzten gegenüber manchmal zu direkt, oft auch grob, was – ein über vier Jahrzehnte gedienter Beamter sagt das – im öffentlichen Dienst etwas unpraktisch ist.

Willi Hoffer hatte drei große und zwei kleinere Jagdausstellungen organisiert. Darunter waren die Ausstellung von 1936 in den Redoutensälen und jene im Jahre 1949 im damals noch nicht restaurierten Schloss Eggenberg, die Graz und die Steiermark berührten. Er war aber auch bei der Gestaltung der Jagdausstellung in Leipzig 1935, was den österreichischen Pavillon betraf, ebenso maßgeblich beteiligt als **der** österreichische Ausstellungsfachmann, wie auch bei der großen internationalen Jagdausstellung in Berlin 1937.

Bei der Vorbereitung und Gestaltung der 25. Steirischen Jagdausstellung 1949 im Schloß Eggenberg war ich bereits als sein Assistent beteiligt. Die Ausstellung fand Unterstützung bei den damaligen Besatzungsmächten, bei der Landesjägerschaft und bei all den hohen Politikern, die damals fast alle Waidmänner waren. Der spätere Landesjägermeister, Franz Mayr-Melnhof, war neben Hoffer und Hans Herberstein maßgeblich an der Gestaltung beteiligt; die Eröffnung nahm Bundeskanzler Ing. Figl vor. Da es die erste größere jagdliche und jagdwissenschaftliche Ausstellung nach dem Kriege war und die Steiermark ja schon immer als jagdliches Kernland Europas galt, kamen unglaublich viele Besucher aus dem In- und Ausland nach Eggenberg. Damals gab es für einige Wochen ein Restaurant – Weitzer – im Schloß und es hatte regen Besuch. Im Park gab es Wildtiere zu beobachten, jagdliche Filme wurden vorgeführt, die Kinder konnten im Schloßgraben Bären und Wölfe aus nächster Nähe sehen. Ich hatte alle vier Hochkommissare durch die Ausstellung zu führen und hatte mit General Béthouart auch ein längeres Gespräch über die internationale Jagdorganisation CIC, deren Präsident natürlich ebenfalls Gast in Eggenberg war.

Nach dem plötzlichen Tod meines Chefs im Jahr 1951, bei dessen Begräbnis mein Onkel Dr. Franz Meran als Präsident des Kuratoriums des Landesmuseums Joanneum die Grabrede hielt, hing die Zukunft des noch nicht existierenden Jagdmuseums an einem seidenen Faden. Steiermarks großer Kulturreferent, Landesrat DDDr. Udo Illig,

hatte, obgleich selber Jäger, damals die Pläne, die Prof. Hoffer vorgelegt hatte, nicht gebilligt. Es entstand sozusagen ein Vakuum in dem andere Leute eifrig Pläne schmiedeten, das damals völlig leerstehende Schloß Eggenberg als Eigentum des Joanneums zu nützen. Man sprach von einem Heinrich Harrer-Museum, einem Museum Steirischer Geschichte, einer möglichen Außenstelle in Raumnot geratener Joanneumsabteilungen. Da ja auch meine Existenz auf dem Spiel stand und weil ich inzwischen als Hoffers Assistent in seinem Sinne "Feuer und Flamme" für ein Jagdmuseum war, entschloß ich mich ohne irgend jemand zu konsultieren, an Dr. Illig einen Brief zu schreiben. Dazu muß gesagt werden, daß unser Joanneum damals keinen Direktor, keine Direktion hatte und die Abteilungen unter Aufsicht der Abteilung VI – später Rechtsabteilung 6 – der Landesregierung selbständig agierten. In meinem Brief bat ich den allmächtigen Kulturreferenten, dem Jagdmuseum eine Chance zu gewähren. Mit jugendlichem Leichtsinn versprach ich ihm im Falle seiner Zustimmung ein Jagdmuseum aufzustellen. Ich war damals noch nicht 25 Jahre alt und verdiente als "Hilfskraft" etwa 400 Schilling im Monat – als provisorisch Angestellter. Zum personellen Fundus der Abteilung gehörte noch ein fast 60jähriger Präparator, der aus Marburg geflüchtet war, und die in Eggenberg als Reinigungsfrau angestellte Frau Erika Goack. Illig kam öfters nach Eggenberg, weil die Renovierungsarbeiten an der Fassade, in den Schloßhöfen und den Prunkräumen in vollem Gang waren.

Die Antwort auf meinen Brief war ein Anruf aus dem Landhaus. Ich sollte am nächsten Tag beim Landesrat vorsprechen. Wie immer bei Illig mußte alles sofort und schnell geschehen. Er sagte mir folgendes: wenn ich fähig sei, in zwei Jahren ein Jagdmuseum aufzustellen, würde es ein Jagdmuseum geben, sonst nicht. Ich versprach es, er glaubte mir, und einige Tage darauf wurde ich zum provisorischen Leiter ernannt. Dann kam die Raumzuteilung, vorerst nur der Nordtrakt des ersten Stockes; ich erhielt zwar kein Büro und durfte mit dem Präparator zusammen im Präparatorium einen Tisch "beziehen"; ein eigenes Büro erhielt ich erst ein Jahr später. Dieses Büro mußte auch bei Tag künstlich beleuchtet werden – ein finsteres Loch, überhaupt nicht restauriert, mit hoch liegendem Fenster nach Norden. Mein unmittelbarer Chef, der vorherige Museumsdirektor DDr. Eduard Coudenhove–Erthal, Leiter der Abt. VI, war über mein Vorgehen, das mehr als den Dienstweg vermied, nicht gerade erbaut.

Doch Illig drängte nicht nur, er griff auch ein. Das waren halt Nachkriegsmethoden, die auch damals Aufsehen erregten, heute aber völlig unüblich sind. So kam mich eines Tages Illigs Chauffeur um 6 Uhr früh in meiner Wohnung mit dem schwarzen Opel G.5 abholen und mit Dr. Illig fuhren wir zum Schloß Trautenfels. Dort erwartete uns Dr. Fossel von der Bezirkshauptmannschaft Liezen und wir verhandelten den ganzen Tag mit den Erben der Trautenfelser Lambergs, Christl, Mercy und Frau Stenitzer, um die Barockhirschkopfsammlung zu erwerben. Der Landesrat hatte bei der Verhandlung Bargeld in seiner Hand, mit dem er spielte. Der Kauf wurde perfekt, die zur Sammlung gehörenden Inventare – Original-Aquarelle von großem Wert – wurden uns zwischen Tür und Angel als Draufgabe mitgegeben.

Der damalige Leiter des Landeszeughauses, Dr. Otto Schwarz, gab uns bald die jagdlichen Waffen des Zeughauses als Leihgaben, mein Vetter Hans Kottulinsky seine Waffensammlung, die – als Revanche für die Leihgabe – vom Zeughausfachmann Herrn Monschein restauriert wurde. Ich klapperte damals die Schlösser der Steiermark

Abb. 1 Philipp Meran in seinem Arbeitszimmer

ab und hatte erst dann Erfolg, als einer den Anfang machte, nämlich Hans Kottulinsky. Es folgte die Sammlung Chlodwig Hohenlohe-Schillingsfürst und viele andere. Heinrich Prinz Schwarzenberg, der Bruder des damaligen Fürsten Josef Schwarzenberg, übergab uns als Leihgabe die weltberühmten zehn Hamilton-Gemälde aus Schloß Frauenberg in Böhmen, was ein Anlaß für Dr. Illig war, die 6 Räume des Osttraktes dem Jagdmuseum zuzuteilen. Damit wurde der Grundstock für die jagdlich-kunsthistorische Schau gelegt.

Die den Abteilungen jährlich zustehenden Sammlungskredite waren schon damals sehr niedrig, das im Aufbau befindliche Jagdmuseum bekam – außer wenn Illig selber kaufte – deshalb keinen Groschen mehr. Aber 20.000,– Schilling im Jahre 1952 waren wesentlich mehr als 5.000,– Sammlungskredit 1991! Auch das muß heute emotionslos gesagt werden. Im Jahre der Eröffnung kam dann der von Hofrat Coudenhove initiierte Wildpark Eggenberg dazu, ohne daß die finanziellen Zuteilungen an die Abteilung erhöht wurden. Aber wir sind noch nicht so weit. Im Mai 1952 wurde ich definitiv

zum Abteilungsleiter ernannt. Die von Illig vorgeschlagene "Probezeit" war abgelaufen und das Ergebnis zu meinen und des Museums Gunsten ausgefallen. Die Fahrten mit Dr. Illig in die Provinz und nach Wien gingen weiter. Da man damals am Fetzenmarkt noch unfaßbar schöne Sachen – in diesem Falle jagdlicher Provenienz – um wenig Geld kaufen konnte, besuchte ich diese Märkte regelmäßig. Nicht selten traf ich dort schon am frühen Morgen Dr. Illig, der ebenfalls einkaufend unterwegs war und seine Gußeisensammlung komplettierte. Damals verkauften noch Kriegswitwen, verarmte Entnazifizierte und Private, heute hat sich dort der professionelle Altwarenhandel eingenistet.

Während des ersten Aufbaues war ich viel unterwegs. Mein stolzer Besitz war ein Fahrrad, das ich auf der Flucht aus Ungarn mitgenommen hatte. Aber die Steiermark ist so hügelig und bergig, daß sie mit den damaligen – normalen – Bicycletten kaum befahrbar war. Die mir als jungem Angestellten zustehenden Reisegebühren – mit viel Bürokratie verbunden – deckten kaum meine Reiseausgaben. Einen eigenen Wagen hatte ich erst ab 1958. Es genügte nicht zu sammeln, zu suchen und aufzustöbern – da ich praktisch keine Mitarbeiter hatte, mußte ich auch die Einrichtungsarbeiten eigenhändig durchführen. Dazu kamen selbst entworfene, dem Schloßcharakter angepaßte neue Vitrinen, die aus Geldmangel nicht teuer sein durften, und alles mußte schnell gehen, denn Dr. Illig wurde Anfang 1953 von Bundeskanzler Raab zum Handelsminister ernannt. Die Eröffnung fand am 4. Juni 1953 statt, vom neuen Minister vorgenommen, der sich leider danach von der Steiermark verabschiedete.

Das Jagdmuseum war wie ein Wunder aus dem Nichts entstanden, aber noch in seiner Gänze ein Provisorium. Im selben Jahr entstand der Wildpark Eggenberg als "Dépendance" ohne budgetäre oder personelle Aufstockung. Ich selbst mußte die Agenden des Tierbetreuers und Wildhegers übernehmen. Im selben Eröffnungsjahr besuchte uns offiziell Bundespräsident Körner. Er trank nur Tee, sprach von "seinem Kabinett" und erzählte mir locker von seiner Bekanntschaft mit meinem Großvater im Ersten Weltkrieg in Italien. Schärf besuchte uns am 19. Juni 1959. Er imponierte mir sehr durch sein Auftreten, seine Ausstrahlung und seine schöne Sprache. Er erzählte mir, daß seine Urgroßmutter bei Erzherzog Johann im Dienst war und sie dafür ein Grundstück in Maria Trost von ihm als Geschenk erhielt. Franz Jonas schien mir etwas reserviert, zeigte aber großes Interesse an Waffen und an der Jagdgeschichte. Er schenkte mir ein signiertes Photo. Die nachfolgenden Bundespräsidenten hielten die bisherige Tradition der offiziellen Besuche nicht mehr ein, obgleich sie wiederholt bei diversen Anlässen in Eggenberg weilten. Das fand ich eigentlich traurig, denn ein kurzer Besuch in den Abteilungen hätte sich bei so vielen Anlässen schon organisieren lassen.

Die sehr intensive Zusammenarbeit mit der Jägerschaft brachte es mit sich, daß ab 1955 unser Jagdmuseum die Agenden der Wildmarkenforschung für ganz Österreich übernahm. Mit der Markierung von Jungwild und den eingelangten Rückmeldungen sollten das Alter und die Wanderwege des Wildes erforscht werden, was auch geschah.

Schon im Jahr 1953 nahm ich Kontakt mit ausländischen Jagdmuseen auf. Als erster besuchte uns der Schöpfer und Leiter des Zagreber Jagdmuseums, Lazar Raic. Mit ihm arbeitete ich innerhalb des Internationalen Jagdrates zur Erhaltung des Wildes (CIC) in der Kommission "Jagd in der Kunst und Jagdmuseen" bis zu seinem Tode eng zusammen. Mitte der fünfziger Jahre war auch der ehemalige Direktor des

Berliner Zoos, Prof. Dr. Lutz Heck, mein Gast in Eggenberg. Er riet mir dringend davon ab, Rehe im Wildpark zu halten, da, wie er sagte "Rehe weder in Gehegen noch in Wildparks länger als höchstens zehn Jahre zu halten sind." Unsere Rehpopulation hat sich aber dank einer richtigen Hege und Selektion bis heute, also 38 Jahre, gehalten – eine Leistung, die uns Bewunderung und Anerkennung aus der ganzen Welt einbrachte. Andererseits war der Eggenberger Wildpark, wo sich Besucher und Wild ohne Abzäunung am gleichen Ort aufhielten, eine heikle Angelegenheit. Das tierliebende Publikum kam in Scharen und erfreut sich noch heute an den – weder zu zahmen, noch zu scheuen – Tieren. Längere Zeit hindurch hatten wir keine Parkaufseher. Unter vielen tausenden Parkbesuchern gab es immer einige wenige, die sich nicht an die Richtlinien hielten und das Wild beunruhigten, die Einstände aufsuchten, brütende Vögel aufscheuchten. Wehe wenn einmal ein Pfau hinkte, oder eine balzende Ente mehrere Freier hatte. Dann wurden nicht wir angerufen, sondern der Tierschutzverein oder die Zeitung. Man war mit dem Wildpark mit einem Wort immer am "Präsentierteller"

Anfang der sechziger Jahre wurde ich Mitglied des Internatioalen Jagdrates. Dank meines Freundes, des Schweizer Präsidenten unserer Museumskommission, Dr. René La Roche, konnte ich von da an jährlich an den Generalversammlungen und zahlreichen Symposien in aller Welt teilnehmen. So lernte ich auch die "Schwestermuseen" kennen und besuchte sie auch später. Im Jahre 1953 bei unserer Eröffnung gab es in Europa fünf zugängliche Jagdmuseen, heute sind es rund vierzig. Die CSFR hat z.B. fünf Jagdmuseen, das Jagdland Ungarn keines. In Österreich entstand in den sechziger Jahren das niederösterreichische Jagdmuseum Marchegg und einige Jahre später in Hohenbrunn das oberösterreichische Jagdmuseum.

Im Laufe der Jahre wurde die Sammlung immer umfangreicher. Es gelang, die Jagdsammlung Dr. Siegl aus Niederösterreich zu erwerben, die Abnormitätensammlung Dr. Kerschagl, eine Mayr-Melnhofsammlung, die Sammlung Kryza-Gersch. Einige Abteilungen des Joanneums überließen uns ihre jagdlichen Exponate, darunter vor allem die Abteilung für Kunstgewerbe und das Landeszeughaus. Schloß Eggenberg wurde immer mehr zum Repräsentationsschloß für Empfänge und prominente Besucher. Als Nikita Chruschtschow Anfang der sechziger Jahre im Schloß Eggenberg weilte, mußte ich als "gefährlicher Flüchtling" für fünf Tage mein Büro räumen. Andere Kollegen durften bleiben, kein Mensch setzte sich von vorgesetzter Stelle für mich ein. Mein Büro wurde das Hauptquartier des KGB-Begleitkommandos, welches vom Chef des KGB der UdSSR persönlich geleitet wurde. Heute freut es mich noch, daß dieser mit Gewalt und Unrecht in engster Beziehung stehende Mann auf meinem Schreibtisch ein Bild des von mir tief verehrten Kardinals Mindszenty anzusehen hatte. Weniger freute mich, daß ich als Nichtraucher mindestens drei Wochen nachher noch den starken Machorka-Geruch in meinem Büro hatte, und daß der Verwalter an meiner Stelle dem Ehrengast das Museum zeigte. In Eggenberg wurde auch Tito empfangen und viele andere Staatsoberhäupter. So war Königin Elisabeth II. Gast im Schloß, dessen Gänge aus diesem Anlaß neu gestrichen wurden.

Seit über zwanzig Jahren ist eine vielseitige Künstlerin der Steiermark, Cleo Hammer-Purgstall, für die Abteilung tätig. Sie ist Porträtistin, Landschafts-, Tier- und Jagdmalerin, Restauratorin, Bildhauerin und Modellkünstlerin. Wie so viele unseres Landes, denen das Talent der Selbstdarstellung fehlt, wurde sie, aus welchen Gründen

auch immer, nicht gebührend gewürdigt. Mir fiel die Ehre zu, diese Künstlerin zur Mitarbeit im Jagdmuseum zu überreden; ich war sozusagen, was meine Museumsabteilung anlangt, ihr Entdecker. Sie hat unter anderem Figuren aller Jagdhunderassen geschaffen, ihre Jägerfigurinen sind aber sicher ihr Hauptwerk. Mit dieser großen Serie werden die Tracht und die Waffen der Jäger vom Höhlenmenschen bis zur Jetztzeit dokumentiert. Überdies schuf Hammer-Purgstall Modelle von Jagdwägen, Jagdschlitten mit allem dazugehörenden Gerät, Modelle verschiedener Jagdhütten und -häuser; ein Modell einer Streckenlegung vor dem Schloß Eggenberg im 17. Jahrhundert, eine historische Uhuhütte und vieles anderes mehr.

Als Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre Pistolen aus dem Jagdmuseum entwendet wurden, entschloß man sich endlich, eine Alarmanlage zu installieren, die man vorher immer glatt verweigert hatte, denn es wurde lange Zeit nach dem Krieg kaum etwas Wertvolles aus unseren Museen entwendet. Das scheint auch der Grund dafür gewesen zu sein, daß man sich nicht dazu entschließen konnte, wertvolles Museumsmaterial zu versichern, wie dies jede Ausstellung tut.

Abgesehen von Dr. Illigs etwa zwei Jahre dauernde, durch seinen persönlichen Einsatz mögliche, finanzielle Hilfe mußte sich dieses junge und erst im Aufbau befindliche Museum mit den üblichen Sammlungskrediten begnügen. Dabei waren sämtliche Abteilungen des Landes in einer, international gesehen, wohl einmaligen, beschämend schlechten Lage. Unser Museum, lange Zeit das einzige, welches nach dem Krieg entstanden ist, wurde nicht bevorzugt, weil es im Aufbau war, im Gegenteil! Der angeschlossene Wildpark wurde – wie schon erwähnt – ohne irgendeine Erhöhung aus der bescheidenen Museumskasse gespeist – und Tiere müssen bekanntlich täglich gefüttert werden. Damals, bis knapp vor die siebziger Jahre, wurden im historischen Hirschgraben, wo vorher Damhirsche gehalten wurden, einige Rothirsche sozusagen "zur Schau" gestellt. Es ist erst nach schweren Kämpfen gelungen, diese Hirsche von Eggenberg weg und in den Wildpark Mautern zu bringen – ein in keiner Weise leichtes Unterfangen. Die dem Jagdmuseum bzw. dem Wildpark zugeteilten Mitarbeiter waren lange Zeit hindurch für diese Aufgabe wenig geeignet. Man hat uns niemals vorher gefragt, wen wir wünschen, noch Probezeiten angeordnet, wie es jetzt, Gott sei Dank, üblich ist. Als ich einen jungen Berufsjäger zur Aufnahme vorschlug, der außerdem gelernter Präparator war – ein einmaliger Glücksfall – wurde dieses Ansinnen glatt abgelehnt. Der Mann hieß übrigens Eduard Schallerl und hat sich in Kanada seither bestens bewährt. Dies erwähne ich nur, um zu betonen, wie unendlich wenig die Abteilungsleiter bei der Auswahl geeigneter Mitarbeiter mitzureden hatten – wer kann denn besser beurteilen, wer für diesen Job geeignet ist, als sie? In den sechziger Jahren hat sich auch einer der besten und bekanntesten Präparatoren Österreichs, Friedrich Gruber, um einen Posten am Jagdmuseum beworben. Der Mann war und ist nicht in Gold aufzuwiegen! Dieses Ansuchen wurde schon in der Rechtsabteilung 6 mit mehr als fadenscheinigen Argumenten abgeschmettert. Es handelt sich hier nicht um einen Irrtum, Nachfragen bei Gruber sind durchaus legitim. Andererseits aber war man mit Verboten sofort zur Stelle, wenn Initiativen versucht wurden. So hatte ich schon lange vor der Fernsehwerbung die Notwendigkeit einer Reklame für meine – noch ganz neue – Abteilung erkannt. Ich entwarf Tafeln, die an Straßenrändern auf das Jagdmuseum im Schloß Eggenberg hinweisen sollten. Mit den Grundbesitzern und der Straßenverwaltung wurde ich bald einig. Die Rechtsabteilung 6 verbot aber die Anbringung von

Abb. 2 Jägerfigurinen von Cleo Hammer-Purgstall

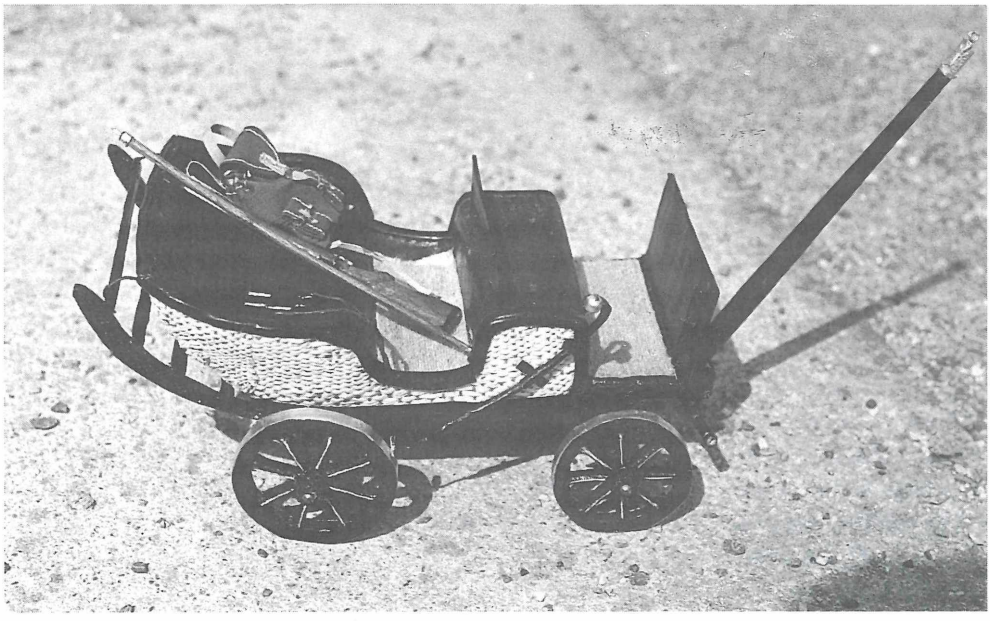


Abb. 3 Jagdwagen von Cleo Hammer-Purgstall

Hinweistafeln, wie sie in der ganzen Welt üblich sind, mit dem Argument, daß der Naturschutz dagegen sei. "Tafeln verschandeln die Natur" (politische Plakate natürlich nicht).

Der Internationale Jagdrat zur Erhaltung des Wildes (CIC) und meine Mitgliedschaft in ihm brachten der Abteilung für Jagdkunde viele wesentliche Vorteile. So konnte ich nahzu alle Jagdmuseen und Jagdsammlungen Europas – einige sogar mehrere Male – studieren. Ich nahm an den Generalversammlungen in Budapest, Madrid, Paris, Rom, Chambord, Warschau, Athen, Arles, München, Texel (Holland) und Brüssel teil, besuchte zahlreiche Symposien der "Kommission für Jagdkunst, Geschichte und Jagdmuseen", die mit ausgedehnten Museumsbesichtigungen verbunden waren. Als Museumsleiter war ich im österreichischen Pavillon tätig, bei den internationalen Jagdausstellungen in Düsseldorf, München, Budapest und Plovdiv. Nicht zuletzt brachten diese Kontakte unserer Abteilung Spenden ein, wie z.B. aus dem Jagdmuseum Kranichstein, und sozusagen als Krönung im Jahre 1983 den Ankauf der wertvollen Falknereisammlung des Freiherrn von Bistram aus Bayern. Die Mittel für diese Erwerbung sind auf Bemühung und Initiative des LHStv. und Kulturreferenten, Prof. Kurt Jungwirth zur Verfügung gestellt worden. Überhaupt hat Kurt Jungwirth in den 21 Jahren seiner Tätigkeit als Regierungsmitglied die Anliegen des Jagdmuseums immer sehr ernst genommen und mir und meinen Mitarbeitern, wo er konnte, geholfen. Mit den Kollegen, insbesondere allen Abteilungsleitern des Joanneums, verband uns die ganze Zeit hindurch freundschaftliche Kollegialität, die sich in Dr. Waidachers Direktionszeit sogar vermehrte.

In den 42 Jahren meiner Tätigkeit in Eggenberg hat sich jedoch der Zeitgeist und die mediale sowie öffentliche Beurteilung der bisher in unseren Breiten wenig bestrittenen Jagd wesentlich geändert. Wir haben unsere Öffentlichkeitsarbeit zwar schon vor zwanzig Jahren voll darauf abgestimmt und mit Pädagogen und Schülern unendlich viel über die Bedeutung der Jagd gesprochen, trotzdem wäre in der Zukunft noch viel zu machen. Es genügt heute einfach nicht mehr, die Jagd der Vergangenheit und Gegenwart darzustellen, zu viel greift da ineinander, wie Umweltfragen, Natur- und Tierschutz, Gesellschaftspolitisches usw. Andererseits hat die Bedeutung eines Jagdmuseums als wissenschaftliche Dokumentation einer unendlich langen und wichtigen Tätigkeit in der Menschheitsgeschichte zugenommen, wenn diese in Frage gestellt wird und viele ihrer Jahrtausende alten Inhalte nicht mehr existieren, ja sozusagen täglich abgebaut und zur "Geschichte" werden. Es genügt heute nicht mehr, mit dem Insider-Vokabular der Waidmänner all die Aufgaben des modernen Jägers zu beschreiben, der sich mit Recht als Heger, Regulator, kostenlos tätiger Wild- und Naturschützer sieht und der für die Erhaltung gesunder Wild- und Tierbestände unendlich viel tut und schon lange auch Wild betreut, dessen Abschuß auf seine Initiative jahrzehntelang verboten ist. Dabei muß Ehrlichkeit über alles gestellt werden. Herumreden, Verschleiern, Anpassen auf Kosten der Sache schadet mehr als es jemals helfen könnte. Das durch das Fernsehen visuell programmierte Publikum sollte andererseits sachlich, ausgewogen und niemals einseitig informiert werden. Große Aufgaben für einen Nachfolger, deren Notwendigkeit der Vorgänger schon lange erkannt hat.

Wenn man eine Abteilung, ein großes Jagdmuseum fast ohne finanzielle Mittel und personell indiskutabel gering ausgestattet, aufbauen und zusammen mit einem

Abb. 4 Verleihung des Großen Goldenen Ehrenzeichens des Landes Steiermark

Wildpark fast allein führen und in Gang halten muß, dann ist manches Vorhaben einfach unausführbar.

Daß dies nicht so bleiben möge und eine echte Erneuerung mit mehr Mitteln und mehr Personal möglich gemacht würde, das wäre mein Herzenswunsch – denn zwei Drittel meines Lebens war ich in Eggenberg tätig und die Zukunft des von mir errichteten Jagdmuseums im Schloß Eggenberg kann mir einfach nicht gleichgültig sein!

Anschrift des Verfassers:
Prof. Philipp Meran
Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum
Abteilung für Jagdkunde
Schloß Eggenberg
Eggenberger Allee 90
A-8020 Graz

MULTIMEDIALE BILDDOKUMENTATION AN DER ABTEILUNG BILD- UND TONARCHIV DES LANDESMUSEUMS JOANNEUM

Walter KOCH, Armgard SCHIFFER

Zusammenfassung

Die elektronische Speicherung von Texten hat sich seit den frühen sechziger Jahren bei zahlreichen Dokumentationsstellen durchgesetzt. Die Entwicklung kostengünstiger Speichertechnologien und die Integration von Audio- und Videotechnik auf Mikro-Computersystemen hat in den letzten Jahren dazu geführt, daß die Speicherung von Bild- und Toninformationen auch für kleinere Informations- und Dokumentationsstellen wirtschaftlich vertretbar wird. Am Bild- und Tonarchiv des Landesmuseums Joanneum in Graz wurde gemeinsam mit dem Institut für Informationsmanagement der Forschungsgesellschaft Joanneum ein System entwickelt, das die bisherige rein textliche Erfassung der Bilddokumente ablöst und eine kombinierte Bild- und Text-Erfassung sowie Datenausgabe ermöglicht. Grundlage bildet der Einsatz eines relationalen Datenbanksystems, das in Kombination mit einer Video-Kamera die Live-Erfassung von Bildern (Positive und Negative) zuläßt und auch die unmittelbare Bildspeicherung auf magneto-optischen Platten ermöglicht. Die Anwender-Software wurde in einer 4GL-Sprache selbst entwickelt; als Hardware kommen herkömmliche Mikrocomputer (AT-kompatibel) zum Einsatz. Erste Erfahrungen im Umgang mit dem System lassen erwarten, daß nicht nur die Qualität der Erfassungs- und Auskunftstätigkeit gesteigert werden kann, sondern daß auch eine entscheidende Erhöhung der Erfassungsfrequenz erreicht werden kann.

1. Projektdarstellung

Die Sammlung, Dokumentation, Archivierung und wissenschaftliche Aufbereitung von Bildern und Tonträgern für die Öffentlichkeit ist Auftrag und zentrales Anliegen des Bild- und Tonarchivs. Die Sammlung der Fotothek umfaßt mehr als eine halbe Million Bilddokumente und die physische Verschiedenartigkeit der Trägermaterialien (Glas, Zelluloid, Azetatfilm, Papier sowie historische Aufnahmenformen auf Silber, Blech, Keramik usf.) stellen neben der Breite des inhaltlichen Spektrums spezielle Anforderungen bei der katalogmäßigen Erfassung des Fotomaterials, denen im Rahmen der Überarbeitung des Eingabemodus bei der Systemumstellung Rechnung zu tragen versucht wurde. Erste Bemühungen, das vorhandene Bildmaterial mit Hilfe der elektronischen Datenverarbeitung aufzubereiten und zu dokumentieren, gehen bereits in das Jahr 1973 zurück. Wurden anfänglich die Bildbeschreibungen (Texte) auf optisch lesbaren Belegen erfaßt und mit Hilfe eines Großcomputers des Grazer Rechenzentrums auf Karteikarten ausgegeben, so erfolgte ab 1982 die Datenerfassung über einen Mikrocomputer. Die Daten wurden mittels Diskette auf den Großrechner übertragen, wo auch weiterhin die Verwaltung des gesamten Datenbestandes und die Produktion von Karteikarten und anderen Hilfsmitteln zur Unterstützung der Dienstleistungen erfolgte. 1986 konnte mit Einsatz eines weiteren Mikro-Computers und des Dokumentationssystems *Procite* eine erhebliche Verbesserung der Auskunftsleistung des Institutes erreicht werden. Aufgrund der eingesetz-

ten Suchmethode (Freitextsuche, sequentielle Verarbeitung) mußte der Datenbestand nach regionalen Gesichtspunkten untergliedert werden, was häufig zu enormen Suchzeiten führte, vor allem wenn in verschiedenen Teilbeständen der inzwischen auf über 50.000 Einheiten angewachsenen Datensammlung gesucht werden mußte. Im Jahre 1989 wurde gemeinsam mit dem Institut für Informationsmanagement der Forschungsgesellschaft Joanneum (Joanneum Research) begonnen, ein Konzept einer kombinierten und simultanen Text- und Bilderfassung zu entwickeln, da sowohl die Integration von Video- und Audiotechnik in EDV-Umgebungen als auch der Einsatz von optischen Speichermedien zur Aufnahme von großen Datenmengen einen bereits professionellen Standard erreicht hatten. Als Vorbild diente ein ähnlich geartetes, vom Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung gefördertes Projekt an der Universität Graz (DOREB: Dokumentation Recht im Bild). Das Projekt des Bild- und Tonarchivs wurde an das Amt der Steiermärkischen Landesregierung herangetragen und im Frühjahr 1991 bewilligt. Wesentliche Projektpunkte waren das Redesign der Datenbank, die Übernahme und Umstrukturierung der in verschiedenen Formen vorliegenden EDV-Bestände und die Adaptierung eines bereits vorhandenen Prototyps des geplanten multimedialen Dokumentations- und Informationssystems.
Die Überarbeitung des Datenkataloges (Kategorienschema, Abbildung 1) und der Erfassungsrichtlinien beanspruchte einen nicht unerheblichen Teil der Projektzeit, zumal stets auf – vor allem inhaltliche – Kompatiblität zu den bereits vorliegenden Daten geachtet werden mußte.

Die Form der Datenerfassung (Aufbau und Ablauffolge von Bildschirmmasken) wurde in zahlreichen Designsitzungen von allen beteiligten Mitarbeitern erarbeitet. Dabei wurde bereits am Computer ein Prototyp der Texterfassung evolutionär entwickelt. Von Vorteil erwies sich der Einsatz von Werkzeugen der computerunterstützten Systemfertigung (CASE: Computer Aided Software Engineering) sowohl im

Feld	Inhalt	Feld	Inhalt
0B	Dokumentnummer	4A	Titel
2A	Filmtyp	4B	Untertitel
2B	Negativnummer	4C	Nähere Beschreibung
2C	Fotograf	4D	Autor, Künstler
2D	Aufnahmedatum	4E	Werkstatt
2E	Reproduktionsfotograf	4F	Bauwerk
2F	reproduktionsdatum	4G	Bauabschnitt
2I	Positiv-Typ	4H	Nutzung
2J	Positiv-Nummer	5A	Bezirk
2K	Aufnahmeort	5B	Dargestellter Ort
2L	Zusatz, Fotograf	5D	Inventarnummer der Sammlung
2M	Atelier	5F	Datierung
2N	Techn.Beschreibung des Positivs	5I	Restaurierungen
2O	Besitzer/Standort des Fotos	5J	Ländercode
2P	Techn.Beschreibung des Negativs	5K	Nähere Ortsbestimmung
2Q	Rechte	5L	Standort
2R	Herkunft	6A	Schlagwort, geographisch
2S	Anschaffungsdatum	6B	Schlagwort, zeitlich
2T	Erhaltungszustand des Bildträgers	6C	Schlagwort, Person
3A	Gattung	6D	Schlagwort, sonstiges
3B	Untergattung	7D	Fußnote

Abb. 1 Datenkatalog

"Upper Level" – (Analyse und Design) als auch im "Low Level" – (Entwicklung des Prototyps) Bereich der Systementwicklung. Nach Abschluß der Design-Arbeiten im Sommer 1991 erfolgte gleichzeitig die Umsetzung der bestehenden Datenbestände (rund 60.000 Dokumentationseinheiten) und die Umarbeitung des bereits erarbeiteten Prototyps in ein "Produktionssystem". Diese Arbeiten waren im Herbst 1991 soweit gediehen, daß die Testinstallation des ersten Arbeitsplatzes erfolgen konnte. Die Einrichtung von zwei weiteren Arbeitsplätzen und der Abschluß des Projektes erfolgte Ende 1991, sodaß mit Beginn 1992 der Produktionsbetrieb aufgenommen werden konnte.

2. Die (fotografische) Sammlung des Bild- und Tonarchivs

Fachleute prophezeien, daß die audiovisuellen Medien das große, begehrte Produkt der Zukunft sind und daß künftig aus allen Bereichen eine gesteigerte Nachfrage nach AV-Dokumenten zu erwarten ist. Sowohl die rechtzeitige und kontinuierliche Sammlung, als auch die sachgerechte Erschließung und die benützerfreundliche Aufbereitung derartiger Sammlungen sind allerdings die entscheidenden Kriterien, ob eine Mediathek in der Art unseres Institutes in dieser Zeit bestehen kann. Ein funktionierender Zugriffsapparat ist die Voraussetzung für die tägliche Öffentlichkeitsarbeit im Archiv, es muß aber weiter gedacht werden und neue Möglichkeiten gesucht werden, selbst aktiv zu werden, in Form von Angeboten, schwerpunktbezogen, für Wissenschaft und Lehre, in der Kommunikation und für die Publizistik.

Die Fotothek des Bild- und Tonarchivs am Landesmuseum Joanneum, Graz, beherbergt umfangreiches Material zur Kunst und Kulturgeschichte des Landes Steiermark und verfügt über eine regionale Ortsbilder- und Porträtsammlung. Im Laufe der Jahre konnte eine fotohistorische Sammlung aufgebaut werden, die grenzüberschreitend, d.h. überregional ist, und die bis in die Entstehungszeit des Mediums Fotografie vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts zurückreicht. Die zeitgeschichtliche Sammlung des Instituts ist bewußt gesamtösterreichisch angelegt und medienübergreifend aufgebaut.

Obwohl in der Zukunft alle Sammlungsbereiche, auch Ton-, Film- und Videoaufnahmen, EDV-mäßig erfaßt werden müssen, lag es zunächst nahe, mit den Beständen der Fotothek den Anfang zu machen, da in unserem Haus in diesem Bereich zahlenmäßig ein enormes Übergewicht besteht und die jährliche Zuwachsrate von rund 20.000 Aufnahmen ein rasches Anwachsen der Sammlung bewirkt.

Während in der bisherigen Erfassungspraxis lediglich die inhaltliche Erschließung der Dokumente berücksichtigt wurde, haben wir nun im Einklang mit dem wachsenden Medienbewußtsein in den letzten Jahren auch die notwendige Beschreibung der physischen Erscheinungsform der Dokumente in das Erfassungsschema aufgenommen. Die Text-Bild-Eingabe erfolgt auf 5 Bildschirm-Masken, die jeweils zusammen eine Bildbeschreibung ergeben. Die Aufteilung in fünf Teilstücke war aus Platzgründen notwendig und ist lediglich in Berücksichtigung der Bildschirmgröße erfolgt.

In der ersten Maske wird das Foto-Dokument als physisches Objekt erfaßt, sie enthält vorab die Identifizierungs- und Entstehungsdaten, sowie die technische Beschreibung (Trägermaterial, Verfahren etc.) des Dokumentes.

FOTO					
*Nr.:[8802579]	Neg.Nr.:[RF]	*[37861]	[ ]	[ ]	
	Pos. Nr.:[ ]	*[ ]	[ ]	[ ]	
*Fotograf:	[Schuster,Eckart]		Aufn.Dat:	[09.1967]	
Zusatz:	[ ]				
Atelier:	[		Aufn.Ort:	[Graz	
Repro.F.:	[		Repro.D.:		
Technische	[Rollfilm, Azetat, 6x6cm]				
Beschreibung	[ ]				
Negativ:	[ ]				
Technische	[ ]				
Beschreibung	[ ]				
Positiv:	[ ]				
Erh.Zustand:	[ ]				
Besitzer Orig.:	[ ]				
Herkunft/Erwerb:	[Ankauf]				
Rechte:	[ ]		Ansch.Dat:	[1976]	

MASKE I

Die drei weiteren Text-Masken beziehen sich auf die Inhaltserschließung und enthalten die Beschreibung des dargestellten Gegenstandes. In der Maske "Bildinhalt" wird der dargestellte Ort eingetragen und es erfolgt die Titelangabe samt Erweiterungen.

BILDINHALT			
* Bezirk:	[1] =	[Graz]	
Land:	[A]	[ ]	
* Dargest. Ort:		[Graz 01,Burgring]	
Topogr.Zusatz:		]	
* Bauwerk:		[Künstlerhaus]	
Bauabschnitt:		]	
Nutzung:		]	
Titel:	["Eingang-Ausgang", Objekt vor dem Eingang]		
	[des Künstlerhauses]		
	[(Zugang zur Ausstellung)]		
	[ ]		
Zusatz:	[Ausstellung Trigon 67:" ambiente /]		
	[environment", 5.9.-15.10.]		
Naeh.Beschr.:	[ ]		
	[ ]		

MASKE II.

Die dritte Maske bietet die Möglichkeit, ein von Menschenhand geschaffenes, z.B. künstlerisches Objekt (Bauwerk, Gemälde oder Gefäß aus einer Fremdsammlung etc.) als solches zu beschreiben, mit Angabe von Autor, Technik, Standort usf.

```
---------- Z U S A E T Z E ----------
  Bezirk:     [ 1 ]     [Graz                                ]
  Land:       [ A ]     [                                    ]
* Künstler:   [Domenig, Günther/ Huth, Eilfried             ]
  Werkstatt:  [                                            ]
  Datierung:  [1967     Restaurierung:      [              ]
  Standort:                                                ]
  Inv.Nr:[            ]                                    ]

Fussnoten:
  Art: [L]    [Ausst.Katalog "Tigon 67", Bd.1 u.2          ]
              [                                            ]
              [                                            ]
  Art:[ ]     [                                            ]
              [                                            ]
              [                                            ]
          ------------------------------------------
```

MASKE III.

```
------ S A C H E R S C H L I E S S U N G --------
Thesaurus:  [AUSSTELLUNG ] [VERANSTALTUNG]
            [OBJEKTKUNST ]

Schlagwoerter: geographisch:      zeitlich:
     [                     ] [                    ]
     [                     ] [                    ]
     [                     ] [                    ]
     [                     ] [                    ]
     [                     ] [                    ]
            Person:                Sonstiges:
     [                     ] [TRIGON 67           ]
     [                     ] [STEIRISCHERHERBST ]
     [                     ] [                    ]
     [                     ] [                    ]
     [                     ] [                    ]
      ------------------------------------------------
```

MASKE IV.

```
*Name:[RF37861 ] *Plattenkennung: [LD0011] Gerät: [E:]
 Pfad: [\LD0011                              ]

*Name: [         ] *Plattenkennung: [         ] Gerät: [ ]
 Pfad  [                                      ]


F1 Hilfe              F2 Anschauen     F3 Entfernen
F4 Live-Modus         F5 Capture       F6 Speichern
F7 Bildschirm löschen      F8 Grösse einstellen [Voll]
```

MASKE V.

Die letzte Text-Maske enthält unter dem Namen "Sacherschließung" die eigentlichen Suchbegriffe in Form von fixen Thesaurusworten, die in Form einer Liste eingespeichert sind, und zusätzlich in Form von frei wählbaren Schlagworten. Der Schlagwortbereich ist weiter untergliedert in vier Bereiche: geographische, zeitliche, auf die Person bezogene und "sonstige" Schlagworte, die zwar frei vergeben werden können, die jedoch von Zeit zu Zeit auf ihre Trefferquote hin überprüft werden müssen (Datenpflege). Diese kombinierte Suchstrategie, die mit anderen Begriffen aus der Eingabe (z.B. Fotograf) zusätzlich nach Belieben angereichert werden kann, bietet ein breites Abfragespektrum und ein der thematischen Vielfalt der Sammlung entsprechendes Splitting im Eingabe-Abfrage-Geschehen. Das System entspricht in seiner Flexibilität der pluralistischen Vielfalt von Inhalten und Aspekten, die speziell für die Massenmedien signifikant ist.

Die fünfte Maske ist die Bild-Maske. Sie kann an jeder Stelle der Aufnahme eingeblendet werden und das Bild wird auf dem zweiten Bildschirm sichtbar. Nach der Bild-Korrektur im Life-Modus wird es abgespeichert und kann zur Betrachtung oder zum Ausdruck unter der Aufnahme-Nummer zugleich mit dem Text wieder geholt werden.

Die aufgrund des hier beschriebenen Systems möglich gewordene kombinierte und simultane Text-Bild-Erfassung markiert einen Entwicklungsschritt, der in seiner ganzen Tragweite wahrscheinlich zunächst nur von jenen erkannt wird, die ständig mit Bildern umgehen und arbeiten. Im Gegensatz zum Schriftgut geben die mit audiovisuellen Methoden hergestellten Dokumente die Wirklichkeit – im Falle der Fotografie das optische Erscheinungsbild von Personen, Bauwerken, Ge-

genden, Geschehnissen etc. – in medial transformierter Form wieder, unbegrenzt reproduzierbar, eine zwar nicht unbegrenzte, aber doch lange Zeitdauer haltbar. Es handelt sich hier um eine völlig andere Art der Kommunikation, auch wenn z.T. verbale Erläuterungen oder Angaben ein solches Bild begleiten. Bilder ermöglichen einen sinnlichen Zugang zu realen, zumeist vergangenen, Erscheinungen und vermögen wortlos eine ungeheure Fülle von Details zu vermitteln, die verbal schlechthin unvermittelbar sind. Bilder erschöpfen sich nicht in Worten, sie wollen betrachtet, befragt und vielfach hinterfragt werden. Dasselbe gilt auch für die übrigen AV-Medien in deren jeweils für sie geltenden Abbildungsbereich.

3. Systemkonzept

Unter Bedachtnahme auf die bereits vorliegenden Daten und darauf, daß die Suchstrategien im wesentlichen deskriptor-unterstützt entwickelt werden, wurde der traditionelle Weg des Datenbankdesigns gewählt. Zum Einsatz kommt das relationale Datenbanksystem INFORMIX, das nicht nur den SQL-Standard (SQL: Structured Query Language) unterstützt, sondern auch eine Programmiersprache der vierten Generation (4GL: 4th Generation Language) anbietet. Der Entwurf der Datenbank erfolgte mit einem grafischen Design-Werkzeug (ERwin: Entity Relationship; Windows), das eine automatische Transformation des logischen Entwurfes in das physikalische Datenbankschema (Generierung benötigter SQL-Befehle) durchführt.

Basierend auf der INFORMIX-Datenbank wurden Masken und Programmstümpfe als "Halbfertigprodukte" generiert und in traditioneller Weise (4GL-Programmierung) überarbeitet.

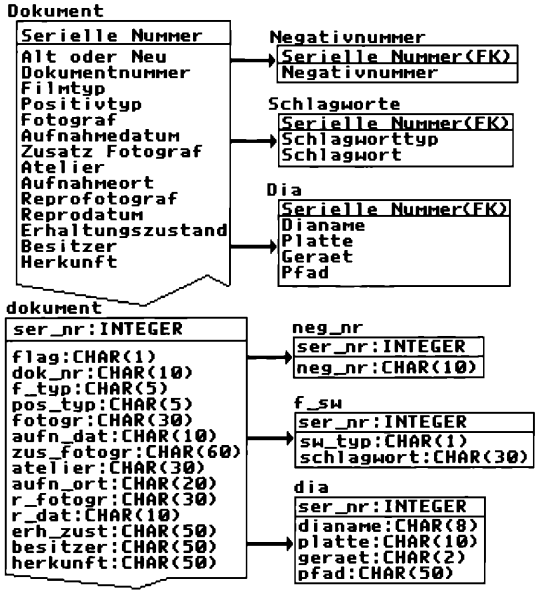


Abb. 2 Logischer und Physikalischer Datenbankentwurf (Auszug)

```
DATABASE bt
SCREEN
{

*Name: [f1  ] *Plattenkennung: [f2    ] Gerät: [f3]
*Name: [f1  ] *Plattenkennung: [f2    ] Gerät: [f3]
 F1 Hilfe                        F2 Anschauen

 F7 Bildschirm löschen    F8 Grösse einstellen [g   ]
}

TABLES dia
  f1 = dia.dianame;
  f2  = dia.platte;
  f3 = dia.geraet;
END

INSTRUCTIONS
  SCREEN RECORD
 sa_dia[2](dianame, platte, geraet, pfad)
END

MENU "BEARBEITEN"
   COMMAND "Vor"
              IF NOT Vor () THEN
                 NEXT OPTION "Rueck"
              END IF
   COMMAND "Rück"
              IF NOT Rueck () THEN
                 NEXT OPTION "Vor"
              END IF
   COMMAND "Ändern"
              CALL Aendern ()
              IF glob_gezeigt  glob_gefunden THEN
                 NEXT OPTION "Vor"
              ELSE
                 NEXT OPTION "Rück"
              END IF
  COMMAND "Ende"
              CLEAR SCREEN
         EXIT MENU
END MENU
REPORT Ausdruck (Zeile)

DEFINE i        INTEGER,
               Zeile   CHAR(200)

OUTPUT   LEFT       MARGIN  0
                 RIGHT     MARGIN  200
                 TOP       MARGIN  0
                 BOTTOM  MARGIN  0
                 PAGE   LENGTH   1
FORMAT
   FIRST PAGE HEADER
           PRINT ASCII 27, ASCII 64,        # Reset
                  ASCII 27, ASCII 15;       # Schmaldruck

   ON EVERY ROW

            PRINT Zeile CLIPPED

END REPORT
```

Abb. 3 Fragmente einer Masken-, Menü- und Ausgabesteuerung

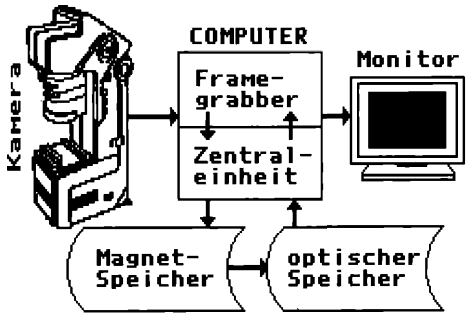


Abb 4 Der Weg des Bildes von der Kamera in die Datenbank

```
DATABASE FORMONLY

SCREEN
{
  -----SACHERSCHLIESSUNG-----
        Typ        Wort
         [t]       [w                ] oder
         [t]       [w                ] oder
         [t]       [w                ]
    und
         [t]       [w                ] oder
         [t]       [w                ] oder
         [t]       [w                ]
    und
         [t]       [w                ] oder
         [t]       [w                ] oder
         [t]       [w                ]
    und
         [t]       [w                ] oder
         [t]       [w                ] oder
         [t]       [w                ]

}
ATTRIBUTES
  t = FORMONLY.typ TYPE CHAR,UPSHIFT,
      INCLUDE = ('G', 'Z', 'P', 'S', 'T', '*', '?');
  w = FORMONLY.wort, UPSHIFT;
END
INSTRUCTIONS
   SCREEN RECORD sa_ausdruck [12] (typ,wort)
END
```

Abb. 5 Suchmaske zur Deskriptoreneingabe

Zur Unterstützung der Videotechnik wurde der Funktionsumfang der 4GL–Entwicklungsumgebung durch den Aufbau einer eigenen Programmbibliothek (C-Programmierung) erweitert. Diese Bibliothek beinhaltet die (Video-) Kamerasteuerung ("Live"-Modus), das Fixieren eines Bildes ("Capture") sowie die Kompression ("Implode") und Dekompression ("Explode") digitalisierter Bilder. Die Speicherung der Bilder auf der eingesetzten magneto-optischen Platte erfolgt außerhalb des Datenbanksystems nach den Konventionen des MS-DOS (MS-DOS: Microsoft Disk Operating System) Dateisystems. Jedes Bild wird in komprimierter Form abgelegt, die Anbindung an das Datenbanksystem erfolgt über den zugehörigen Datei-Namen.

Die Bedienung des Systems erfolgt menügesteuert (horizontale "Ring"-Menüs am Bildschirmkopf), wobei entsprechende "Online"-Hilfen das Nachschlagen im Benützerhandbuch überflüssig machen. (Abbildung 5: Erfassungsmaske). Der Einsatz von zwei Bildschirmen (Text/Bild) ermöglicht das Erfassen der Bilddaten und die Beschreibung dargestellter Motive

Bezirk: 1
Land:
Dargestellter Ort: Graz 02, Leonhardstraße 15
Topogr. Zusatz:
Bauwerk: Palais Meran
Bauabschnitt:
Nutzung: Hochschule f.Musik
Titel:
Ansicht Palais Meran: 'Palais S.K.Hoh.d.E.H.Johann' - im Garten Erzherzog Johann

Zusatz:
Ausstellung: Erzherzog Johann im Porträt (1782-1859), Graphik. Münzen Medaillen Fotos. 6.Mai-27.Juni 1982

Nähere Beschreibung:
Kreidelithographie in Tondruck/Papier 66 x 88 mm (Bl.77 x 98mm) von F.Emphinger (1873) nach Vorlage von Conrad Kreuzer (1842/43). Aus Koppitschs Sammelblatt 1873

Abb. 6 Textausgabe

zum Aufnahmezeitpunkt. Sind Aufnahme und Erfassung eines Bildes abgeschlossen, so erfolgt die unmittelbare Speicherung von Text und Bild. Bilder können grafisch nachbearbeitet und auch direkt mit Texten versehen werden. Die Suche kann sowohl im SQL-Dialogmodus, als auch maskenunterstützt (Query By Example) über die Standard-Erfassungsmasken oder selbst gestaltete Suchmasken (INFORMIX-Masken-generator) erfolgen. Dabei können alle Datenfelder für die Suche verwendet und kombiniert werden. Zur Unterstützung von Deskriptorenabfrage und Eingabe benötigter Suchbegriffe (oder Wortfragmente) wird eine eigene Suchmaske angeboten, die bereits (Und-) Verknüpfungen von (Oderverknüpften-) Deskriptorengruppen anbietet.

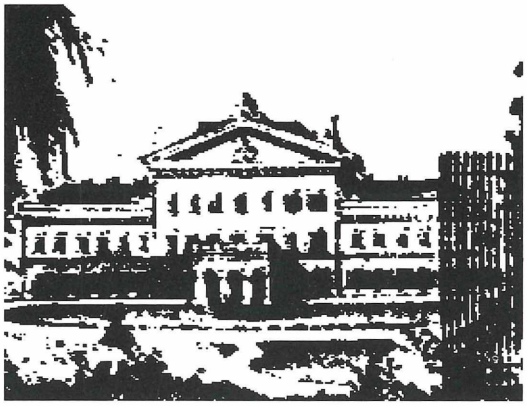
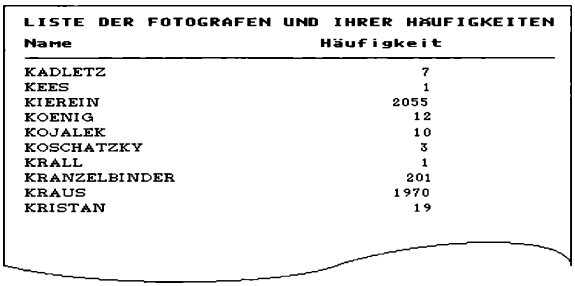


Abb .7 Bildausgabe

Da das System die Möglichkeit bietet, Datenfelder aller Masken zu kombinieren, können auch komplexe Anfragen an das System gestellt werden. Ergebnisse von Suchprozessen werden im System verspeichert (Hit-Liste). Die Trefferliste kann vor der Ausgabe auf Bildschirm oder Drucker noch bearbeitet werden (Löschen nicht relevanter Bilder). Eine Trefferliste kann vor- und rückwärts abgearbeitet werden, wodurch eine Angleichung an Suchvorgänge in herkömmlichen Karteikästen gegeben ist. Die Ausgabe von Bildern kann in drei Größen (Vollbild, Viertel- und Sechzehnteldarstellung) erfolgen, wobei die Verkleinerungsmöglichkeiten das Aneinanderreihen ausgesuchter Bilder zu Vergleichszwecken ermöglicht. Die Ausgabe auf einem



LISTE DER FOTOGRAFEN UND IHRER HÄUFIGKEITEN

Name	Häufigkeit
KADLETZ	7
KEES	1
KIEREIN	2055
KOENIG	12
KOJALEK	10
KOSCHATZKY	3
KRALL	1
KRANZELBINDER	201
KRAUS	1970
KRISTAN	19

Abb. 8 Listenbeispiele

Printmedium (Hardcopy) erfolgt über Matrix (Texte) und Videodrucker (Bilder). Textausgaben können über einen einfachen Druckprozessor selbst gestaltet werden (Auswahl von Ausgabefeldern in der Eingabemaske).

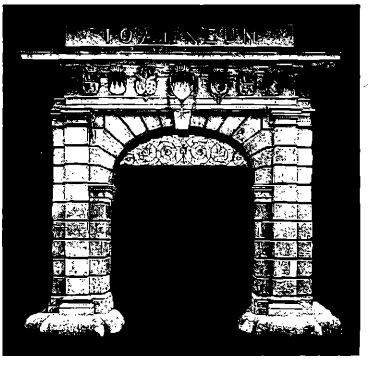
Standardauswertungen wurden in 4GL programmiert, können aber auch mit Hilfe des INFORMIX-Report-Generators selbst gestaltet und erzeugt werden.

Alle Arbeitsplätze sind aus Gründen der Ausfallssicherheit als selbstständige Einheiten mit eigener Datenbank und eigenem Bildspeicher eingerichtet. Zwei Arbeitsplätze sind über ein Netzwerk verbunden und können ihre Daten austauschen wodurch auf beiden – voneinander unabhängig betriebenen – Systemen der gleiche Zustand von Bild- und Textdatenbank erzeugt werden kann. Darüberhinaus kann bei diesen Arbeitsplätzen auch eine Datensicherung über Magnetbandkassetten vorgenommen werden. Ein Datenaustausch mit Fremdsystemen kann einerseits durch (selektives) Entladen der Datenbank (Texte), andererseits durch Kopieren und Konvertieren (zum Beipiel zur Weiterverarbeitung durch ein Desk-Top-Publishing-System) von Bilddateien erfolgen. Dazu stehen entsprechende Hilfsprogramme zur Verfügung.

Anschrift der Verfasser:
Univ.Doz. Dr. Walter KOCH
Institut für Informationsmanagement der Forschungsgesellschaft Joanneum
Hans-Sachs-Gasse 14/3
A-8010 Graz

Dr. Armgard SCHIFFER
Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum
Abteilung Bild- und Tonarchiv
Sackstraße 17
A-8010 Graz

Berichte des Kuratoriums, der Direktion und der Abteilungen



Dr. Heinrich Prinz von und zu Liechtenstein, Kurator 1958 - 1991

Durch 33 Jahre hat der am 17. April 1991 Verstorbene die Sorgen und Nöte, aber auch den ideellen Hintergrund des Joanneums mitgetragen. Sein Bemühen galt allen kulturhistorischen Abteilungen, dem promovierten Kunsthistoriker lagen aber die kunsthistorischen Abteilungen besonders am Herzen.
Die in persönlicher Bescheidenheit und Liebenswürdigkeit anerzogene Selbstkritik gab ihm die Motivation für mancherlei richtungsweisende Bemühungen, im Sinne der cura hat er immer in aufrechter Obsorge dazu beigetragen, das geistige Vermächtnis des steirischen Prinzen zu bewahren. Das Steiermärkische Landesmuseum Joanneum wird ihn immer in ehrendem Gedächtnis behalten.

Dr. Odo Burböck
Sekretär des Kuratoriums

KURATORIUM

Nach den Satzungen des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum vom 16.11.1987 (GZ.: 6 - 371/I Jo 14/65 - 1987), § 4 fungiert als unterstützendes und beratendes Organ in allen Angelegenheiten des Landesmuseums Joanneum ein Kuratorium.

MITGLIEDER DES KURATORIUMS IM JAHRE 1991

Karl Johannes Fürst von Schwarzenberg, Präsident bis 26.11.;

Landeshauptmannstellvertreter a.D. Prof. Kurt Jungwirth, Präsident seit 26.11.;

Konsul Kurt D. Brühl;

Univ.Prof. Architekt DI Günther Domenig;

Präsident Dipl.Ing. Carl Anton Goess-Saurau;

Dr. Manfred Herzl;

LAbg. a.D. Johann Kirner;

Dr. Heinrich Prinz von und zu Liechtenstein, bis 17.4.;

Dr. Michael Mayer-Rieckh;

Generaldirektor Maximilian Meran;

Bergrat h.c. Dipl.Ing. Gottfried Pengg-Auheim;

Kanonikus Dr. Willibald Rodler;

Notar Prof. Dr. Richard Rubinig;

Generaldirektor Dr. Hanns Sassmann, Stellvertreter des Präsidenten;

Konsul Direktor Erhard Wressnigg, Stellvertreter des Präsidenten;

Sektretär des Kuratoriums: Dr. Odo Burböck.

Am 17. April ist Dr. Heinrich Prinz von und zu Liechtenstein, der sich als Mitglied des Kuratoriums seit 1958 für die Belange des Joanneums eingesetzt hat, verstorben. An seiner Stelle wurde auf Beschluß der Steiermärkischen Landesregierung vom 11.11. Herr Landeshauptmannstellvertreter a.D. Prof. Kurt Jungwirth in das Kuratorium berufen. Bei der Sitzung am 26.11. legte Fürst Karl Johannes von Schwarzenberg den Vorsitz zurück. Auf seinen Vorschlag hin wählte das Kuratorium mit qualifizierter Mehrheit Prof. Kurt Jungwirth zum Vorsitzenden. Diese Wahl wurde durch die Steiermärkische Landesregierung am 29.11. durch die Ernennung zum Präsidenten des Kuratoriums bestätigt.

Das Plenum des Kuratoriums tagte am 9.3., 15.4., 23.5. (gemeinsam mit dem Joanneumsausschuß) und am 26.11. In zahlreichen Vorsprachen und Eingaben an die zuständigen Stellen des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, besonders durch die Überreichung einer Denkschrift zur Joanneumsreform, und in einer Anzahl von Aktionen gelangten die Beschlüsse zur Durchführung. Die im Sinne des Pkts. 5 der Geschäftsordnung tätigen Arbeitsausschüsse hielten 8 Sitzungen und Beratungen ab. In vielen Fällen konnten Mitglieder des Kuratoriums durch privates Sponsoring den Abteilungen helfend ihre Unterstützung gewähren. Die vom Kurator Rodler initiierte Renovierung der Joanneumskapelle konnte am 26.11. mit der Wiedersegnung der Kapelle anläßlich des feierlichen Gedenkgottesdienstes zur 180. Wiederkehr des Stiftungstages abgeschlossen werden.

DIREKTOR

Wirkl. Hofrat Dr. Friedrich Waidacher

PERSONALIEN

Der Direktor hatte im Berichtsjahr folgende Funktionen inne:

Vorstandsmitglied des Österreichischen Nationalkomitees des Internationalen Museumsrates ICOM; Mitglied des Exekutivkomitees des Österreichischen ICOM-Nationalkomitees; Rechnungsprüfer des Joanneum-Vereins; Juror des Preiskomitees für den "European Museum of the Year Award"; Mitglied der Jury für den "Österreichischen Museumspreis" des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung. Er wurde vom Konsultativkomitee des Internationalen Museumsrates ICOM als Kandidat für die Wahl in den Exekutivrat (Funktionsperiode 1992-1995) nominiert.

Im Bereich der steirischen Landesverwaltung: Mitglied der Prüfungskommission für den Wissenschaftlichen Dienst an Museen, Sammlungen und wissenschaftlichen Anstalten; Mitglied der Prüfungskommission für den Wissenschaftlichen Dienst der Phonothekare und Verwalter von Tonarchiven; Vorsitzender der Prüfungskommission für den Gehobenen Dienst an Museen, Sammlungen und wissenschaftlichen Anstalten; Vorsitzender der Prüfungskommission für den Fachdienst an Museen, Sammlungen und wissenschaftlichen Anstalten (Wiederbestellung für die Funktionsperiode 1. 4. 1991 bis 31. 3. 1996); Vorsitzender der Prüfungskommission für den Mittleren Dienst im Landesarchiv, in der Landesbibliothek und an Museen; Mitglied der Jury des Erzherzog-Johann-Forschungspreises; Mitglied der Jury für die Vergabe des Hanns-Koren-Kulturpreises des Landes Steiermark; Mitglied des Joanneum-Ausschusses der Steiermärkischen Landesregierung (ohne Stimmrecht).

PHOTO- UND DIATHEK

782 Diapositive

SCHRIFTLICHE ARBEITEN

"Geschichtswissenschaft und Museen", steirische berichte 1/91: 18.

"Appearance and content. A museum addict's observations and reflections. (Abstract)", ICOM News, 44/3, 1991: 9-10.

SONDERFÜHRUNGEN, VORTRÄGE, LEHRTÄTIGKEIT

16. 1., Graz: "Geschichtswissenschaft und Öffentlichkeit: Museen" (Karl-Franzens-Universität Graz, Institut für Geschichte).

16. 4., Graz: "Naturwissenschaftliche Schausammlungen (I)" (Landesmuseum Joanneum).

6. 5., Graz: "Museumskommunikation einführende Bemerkungen" (Landesmuseum Joanneum).

7. 5., Graz: "Naturwissenschaftliche Schausammlungen (II)" (Landesmuseum Joanneum).

29. 5., Graz: "Naturwissenschaftliche Schausammlungen (III)" (Landesmuseum Joanneum).

28. 6., Deutsch-Feistritz: "Mein Direktor W. M." (Schloß Thinnfeld)

27. 7., Wien: "The European Museum of the Year Award" (International Summer School of Museology, Universität Brno, CSFR)

13. 9., Vantaa: "The new breed of local museum" (European Museum of the Year Award, Seminar 1991)

15. 9. Tampere: "How We Do It: Dealing with tourists" (Stadtverwaltung Tampere)

DIENSTREISEN

Zürich, Rüsselsheim, Frankfurt (European Museum of the Year Award); Paris (ICOM, Konsultativkomitee); Helsinki, Vantaa, Riihimäki, Tampere (European Museum of the Year Award); Lodz, Warschau (European Museum of the Year Award); Straßburg (European Museum of the Year Award). Weiters insgesamt 30 Dienstreisen nach Bad Bleiburg, Eisenerz, Eisenstadt, Feldbach, Gnas, Heidenreichstein,

Judenburg, Mürzzuschlag, Radkersburg, Ratschendorf, St. Lambrecht, St. Ruprecht ob Murau, Stainz, Trautenfels und Wien.

GUTACHTEN, BERATUNGEN

45 Gutachten und Beratungen

BETREUUNG VON HEIMATMUSEEN

Bericht über die vom Joanneum beaufsichtigten steirischen Heimatmuseen. Beratung des Stadtmuseums Eisenerz, des Grazer Schloß- und Schlüsselmuseums, des Stadtmuseums Judenburg, des Brahmsmuseums Mürzzuschlag und der naturwissenschaftlichen Schausammlung St. Lambrecht.

MEDIEN

6 Interv iews (ibf Wien, Finnisches Fernsehen Tampere, Polnischer Rundfunk Lodz, Kleine Zeitung Graz, Die Presse Wien, Kroatisches Fernsehen Zagreb)

SONSTIGES

Der Direktor kam folgenden Verpflichtungen nach (Auswahl):

Sitzungen:
Kuratorium; Arbeitsausschuß des Kuratoriums; Joanneum-Ausschuß der Steiermärkischen Landesregierung; Bauausschuß des Joanneum-Ausschusses; ICOM Konsultativkomitee; Jury für den "Österreichischen Museumspreis" des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung; Jury für den "Hanns-Koren-Kulturpreis des Landes Steiermark"

Eröffnungen:
in Vertretung von LHStv. Prof. Kurt Jungwirth: Sonderausstellung "Gewebte Poesie" (Abteilung für Kunstgewerbe). Sonderausstellungen "Karl Kern", "Hildegard Wagner"

Vorsitz bei den Dienstprüfungen von U. Sturm und I. Fritz.

Am 18. April gab der Direktor das traditionelle alljährliche Dankessen für verdiente ehrenamtliche Mitarbeiter des Joanneums.

Am 14. und 15. 12. nahm der Direktor an der Internationalen Konferenz der Schweizer ARCH Foundation und des Kunsthistorischen Museums Wien zu Fragen des kroatischen Kulturerbes in Zagreb, Kroatien teil.

Er empfing an ausländischen Gästen: Barbara Charles und Bob Staples (Staples and Charles, Washington D.C.) und das Ausstellungsteam "Imperial Austria"; Barry Lord, LORD Cultural Resources Planning & Management Inc., Toronto, Kanada; DDr. Vinos Sofka, ICOM Executive Council, Paris.

DIREKTION

Raubergasse 10/I, A-8010 Graz, Tel.: (0316) 877-2454, 2989,
Verwaltungsbüro: Tel.: (0316) 877-2455, 2689 Fax: (0316)877-3152

PERSONALSTAND (1.1.1992)

Direktor: Dr. Friedrich Waidacher, Wirkl. Hofrat

Direktorstellvertreter: Univ.-Prof. Dr. Walter Gräf, Wiss. Oberrat

Wissenschaftlicher Dienst: OStR. Prof. Dr. Harald Sammer (S.V.; zugeteilt Referat für Jugendbetreuung); Mag. Evelyne Schneider VB; (zugeteilt Referat für Jugendbetreuung)

Gehobener Dienst: Josef Flack, Amtssekretär (Referat für Sicherheit und Erhaltung)

Gehobener Verwaltungsdienst: Hans Weber-Fauster, Oberamtsrat;

Verwaltungsfachdienst: Gertrude Supanic, Oberkontrollor; Erika Spitzer, VB; Renate Wollner, VB (ab 5.8.); Helga Moser, VB (zugeteilt Referat für Jugendbetreuung)

Fachdienst: Franz Fruhmann, Oberoffizial, Franziska Hartlauer, Oberkontrollor; Walter Lang, VB (teilbeschäftigt 75%); Johann Pölzl, VB.

Kanzleidienst: Ulrike Pignitter verh. Fritz, VB (zugeteilt Direktion und Abteilung für Botanik, dzt. Karenzurlaub); Eva-Maria Kalcher, VB (Karenzurlaubsvertretung); Heidelinde Erbida, VB (teilbeschäftigt 75%, zugeteilt Abteilung für Mineralogie).

Aufsichts- und Hilfsdienst: Martin Walbaum, VB; Johann Lebler, Oberoffizial; Karl Wilfling, Verwaltungsobergehilfe; Franz Kaufmann, Gehilfe; Gerd Landauf, VB; Manfred Vidonye, VB (ab 11.12. zugeteilt Abt.f.Botanik); Gerhard Neumann, Oberoffizial; Johann Weichhart, VB; Daniela Erkinger; VB; Renate Meissl, VB; Renate Ahm, VB; Josef Forstner, VB (zugeteilt Direktion und Abteilung für Botanik); Rudolf Eck, VB; Walter Rauch, VB; Thomas Gangl, VB; Werner Winkler, VB.

PERSONALIEN

Leonore Schroetter, VB ging mit 30.4. in den Ruhestand, als Nachfolge wurde mit 5.8. Renate Wollner, VB der Direktion zugeteilt. Franz Gottmann, Oberoffizial ging mit 31.5. in den zeitlichen Ruhestand, als Nachfolge wurde Martin Walbaum, VB zur Direktion versetzt. Thomas Gangl, VB wurde mit 17.7. und Werner Winkler, VB mit 1.10. als Aufseher eingestellt.

BIBLIOTHEK

Zuwachs von 351 Nummern (Schenkung: 123, Kauf: 169, Tausch: 30, Belegexemplare: 29).

Arbeiten an der Bibliothek, Photothek und Videothek

Inventarisierung und Katalogisierung der Neuzugänge sowie der Plakatsammlung (Schroetter; Wollner).

INVENTAR

Neben kleineren Ergänzungen wurden 1 Waschmaschine, 2 Schreibtischkombinationen, 2 Bürolampen, 4 Hocker, 3 Gartenbänke, 5 Papierkörbe, 1 Heizlüfter, 1 Luftpinsel, 1 Drehstuhl, 1 Laserzeiger, 1 Verbandskasten, 2 Fahrradständer, 2 Teppiche, 1 weiß-grüne Fahne sowie 1 Dia-Sortierpult angeschafft.

SONSTIGES

Interne Veranstaltungen

Im Rahmen der internen Weiterbildung für die Mitarbeiter des Joanneums (Referent Prof. Dr. P. Krenn)

wurden 5 Referate gehalten. HR Dr. Maximilian Ostermayer und Mag. Dr. Heinrich Fischer "Informationsgespräch mit dem Landespressedienst über Öffentlichkeitsarbeit"; Walter Lang und Franziska Hartlauer "Präsentation einer Fahne mit neuem Logo" (vier Referate).
Über die Tätigkeit des Joanneums wurde in 254 Artikeln in Tageszeitungen und Zeitschriften und in mehreren Sendungen des ORF berichtet. Der gemeinsam mit der Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung für die Steiermark betriebene Kleinbus wurde in 103 Fahrten für das Joanneum eingesetzt und legte dabei eine Gesamtstrecke von 11.906 km zurück. Der Kleinbus des Joanneums wurde für 325 Fahrten auf einer Gesamtstrecke von 18.669 km eingesetzt. Direktionskanzlei und Verwaltungsbüro hatten einen Aus- und Eingang von 2.121 Nummern.

REFERAT FÜR SICHERHEIT UND ERHALTUNG

8010 Graz, Raubergasse 10, Tel.: 877-2688

Josef Flack (siehe Direktion)

PERSONALIEN

J. Flack wurde zum 1. Obmannstellvertreter der Dienststellenpersonalvertretung Joanneum gewählt.

Bei der vielfältigen Tätigkeit im Sicherheitsbereich lag ein Schwerpunkt in der Erstellung eines Sicherheitskonzeptes für das Schloß Trautenfels, das sowohl mit Ergänzungen während der Landesausstellung 1992 als auch für den anschließenden Museumsbetrieb verwendbar ist.

Im Bereich der Haustechnik wurde neben kleineren Verbesserungen das Büro Landeszeughaus an die Fernwärme angeschlossen sowie der Austausch der Klima- und Heizungsregelungsstationen in den Häusern Neutorgasse 45 und Raubergasse 10 vorbereitet.

DIENSTREISEN

29 ein- bis fünftägige Dienstreisen zur Beratung von Museumsabteilungen und Heimatmuseen und zur Teilnahme an Tagungen.

SONSTIGES

Im Berichtsjahr wurden die Fachmessen IFABO und VIET besucht und am 3. Österreichischen Museumstag sowie an der internationalen Tagung über Museumssicherheit in Wien teilgenommen.

GRAPHIK- UND DESIGNATELIER

8010 Graz, Raubergasse 10, Tel.: 877-2822

Graphiker Walter Lang, Franziska Hartlauer (siehe Direktion)

Folgende Arbeiten wurden für die einzelnen Abteilungen durchgeführt:

Direktion:

Layout für das Faltblatt. Entwurf (zum Teil in Originalgröße) für Fahnen an allen Häusern. Entwurf und Reinzeichnung für Weihnachtskarten. Graphische Gestaltung für die provisorische Türe der Hauskapelle.

Abteilung für Zoologie:

Div. Beschriftungen und Mitgestaltung an der Erweiterung der Schausammlung. Gestaltung eines Transparents 2 x 3 m und Mitarbeit an der Ausstellung "Achtung die Milben kommen"

Abteilung Landeszeughaus:

Div. Beschriftungen innerhalb der Abteilung. Umschläge für Videokassetten.

Abteilung für Botanik und Alpengarten Rannach:

Graphische Ausbesserungsarbeiten im Alpengarten. Gesamtgestaltung mit Modell und Comics der Ausstellung "Gefährdete Pflanzenwelt"

Referat für Jugendbetreuung:

Entwürfe und Layout für Plakat; teilweise neue Signaturen für das Museumsfest. Diverse Arbeitstafeln für ein Führungsprojekt. Anfertigung eines dreidimensionalen Objektes für einen Jugendklub.

Abteilung Schloß Eggenberg:

Neuanfertigung von Beschriftungstafeln.

Abteilung für Volkskunde:

Gestaltung der Ausstellung "Weihnachtsbaum einst und jetzt" auf der Grazer Messe.

Beratung und Mitgestaltung für 7 Vitrinen für das Referat Abfallwirtschaft.

5 Dienstreisen.

Museumsfest 1991, Abteilung für Vor- und Frühgeschichte: Der Rennofen wird abgestochen! Wir schmelzen Eisen wie die Kelten.

Museumsfest 1991, Abteilung Alte Galerie: "Minimal Barock" eine Performance mit tanZbAAR & Co "Bewegung zwischen Unbewegtem".

REFERAT FÜR JUGENDBETREUUNG

Raubergasse 10/Parterre, A-8010 Graz, Tel.: (0316) 877-2616, 2133, 3046

PERSONALSTAND (siehe Direktion)

BIBLIOTHEK

Erwerbungen
56 Einzelwerke (davon 3 als Geschenk), 40 Periodika sowie ein Zuwachs von 22 Katalogen durch Schriftentausch.

PHOTO- UND VIDEOTHEK

Photothek
Eigenaufnahmen: 153 Schwarzweißaufnahmen, 20 Farbfotos, 91 Farbdiapositive
Vom Bild- und Tonarchiv angefertigt: 115 Schwarzweißfotos, 154 Farbdiapositive vom Museumsfest
Videothek

3 Videobänder

INVENTAR

2 Käfermodelle, 30 Klappsessel

SONDERFÜHRUNGEN, VORTRÄGE, LEHRTÄTIGKEIT

Prof. Dr. H. Sammer:
37 Sonderführungen für Schüler und Gruppen der außerschulischen Jugenderziehung, zum Teil eingebunden in Unterrichtsveranstaltungen der Pädagogischen Akademie des Bundes, für die Aktion "Museum verbindet" für Großeltern & Enkelkinder sowie Vorbereitung und Gestaltung des 12. Museumsfestes. 18 Vorträge für Lehrerarbeitsgemeinschaften der AHS und Pflichtschullehrer sowie Vorbereitungsarbeiten und Leitung von Klubseminaren. Lehrtätigkeit in den Fächern Erwachsenenbildung, Außerschulische Jugenderziehung, Kunsterziehung, Deutschdidaktik, Schulpraxis und im Freigegenstand "Vermittlungsarbeit im Steiermärkischen Landesmuseum" an der Pädagogischen Akademie des Bundes, Graz.

Mag. Evelyn Schneider:
Betreuung von 26 Schulklassen in der Abteilung für Zoologie, von 2 Klassen in der Abteilung für Geologie und Paläontologie, von 1 Klasse in der Abteilung für Mineralogie sowie 8 Klassen in der Sonderausstellung "400 Jahre Garderobe & Co. – Von der Renaissance bis heute" in der Abteilung für Kunstgewerbe.

Hannes Körbler:
Betreuung von 43 Schulklassen in der Abteilung für Geologie und Paläontologie, von 9 Klassen in der Abteilung für Zoologie, von 4 Klassen in der Abteilung Alte Galerie sowie 2 Klassen in der Abteilung für Kunstgewerbe.

Birgit Roth:
Betreuung von 30 Schulklassen in der Abteilung für Geologie und Paläontologie.

DIENSTREISEN

Prof. Dr. H. Sammer:
Erkundung didaktischer Konzepte unter besonderer Berücksichtigung von Einrichtungen der Jugendbetreuung in den Arbeitsbereichen Vermittlung und Bildung und der Aufsammlung von Jugendbegleitinformationen sowie zur Planung und Organisation des Museumsfestes in der Abteilung Schloß Trautenfels: Kaag b. Feldbach, Wien, St. Lambrecht, Stainz, Mürzzuschlag, Gaming, Voitsberg, Trautenfels, Bad Aussee. Private Studienfahrten: Pettau, St. Paul, Neuberg, Ried, Venedig, Udine, Salzburg (Kleßheim), München, Chartres, St. Michel, Bretagne, Nantes, Angers, Bourges, Krumau, Nürnberg, Zürich.

Mag. E. Schneider:
4.3.1991: Dienstreise nach Wien – Organisation – Besprechungen mit Künstlern für das Museumsfest 1991
8.3.1991: Dienstreise nach Linz – Besprechungen zu Projektvorhaben des Referates für Jugendbetreuung mit Wissenschaftern.

GUTACHTEN, BERATUNGEN

Durch Prof. Dr. Sammer erfolgten 35 Beratungen von Studierenden der Pädagogischen Akademie des Bundes, von Lehrern und Gruppenleitern zur Gestaltung von Museumsbesuchen, zur Erstellung von Hausarbeiten und bei der Konzeption von Lehrversuchen.

ARBEITSGEMEINSCHAFTEN

"Bildung am Museum – Bildung im Museum" 6.–8.5.1991, veranstaltet vom Referat für Jugendbetreuung und dem Pädagogischen Institut des Bundes in Steiermark.
"Wohnen im Bauernhaus" – Das Museum als Archiv menschlichen Lebens, 22.10.1991, veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft für Geschichte an der AHS.

BETREUUNG VON HEIMATMUSEEN

Beratung der Museumsleitung im Stift St. Lambrecht (Dr. H. Sammer)

MEDIEN

16 Beiträge zur Arbeit des Referates für Jugendbetreuung, wie Museumsfest, Museum verbindet, wurden in folgenden Tages- und Wochenzeitungen gedruckt: Kleine Zeitung, Neue Zeit, Kronenzeitung, Wochenpost und Übelbacher Silberwürfel.

SONSTIGES

Prof. Dr. H. Sammer
Aussendung von Kurzinformationen über den Landesschulrat und die Bezirksschulräte.
Mag. E. Schneider:
Planung, Organisation und Betreuung von 4 Veranstaltungen im Rahmen der Großeltern & Enkelkinder-Aktion "Museum verbindet" Planung und Leitung von 4 Seminaren der Jugendklubs 1 und 2. Planung und Organisation der Projektvorstudien zum Thema "Das Museum als Partner im Unterricht (2.1.– 31.3. und 1.10. – 31.12.1991). Vorbereitung für das Erwachsenenprogramm im Rahmen der Garderobe-Ausstellung als Beitrag zum Weltfremdenverkehrstag am 16.3.1991. Planung, Organisation und Betreuung des Erwachsenenprogrammes des Museumsfestes 1991.
Mag. Harald Hengl:
Betreuung von 9 Schulklassen in der Abteilung für Zoologie, von 8 Klassen in der Abteilung für Geologie und Paläontologie, von 1 Klasse in der Abteilung für Mineralogie, von 5 Klassen in der Abteilung für Kunstgewerbe sowie 3 Klassen in der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte. Vorbereitung für das Erwachsenenprogramm als Beitrag zum Weltfremdenverkehrstag am 16.3.1991: Ausgewählte Beispiele aus dem Betreuungsprogramm des Referates für Jugendbetreuung in den Abteilungen Kunstgewerbe und Alte Galerie. Mitarbeit beim Seminar zur Lehrerfortbildung "Bildung am Museum Bildung im Museum" vom 6.–8.5.91 und Mitarbeit beim Museumsfest. Betreuung von 4 Veranstaltungen im Rahmen der Großeltern & Enkelkinder-Aktion "Museum verbindet"

ABTEILUNG FÜR GEOLOGIE UND PALÄONTOLOGIE

Raubergasse 10, A-8010 Graz, Tel.: (0316) 877-2451

PERSONALSTAND (1.1.1992)

Leiter: Univ.-Prof.Dr.Walter Gräf, Wiss.Oberrat

Wissenschaftlicher Dienst: Dr.Reinhold Niederl, Wiss.Rat

Gehobener Dienst: Ingomar Fritz, Revident

Fachdienst: Karl Hemmer, Fachinspektor; Manfred Hötzl, Oberkontrollor; Edeltraud Schmid, Oberkontrollor

Kanzlei- und Mittlerer Hilfsdienst: Elisabeth Hauser, Oberoffizial

PERSONALIEN

Univ.-Prof.Dr.W. Gräf war im Koordinationskomitee für Rohstoff-, Energie- und Umweltforschung zwischen dem Bund und dem Bundesland Steiermark, als steirischer Delegierter in den Arbeitsgruppen für die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Geowissenschaften und Rohstoffe zwischen der Republik Österreich und der BRD sowie zwischen der Republik Österreich und Ungarn, als Ländervertreter im Österreichischen Nationalkomitee für die "Internationale Dekade zur Reduktion von Naturkatastrophen", ferner als Mitglied der Prüfungskommission betreffend die Prüfung für den Höheren Baudienst und Höheren Technischen Dienst, für den Fachdienst, den Gehobenen Dienst und den Wissenschaftlichen Dienst an Museen, Sammlungen und wissenschaftlichen Anstalten, für den Mittleren Dienst im Landesarchiv, in der Landesbibliothek und an Museen, als Prüfungskommissär der 2. Diplomprüfungskommission aus Bergwesen, Markscheidewesen und Montangeologie für die Fächer "Geologie" und "Lagerstättenkunde" an der Montanuniversität Leoben sowie als Mitglied der Prüfungskommission für "Naturwissenschaftliche Landeskunde" des Landesverbandes der Steirischen Volkshochschulen und der Urania tätig. Er war Vorsitzender der Vereinigung für Angewandte Lagerstättenforschung in Leoben sowie Vorstandsmitglied der Österreichischen Geologischen Gesellschaft, der Österreichischen Paläontologischen Gesellschaft, des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark und der Vereinigung für Hydrogeologische Forschungen in Graz. Im Rahmen der Forschungsgesellschaft Joanneum fungierte er als Leiter des Institutes für Umweltgeologie und Angewandte Geographie.

SAMMLUNG

Erwerbungen

Schenkungen: Regionalgeologische Sammlung der Oststeiermark von Ing. K. Kojalek; 9 Objekte (Fossilien und Gesteine) von Dr. H. Proske, W. Trattner.

Aufsammlung: 97 Objekte, Aufsammlungsschwerpunkte waren die Obersteiermark und Vulkangebiete in Ungarn.

Kauf: 30 Objekte: div. Pflanzenfossilien, Seegraben bei Leoben (73.821–73.850)

Besondere Arbeiten an der Sammlung

Die Ordnungsarbeiten im Steirischen Bohrkernarchiv in Ebersdorf / St.Radegund wurden fortgesetzt. Derzeit wird daran gearbeitet, das Kernmaterial den in der Abteilung verwahrten Bohrprofilen zuzuordnen.

In der Studiensammlung wurden die Ordnungsarbeiten, die Sachgebietsaufteilung, die Standorterfassung sowie die Inventarisierung von großen Zugangseinheiten fortgeführt.
1991 wurden 227 Bohrprofile mit insgesamt 3.045,1 m inventarisiert.
Die Inventarisierung wurde mit folgenden Nummern fortgesetzt:
Fossilien, Gesteine, mineralische Rohstoffe: 73.367–73.858. Bücher, Sonderdrucke, Karten, Gutachten: 96.938–97.255. Bohrprofildatei: 157.251–157.477

BIBLIOTHEK

Erwerbungen

Schenkungen: Dr.A.Reiter: 1 Separatum; Dr.R.Niederl: 4 Separata; Dr.G.Pelikan: Zeitschriftenserie "Lapis"

Kauf: Weiterbezug der bisher (siehe Jahresbericht 1978:80, 1980:77, 1987:50) gekauften Zeitschriften. Weiters Anschaffung von 32 Einzelwerken.

Tausch: Im Tausch gegen die Mitteilungen der Abteilung gingen rd. 490 Zeitschriftenbände der in den Jahresberichten 1971:35-49, 1973:61-62, 1974:65, 1975:76, 1979:71-72, 1981:44, 1982:45, 1983:53, 1984:61, 1985:64, 1986:50, 1987:50, 1988:48, 1989:44, 1990:43 angeführten Schriften ein. Zusätzlich: Münchner Geologische Hefte; U.S.Geological Survey: A History of the Water Resources Division; Coral Reefs; Informationen der Geologischen Landesanstalt Baden-Württemberg; Stadt- und Bergbaumuseum Freiburg: Schriftenreihe Nr. 9; Geochronique; Natural History Research, Chiba; Geological Survey Report, Victoria; res montanarum; Geologica Carpathica.

Weiters 254 Einzelwerke, Sonderdrucke und geologische Karten.

Abgang: 1 Buch (97.216) übergeben an das Referat für Jugendbetreuung.

PHOTO- UND VIDEOTHEK

Erwerbung
Kauf: 7 Videofilme, 8 S-8-Filme

WISSENSCHAFTLICHE PROJEKTE

Mitarbeit an den Projekten der Forschungsgesellschaft Joanneum: Naturraumpotentialkarten, Rohstoffsicherungskarten, Massenrohstoffe, Industrieminerale, Deponiestandorte etc. Im Rahmen eines mehrjährigen Höhlenschutzprogrammes, welches aus Naturschutzmitteln des Landes Steiermark und des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziert wird, koordinierte die Abteilung die Grabungen in der Großen Peggauer Wandhöhle, die vom Institut für Paläontologie der Universität Wien und der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte des Landesmuseums Joanneum durchgeführt wurden.

SCHRIFTLICHE ARBEITEN

Univ.-Prof.Dr.W.Gräf, 1991:
Der Wald, der zur Kohle wurde ein Lebensbild aus der Steiermark zur Tertiärzeit. Fossilien, H.3, S.159-166, 11 Abb., Goldschneck-Verlag, Korb.

SONDERFÜHRUNGEN, VORTRÄGE, LEHRTÄTIGKEIT

Sonderführungen:
Dr.R.Niederl:
Führungen durch die Schausammlung für AHS-Schulen.

Vorträge:
Univ.-Prof.Dr.W.Gräf:
20.6., Ardning: "Geologische Standortbewertung Endlager für niedrig- und mittelaktiven Abfall Bosruck/S.
24.9., Maria Laach/BRD: "Stand der Naturraumpotentialkartierung und Rohstoffsicherung in der Steiermark" (Kooperation Österreich-BRD).
18.11., Wien: "Rohstofforschung und Rohstoffsicherung unter besonderer Berücksichtigung der Massenrohstoffe – Beispiele in der Steiermark" (Bundeskammer der Gewerblichen Wirtschaft).
Eröffnung von Ausstellungen im Ecksaal des Landesmuseums Joanneum in Vertretung von Herrn LHStv.Prof. Kurt Jungwirth.

Lehrtätigkeit:
Univ.-Prof.Dr.W.Gräf:
Lehrauftrag für "Phylogenie" an der Universität Graz im Sommersemester 1991.

DIENSTREISEN

Landeskundliche Bestandsaufnahme:
Univ.-Prof.Dr.W.Gräf: 1 Dienstreise (Grundlsee).- Dr.R.Niederl: 4 Dienstreisen (Feldbach, Trofaiach-Mautern, Grundlsee, Seegraben b.Leoben).- I.Fritz: 20 eintägige Dienstreisen (Feldbach, Leoben, Fehring, Gams b.Frohnleiten, Seegraben b.Leoben, Grundlsee, Tobelbad, St.Michael, Wald am Schoberpaß, Weiz, Riegersburg, Gößnitz), eine dreitägige Dienstreise (Vulkangebiet Oststeiermark).- M.Hötzl: 2 Dienstreisen (Riegersburg-Fehring, Klöch).

Im Zuge der Betreuung von Heimatmuseen:

Dr.R.Niederl:

4 Dienstreisen (Kapfenstein, Eisenerz, Köflach, Stein).- I.Fritz: 4 Dienstreisen (Kapfenberg-Oberkindberg- Mürzzuschlag, Köflach, Stein, Kapfenstein).- K.Hemmer: 6 Dienstreisen (Stein, Peggau).

Geologisch-Mineralogischer Landesdienst:

Univ.-Prof.Dr.W.Gräf:

2 Dienstreisen (Köflach-Voitsberg, Fehring- Riegersburg).- Dr.R.Niederl: 12 Dienstreisen (Ebersdorf, Fehring-Riegersburg, Köflach, Kapfenstein, Retznei, Aflenz a.d.Sulm, Voitsberg, Kainach).- I.Fritz: 22 Dienstreisen (Ebersdorf, Fehring-Riegersburg, Vulkangebiet Oststeiermark, Kapfenstein, Retznei, Voitsberg, Kainach, Köflach).- K.Hemmer: 29 Dienstreisen (Ebersdorf, Fehring, Riegersburg, Kapfenstein).

Teilnahme an Tagungen, Eröffnungen, Vortragsveranstaltungen, Arbeitssitzungen, Exkursionsführungen, Ausstellungsvorbereitungen:

Univ.-Prof.Dr.W.Gräf:

20 eintägige Dienstreisen (Wien, Leoben, Neuberg a.d.Mürz, Judenburg, Bleiberg, Ardning, Weiz), eine viertägige Dienstreise (Maria Laach).- Dr.R.Niederl: 2 eintägige Dienstreisen (Kraubath-Katsch-Murau, Trautenfels), 1 zweitägige Dienstreise (Wien-Bad Deutsch Altenburg-Heidenreichstein), eine viertägige Dienstreise (Wien).- I.Fritz: 12 Dienstreisen (Wien, Lebring, Trautenfels, Judenburg, Leoben, Weiz, Kraubath-Katsch-Murau), zwei viertägige Dienstreisen (Payerbach, Eggenburg).- K.Hemmer: 5 Dienstreisen (Weiz, Trautenfels, Neuberg a.d.Mürz, Peggau).- M.Hötzl: 1 Dienstreise (Trautenfels).

GUTACHTEN, BERATUNGEN

Erstellung von Sachverständigen-Gutachten und fachliche Stellungnahmen für Rechts- und Fachabteilungen des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, für Dienststellen des Bundes und die Akademie der Wissenschaften, Auskunftserteilung an Presse und Rundfunk. Begutachtung von Dissertationen und Diplomarbeiten, Beratungen für Hausarbeiten, Lehrauftritte und Fachprüfungen. Bestimmung von Gesteinen und Fossilien für Schulen und Sammler. Literaturberatung (insgesamt 18 schriftliche und 200 mündliche Beratungen und Gutachten).

BETREUUNG VON HEIMATMUSEEN

Von der Abteilung wurden die Heimatmuseen in Eisenerz, Kapfenstein, Köflach, Peggau/Lurgrotte, Schladming, das Montanmuseum in Oberkindberg und das Stein-Museum im Pannoniahaus Stein betreut.

REDAKTIONS- UND HERAUSGEBERTÄTIGKEIT

Unter der Schriftleitung von J.Flack und Dr.R.Niederl erschien Heft 49 der "Mitteilungen der Abteilung für Geologie und Paläontologie am Landesmuseum Joanneum": F.Ebner & R.Sachsenhofer: Die Entwicklungsgeschichte des Steirischen Tertiärbeckens.

MEDIEN

Univ.-Prof.Dr.W.Gräf:

26.6., ORF-Fernsehen: Interview "Zur Endlagerung radioaktiver Stoffe im Bosruck geologische Standortbewertung"

VERKÄUFLICHE PUBLIKATIONEN ETC.

2 Farbdiapositiv-Serien zu 6 Stk.

Heft 49, 1991: F.Ebner & R.Sachsenhofer: Die Entwicklungsgeschichte des Steirischen Tertiärbeckens.

ABTEILUNG FÜR MINERALOGIE

Raubergasse 10, A-8010 Graz, Tel.: (0316) 877-2461, 2991, 2801

PERSONALSTAND (1.1.1992)

Leiter: Dr.Walter Postl, Wiss.Oberrat.

Wissenschaftlicher Dienst: Dr.Bernd Moser, Wiss.Oberkommissär. Mag.Barbara Leikauf, VB (ab 7.1.)

Gehobener Dienst: Helmut Roth, VB

Fachdienst: Franz Fürntratt, Fachinspektor.

Kanzleidienst: Heidelinde Erbida, VB (teilbeschäftigt zu 75%)

Aufsichts- und Hilfsdienst: Elisabeth Gratzer, Oberoffizial.

PERSONALIEN

Dr.Postl hat seit dem Sommersemester 1985 einen Lehrauftrag an der Universität Graz (Vorlesung: "Die Mineralien Österreichs").
Dr.Moser ist seit Jänner Vorstandsmitglied der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft.

SAMMLUNG

Erwerbungen

Die Mineraliensammlung wurde um mehr als 1100 Objekte erweitert (Inv.Nr. 74.044 – 74.291 und 74.701 – 75.560), die Gesteinssammlung um 27 Objekte (Inv.Nr. 43.502 – 43.528).

Die Zugänge durch Schenkung, Kauf, Tausch und Aufsammlung umfaßten hauptsächlich Mineralien aus der Steiermark, aber auch aus anderen Bundesländern Österreichs sowie seltene Systematikminerale aus dem Ausland. Eine genaue Auflistung der "Sammlungszugänge 1991 an der Abteilung für Mineralogie des Landesmuseums Joanneum" ist in den Mitteilungen der Abteilung für Mineralogie am Landesmuseum Joanneum, Heft 59, S. 33-40 zu finden.

Entlehnung:

10 Epidotstufen für die Ausstellung "Epidot" (bis Ende Februar, Naturhistorisches Museum Wien)
5 Smaragdstufen für die Ausstellung "Bergwerksportrait Habachtal" (31.10. – 4.11., Internationale Mineralientage München)
24 Mineralstufen aus Oberdorf an der Laming für die Ausstellung "Berühmte Strontianite – Mineralien von Oberdorf an der Laming" (8.12., Mineralia in den Grazer Minoritensälen)

Leihgaben:

Für die Ausstellung "Karl Ludwig Giesecke – Mineraloge und Künstler zu Mozarts Zeiten":
1 Walfischkieferteil, Grönland (Zoologische Abteilung des NHM Wien)
1 Amazonit, Grönland (Universität für Bodenkultur Wien)
1 Magnetkies, Grönland (Universität für Bodenkultur Wien)

Besondere Arbeiten an der Sammlung

Zu Vergleichszwecken wurden an Sammlungsstücken insgesamt mehr als 1500 Röntgendiffraktometeraufnahmen, Differentialthermoanalysen, Infrarotspektren sowie An- und Dünnschliffe hergestellt.

BIBLIOTHEK UND PHOTOTHEK

Inventarisierung von 19 Fachbüchern und 576 Dias.

INVENTAR

Meben kleineren Ankäufen für Werkstätten und Büro wurden 1 COMPAM-PC 386B/25 mit Zubehör und 1 Laserdrucker HP Laser-Jet IIIp vom Joanneum-Verein angeschafft.

WISSENSCHAFTLICHE PROJEKTE

Folgende Forschungsprojekte wurden im laufenden Jahr weiterverfolgt: Untersuchungen von Mineralparagenesen im oststeirischen Vulkangebiet, insbesondere der Vorkommen in Klöch, am Stradnerkogel und am Steinberg bei Feldbach. Gemeinsam mit dem Naturhistorischen Museum Wien wurde das Projekt über Kluftmineralparagenesen im Bereich der Hohen Tauern fortgesetzt. Neu hinzu kamen Untersuchungen an Calcium-Beryllium-Phosphaten und Mineralparagenesen vom Lithium-Versuchsbergbau auf der Weinebene, Kärnten, in Zusammenarbeit mit der Universität Graz und dem Naturhistorischen Museum Wien.

SCHRIFTLICHE ARBEITEN

Dr.W.Postl:

Neue Mineralfunde aus Österreich XL. – Carinthia II, 181/101: 147 - 179 (gemeinsam mit G.Niedermayr, F.Brandstätter, B.Moser, und J.Taucher).

Motukoreaite from Brown's Island, New Zealand, and Stradner Kogel, Austria: a scanning electron microscopic study. – Neues Jb. Miner. Abh., 163, 2/3: 291 - 304 (gemeinsam mit V.Brynner, K.A.Rodgers und S.F.Courtney)

Dr.B.Moser:

Neue Mineralfunde aus Österreich XL. – Carinthia II, 181/101: 147 - 179 (gemeinsam mit G.Niedermayr, F.Brandstätter, W.Postl und J.Taucher).

SONDERFÜHRUNGEN, VORTRÄGE, LEHRTÄTIGKEIT

Dr.W.Postl:
4 Sonderführungen durch die Sammlung.
28. 4., Judenburg: "Über Mineralfunde aus dem Straßentunnel bei Scheifling"
15. 6., Feldbach: "Über das Oststeirische Vulkangebiet" (Einführungsvortrag anläßlich der Eröffnung der Mineralogischen Sammlung des Feldbacher Museums).

Dr.B.Moser:
9 Sonderführungen durch die Sammlung.
27. 2., Braunau am Inn: "Island – Insel aus Feuer und Eis"
16. 4., Mödling: "Klöch – ein südoststeirisches Basaltvorkommen und seine Minerale"
17. 4., Rottenmann: "Vulkane Süditaliens"
4. 5., Klagenfurt: "Geschichte der Mineralbestimmung"

Mag.B.Leikauf:
4 Sonderführungen durch die Sammlung.

Exkursionsführungen

Dr.W.Postl und Dr.B.Moser:
1. - 8. 6.: Mineralogisch geologische Fach- und Sammelexkursion nach Ungarn (gemeinsam mit dem JoanneumVerein Graz).

Dr.W.Postl, Dr.B.Moser und Mag.B.Leikauf:
13.10.: Mineralogische Sammelexkursion in den Serpentinitbruch im Lobminggraben und nach Katsch bei Murau (gemeinsam mit dem Joanneum – Verein Graz).

DIENSTREISEN

Landeskundliche Bestandsaufnahme

Dr.W.Postl 16, Dr.B.Moser 16, Mag.B.Leikauf 3 Dienstreisen,
F.Fürntratt 1 Dienstreise.

GUTACHTEN, BERATUNGEN

11 technisch-mineralogische Gutachten für andere Landesdienststellen, andere Abteilungen des Joanneums, Universitätsinstitute, Firmen und Privatpersonen sowie ca. 1300 Mineralbestimmungen und Fachauskünfte für Privatsammler. Probeneingänge: ca. 3000. Literaturberatung.

REDAKTIONS- UND HERAUSGEBERTÄTIGKEIT

Im Berichtsjahr wurde Heft 59 der Mitteilungen der Abteilung für Mineralogie in Druck gegeben.

SONSTIGES

Routinemäßige Harnsteinanalysen

168 röntgenographische Harnsteinanalysen für verschiedene Kliniken in der Steiermark (Department für Urologie und Urologische Ambulanz, LKH Voitsberg, LSKH Stolzalpe, Rehabilitationszentrum Tobelbad u.a.).

Organisation von Fachtagungen

Die diesjährige Herbstfachtagung wurde gemeinsam mit der Abteilung für Geologie und dem Joanneum-Verein sowie der Österreichischen Mineralogischen Gesellschaft am 12. und 13. Oktober abgehalten.

Vorträge: Samstag, 12.10.:

Univ.Prof.Dr.J.G.Haditsch (Leoben): "Die Ultramafitite von Kraubath und ihre Nutzung in Vergangenheit und Gegenwart"

Univ.Prof.Dr.E.J.Zirkl (Graz): "Nicht alltägliche Verwendung von Mineralien und Gesteinen"

Min.Rat DI Mag.A.Weiss (Wien): "Zur Geschichte der Chromitgewinnung im Raum Kraubath"

Mag.E.Reiter (Linz): "Mineralvorkommen und Fundstellen aus dem oberösterr. Kristallin"

Sonntag, 13.10.: Exkursion in den Serpentinitsteinbruch Lobming und zum Kalksteinbruch Katsch bei Murau.

Vertretungen

Neben der zeitweiligen vertretungsweisen Leitung anderer Abteilungen (Dr.W.Postl, Dr.B.Moser) war Dr.W.Postl an 11 Tagen als Vertreter des Direktors tätig.

EDV-Projekt

Alle bestehenden Dateien wurden wesentlich erweitert. Die Ende des Jahres 1989 begonnene Neuprogrammierung in dBASE wurde fortgesetzt.

Museumsfest

Dr.Bernd Moser und Mag.B.Leikauf gestalteten und leiteten den Programmpunkt "Kristalle in Bad und Küche"

Besuch von Tauschbörsen, Studienaustausch

Dr.B.Moser:

6.-14.7.: Besuch zahlreicher Ausstellungen und Museen in Moskau und Leningrad im Zuge eines ICOM-Studienaustausches.

1.11.-2.11.: Besuch der Internationalen Mineralientage München (mit Unterstützung des Joanneum-Vereines Graz).

Projektgruppensitzungen und ähnliche Besprechungen

Dr.W.Postl:

33 Termine, davon 10 Sitzungen als Leiter der Projektgruppe "Kommunikation", 15 Arbeitsbesprechungen (bzw. Software- und Hardware-Demonstrationen) als EDV-Beauftragter des Joanneums.

Dr.B.Moser:

16 Termine mit den Projektgruppen "Integrierte Schausammlung der Naturwissenschaften" bzw. "Regionalisierung"

VERKÄUFLICHE PUBLIKATIONEN ETC.

Mitteilungen der Abteilung für Mineralogie am Landesmuseum Joanneum: Heft 59, 1991

Diapositive: (Verkauf über den Joanneum-Verein)

Minerale aus der Steiermark I, Serie zu 6 Dias

Minerale aus aller Welt I-III, Serien zu 6 Dias

ABTEILUNG FÜR BOTANIK

Raubergasse 10/I, A-8010 Graz, Tel.: (0316) 877-2803, 2673
Alpengarten Rannach, A-8046 Graz, Tel.: (0316) 693031

PERSONALSTAND (1.1.1992)

Leiter: Mag. Dr. Detlef Ernet, Wiss. Oberrat

Wissenschaftlicher Dienst: Dr. Alfred Aron, Wiss. Oberrat

Gehobener Dienst: Eugen Bregant, Amtsrat

Fachdienst: Maria Antonia Mathias, Oberkontrollor; Expeditus Blümel, VB

Kanzlei- und Mittlerer Hilfsdienst: Ulrike Fritz, VB (Karenzurlaub); Eva-Maria Kalcher, VB (Karenzurlaubsvertretung); Manfred Vidonye, VB (ab 11.12.); Josef Forstner, VB (siehe auch Direktion)

Handwerkliche Verwendung: Siegfried Zalesky, VB; Ingeborg Eckhard, VB; Rosa Pierer, VB

SAMMLUNG

Erwerbungen

Schenkung: 1.395 Belege von Gefäßpflanzen, Flechten und Pilzen erhielt die Abteilung als Geschenk von Dr. A. Aron. Ing. D. Baloch. Th. Barta, H. Brantner, E. Bregant, P. Deutschmeister, H. Drescher, R. Eck, Dr. D. Ernet, J. Flack, A. Flisar, S. Freidinger, Prof. Dr. L.Freidinger, H. Gelinck, Dr. H. Gübitz, H. u. E. Hofmann, H. u. A. Huber, Hannelore Kahr, AR H. Kahr, Dr. U.Kozina, M. Krispel, Reg.-Rat W. Maurer, OStR. Mag. H. Melzer, A. Moderitz, Mag. W Mucher, Dr. H. Otto, H. Pachler, Dr. H Pittoni, K. Robatsch, H. Rybar, Dipl.Ing. Dr. E. Steinbuch, Ing. K. Streyhammer, Mag. V Weißensteiner, Ch. Weißhaupt, K. Zebinger und dem Institut für Botanik der Universität Graz.

Kauf: 184 Belege von Gefäßpflanzen

Aufsammlung: 474 Belege von Gefäßpflanzen und Pilzen.

Entlehnung: 532 Belege Gefäßpflanzen wurden an das Museum für Naturkunde in Freiburg und das Institut für Botanik der Universität Graz verliehen.

553 Belege von Gefäßpflanzen und Flechten und 6 Kassetten der Xylothek wurden vom Botanical Museum of the University of Copenhagen, Institut für Botanik der Universität Graz und dem Österreichischen Forstmuseum Hieflau zurückgestellt.

Besondere Arbeiten an der Sammlung

Bestimmung, Revision

Es wurden Belege der Gattung Crataegus von K. Christensen, Copenhagen, Narcissus von Prof. Dragulescu, Hermannstadt; Lecanora von J. Hafellner, Graz; Rinodina von H. Mayrhofer, Graz; Aconitum von W. Mucher, Graz; Adonis von T. Wraber, Laibach, Belege der Farnpflanzen-Sammlung von G. Kniely, Graz; Erwerbungen des Jahres 1991 von OStR. Mag. H. Melzer, Reg.Rat W. Maurer und AR H. Kahr bestimmt oder revidiert.

Als Vorarbeit für eine Inventarisierung wurde eine detaillierte Bestandsaufnahme der Xylothek durchgeführt (Mathias bzw. Ing. H. Gundl).

Die Erfassung der Sammler des Herbariums GJO wurde fortgesetzt und zu den Sammlern nach Möglichkeit biographische Daten aus der Literatur erhoben (Mathias, Blümel).

Restaurierung

15.700 Belege Gefäßpflanzen (Blümel, Forstner), 1.546 Belege Moose (Hulla, Dimsity, Fuchs).

Bestandserhebungen

BIBLIOTHEK

Schenkung: 6 Einzelwerke, 16 Bände von Zeitschriften und 10 Sonderdrucke erhielt die Abteilung von Dr. A. Aron, E. Bregant, Dr. D. Ernet, Dr. U. Kozina und vom Naturwissenschaftlichen Verein für Steiermark.

Kauf: 11 Einzelwerke, 26 Bände von Zeitschriften 15 Sonderdrucke.

Tausch: 17 Einzelwerke, 101 Bände von Zeitschriften, 52 Sonderdrucke.

PHOTO- UND DIATHEK

Eigenaufnahme: 760 Farbdiapositive.

WISSENSCHAFTLICHE PROJEKTE

Kartierung der Farn- und Blütenpflanzenflora der Steiermark: Bearbeitung von 23 Quadranten durch Dr. Aron, Bregant, Dr. Ernet gemeinsam mit Ing. D. Baloch, H. Köckinger, Reg.-Rat W. Maurer, OStR. Mag. H. Melzer sowie Mitgliedern der Floristisch-geobotanischen Arbeitsgemeinschaft (FA) und Teilnehmern einer Sonderführung.

Kartierung der Großpilzflora der Steiermark: Bearbeitung von 36 Quadranten durch Dr. Aron, E. Bregant, Dr. Ernet gemeinsam mit A. Bregant, Dr. H. Gübitz, J. Flack, AR H. Kahr, Dr. U. Kozina, Mag. M. Lederer, M. Kramer sowie Mitgliedern der FA und Teilnehmern einer Sonderführung.

Untersuchungen zur Morphologie, Karyologie und Verbreitung von Tofieldia calyculata und T. pusilla (Dr. Ernet gemeinsam mit Mag. H. Melzer).

SCHRIFTLICHE ARBEITEN

Dr. D. Ernet:

Widders Kohlröschen, Nigritella widderi Teppner & Klein, auch im Grazer Bergland. – Not. Flora Steiermark, 12 (zusammen mit W. Foelsche).

Dr. D. Ernet, Dr. A. Aron:

Tätigkeitsbericht 1989 und 1990 der Floristisch-geobotanischen Arbeitsgemeinschaft in der Fachgruppe Botanik des Naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark. – Mitt. Naturwiss. Ver. Steiermark, 121: 237-245 (zusammen mit E. Hofmann und H. Kahr).

Dr. A. Aron:

Samentauschverzeichnis 1992. Alpengarten Rannach am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, Abteilung für Botanik (gemeinsam mit Dr. A. Drescher).

E. Bregant:

Über Carex fritschii und Festuca tenuifolia auf der Vremscica (Jugoslawien, Slowenien). – Linzer biol. Beitr., 23/1:245-250 (gemeinsam mit Mag. H. Melzer).

VORTRÄGE UND SONDERFÜHRUNGEN

Vorträge:

Dr. D. Ernet:

4.2., Graz: "Bericht über die Geländearbeit des Jahres 1990 anhand von Farbdias" für den Naturwissenschaftlichen Verein für Steiermark.

16.5., Krottendorf: "Die besondere Stellung und Gefährdung der heimischen Orchideen" für den Österreichischen Naturschutzbund.

Dr. D. Ernet, Dr. A. Aron:

5.5., Graz: Ansprache zur Eröffnung der Sonderausstellung "Unsere Pflanzen – gefährdet, verschollen ausgerottet?"

Sonderführungen:

S. Zalesky, I. Eckhard:

3 Sonderführungen durch den Alpengarten Rannach.

(weitere Vorträge und Sonderführungen siehe Veranstaltungen).

DIENSTREISEN

29 Dienstreisen dienten Sammel-, Kartierungs- und Forschungszwecken sowie Führungen im Gelände (Dr. Ernet, Dr. Aron, Bregant, Eckhard). 6 Dienstreisen wurden im Rahmen der Gutachtertätigkeit durchgeführt (Dr. Ernet, Bregant, Dr. Aron), 4 Dientsreisen dienten der Besichtigung von Museen und Sonderausstellungen (Dr. Ernet, Dr. Aron), 1 Dienstreise erfolgte im Rahmen des 6. Österreichischen Botanikertreffens (Dr. Ernet), 4 Dienstreisen waren für den Transport von Lebendpflanzen in den Alpengarten (Dr. Aron, Zalesky), 4 Dienstreisen zur Betreuung des Alpinums im Tierpark Herberstein (Zalesky, Eckhard, Pierer, Walbaum), 4 Dienstreisen zum Auf- und Abbau einer Sonderausstellung in Krottendorf, 22 Dienstreisen zur Betreuung des Alpengartens Rannach (Dr. Aron, Dr. Ernet), 83 Dienstreisen vom Alpengarten nach Graz zur Durchführung von Einkäufen und zum Auf- und Abbau der Sonderausstellung im Schloß Eggenberg notwendig (Zalesky, Eckhard, Melchior, Pierer, Walbaum).

GUTACHTEN, BERATUNGEN

Teilnahme an zwei Sitzungen und einer Bereisung des Naturschutzbeirates, Stellungnahmen zu je zwei Ansuchen um eine Ausnahmegenehmigung für das Sammeln geschützter Pflanzen bzw. um Einfuhrbewilligung für Pflanzenarten des Anhangs II des Washingtoner Abkommens, Mitarbeit bei der Erstellung einer Liste von in Österreich durch den Handel bedrohten heimischen Pflanzenarten für den Vertreter Österreichs beim Europarat Berner Konvention (Dr. Ernet). Beurteilung der floristischen Wertigkeit des Wörschacher Mooses und eines für den Torfabbau vorgesehenen Teilbereichs; Mitbetreuung einer Diplomarbeit aus Botanik der Universität Graz (Dr. Ernet, Bregant), Stellungnahme betreffend die Schutzwürdigkeit des Schrenkenbühel Moores bei Krakauschatten (Dr. Ernet, Bregant, Dr. Aron zusammen mit Univ.-Prof.Dr. R. Krisai, Salzburg, Dr. E. Wurm, Tamsweg, und H. Köckinger, Weißkirchen).

ARBEITSGEMEINSCHAFTEN

Leitung der Floristisch-geobotanischen Arbeitsgemeinschaft im Naturwissenschaftlichen Verein für Steiermark (Dr. Ernet). Übertragung der Ergebnisse der Geländeerhebungen des Jahres 1991 (Kartierung der Farn- und Blütenpflanzen und der Großpilze der Steiermark) in Sammel-Geländelisten, Erstellung der Kartierungsstände, Übertragung der Neumeldungen in die Punktrasterkarten (Dr. Aron, Bregant, Schantl sowie Ing. D. Baloch).

REDAKTIONS- UND HERAUSGEBERTÄTIGKEIT

Redaktion und Herausgabe der Nr. 20 der "Mitteilungen der Abteilung für Botanik am Landesmuseum Joanneum" Graz (Dr. Ernet) und der Nr. 12 der "Notizen zur Flora der Steiermark" (Dr. Ernet gemeinsam mit Dr. A. Zimmermann) Redaktion des Jahresberichtes 1990 des Landesmuseums Joanneum (Bregant, Dr. Aron zusammen mit Dr. Moser, Dr. Niederl, J. Flack).

DANKSAGUNGEN

Für die Vermittlung von Sponsoren zur Finanzierung der Sonderausstellung "Unsere Pflanzen – gefährdet, verschollen, ausgerottet?" gebührt besonderer Dank Herrn Kurator Dr. M. Herzl und den Sponsorfirmen Assmann-Ladenbau (Gewerke Dr. E. Assmann), Maschinenfabrik König (Fam. Dipl. Ing. H. König) und der Bank für Arbeit und Wirtschaft AG (Direktor Mag. H. Kreuch).

Herrn Bürgermeisterstellvertreter E. Edegger und dem Direktor des Stadtgartenamtes, Herrn Ing. Th. Ster, ist für die erneute Unterstützung bei den Um- und Neugestaltungsarbeiten im Alpengarten Rannach der aufrichtige Dank auszusprechen.

Für die geschenksweise Überlassung von Zierpflanzenmaterial ist der Firma Austrosaat zu danken.

Den Herrn OStR. Mag. H. Melzer, Reg.-Rat W. Maurer und AR H. Kahr gilt der Dank für die unentgeltliche Mitarbeit bei der wissenschaftlichen Bearbeitung der Sammlungszugänge, Herrn Ing. H. Gundl für die Mitarbeit bei der detaillierten Bestandserhebung der Xylothek.

SONSTIGES

Teilnahme an Kursen und Tagungen

Dr. D. Ernet:

"Arbeitstechnik für die mittlere und obere Führungsebene" Seminar der Steirischen Verwaltungakademie (6.5,7.5.).

Dr. Ernet, E. Bregant:

"6. Österreichisches Botanikertreffen" in Graz. (30.5. – 2.6.).

I. Eckhard, R. Pierer, S. Zalesky:

Brandschutzseminar der Landesfeuerwehrschule Lebring (1.10.).

Sonderausstellungen

Die Arbeiten zur Sonderausstellung "Unsere Pflanzen – gefährdet, verschollen, ausgerottet?" wurden fortgesetzt und abgeschlossen (Dr. Aron, Mathias, Zalesky, Eckhard, Walbaum zusammen mit W. Lang, F. Hartlauer, Graphik und Design sowie J. Flack, Referat für Sicherheit und Erhaltung). Die Ausstellung wurde am 5.5. eröffnet und bis 29.9. in den Sonderausstellungsräumen des Schlosses Eggenberg präsentiert. Für das jugendliche Publikum wurde zum Thema der Ausstellung eine Zeitung mit Comics gestaltet und in der Ausstellung aufgelegt (Graphik: W. Lang, Text: Mag. E. Schneider).

In der Hauptschule Krottendorf-Ligist wurde die Sonderausstellung „Heimische Orchideen. Verbreitung und Gefährdung in der Steiermark" vom 16.5. bis 15.6. in Zusammenarbeit mit der Bezirksstelle Voitsberg des Österreichischen Naturschutzbundes, Landesgruppe Steiermark, gezeigt.

Alpengarten Rannach

Weiterer Ausbau der Hochmooranlage mit personeller und maschineller Unterstützung des Stadtgartenamtes Graz (Direktor: Ing. Th. Ster). Anzucht von 500 Samenproben (Int. Samentausch). Schenkung von 61 in der Natur gesammelten Samenproben von Th. Barta, Ing. D. Baloch, H. u. E. Hofmann, OStR. Mag. H. Melzer und A. Moderitz.

Installierung der neuen Beleuchtung inkl. Parkplatzbeleuchtung, Verlegung von Strom- und Wasserleitungen in den Gartenbereich südlich des Parkplatzes, Fertigstellung der Bachanlage mit automatisch gesteuertem Umlauf sowie Neuerrichtung des Fahnenmastes.

VERKÄUFLICHE PUBLIKATIONEN ETC.

Notizen zur Flora der Steiermark 12/1991:

Faber H.: Erstnachweis der Sparrigen Binse (Juncus squarrosus L.) für die Steiermark.

Ernet D. & Foelsche W.: Widders Kohlröschen, Nigritella widderi Teppner & Klein, auch im Grazer Bergland.

Karl R.: Botrychium matricariifolium (Reitz) A.Braun in der Steiermark.

Mitteilungen der Abteilung für Botanik, 20/1991:

Lieb G.K.: Eine Gebietsgliederung der Steiermark aufgrund naturräumlicher Gegebenheiten.

Robatsch K.: Epipactis nordeniorum K. Robatsch, spec. nova, eine neue Epipactis-Art aus der Steiermark.

ABTEILUNG FÜR ZOOLOGIE

Raubergasse 10/II, A-8010 Graz,
Tel.: (0316) 877-2452, 2662

PERSONALSTAND (1.1.1992)

Leiter: Dr. Karl Adlbauer, Wiss. Rat

Wissenschaftlicher Dienst: Dr. Ulrike Hausl-Hofstätter, VB (teilbeschäftigt 50%); Dr. Peter Sackl, VB (ab 1. 1. 1992 vollbeschäftigt 100%); Mag. Dr. Ursula Stockinger, VB (teilbeschäftigt 50%).
Mit 1. 1. 1991 übernahm Dr. Peter Sackl die Forschungsstätte Pater Blasius Hanf am Furtnerteich, deren ehrenamtlicher Betreuer bis Ende 1990 Prof. Erich Hable gewesen ist.

Fachdienst: Alfred Mauerhofer, Fachoberinspektor; Gerhard Bruckmann, VB.

Verwaltungsfachdienst: Juliane Madler, VB (ab 1.1.1992 vollbeschäftigt 100%)

Aufsichts- und Hilfsdienst: Elisabeth Rauch,VB.

SAMMLUNG

Folgenden Damen und Herren wird für die Aufsammlung und Überbringung der landeskundlich wertvollen Belege gedankt:

Dr. A. Aron, Hörgas bei Gratwein; J. Brandner, Leibnitz; B. Freitag, Graz; A. Frisch, Saaz; H. Haar, Ilz; Prof. E. Hable, Frojach; Dr. V. Hänsel, Trautenfels; Ing. P. Hornich, Hausmannstätten; H. Hurdes, Graz; R. Jammernegg, Soboth; J. Kierein, Unterpremstätten; A. Knass, St. Oswald; F. Kolb, Mariahof; J. Kreiner, Tombach; J. Landenhauf, Feldbach; H. Lauermann, Weitersfeld; A. Mauerhofer, Anger; E. Ogrisek, Gamlitz; E. Paier, Breitenfeld, Am Tannenriegel; Ing. E. Patz, Edla; J. Pichler, St. Johann; J. Puntigam, Edla; J. Putz, St. Martin am Grimming; R. Resch, Graz; Dr. P. Sackl, Großwilfersdorf; G. Schilcher, Graz; Dr. J. Schipper, Judendorf-Straßengel; J. und M. Spreitzer, Ranten; H. Seebacher, Graz; A. Ullrich, Graz; H. Walluschek-Wallfeld, Graz; Mag. N. Weixelbaum, Graz; OAR E. Wöhl, Graz; E. Zangl, Graz.

Säugetiere, Mammalia
228 Exemplare als Einzeleingänge und 20 Gewölle; das sind nach Familien gegliedert: 49 Insektenfresser (Insectivora), 102 Fledertiere (Chiroptera), 76 Nagetiere (Rodentia) und 1 Raubtier (Carnivora).

Vögel, Aves
87 Exemplare als Einzeleingänge, zwei Gelege und ein Nest; das sind nach Familien gegliedert: 1 Seetaucher (Gaviiformes), 1 Ralle (Gruiformes), 1 Watvogel (Charadriiformes), 4 Greifvögel (Falconiformes), 1 Hühnervogel (Galliformes), 2 Papageien (Psittaciformes), 1 Taubenvogel (Columbiformes), 2 Kuckucksvögel (Cuculiformes), 5 Eulen (Strigiformes), 3 Seglervögel (Apodiformes), 3 Spechtvögel (Piciformes) und 63 Sperlingsvögel (Passeriformes).

Kriechtiere und Lurche, Reptilia und Amphibia

5 Exemplare als Einzeleingänge; das sind nach Familien gegliedert: 3 Nattern (Colubridae), 1 Scheibenzüngler (Discoglossidae) und 1 Echter Frosch (Ranidae).

Fische und Rundmäuler, Pisces und Cyclostomata
107 Exemplare als Einzeleingänge; das sind nach Familien gegliedert: 88 Karpfenartige (Cypriniformes) und 18 Barschartige (Perciformes), sowie 1 Rundmaul (Cyclostomata).

Wirbellose Tiere:
764 Exemplare, übergeben von: E. Bregant, Graz; Dr. R. Fauster, Nestelbach; B. Freitag, Graz; J. Fritz, Feldbach; Dr. V Hänsel, Schloß Trautenfels; Dipl.-Ing. H. Habeler, Graz (456 Ex. Lepidoptera, Coll. Habeler); D. Hamborg, Feldbach; W. Hurdes, Graz; Dr. F. Kalcher, Markt Hartmannsdorf; E. Kees, Graz; C. Lomposch, Graz; S. Lupberger, Graz; A. Moderitz, Waldstein; Dr. S. Novic, Graz; A. Pichler, Graz; O. Platzer, Graz; Dr. H. Sammer, Graz; O. Tiefenbach, Feldbach; R. Wagner, Hartberg.

Von Abteilungsangehörigen wurden rund 5200 Exemplare übergeben, darunter über 1000 Heuschrecken (Saltatoria) und rund 4000 Wanzen (Heteroptera) aus der Sammlung K. Adlbauer.

Aufsammlungen

Wirbeltiere: 1 Waldspitzmaus (Sorex araneus)

Wirbellose Tiere: 750 Exemplare Wirbelloser Tiere, u.a. Saltatoria, Hemiptera, Coleoptera und Hymenoptera

Kauf

1 Baummarder (Martes martes); 1 Wildschwein (Sus scrofa); 1 Seesaibling sog. Schwarzreuter (Salvelinus a. salvelinus); 1 Rotfeder (Scardinus erythrophtalmus); 1 Aalrutte (Lota lota); 1 Geißelskorpion.

Tausch

6 Lepidoptera (Saturniidae) von H. Mayer, Anger. 46 Lepidoptera (Noctuidae, Sesiidae) von D. Hamborg, Feldbach, darunter 4 Neufunde für die Steiermark.

Entlehnungen

64 Wirbeltierpräparate und ca. 130 Insekten wurden für diverse Ausstellungen und Veranstaltungen entlehnt, u.a. für die Ausstellungen "Lebensraum Höhle", "Natur ist Kapital", Jagd- und Fischereiausstellung und "Bunte Insektenwelt"

Abgang

Aus der Sammlung ausgeschieden wurden:
T 34783 Azurblaurake (Cyanocorax caeruleus)
T 34817 Feldsperling (Passer montanus)
T 34819 Haussperling (Passer domesticus)

Besondere Arbeiten an der Sammlung

Wissenschaftliche Bestimmungsarbeit durch Auswärtige:
Frau Dr. F. Spitzenberger (Naturhistorisches Museum Wien) übernahm die Revision von 193 Kleinsäugetieren (Chiroptera, Insectivora, Rodentia). Die Herren Mag. F. Gusenleitner (OÖ. Landesmus. Linz) und Mag. M Schwarz (Ansfelden) revidierten 970 Exemplare von Bienen der Gattungen Andrena, Nomada und Sphecodes.

Von Dr. Adlbauer wurden folgende Bestimmungsarbeiten durchgeführt:

1.122 Käfer (Cerambycidae und Scarabaeidae) aus Mitteleuropa, UdSSR, Türkei, Griechenland, Jugoslawien, den Kanarischen Inseln, den Philippinen, Java, Malawi und Gabun für E. Holzer, Anger; T. L. Kuff, Düsseldorf; S. Lundberg, Lulea, Schweden; OÖ. Landesmuseum Linz; A. Szalies, Düsseldorf; S. Wellschmied, München; R. Viossat, Ile de Mayotte.

Die Aufstellung eines Teiles der Käfersammlung (Carabidae, Carabini) wurde durch Herrn G. Wallaberger, Hörgas fortgesetzt.

Konservierung und Präparation

Neben umfangreichen abteilungsinternen Präparationsarbeiten (Mammalia, Aves, Insecta) restaurierte A. Mauerhofer über 100 Vögel aus dem Bestand der Wielandschule Graz, die teilweise der Abteilung für Zoologie übergeben werden.

BIBLIOTHEK

Im Berichtsjahr langten 484 Stücke ein, davon 360 im Schriftentausch, 87 durch Mitgliedschaft und Kauf (Weiterführung der bisher bezogenen Fachzeitschriften und Fortsetzungswerke) und 37 als Geschenk.

PHOTO- UND VIDEOTHEK

34 Eigenaufnahmen für Publikations- und Dokumentationszwecke, 16 Biotop- bzw. Insektenfotos aus den Untersuchungsgebieten im Bereich der Murstauseen der STEWEAG (Schenkung von Dr. K. Adlbauer), 1 Vergrößerung eines Höhlenfotos zur Gestaltung einer Fledermausvitrine (Schenkung des Österreichischen Naturschutzbundes, Landesgruppe Steiermark), 1 Foto vom Fachgespräch der Österreichischen Entomologischen Gesellschaft (Schenkung Naturhistorisches Museum Wien), 1 Farbkopie mit Abbildungen von Heerwürmern (Schenkung von Univ.-Doz. Dr. J. Gepp), 1 Mikrofilm zur Erstellung von Literatur-Fotokopien (Kauf von der Steiermärkischen Landesbibliothek), 1 Videokassette für Aufnahmen anläßlich der Milbenausstellung der Abteilung für Zoologie (Kauf).

INVENTAR

Zwei Bürosessel, eine Kücheneinrichtung.

WISSENSCHAFTLICHE PROJEKTE

Die landeskundliche Bestandsaufnahme (Schwerpunkte: Mammalia: Rodentia, Insectivora; Insecta: Saltatoria, Hemiptera, Coleoptera, Hymenoptera) wurde fortgesetzt. Untersuchungen eines Reliktstandortes bei Bad Gleichenberg (mit dem Ziel, eine Unterschutzstellung zu erreichen) wurden begonnen, weiters wurden die bereits im Vorjahr eingeleiteten Untersuchungen über die Entomofauna der Murstauseebereiche südlich von Graz fortgeführt.

SCHRIFTLICHE ARBEITEN

Dr. K. Adlbauer:

Die Phryneta-Arten Madagaskars und der Komoren (Coleoptera:Cerambycidae). Mitt. Münch. Ent. Ges., 80: 65-69.

— gemeinsam mit G. Bruckman: Wiederentdeckung von Terops starki CHEV. in der Steiermark (Col, Cerambycidae). Mitt. Abt. Zool. Landesmus. Joanneum 44:33-34.

Das Vorkommen von Stenida genei (Aragona) in Österreich (Coleoptera:Cerambycidae). Koleopt. Rundsch., 61:181-182.

Eine für Österreich neue Bockkäferart (Coleoptera:Cerambycidae). Koleopt. Rundsch. 61:183.

Dr. P. Sackl:

Rozsirene a ekologia Bociana cierneho (Ciconia nigra) v. Rakusku. Ciconia '88:69-73.

Zum Schutz der Saatkrähe: ein Fallbeispiel aus der Oststeiermark. Vogelschutz in Österreich 5:34-38.

gemeinsam mit W. Stani: Ornithologischer Beobachtungsbericht für die Steiermark 1990. Beibl. Mitt. Abt. Zool. Landesmus. Joanneum 5:1-12.

Gemeinsam mit P.L. Reischütz: Zur historischen und aktuellen Verbreitung der Gemeinen Flußmuschel, Unio crassus Philipsson 1788 (Mollusca: Bivalivia: Unionidae), in Österreich. Linzer biol. Beitr. 23:213-232.

Gemeinsam mit E. Halble und O. Samwald: Zur Brutverbreitung und Arealausweitung der Felsenschwalbe (Ptyonoprogne rupestris) in der Steiermark (Aves). Mitt. Abt. Zool. Landesmus. Joanneum, 45:1-9.

SONDERFÜHRUNGEN, VORTRÄGE

Sonderführungen:

10 Sonderführungen durch die Ausstellung "Bunte Insektenwelt" in der Steiermärkischen Sparkasse Graz, 1 Exkursion nach Stattegg für das Jugendreferat, 2 Sonderführungen durch die Abteilung (Dr. Adlbauer), 8 Führungen durch die Ausstellung "Achtung die Milben" (3 Dr. Adlbauer, 5 Dr. Hausl-Hofstätter), 1 Exkursion zum Alpengarten Rannach (Dr. Hausl-Hofstätter), 29 Führungen mit Vortrag an der Forschungsstätte Blasius Hanf, Furtnerteich (Dr. Sackl).

Vorträge (die nicht als Veranstaltung gemeldet wurden):

Dr. Adlbauer:

14.5.: Entomologische Artenvielfalt an Murstauseen südlich von Graz (Forschungsstelle für Ökosystem- und Umweltstudien der Österreichischen Akademie der Wissenschaften)

9.11.: Auf Bockkäfersuche in Togo (im Rahmen der 58. Entomologentagung Linz)

17.11.: Als Zoologe in Senegal (im Rahmen der 45. Jahrestagung der Fachgruppe für Entomologie Klagenfurt)

Dr. Sackl:

12.4.: Arten- und Biotopschutz in der Steiermark (Bergwacht Bezirksgruppe Murau, Krakaudorf)

22.11.: Gefährdete Schmetterlinge (Gemeinde Zeutschach)

DIENSTREISEN

Dr. K. Adlbauer:

13 Exkursionen für zoologische Untersuchungen bzw. Aufsammlungen im Rahmen der landeskundlichen Bestandsaufnahme (davon 7 Dienstreisen nach Wien, Linz, Klagenfurt Teilnahme an Entomolo-

gentagungen), Niederösterreich (Besuch von niederösterreichischen Museen im Zuge der Neuorganisation des Landesmuseums Joanneum) sowie St. Lambrecht und Forschungsstätte Furtnerteich. 1 Auslandsdienstreise nach Weinstadt-Beutelsbach b. Stuttgart anläßlich des 34. Deutschen Koleopterologentreffens.

Dr. Ursula Stockinger:
6 Dienstfahrten für die landeskundliche Bestandsaufnahme, 1 Dienstreise zur Forschungsstätte Furtnerteich, 2 Dienstreisen zum Besuch niederösterreichischer Museen und für die Teilnahme am 3. Österr. Museumstag in Wien.

Dr. Ulrike Hausl-Hofstätter:
1 Dienstreise nach Gamlitz, 7 Exkursionen für zoologische Untersuchungen bzw. Aufsammlungen im Rahmen der landeskundlichen Bestandsaufnahme, Teilnahme an der Internationalen Entomologentagung 1991 in Wien (5 Tage), 1 Dienstfahrt nach Linz (Teilnahme am Hymenopterologen-Treffen).

Dr. Peter Sackl:
s. Bericht Forschungsstätte Furtnerteich

GUTACHTEN, BERATUNGEN

Mehrere Stellungnahmen, die besonders für die Beurteilung von Ansuchen um Ausnahmebewilligungen (Sammeln von geschützten Tieren bzw. deren Entwicklungsstadien) oder zu Fragen der Schutzwürdigkeit von Biotopen erbeten wurden, wurden für das Fachreferat Naturschutz der Rechtsabteilung 6 erstellt. Bei weit mehr als 100 Anrufen erteilte die Abteilung für Zoologie Auskunft über zoologische Fragen.

Viele Personen ersuchten auch persönlich oder schriftlich um Klärung von Anliegen diverse Tiergruppen betreffend.

ARBEITSGEMEINSCHAFTEN

11 Veranstaltungen der Fachgruppe für Entomologie im Naturwissenschaftlichen Verein für Steiermark (davon eine gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft für Faunistik und Ökologie).

5 Veranstaltungen der Landesgruppe Steiermark der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde.

BETREUUNG VON HEIMATMUSEEN

Wissenschaftliche Aufsicht über die Sammlung in Stift St. Lambrecht, über das Heimatmuseum Neuberg an der Mürz und über das Fischereimuseum Feldbach. Der Leiter des Feldbacher Fischereimuseums, Oskar Tiefenbach, fand bei Untersuchungen der oststeirischen Grabenlandbäche den für Österreich noch nicht nachgewiesenen Goldsteinbeißer (Cobitis aurata). Fische dieser Art werden nun in einem Aquarium in der Abteilung für Zoologie gezeigt.

REDAKTIONS- UND HERAUSGEBERTÄTIGKEIT

Heft 44 und 45 der "Mitteilungen der Abteilung für Zoologie am Landesmuseum Joanneum" Beiblatt Nr. 5 zu den "Mitteilungen"

MEDIEN

Fernsehen: Die unter "Heimatmuseen" erwähnten Goldsteinbeißer wurden am 5.12. in der Sendung "Steiermark heute" vorgestellt.

Presse: Die Milbenausstellung (siehe auch "Sonstiges") fand ebenso wie der Faunistentag (siehe unter "Sonstiges") in mehreren Medien Erwähnung. Die Presseaussendung über den Goldsteinbeißer wurde sowohl in den Nachrichten und Berichten des Steirischen Landespressedienstes als auch in mehreren Tageszeitungen wiedergegeben.

DANKSAGUNGEN

Die Abteilung dankt Frau Dr. F. Spitzenberger, Naturhistorisches Museum Wien und den Herren Mag. F. Gusenleitner, Oberösterreichisches Landesmuseum Linz und Mag. M. Schwarz, Ansfelden, für Revisionsarbeiten an Tieren des Sammlungsbestandes der Abteilung. Auch allen Überbringern von

landeskundlich wertvollen Belegen möchte die Abteilung herzlich danken, ebenso Herrn G. Wallaberger, Hörgas, für die ehrenamtlich geleisteten Arbeiten an der Käfersammlung (Carabidae) der Abteilung und Herrn Dr. E. Kreissl, Graz, für die Übermittlung von Funddaten von Schnecken und Schlupfwespen.

SONSTIGES

Von Anfang Jänner bis Ende April leitete Dipl.-Ing. H. Habeler einmal wöchentlich den Kurs "Bestimmung einheimischer Makrolepidopteren". Im Ecksaal des Joanneums, Neutorgasse 45, fand vom 2. Mai bis zum 30. Juni die Ausstellung "Achtung, die Milben" statt, die von Dr. C. Bader, Basel, konzipiert wurde. Am 30. November veranstaltete die Abteilung für Zoologie zusammen mit der Arbeitsgemeinschaft für Faunistik und Ökologie den 2. Steirischen Faunistentag im Raiffeisenhof, Graz. Unter der Leitung von Frau Mag. B. Heiden findet seit Anfang Dezember jeweils montags am Nachmittag ein Aquarellmalkurs an der Abteilung statt.

FORSCHUNGSSTÄTTE FURTNERTEICH

Neben der Öffentlichkeitsarbeit und Jugendbetreuung (29 Führungen mit insgesamt 501 Personen an der Forschungsstätte) wurde vor allem die traditionelle Zugvogelbeobachtung am Furtnerteich bzw. im Bereich des Neumarkter Sattels fortgesetzt. Die Beobachtungsdaten werden seit 1991 in Zusammenarbeit mit der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde Landesgruppe Steiermark auf EDV gespeichert. In dieser Datei werden ornithologische Beobachtungsdaten aus der ganzen Steiermark gesammelt. Die laufende Aktualisierung dieser Datei sowie die ständige Betreuung und Schulung des Beobachternetzes von rund 200 Mitarbeitern ist eine wichtige Aufgabe der Station. Bisher wurden aus dem Jahr 1991 ca. 9.000 Beobachtungsdaten gespeichert. Allerdings ist aufgrund technischer Schwierigkeiten an der verfügbaren EDV-Anlage die Dateneingabe seit Juni 1991 unterbrochen. Eine laufende Publikation der Ergebnisse und Information der Mitarbeiter erfolgt in den Beiblättern zu den Mitteilungen der Abteilung für Zoologie. Spezielle Exkursionen dienten zur Erfassung der Vertikalverbreitung der Brutvogelfauna in den Niederen Tauern. Die Artenschutzprogramme Mornellregenpfeifer, Uhu und Steinadler wurden in Zusammenarbeit mit der Fachstelle für Naturschutz der Steiermärkischen Landesregierung fortgesetzt. Weiters wurde durch mehrtägige Nachtexkursionen die gegenwärtige Verbreitung des Wachtelkönigs im oberen Murtal und in den Südtälern der Niederen Tauern untersucht. Von August bis November wurden erste Vorarbeiten für eine geplante Orthopterenkartierung der Steiermark durchgeführt.

ABTEILUNG FÜR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

Eggenberger Allee 90, 8020 Graz,
Tel.: (0316) 53264-19,18,21,23,24,25, Fax: 53264-55

PERSONALSTAND (1.1.1992)

Leiter: Dr. Erich Hudeczek, Kustos 1. Klasse

Wissenschaftlicher Dienst: Dr. Diether Kramer, Wiss. Oberrat; Dr. Johann Preininger, Wiss. Oberrat.

Fachdienst: Klaus Gowald, Oberkontrollor; Günther Nograsek, Oberkontrollor; Christine Eicher, VB.

Kanzleidienst: Christa Griessler, Fachinspektor (teilbeschäftigt 50%); Gunda Pfundner, VB (teilbeschäftigt 50%); Maria Lehr, VB.

PERSONALIEN

Dr. Hudeczek ist stellvertretender Leiter der Projektgruppe "Archäologischer Atlas" innerhalb der Arge Alpen-Adria. Dr. Kramer ist Mitglied der Arge für Museumsdokumentation – Computergestützte Inventarisation am Museum Feldbach und Präsident der Archäologischen Gesellschaft Steiermark.

SAMMLUNG

Die Neuerwerbungen von archäologischem Fundmaterial stammen fast ausschließlich aus der Grabungstätigkeit der Abteilung. Den Schwerpunkt bilden die römerzeitlichen Funde aus Flavia Solva (1.–5.Jh.), weitere interessante Funde stammen aus der Grabung in Kalsdorf (insgesamt etwa 7000 vorinventarisierte Fundkomplexe). Die Abteilung hat zahlreiche Fundstücke Museen im In- und Ausland für Ausstellungen zur Verfügung gestellt, etwa für die steirische Landesausstellung "Sport – Sinn und Wahn" in Mürzzuschlag, für die Ausstellungen "Höhlenfunde" im Kulturzentrum Weiz, "Bezirk Jakomini" im Stadtmuseum Graz, "Instrumenta Inscripta Latina" im Museum in Pecs (Ungarn) und "Christliche Motive in der Spätantike und im Mittelalter" im Narodni Muzej Ljubljana. Andere Funde wurden verliehen an das Weinmuseum Gamlitz, das Museum Ratschendorf, das Tempelmuseum am Frauenberg und das Museum Flavia Solva. Die Grabungs- und Fundauswertung wurde auch im Berichtsjahr fortgesetzt. S. Ehrenreich hat ihre Diplomarbeit über das Gräberfeld von Katsch abgeschlossen, Mag. K. Trummer hat die hallstattzeitlichen Altfunde von Kleinklein und die mittelalterlichen Funde von Grungl und Hohenberg revisioniert und W Artner bearbeitete die Funde aus der Grabung Kalsdorf. Dr. A. Puhm und Mag. S. Groh haben in Flavia Solva gegraben. Die Auswertung dieser Funde aus den Notgrabungen und dem römischen Gräberfeld wird vom Bundesdenkmalamt finanziert. I. Bauer bearbeitete die römischen Funde aus Maria Lankowitz (Grabung 1986) und Bärnbach (1975) sowie die Altfunde vom Kugelstein (1949) und aus Ring bei Hartberg (1930). Die Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz zeichnen für die bedeutendste archäologische Ausstellung der letzten Jahre in der Steiermark verantwortlich. Die Funde aus dem Fürstengrab von Strettweg, die in Mainz restauriert worden waren, wurden überhaupt das erste Mal ausgestellt, zusammen mit dem Strettweger Kultwagen als Zentrum der Ausstellung; er präsentierte sich dem Publikum in seiner neuen, von den Mainzer Forschern rekonstruierten Form. Die Restauratoren der Abteilung hatten eine Reihe verschiedener Aufgaben zu bewältigen. K. Gowald restaurierte eine größere Anzahl von Bronzegegenständen (Beschläge, Nägel, Ringe, eine Pinzette, ein Glöckchen u.ä.) aus Flavia Solva und machte Abformungen für die Abteilung Schloß Trautenfels, u.a. von Buttermodeln und -stempeln und von Gegenständen aus Metall (ein Bleirohr, eine Bleifibel, ein Hufeisen, verschiedene Eisenbruchstücke). Für die Abteilung Münzensammlung hat er 762 Münzen und Medaillen gereinigt sowie an zwei Münzausstellungen mitgearbeitet.

Für die Ausstellung "Das Fürstengrab von Strettweg" hat er Lanzenspitzen aus Plexiglas ausgesägt und zusammen mit Herrn A. Zandernell einen lebensgroßen Pferdekopf angefertigt. Gemeinsam mit G. No-

grasek hat er die Aufbauarbeiten für diese auch international beachtete Ausstellung vorbereitet und durchgeführt. G. Nograsek hat u.a. eine Ofenvase, eine römische Sonnenuhr, und ein römisches Marmorbecken restauriert und Ergänzungen und Klebungen an römischer Keramik aus Flavia Solva vorgenommen. Er reinigte, klebte und festigte die Spolien aus dem Brunnen in Kalsdorf, formte zwei Reliefsteine und diverse Münzen ab und führte Versuche mit einem neuen Tränkungsmittel durch, das Wandmalereistuck und Keramikscherben festigen soll. Neben periodisch wiederkehrenden Arbeiten im Depot und in den Ausstellungen der Abteilung hat er zehn Trockengitter für die Ausgrabungen in Flavia Solva angefertigt. C. Eicher hat eine Reihe von Keramikgefäßen restauriert. Sie stammen aus einem römerzeitlichen Grab in der Gemeinde Ratschendorf und aus den Notgrabungen in Kalsdorf und Flavia Solva. Daneben hat sie die Bearbeitung der Funde aus den Gräberfeldern in Wildon fortgesetzt. Sie hat das Museumsfest in Flavia Solva und die Ausstellung "Das Fürstengrab von Strettweg" mit vorbereitet.

BIBLIOTHEK

668 Neuerwerbungen, davon 165 durch Tausch, 113 durch Kauf, 16 durch Mitgliedschaft, 88 durch Schenkung. 286 Bücher aus dem Altbestand wurden erstmalig inventarisiert.

SCHRIFTLICHE ARBEITEN

Dr. Kramer

Archäologie ohne Planung: Bagger und Preßlufthammer schaffen Klarheit. In: R. Breit und H. Hohmann (Hrsg.), Archäologie & Planung. Schriftenreihe des Internationalen Städteforums Graz, Band 3, 1991, 21-31.; Flurwüstungen. Aus der Entwicklung der steirischen Agrarlandschaft. Feldbacher Beiträge zur Heimatkunde der Südoststeiermark 5, 1991, 106-121.; Keine Zukunft für die Vergangenheit. Agst - Nbl 2, 1991, 1-5.; Computer und Archäologie. Agst - Nbl 3, 1991, 3.; Diether Kramer und Volker Hänsel. Geschichte und Geschichten von Schloß Trautenfels - Der Schatz von Trautenfels. Da schau her 1, 1991, 7-9.; Diether Kramer und Volker Hänsel. Geschichte und Geschichten von Schloß Trautenfels (Gespenster im Schloß Trautenfels? Ein Postillon d'amour für Schloß Trautenfels). Da schau her 2, 1991, 16-18.; Diether Kramer und Volker Hänsel. Geschichte und Geschichten von Schloß Trautenfels - Aus dem Leben des Grafen Sigmund Joachim von Trautmannsdorff. Da schau her 3, 1991, 18-21.; Die evangelische Kirche von Schloß Trautenfels. Ein leidvoller Abschnitt steirischer Geschichte. Da schau her 4, 1991, 2-5.; Das Projekt "Evangelische Kirche Neuhaus - Trautenfels" Agst - Nbl 4, 1991, 3-7.

Mag. Groh

Ausgrabungen in Flavia Solva, Insula XVI. Pro Austria Romana, H. 10-12, 41. Jg. 1991, 34-35.; Bodendenkmale der Brandkalkerzeugung nörlich von Graz. Archäologie Österreichs, 2/2 1991, Wien 1991, 45-47.

Dr. Fuchs

Archäologische Landesaufnahme in der Steiermark. Archäologie Österreichs, 2, (1), Wien 1991, 42-44.; Mit Beiträgen von C. Corradini-Isa u.a.: Archäologischer Survey im römischen vicus von Kalsdorf. Mitteilungsblatt der Korrespondenten der Historischen Landeskommission für Steiermark, 4, Graz 1991, 65-87.; Mit F.A. Fladerer: Erste Grabungsergebnisse von der Großen Peggauerwandhöhle. Archäologie Österreichs, 2 (2), 1991, 39-40.; Der Höhlenbär als Zeitgenosse ... Neue Untersuchungen in steirischen Höhlen. Nachrichtenblatt, Archäologische Gesellschaft Steiermark, 1/1991, 7-12.; Ein Modell für den Schutz archäologischen Kulturgutes in den Alpen. In: R. Pavuza (d.), Kurzfassungen der Vorträge zum Symposium über die Karstgebiete der Alpen – Gegenwart und Zukunft. Bad Aussee, 27.-29.6.1991. Wien 1991, 27.; Survey im römischen vicus von Kalsdorf. Pro Austria Romana, 41, /4-6), Wien 1991, 15.; Mit B. Hebert: Neufund eines Römersteines in Zeil bei Stubenberg. Pro Austria Romana, 41, (4-6), Wien 1991, 16.

Mag. Kainz

Archäologische Raumplanung in der Steiermark. Archäologische Informationen 13, (2), 1990, 127-131.; Mit B. Hebert: Denkmalschutz für eine Römerstadt: Flavia Solva. Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, 44, 1990 197-201.

W. Artner

Die Ausgrabungen 1987–1990 im Bereich des römerzeitlichen Hügelgräberfeldes von Ratschendorf (Pol. Bez. Radkersburg) – ein Vorbericht. Feldbacher Beiträge zur Heimatkunde der Südoststeiermark, 5,

1991, 90 ff.; Notbergung eines römerzeitlichen Grabes in der Gemeinde Ratschendorf, VB Radkersburg. Pro Austria Romana, 41/1991, (1-3), 6-7.; Die Ausgrabungen im Bereich der Hermannkaserne in Leibnitz 1991 – ein Vorbericht. Pro Austria Romana, 41/1991, (7-9), 14 ff.; Mit R. Wedenig: Notgrabung in einem norisch-pannonischen Hügelgrab bei Lannach (Weststeiermark). Pro Austria Romana, 41/1991, (1-3), 5-6.; Mit D. Kramer und B. Hebert: Die vorläufigen Ausgrabungsergebnisse auf der Parzelle 1166/1 in Kalsdorf. Archäologie Österreichs, 2(2), 1991, 41 ff.

SONDERFÜHRUNGEN, VORTRÄGE, LEHRTÄTIGKEIT

Dr. Hudeczek

11.4. Führung von Griechischlehrern auf dem Seggauberg

25.4. Führung einer Delegation aus Pecs auf dem Frauenberg und im Schloß Seggau

28.6. Der Frauenberg als archäologischer Fundplatz. Deutschfeistritz, Schloß Thinnfeld.

Lehraufträge für Praktische Archäologie und Provinzialarchäologie an der Universität Graz

Dr. Kramer

19.-20.1. Zagreb–Varazdin – eine archäologisch-historische Museumsfahrt. Urania und Archäologische Gesellschaft Steiermark. 27.1. Ur- und Frühgeschichte der Steiermark. Großklein. 10.5. Zur ältesten Besiedlungsgeschichte des Riegersburger Burgberges. Riegersburg. 16.5. Aus der Frühzeit der Steiermark. Graz. 17.5. Ur- und Frühgeschichte des Mürztales. 9.6. Auf den Spuren der Aribonen. Seminar. Schloß St. Martin. 24.6. Archäologie und Ortsgeschichte. Kohlberg. 6.7. Geschichte des Wildoner Schloßberges. Wildon. 1.9. Die Geschichte der evangelischen Kirche Neuhaus. Trautenfels. 20.-22.9. Auf der Via Annia zur Keltenausstellung in Venedig. Urania und Archäologische Gesellschaft Steiermark. 4.-6.10. Auf der Via Annia zur Keltenausstellung in Venedig. Urania und Archäologische Gesellschaft Steiermark. 29.11. Das Problem Noreia. Mühlen. 7.-8.12. Rund um den Ring. Seminar. Hartberg.

Lehraufträge: "Die Urnenfelderkultur im Südostalpenraum" (WS 1990/91), "Die Hallstattkultur im Südostalpenraum" (WS 1991/92) an der Universität Graz.

Mag. Groh

28.11.-1.12. Beinerne Klinenbeschläge aus Flavia Solva. 5. österreichischer Archäologentag in Salzburg.

Dr. Fuchs

4.4. Pleistozäne Höhlensedimente am Südostrand der Alpen – Der gegenwärtige Stand der Forschungen. 33. Tagung d. Hugo-Obermaier-Gesellschaft, Bleubeuren (BRD).10.5. Petroglyphs from the Eastern Desert of Egypt. Premiere reunion de l'association AARS, St. Martin d' Arceche (Frankreich). 30.5. Cultural resource management mit besonderer Berücksichtigung der Felsbilder. Felsritzbildsymposium, Unken/Lofer. 1.6. Feldforschungen in der Arabischen Wüste (Ägypten). IC-Tagung, Hallein. 29.6. Ein Modell für den Schutz archäologischen Kulturgutes im Alpenraum. Symposium über die Karstgebiete der Alpen, CIPRA, Bad Aussee. 30.11. Römerzeitliche Wüstenwege zwischen Nil und Rotem Meer (Ägypten). 5. österreichischer Archäologentag, Salzburg. 30.12. Mit I. Kainz: Computerunterstützte archäologische Landesaufnahme in der Steiermark. Jour-fixe-Vortrag, Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien. Lehrauftrag: "Praxis des archäologischen Survey III" (SS 1991) an der Universität Graz.

W. Artner

13.2. Gräber – Spiegel des Lebens. Urania Graz. 28.6. Die Keramik der Notgrabung Bergla 1987 – zur Keramik des frühen 1. Jahrhunderts in der Steiermark. Symposium "In memoriam Walter Modrijan", Deutschfeistritz, Schloß Thinnfeld.

DIENSTREISEN

Aufgrund der sachlichen Erfordernisse und der größeren Anzahl der Fachpraktikanten hat sich die Anzahl der Dienstreisen beträchtlch erhöht und ist auf 423 angewachsen. Davon entfielen auf Dr. Hudeczek 93, auf Dr. Kramer 68, auf G. Pfundner 42, auf G. Nograsek 2, auf W. Artner 62, auf Mag. S. Groh 45 und auf H. Fürntratt 111. Zweck dieser Fahrten ist nicht nur die Grabungstätigkeit, sondern auch die Teilnahme an Widmungs- und Bauverhandlungen in archäologischen Fundgebieten sowie die landeskundliche Bestandsaufnahme zum Schutz der Bodendenkmäler und zur Erstellung von Flächenwidmungsplänen.

Tagungen und Bereisungen

Dr. Kramer

3.-5.5. Museen und Fundplätze in Istrien (Pula, Dvograd, Pazin); 21.-25.5. Jahrestagung des West- und Süddeutschen Verbandes für Altertumsforschung. Heilbronn; 1.-2.6. Museum und Ausgrabungen in Aquileia und Portugruaro; 28.6. Symposium "In memoriam Walter Modrijan", Schloß Thinnfeld; 11.-14.7. Museen im Südbanat (Reschitz, Orawitz, Moldava); 10.-12.10. Jahrestagung der Korrespondenten der Historischen Landeskommission, Bad Aussee.

BETREUUNG VON HEIMATMUSEEN

Von der Abteilung wurden das Tempelmuseum Frauenberg, die Museen Pischelsdorf, Gleisdorf, Mureck, Radkersburg und die Freilichtanlage "Villa Löffelbach" betreut.

REDAKTIONS- UND HERAUSGEBERTÄTIGKEIT

Dr. Kramer gibt zusammen mit N. Hainzmann und E. Pochmarski das Nachrichtenblatt und die Mitteilungen der Archäologischen Gesellschaft Steiermark heraus.

SONSTIGES

Die Abteilung Vor- und Frühgeschichte hat in enger Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Verein Flavia Solva und dem Arbeitsamt Leibnitz unter Mitarbeit des Fremdenverkehrsvereines Wagna in der Archäologischen Region Flavia Solva eine Reihe von musealen Aktivitäten gesetzt mit dem längerfristigen Ziel, im Bereich der Freilichtanlage Flavia Solva ein ständiges Museum einzurichten. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung wurde 1990 mit der Eröffnung der provisorischen Ausstellung und der Freilichtanlage im Bereich der Insula XXII getan. 1991 wurde – wieder mit Förderung der Arbeitsmarktverwaltung – ein weiteres Projekt gestartet, mit der Zielsetzung, die wichtigsten und im Gelände noch sichtbaren archäologischen Denkmäler dieser Region in einem "Archäologischen Wanderweg" von Flavia Solva auf den Frauenberg, zu verbinden und für Besucher aufzubereiten. Beide Stätten, sowohl

Kinder töpfern am Museumsfest in Flavia Solva (Foto: Bild- und Tonarchiv)

Flavia Solva als auch der Frauenberg gehören nicht nur zu den bedeutendsten Fundplätzen der Steiermark, sie sind auch in ihrer Entwicklung aufs engste miteinander verbunden. Auf dem Frauenberg befand sich das keltische oppidum, von dem die Besiedlung des Tales, des späteren municipiums Flavia Solva, ausging, und das vermutlich auch der neuen Siedlung ihren Namen gab. Zwischen diesen beiden Endpunkten führt der Archäologische Wanderweg vorbei am Amphitheater, durch die Gräberfelder von Flavia Solva, wo vereinzelt inzwischen abgeflachte Hügelgräber die gewaltigen Bauaktivitäten entlang der Marburgerstraße doch noch überlebt haben. Hier wird auch das konservierte Fundament eines 1991 im Zuge einer Notgrabung aufgedeckten Grabbaues gezeigt werden. Parallel zur antiken Straßentrasse führt der Wanderweg über die Sulm und weiter ein Stück über den vermutlich schon zur Römerzeit benutzten Fußweg auf den Frauenberg. Man kommt an einem spätantiken Gräberfeld vorbei und gelangt dann über den "Katzelsteig" durch eine prähistorische Toranlage zum Tempelmuseum. Von hier aus ist es nicht mehr weit zum Schloß Seggau mit der umfangreichsten und wohl schönsten Römersteingalerie Österreichs. Dieser Wanderweg, mit Schautafeln und einem Kurzführer entsprechend aufbereitet, wurde konzipiert und soll im Frühling 1992 eröffnet werden. Eine weitere wichtige Aufgabe, die die Abteilung Vor- und Frühgeschichte zusammen mit dem Archäologischen Verein Flavia Solva und dem Fremdenverkehrsverein Wagna wahrnimmt, ist die Wartung und Betreuung der Freilichtanlage und des provisorischen Museums im Bereich der Insula XXII. 1991 wurden zahlreiche Veranstaltungen durchgeführt, wobei der Schwerpunkt der Aktivitäten zweifellos in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen lag.

Ein besonders gelungenes Kinderfest fand im Frühling statt, über das auch im ORF, Mini-Zib, berichtet wurde. Spielerisch setzten sich Fünf- bis Zwölfjährige mit der Arbeit des Archäologen auseinander und lernten die Bedeutung der archäologischen Denkmäler kennen. Für das leibliche Wohl sorgten die Schülerinnen der Haushaltungsschule Wagna, die nach römerzeitlichen Rezepten wahre Köstlichkeiten erzeugten. Beim Museumsfest im Herbst stand das Handwerk bei den Römern im Mittelpunkt: Bildhauerei, Zimmermannsarbeiten, Töpferei, Schmiedekunst und Schmuckerzeugung wurden vorgeführt, Kinder durften sich u.a. als Steinmaurer betätigen. Das große Interesse an den Aktivitäten des Museums und vor allem über 7000 Besucher im vergangenen Jahr demonstrieren die Notwendigkeit eines ständigen Museums in dieser Region.

GRABUNGSBERICHTE

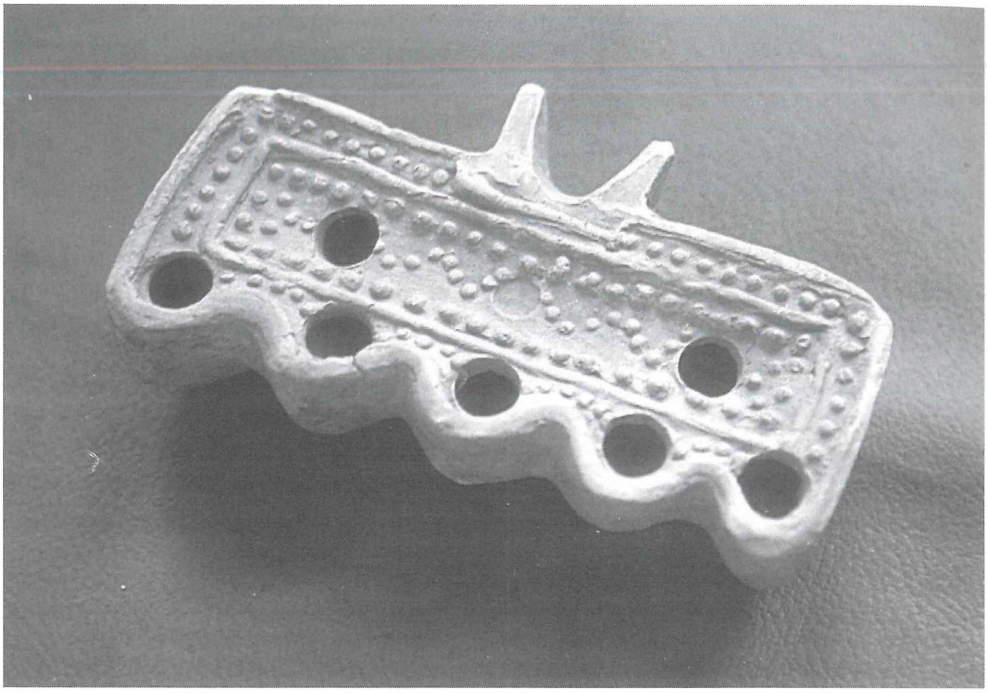
Dr.Alexandra Puhm:
KG Wagna, MG Wagna, VB Leibnitz
Von Anfang August bis Oktober 1991 wurde im zur römischen Stadt Flavia Solva gehörenden Gräberfeld "Marburgerstraße" in Zusammenarbeit des Bundesdenkmalamtes Graz und des Landesmuseums Joanneum eine Notgrabung durchgeführt, da auf den Parzellen 252/27 und 252/28 ein Tankstellenneubau geplant ist. Unterstützt wurden die Arbeiten von der Firma TOTAL AUSTRIA Gesellschaft mbH. Bereits 1915 konnte W. Schmid auf diesem Gelände vier Gräber feststellen und bei Bauarbeiten im Jahr 1960 wurden mindestens zwei weitere zerstört. Zuerst wurden mit dem Bagger westlich und östlich des ehemaligen KFZ Werkstättengebäudes mehrere Suchschnitte gezogen (S1-S6). Anschließend konnten die einzelnen Fundstellen vermessen, aufgenommen und die Funde geborgen werden. Trotz rezenter Bauschuttgruben, Müllablagerungen und Aufschotterungen konnten insgesamt 23 Fundstellen registriert werden, wovon 16 mit Sicherheit Gräber waren. Diese sind durchwegs Brandgräber von unterschiedlicher Gestaltung: Grab I: Innerhalb eines aus Kalk- und Sandsteinbruchsteinen bestehenden Steinkranzes (dm ca. 1,50 m) waren neben der gläsernen Urne ein weiteres Gefäß aus Glas und 7 Keramikgefäße niedergelegt. Z. T. sind die Grabbeigaben durch die Wurzel eines nahestehenden Baumes beschädigt. Das Erdreich innerhalb der Steinsetzung enthielt Leichenbrandstückchen und Reste verkohlten Holzes. Die Grabgrube ist mit leicht schrägen Wänden in den anstehenden Lehm gesetzt. Grab II: Es ist nach demselben Schema angelegt wie Grab I. Hier bestand der Steinkranz aus mehreren in Trockenbauweise aufeinandergesetzten Steinscharen. Das Grab ist neuzeitlich beraubt, denn in der aus mittelbraunem Lehm bestehenden Füllung fanden sich nur geringe Reste von Leichenbrand, wenige Keramikbruchstücke und eine Glühbirne. Grab III: In der seicht in den Schotter eingetieften Brandgrube fanden sich 3 ganze Keramikgefäße, Bruchstücke von ca. 2 weiteren Gefäßen, 5 Öllämpchen, eine ca. 14 cm hohe Tonstatuette eines geflügelten Knaben und ein ca. 10 cm hoher Thron aus Ton, dessen Sitzfläche abnehmbar ist; in dem Hohlraum darunter waren vermutlich ursprünglich die im umgebenden Erdreich liegenden 7 Astragale.

Die Tatsache, daß alle Gegenstände Brandspuren aufweisen, mehrere Eisennägel und Reste verkohlten Holzes lassen vermuten, daß der Tote (hier wohl ein Kind) zusammen mit den Beigaben in einem Holzkästchen verbrannt worden ist. Grab IV: Durch eine rezente Grube z. T. zerstört, ist von der einst ovalen Verfärbung eines Brandschüttungsgrabes nur ca. die Hälfte erhalten. Ein Spinnwirtel aus Ton, ein Fibelfragment und ein Keramikbruchstück werden geborgen. Grab V: Mehrere Bruchstücke eines Solvenser Topfes und geringe Reste von Leichenbrand werden aufgenommen. Grab VI und Grab VIII: Beide sind Brandgräber mit einer Steinsetzung aus Bruchsteinen, deren ursprüngliche Formen nicht mehr auszumachen sind. In Grab VI lagen mehrere Keramikbruchstücke; in Grab VIII wurden eine Doppelknopffibel und Glas- und Keramikfragmente gefunden. Fundst. X: In der Übergangsschicht zwischen einer neuzeitlichen Mülldeponie und dem anstehenden Lehm lag das vom aggressiven Boden stark angegriffene Skelett eines Tieres. Im umgebenden Erdreich waren Splitter römischer und prähistorischer Keramik. Eine genaue Bestimmung der Knochen muß dem Anthropologen überlassen werden. Grab XI: Aus einer seichten, annähernd runden Grabgrube wurden 2 Trompetenfibeln, 1 Bronzeniete, Eisennägel und Leichenbrand geborgen. Bei den Fundstellen IX und XIII handelt es sich um unregelmäßige Steinansammlungen aus Roll- und Bruchsteinen, in deren Bereich geringe Reste von Leichenbrand, Keramikbruchstücke, Bronzeklümpchen, Glasfragmente und Ziegelbruchstücke gefunden wurden. Im selben Bereich liegt Grab XXII: Eine nahezu rechteckige 0,95 m x 1,20 m messende Brandverfärbung ist der erhaltene Rest eines Brandgrabes, das von unterschiedlich großen Rollsteinen eingefaßt war. Es enthält sehr viel Leichenbrand, verkohlte Holzstückchen, Bruchstücke mehrerer Keramikgefäße und ein im Querschnitt viereckiges Bronzeband, das die Form eines Henkels hat. Grab XII: In einer eckigen Grabgrube, die sich wahrscheinlich über den Bagger-Schnitt-Rand nach Osten hin fortsetzt, steht ein Vorratsgefäß mit Griffleiste. Der Rand wurde beim Baggern beschädigt. Durch eine Münze des Gordianus wird diese Bestattung in das 3. Jahrhundert n. Chr. datiert. Wenige Zentimeter südlich dieses 1. Gefäßes liegt auf tieferem Niveau ein 2. zerquetschtes Gefäß. Im gesamten Bereich finden sich Leichenbrandreste. Um die Abgrenzungen der Grabgrube nach Osten hin verfolgen zu können, wird im Rand des Bagger-Schnittes eine ca. 1,60 m breite und 1,10 m tiefe Erweiterung angelegt. Genaue Abgrenzungen konnten nicht ausgemacht werden. In einem Niveau, das tiefer ist als die Unterkante des oben genannten Griffleistentopfes, lag ein kleines Töpfchen vollständig erhalten (o.dm. 11 cm, H 14 cm). Möglicherweise wurde hier eine frühere Bestattung von einer nachfolgenden gestört. Fundst. XIV: Am Ende einer länglichen dunklen Verfärbung befinden sich mehrere Bruchstücke eines rottonigen Vorratsgefäßes. Leichenbrand wurde keiner festgestellt. Fundst. XV: In einer dunklen Verfärbung liegen mehrere Keramikfragmente, darunter auch ein neuzeitliches Stück. Wenig Leichenbrand und Holzkohle lassen an den Rest eines Brandgrabes denken. Fundst. XVI: In einer sich vom umgebenden Sand-Schotter-Gemisch abhebenden lehmigen Verfärbung liegen die Bruchstücke von mehreren Keramikgefäßen. Am Übergang zum anstehenden Material kann eine unregelmäßige Rollsteinlage festgestellt werden. Fundst. XVII: In einer ca. 0,50 x 0,35 m großen und ca. 0,10 m tiefen lehmigen Verfärbung befinden sich 6 Keramikbruchstücke und wenige Leichenbrandreste. Fundst. XVIII: In der ca. 4 m langen und 0,55 x 2,20 m breiten dunkelbraunen humosen Verfärbung werden 6 Keramikfragmente, wenig Leichenbrand und auffallend viele Rollsteine gefunden. Grenzen einer Grabgrube sind nicht erkennbar. Beim Anlegen eines Nord-Süd-Schnittes kommt eine ca. 0,35 m x 0,45 m kleine, ca. 0,30 m tiefe Grube zu Tage, deren Verfüllung aus Leichenbrand, Asche und verkohlten Holzresten besteht, vielleicht steht diese Grube in Zusammenhang mit dem nahegelegenen Grab XX.

Beim West-Ost-Schnitt durch eine ovale dunkelbraune Verfärbung stößt man auf ein stehendes Vorratsgefäß (o.dm 18 cm, H ca. 30 cm), auf dessen Öffnung eine Backplatte gelegt wurde. Die Urne ist in der unteren Hälfte von einer schwarzen lockeren Schicht umgeben, die viel Leichenbrand und Holzkohle enthält. Den oberen Teil des Gefäßes umschließt eine lehmige graubraune Schicht. Grab XIX: Eingebettet in mittelbraunen festen Lehm steht ein ca 0,55 m hohes Vorratsgefäß mit beschädigtem Rand. Im Schnittprofil ist eine nur wenige Zentimeter dicke, schwere Schicht auszumachen, die die Urne umschließt und viel Leichenbrand enthält. Grab XXI: Als letzte Fundstelle in nördlicher Richtung kommt am Ostrand von Bagger-Schnitt 4 ein Vorratsgefäß mit Griffleiste zu Tage. Der Rand ist z. T. weggerissen, der Ton sehr porös. Knapp neben der Urne liegt in der schwarzen Verfüllung der Grabgrube eine stark korrodierte Münze. Fundst. XXIII: Im Westprofil von Bagger-Schnitt 1 wurde der Rand eines Vorratstopfes festgestellt. Eine Erweiterung wurde angelegt, doch konnten keine Hinweise auf einen Grabzusammenhang festgestellt werden. Das Gefäß lag waagrecht in einer ockerfarbenen festen Lehmschicht. Vermutlich wurde das Gefäß beim Pflanzen des in der Nähe stehenden Baumes sekundär verlagert. Die Grabungsarbeiten konnten am 23.10.1991 beendet werden. Bis auf einen schmalen Streifen

Von Steinkranz umgebenes Brandgrab mit reichen Beigaben (Grab I)

Brandgrab eines Kindes mit geflügelter Tonstatuette (Grab III)



Pannonische Öllampe 3. Jh.

(ca. 20 m x 2m), der im Zufahrtsbereich des KFZ-Werkstättengebäudes liegt, und wo nicht gegraben werden durfte, sind die für diese Kampagne vorgegebenen Flächen untersucht worden. Die Datierung des Grabes XII ins 3. Jahrhundert n. Chr. durch die Münze des Gordianus ist bemerkenswert, da bis jetzt für das Gräberfeld "Marburgerstraße" nur Bestattungen des 1. und 2. Jahrhunderts n. Chr. bekannt sind. Die Datierung der übrigen Gräber kann erst nach Bearbeitung der Funde erfolgen.

Mag. Irmengard Kainz:

Flavia Solva, Gemeinde, KG Wagna, BH Leibnitz

Im Bereich der Insula XXII, wo vor allem im Südteil gegraben wurde, konnten einige interessante Details untersucht werden: Im Süden ist der Insula ein 2,90 m breiter Vorbau vorgelagert. Sein gemauertes Fundament weist im Abstand von ca. 2 m mächtige Verstärkungen auf, die offenbar Säulen getragen haben. Dazwischen ist die Mauer mit einem Mörtelglattstrich versehen. Dieser Vorbau gehört der jüngsten Bauphase der Insula an. Weiters wurden südlich des Innenhofes die Fundamente eines Hauses des 2. Jahrhunderts aufgedeckt, an dem mehrere Umbauten festgestellt werden konnten. Hier wurden auch die Reste eines quadratischen, 1,40 x 1,40 m großen Ofens gefunden, dessen Sohle mit 64 x 46 cm großen Ziegelplatten über einer feinen Rollierung ausgelegt war. Aus der selben Zeit stammt eine große, mit Bruchsteinen ausgemantelte Sickergrube im Bereich des Innenhofes, die ebenfalls freigelegt und konserviert wurde. Weiters wurden im Osten der Insula Reste der ältesten Bauperiode, der sog. Holzbauperiode nachgewiesen. Sie konnten bis jetzt nur im Ostteil der Insula festgestellt werden und reichen über die spätere Insula-Außenmauer auf den Straßenbereich hinaus. Die Anlage der ursprünglichen Siedlung auf diesem Areal entsprach also nicht dem späteren, für römische Städte so typischen Stadtplan.

Wolfgang Artner:

Kalsdorf – Parz. 1166/1, Gemeinde Kalsdorf, BH Graz-Umgebung

Im Gemeindegebiet des heutigen Kalsdorf finden sich noch Reste einer der größten römerzeitlichen Siedlungen der Steiermark, welcher durch die fortschreitenden Bautätigkeiten die fast völlige Vernichtung droht. Neben den seit Herbst 1990 von der Universität Graz durchgeführten Grabungen ist auch der sog. "Beguschacker" (Parz. 1166/1) inzwischen von der völligen Verbauung bedroht. Eine erste Bege-

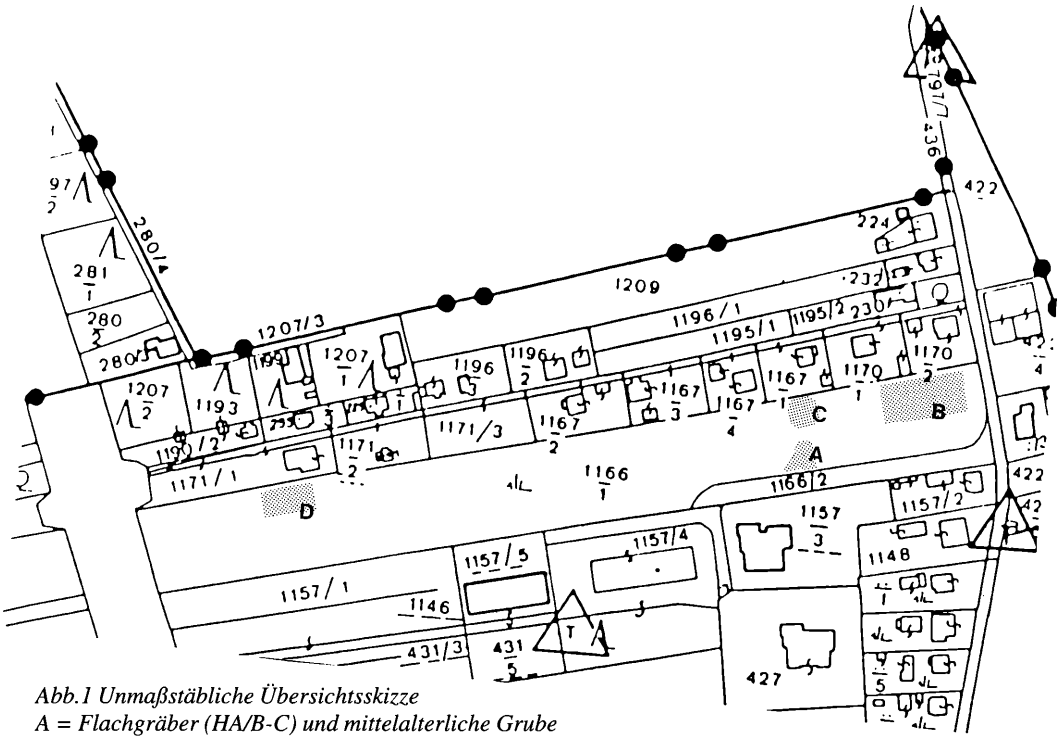


Abb.1 Unmaßstäbliche Übersichtsskizze
A = Flachgräber (HA/B-C) und mittelalterliche Grube
B = Frühkaiserzeitliche Siedlung
C = Römerzeitliche Brunnen
D = Römerzeitliches Gräberfeld

hung und mehrere Künetten wurden vom BDA im Frühjahr 1991 angelegt, wobei ein Grab der späten Urnenfelderzeit freigelegt werden konnte; Reste römerzeitlicher Schichten wurden ebenfalls beobachtet. In Folge übernahmen D. Kramer und weiters W. Artner die vom BDA begonnenen Notbergungen, deren Kosten zum größten Teil von diesem getragen wurden; die auch überregional bedeutsamen Ergebnisse können an dieser Stelle nur in kürzester Form angedeutet werden. Die sich von Ost nach West am nördlichen Rand der römischen Siedlung von Kalsdorf erstreckende Parzelle erwies sich als zu groß, um mit den vorhandenen bescheidenen Mitteln eine Flächengrabung durchzuführen. Die einzige Möglichkeit war, nach intensiven Begehungen des stark abgepflügten und erodierten Ackers weitere Baggerschnitte anzulegen, um noch archäologisch erforschenswerte Schichten festzustellen (Abb. 1). Die Ergebnisse rechtfertigen in jeder Weise die eingesetzten – bescheidenen – Mittel.

1. Die vorgeschichtlichen Gräber:

Im südöstlichen Teil der Parzelle wurde im Suchschnitt ein späturnenfelderzeitliches Grab (Grab 1/91) angeschnitten, womit die Ausdehnung des bereits bekannten HaB/C – zeitlichen Gräberfeldes weiter nach Norden nachgewiesen werden konnte. Das Grab (Abb. 2) war in einer seicht in den Schotter eingetieften Grube angelegt, die durch den Pflug schon stark gestört war. An Beigaben konnten ein Kegelhalsgefäß, zwei Schalen und eine Schüssel mit Leichenbrand geborgen werden. In einem von diesem Grab nach Süden anschließenden Suchschnitt wurde das UK-Grab 2/91 freigelegt, das einen schon alt beraubten Eindruck bot. Die Keramikbeigaben lagen großteils am nordseitigen Rand der Grabgrube in unregelmäßiger Lage an den Rand gedrückt; die Mitte der Grabgrube wies eine unter das Fundniveau gehende Störung auf. Neben Resten von mindestens fünf Gefäßen, die leider noch nicht restauriert werden konnten, sind noch Reste eines tordierten Reifens sowie eines Gefäßes aus Bronze bemerkenswert.

2. Die römerzeitliche Siedung:

Die oben erwähnten Versuchsschnitte ergaben intensive Hinweise auf eine römerzeitliche Besiedlung vom ersten bis zum fortgeschrittenen vierten Jahrhundert, wie die zahlreichen Münzen, Fibeln und

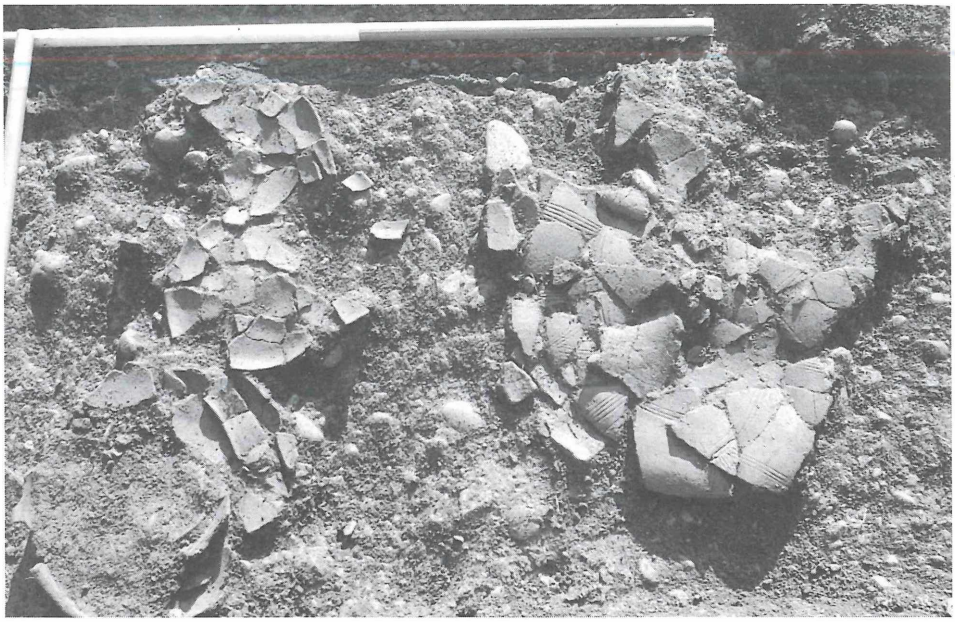


Abb. 2 UK-Flachgrab 1/91

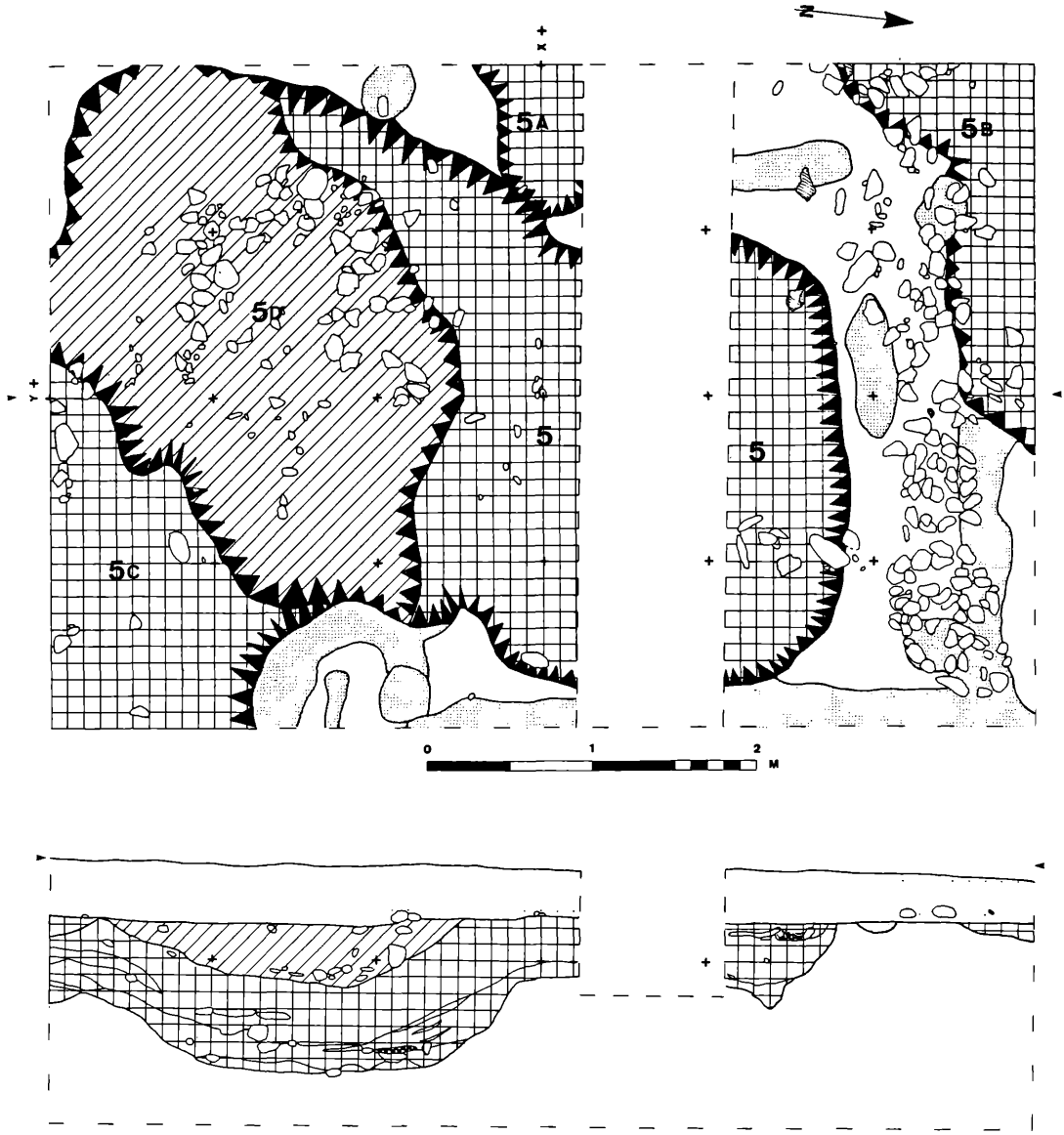
Keramikfunde zeigen. (Die Münzreihe läuft von einer norischen Kleinsilbermünze des Typus Eis bis in das ausgehende vierte Jahrhundert). Allerdings zeigte sich, daß die mittel- bis spätkaiserzeitlichen Schichten nur mehr rudimentär vorhanden waren. Die in den Schotter eingetieften frühkaiserzeitlichen Gruben und Reste von Holzhäusern konnten indes an mindestens neun Objekten im Südosten der Parzelle nachgewiesen werden. Die Möglichkeiten erlaubten es, nur eine Grube des ersten Jahrhunderts einigermaßen vollständig freizulegen. Umso bemerkenswerter sind die vielen Kleinfunde. Mehrere Gußtiegel- und Fibelfragmente bezeugen eine bronzeverarbeitende Werkstätte. Die zahlreiche Keramik weist Ähnlichkeiten zum späten Material des Magdalensberges in Kärnten auf. In der mehrere tausend Scherben fassenden Grube ist weiters Keramik von Bedeutung, die noch latenezeitliche Einflüsse zeigt, welche hierzulande noch zu untersuchen wären. Überdies konnten rund um die Grube Teile eines frühkaiserzeitlichen Hausgrundrisses (Abb. 3) festgestellt werden; Pfostenstellungen und Verfärbungen der Schwellbalken waren noch erkennbar und konnten nicht weiter verfolgt werden.

3. Der Brunnen:

Am südlichen Rand der Parzelle schon außerhalb der oben vorgestellten frühkaiserlichen Siedlungsschichten wurde eine Versturzlage aus Bruchsteinen angetroffen, die sich beim Tiefergehen als Brunnen erwies. Der sorgfältig in Trockenmauertechnik errichtete Brunnenkranz enthält zahlreiche Spolien und Reliefs von römerzeitlichen Grabbauten, die in ihrer Qualität und in ihrer Vielfalt als bemerkenswerte Funde zur Römerzeit der letzten Jahre in der Steiermark und darüber hinaus gelten (Abb. 4). Aus technischen wie auch finanziellen Gründen konnte der Brunnen bislang allerdings nur in seinem obersten Teil freigelegt werden.

4. Die römerzeitlichen Gräber:

Im westlichsten Teil der Parzelle wurde ein Grabbau freigelegt, der in seiner Anlage bis heute in der Steiermark ohne Parallele ist. Es handelt sich dabei um eine sogenannte Grabara mit Einfriedung, deren Vorbilder in Italien (etwa in Aquileia) zu suchen sind. Der Grabbau (Abb. 5) mit einer Fläche von sechs mal sechs Metern war nur mehr in den Grundmauern vorhanden, wobei sich jedoch im Schutt zahlreiche Spolienfragmente fanden, deren Verbindung mit denen des Brunnens erst überprüft werden muß. Bemerkenswert ist weiter die Tatsache, daß dieser Grabbau im Oberteil mit Marmorputz und Stuck verziert gewesen sein muß. Die wenigen Kleinfunde lassen eine Datierung in das zweite Jahrhundert für möglich erscheinen. Für die Datierung des Grabbaus stellten sich weiters zwei Brandgräber als bedeutend heraus, die sich unter der Schuttschicht desselben befanden: Es handelt sich dabei um die Bestattung



= ACKERHUMUS

= MITTELKAISERZEITL. GRUBENVERF.

= FRÜHKAISERZEITL. GRUBENVERF.

= FRÜHKAISERZEITL. PFOSTENSETZUNGEN UND SCHWELLBALKEN

= FLUSSGESCHIEBE

= VERZIEGELTE LEHMSCHICHT MIT ZAHLREICHEN BRONZERESTEN UND GUSSTIGELFRAGMENTEN

= SCHOTTER

MG/KG KALSDORF
PARZ. 1166/1 - OSTTEIL
GRUBEN 5 - 50

Abb. 3 Frühkaiserzeitliche Gruben 5 - 5d, mit Pfostenstellungen und Schwellbalken (Umzeichnung).

Abb. 4 Norisches Mädchen mit Schirm und Kästchen. Kalksandstein, aus dem Brunnen (Foto: Wittmann, Graz).

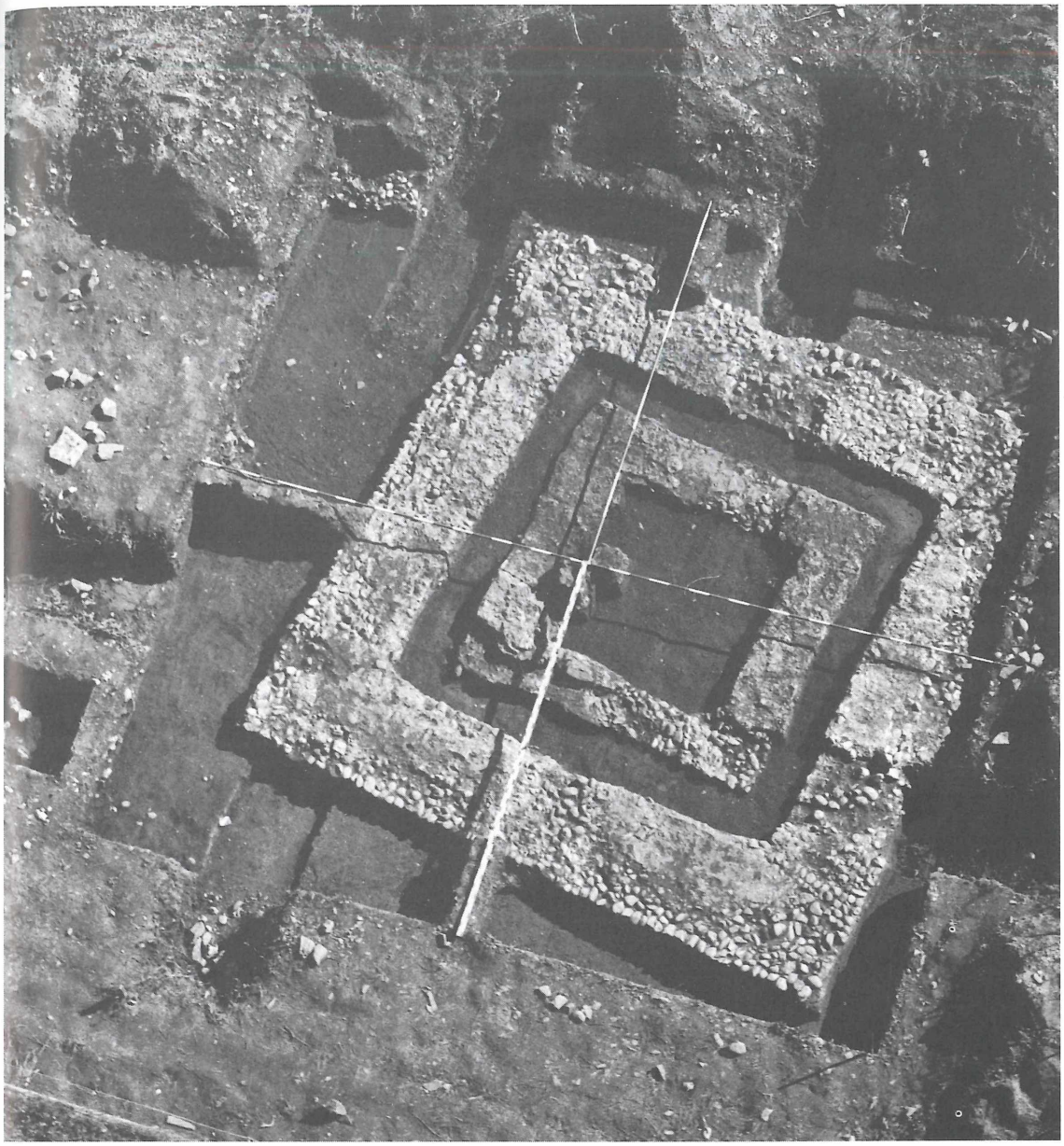


Abb. 5 Römischer Grabbau mit Einfriedung (Foto:Luftbild Hauser, Graz).

einer Frau mit Glasperlen, Beinscheiben und einer Vogelfibel als Beigaben, sowie um ein Männergrab (?) mit Tonkrug und Blechscheibenfibel, die noch vor das fortgeschrittene zweite Jahrhundert datiert werden können.

5. Die mittelalterlichen (?) Befunde:

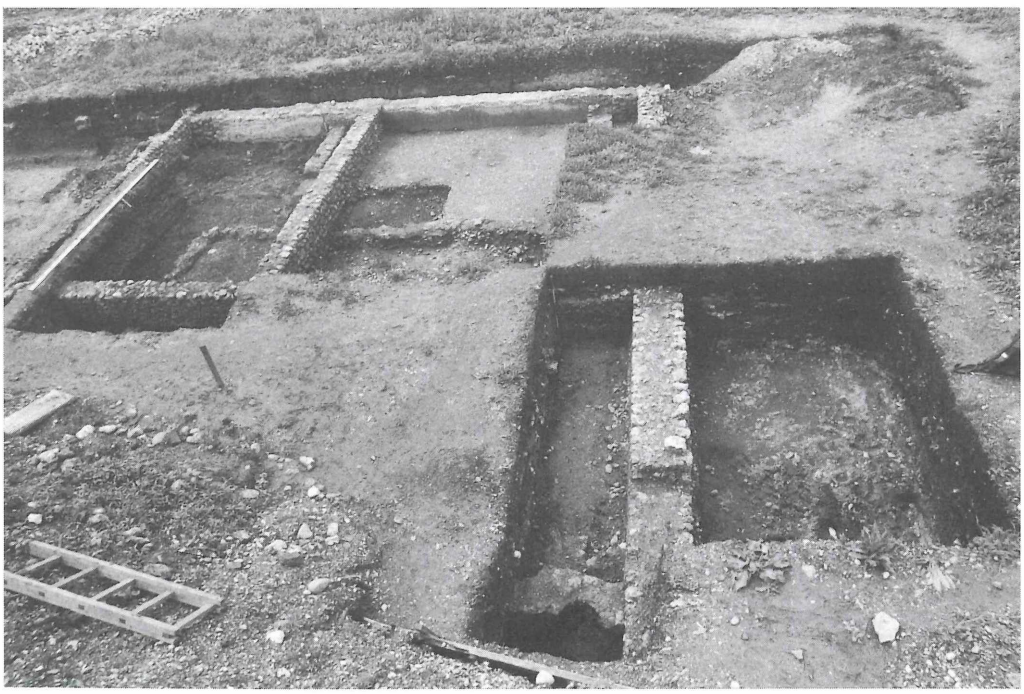
Am südlichen Rand des vorgeschichtlichen Brandgrabes 1/91 wurde eine über einen Meter große Gneisplatte angetroffen, die eine in den gewachsenen Schotter eingetiefte Grube überdeckte. Die Grubenränder waren infolge großer Hitzeeinwirkung stark gerötet, in ihr fanden sich hauptsächlich verziegelter Lehm und Holzkohle. Die wenige Keramik entzieht sich vorderhand exakterer Einordnung, sie ist ohne Drehscheibe geformt und erinnert in der Machart an frühmittelalterliches Material; die

Profilführungen lassen aber an eine spätere Datierung denken. Nach neueren Vergleichsfunden in Niederösterreich muß jedoch auch eine spätantike Datierung in Betracht gezogen werden. (10.4.-28.4, 29.7.-5.9., 16.9.-24.10., D. Kramer u. W. Artner)

Mag.Stefan Groh:

Flavia Solva, Gemeinde, KG Wagna, BH Leibnitz

Die Errichtung einer Autoverkaufshalle durch die Firma Wallner in Wagna machte eine Rettungsgrabung auf dem betreffenden Areal (Parz. 320/203, 216) notwendig. Im Verlauf dieser Grabung wurde eine Fläche von 490 m^2 wissenschaftlich untersucht. Das Grabungsgebiet liegt am westlichen Stadtrand von Flavia Solva und brachte den Westteil der Insula XLI, eines Gebäudekomplexes von ca. 40 m Nord-Süd- und 48 m Ost-West-Ausdehnung zum Vorschein. Die Befunde stehen im Zusammenhang mit den Notgrabungen der Jahre 1989 – 1990, die jeweils den Ost- und Mittelteil der Insula betrafen. Dieser Gebäudekomplex lag am Verlauf von Schotterstraßen, die durch einen 10 m langen Suchschnitt an einer Stelle untersucht wurden. Den einzelnen Bauphasen, die vom 1. bis in das 4. nachchristliche Jahrhundert reichen, konnten jeweils entsprechende Straßenniveaus zugeordnet werden. In der frühesten Verbauung befand sich im NW-Eck ein Haus mit drei Räumen, dessen Fundamentmauern aus Kalksteinen in Mörtelbindung gemauert waren. Einer der Räume besaß einen zur Gänze erhalten gebliebenen Terrazzoboden, die Innenwände waren mit Mörtelverputz versehen. Der Zugang zu diesem Haus erfolgte von Süden, wo ein Innenhofbereich angrenzte. Zahlreiche verkohlte Holzbalken deuten noch weitere Räume mit schwächeren Wänden aus Fachwerkkonstruktionen an. Nach der Zerstörung dieses Gebäudes planierte man das Gelände und errichtete auf einem ca. 30 cm höheren Niveau die Gebäude der zweiten Bauphase, zum Teil unter Verwendung der Mauern und des Steinmateriales der ersten Häuser. Im NW-Eck konnten vier Räume eines Hauses mit gemörtelten Fundamentmauern ergraben werden. Von den Böden und dem aufgehenden Mauerwerk blieb aufgrund der geringen Tiefe von nur ca. 30 cm unter der Ackeroberfläche nichts mehr erhalten. Weiter südlich jedoch schloß an dieses Haus ein Gebäude mit zwei Raumzeilen zu je drei Räumen an, dessen Böden ca. 10 cm tiefer lagen und daher gänzlich erhalten geblieben sind. Der praktisch ungestörte Befund zeigt eine zur Straße im Westen hin loggia-artig offene Raumzeile mit Stampflehmböden, die starke Verziegelungen aufweisen. Die östlich anschließenden Räume mit Kiesböden auf einer Rollierung aus Flußgeröllen hatten jeweils einen Herd an einer der



Flavia Solva: Die Grundmauern der Häuser im NW - Eck der Insula XLI

Flavia Solva: Unbeschädigter Topf mit Besenstrichverzierung und Resten einer Bemalung

Wände. Diese Räume waren durch Flechtwerkwände mit Lehmbewurf voneinander getrennt. Zahlreiche Sandsteinblöcke dienten als Auflager für horizontale und vertikale Holzbalken, die die Fachwerkkonstruktionen bildeten und das Dach trugen. Vorratsgefäße, Töpfe, Schalen und Becher sowie Eisenmesser, Gewandfibeln, Münzen und Werkzeuge bezeugen das Alltagsleben in diesen Häusern. In den straßenseitig gelegenen Räumen befanden sich Werkstätten, in denen Metalle und Glas verarbeitet worden sind. Diese Gebäude wurden durch eine Brandkatastrophe zerstört. Die Spuren der dritten Bauphase sind nur noch spärlich. Von einem einzelnen Holzhaus mit einer Fußbodenheizung konnten der Heizkanal von 4 m Länge und der nördlich gelegene Ofen freigelegt werden. Derartige Fußbodenheizungen sind typisch für Häuser der Spätantike. Alle übrigen Befunde fielen der intensiven neuzeitlichen Nutzung des Grundstückes als Ackerland zum Opfer. Zusammen mit den Befunden der Notgrabungen aus den letzten beiden Jahren soll nun der gesamte Baukomplex der Insula XLI bearbeitet und rekonstruiert werden. Die Ergebnisse dieser Grabungskampagne gaben wertvolle Hinweise auf die Verbauung am westlichen Stadtrand von Flavia Solva, die bestätigten, daß die Stadt von Anfang an bis in ihre Randbereiche konzipiert und bewohnt worden ist.

ABTEILUNG MÜNZENSAMMLUNG

Eggenberger Allee 90, 8020 Graz, Tel.: (0316) 53264-22

PERSONALSTAND (1.1.1992)

Leiter: Dr. Odo Burböck, Kustos 1. Klasse, Sekretär des Kuratoriums

Kanzleidienst: Andrea Hauser; VB (50% dienstzugeteilt, siehe Abteilung Schloß Eggenberg)

PERSONALIEN

Dr. Burböck war als Sekretär des Kuratoriums tätig (siehe unter Kuratorium) und nahm als Sekretär protokollführend an 6 Sitzungen des Joanneum-Ausschusses teil.

SAMMLUNG

Erwerbungen

Schenkung: 1 Auszeichnungsplakette (Ing. Walter, Graz); 1 Jeton Steiermark (Stmk. Sparkasse Graz).

Kauf: 7 Kursmünzen Österreich, 4 Münzen ECU, 1 Münze Belgien, 1 Dukat Steiermark (Erbhuldigungsdukat für Leopold I.), 3 Medaillen Österreich, 2 Jetons Österreich, 3 Abzeichen Steiermark.

Entlehnung: 2 Medaillen und 1 Plakette (Weinmuseum Gamlitz), 1 Goldmünze für Ausstellung Grazer Messe.

Abgang: 3 Galvanos und 3 schlecht erhaltene Fundmünzen (Diebstahl im römerzeitlichen Museum Ratschendorf; ersetzt durch Neuanfertigungen).

Besondere Arbeiten an der Sammlung: Übersiedlung der Sammlung antiker Münzen und der Sammlung nichtösterreichischer Münzen (ca. 30.000 Stück) mit teilweiser Neuordnung.

BIBLIOTHEK

Schenkung 11, Mitgliedschaft 30, Tausch 11, Kauf 20. Dazu kommen 27 Kataloge von Auktionen und Anbotslisten.

WISSENSCHAFTLICHE PROJEKTE

Mitarbeit am Projekt der Numismatischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Dr. Schmidt-Dick) FMRÖ: Neuordnung und Aufnahme der Altbestände an römerzeitlichen Fundmünzen.

SCHRIFTLICHE ARBEITEN

Dr. O. Burböck:

Eine Rarität aus der Grazer Münzstätte.– Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins und der Freunde der Landeskunde 135/1991 (Festgabe zum 70. Geburtstag von Elmar Vonbank):235– 238, Bregenz 1991; Aus einer alten Godenbüchse.– Da schau her 2/1991:14– 15, Liezen 1991; Zu einigen Neufunden keltischer Münzen in der Steiermark.– Nachrichtenblatt der Archäologischen Gesellschaft Steiermark 1/1991: 3– 6, Graz 1991; Eine Rarität aus der Grazer Münzstätte.– Katalog Marke + Münze zur 1. österreichischen Fachmesse für Philatelie und Numismatik 24.– 26.5. 1991 in Graz: 55– 58, Graz 1991.

SONDERFÜHRUNGEN, VORTRÄGE, LEHRTÄTIGKEIT

Sommersemester 1991: Lehrauftrag an der Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Graz für "Allgemeine Geldgeschichte"

15.5.: "Vorderösterreich– auf den Spuren österreichischer Geschichte" (Graz, Katholisches Bildungswerk, Vortrag); 25.5.-1.6.: "Vorderösterreich– Auf den Spuren österreichischer Geschichte in Südwestdeutschland" (Führung einer Bildungsreise des Katholischen Bildungswerkes Steiermark); 22.6. "Vom Schwein zum Sparschwein– über Schatzfunde" (Museumsfest, Graz); 28.6.: "Landesarchäologie unter Modrijan am Beispiel der Grabungen von Götzendorf" (Deutschfeistritz, Symposium in memoriam Prof. Modrijan, Vortrag).

DIENSTREISEN

Landeskundliche Bestandsaufnahme: 6 Exkursionen (3 auf eigene Kosten), Tagungen: 7.-15.9.: XI. Internationaler Kongreß für Numismatik in Brüssel.

GUTACHTEN, BERATUNGEN

18 schriftlich, 37 mündlich; Bestimmung der Fundmünzen für die Abteilung für Vor- und Frühgeschichte und das Bundesdenkmalamt Graz.

BETREUUNG VON HEIMATMUSEEN

Im Rahmen der Betreuung wurden die Heimatmuseen in Judenburg und Mühlen (Königshaus Noreia) besucht.

REDAKTIONSTÄTIGKEIT

Dr. O. Burböck war verantwortlicher Redakteur des Mitteilungsblattes "Joanneum aktuell", 4 Hefte 1991.

DANKSAGUNGEN

Am 15.4. wurde in Anwesenheit von Präsident Fürst Schwarzenberg im Rahmen einer kleinen Feierstunde dem Münzkabinett eine seltene mittelalterliche Münze durch die Repräsentation der Ersten Österreichischen Spar-Casse übergeben (siehe Jahresbericht 1990).

SONSTIGES

Für die 1. österreichische Fachmesse für Philatelie und Numismatik in Graz wurde 1 Vitrine mit dazugehöriger Dokumentationstafel gestaltet.

ABTEILUNG FÜR KUNSTGEWERBE

Neutorgasse 45, 8010 Graz, Tel.: (0316) 877-2458, 2394

PERSONALSTAND (1.1.1992)

Leiterin: Dr. Eva Marko, Wiss. Oberrat

Wissenschaftlicher Dienst: Dr. Monika Jäger, prov. Kommissär

Fachdienst: Anton Hammer, Fachinspektor; Erika Hermann, VB; Herwig Hinterhofer, Fachinspektor; Peter Wagner, Oberkontrollor;

Verwaltungsfachdienst: Monika Russ, Kontrollor

Kanzleidienst: Edeltraud Ambros, VB; Brigitte Menguser, VB;

Aufsichts- und Hilfsdienst: Ruth Buch, VB; Maria Messner, Oberoffizial; Othmar Wonisch, Oberoffizial.

Handwerkliche Verwendung: Stefan Uitz, VB.

SAMMLUNG

Erwerbungen

1991 sind 201 Sammlungsobjekte als Zuwachs zu verzeichnen. (Inv. Nr. 08354 - 08554).

Schenkung: Insgesamt 196 Objekte

54 Objekte von Dr. H. u. E. Czerny, Graz; 37 Objekte von der Kulturgeschichtlichen Gesellschaft am Landesmuseum Joanneum.

Alter Bestand: 72 Objekte

Ankauf: 5 Objekte

Besonders hervorzuheben ist 1 Brosche von Melitta Moschik, Staatspreis 1991, Anerkennung.

Entlehnungen: Entlehnt wurden 55 Andachts- und Heiligenbilder an das Grazer Stadtmuseum für die Ausstellung "100 Jahre Herz-Jesu-Kirche" und eine Brosche nach Wien für die Verleihung des Staatspreises. Ferner wurden für Fotoaufnahmen, Nachbildung und Restaurierungen 6 Objekte entlehnt.

Abgang: 5 Objekte (Abtretungen), 1 Objekt ausgeschieden

Leihgabenrückstellung: 2 Objekte

Arbeiten an der Sammlung:

201 Neuzugänge ins Sammlungsinventar aufgenommen, inventarisiert und größtenteils fotografiert. 524 Objekte aus Rückständen 1989/90 nachinventarisiert und größtenteils fotografiert (Dr. M. Jäger, A. Kury).

Neuaufstellung und Bearbeitung der gesamten Glassammlung, 975 Glasobjekte für die Studiensammlung, ca. 200 Objekte im Depot. Inventur des gesamten Glasbestandes: gereinigt, fotografiert und Standorteintragungen vorgenommen (Dr. M. Jäger, A. Kury, M. Ruß, R. Buch).

Die Objekte (Keramik, Möbel, Textilien u.a.), die in den Ausstellungsräumen 12 und 13 untergebracht waren, wurden im neuadaptierten (mit Metallregalen ausgestatteten) Raum 17 deponiert. 1.536 Keramikobjekte wurden geordnet und Standorteintragungen vorgenommen. (M. Ruß, R. Buch, St. Uitz).

Neuordnung des Textildepots: 1.122 Objekte: 256 Paramente, 627 Leinengewebe und Leinenstickereien, 143 Paar Schuhe und 96 Kostüme und Kleider wurden neu geordnet. (E. Herrmann, M. Ruß, R. Buch).

Konservierung, Restaurierung

In der Textilrestaurierwerkstätte (E. Herrmann) wurden 10 Objekte konserviert, bei 91 Kleidern wurde für die Inventarisierung eine Materialbestimmung vorgenommen.

In der Holzrestaurierwerkstätte (H. Hinterhofer) wurden drei Objekte gereinigt und konserviert.

In der Metallrestaurierwerkstätte (A. Hammer) wurden 8 Objekte restauriert, 203 Objekte gereinigt und konserviert.

BIBLIOTHEK

91 Bücher wurden neu inventarisiert bzw. 57 entlehnt.

PHOTO- UND DIATHEK

1.187 Fotos und Diapositive wurden neu eingetragen.

INVENTAR

Drei Schaufensterpuppen (H.Inv.Nr. 614, 615, 616); Metallregalteile für Depot Raum 17 (ad H. Inv. Nr. 606), 1 Eckbank und 1 Tisch f. d. Aufenthaltsraum, 1 Materialschrank (intern angefertigt).

VORTRÄGE, FÜHRUNGEN

Referat zur Ausstellung "400 Jahre Garderobe & Co." gehalten bei der 21. Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Restauratoren in Speyer, Deutschland. (E. Hermann).

Bei allen laufenden Sonderausstellungen werden vom eingeschulten Aufsichtspersonal (Studenten) auf Wunsch jederzeit Führungen abgehalten (60 Führungen mit Anmeldung).

DIENSTREISEN

Von den Abteilungsangehörigen wurden insgesamt 30 Dienstreisen nach Seckau, Wien, Mariazell, Bärnbach, Linz, Gleisdorf, Stubenberg, Murau, Stainz und Mürzzuschlag durchgeführt. Zweck: Kontrolle von Entlehnungen, Transport von Sammlungsobjekten, Besprechung von Restaurierungen und geplanten Ausstellungen mit anderen Museumsfachleuten, Depotkontrollen (Dr. E. Marko, Dr. M. Jäger, P. Wagner, E. Herrmann, H. Hinterhofer, St. Uitz).

Dienstfreistellung vom 2.9. 6.9.1991 für Dr. E. Marko, Einladung nach Finnland – Glasmuseum Riihimäki, Auswahl zeitgenössischer Glasobjekte aus den Beständen des Finnischen Glasmuseums für die geplante Ausstellung 1992.

GUTACHTEN, BERATUNGEN

197 mündliche Beratungen, 23 schriftliche wissenschaftliche Anfragen wurden beantwortet (Dr. E. Marko, Dr. M. Jäger).

SONSTIGES

Im Schriftverkehr wurden 471 Eingänge und 236 Ausgänge verzeichnet. Im Raum 11 wurde eine vorübergehend notwendige Zwischenwand aufgestellt. Raum 12 wurde neu adaptiert (Wandverbau, Lichtanlage). Raum 17 (Keramik und Textildepot) wurde mit Metallregalen und in der hauseigenen Werkstätte angefertigten Schiebetürschränken ausgestattet. Sämtliche Ausstellungsbehelfe wurden im Hause hergestellt.

Die Kulturgeschichtliche Gesellschaft hat 1991 den Ankauf von Sammlungsobjekten ermöglicht und Ausstellungsprojekte mitfinanziert. Den Mitgliedern der Kulturgeschichtlichen Gesellschaft wurde von Herrn Landeshauptmann Dr. Josef Krainer im Rahmen eines Festaktes am 6.2.1991 der Dank ausgesprochen.

ABTEILUNG LANDESZEUGHAUS

Herrengasse 16, A-8010 Graz, Tel.: (0316) 877-2778
Büro: Schmiedgasse 34, A-8010 Graz, Tel.: (0316) 82-87-96, 877-3639

PERSONALSTAND (1.1.1992)

Leiter: ao.Hochschulprofessor Dr. Peter Krenn, Kustos 1. Klasse

Wissenschaftlicher Dienst: Dr. Leopold Toifl, VB

Gehobener Dienst: Reinhart Dittrich, Amtsrat

Fachdienst: Helmuth Hammer, Fachoberinspektor; Gerfried Kogler, Fachoberinspektor; Hellfried Heilinger, Fachinspektor; Raimund Bauer, Fachinspektor; Thomas Köhler, VB

Kanzleidienst: Gerlinde Ebenbauer, Kanzleioberoffizial

Handwerkl.Verwendung: Christine Hubmann, VB II (Mutterschaftsurlaub ab 24.10.); Margit Essl, VB (teilbeschäftigt 75%); Maria Schögler, VB (teilbeschäftigt 75%, Mutterschaftsvertretung für Hubmann seit 4.12.)

PERSONALIEN

Ao HProf.Dr.Peter Krenn war 1991 Mitglied der Österreichischen Kommission für Militärgeschichte, der Gesellschaft für Historische Waffen- und Kostümkunde (Hauptredaktion der Fachzeitschrift) sowie Mitglied der Prüfungskommission betreffend die Prüfung für den Gehobenen Dienst an Museen, Sammlungen und wissenschaftlichen Anstalten (Funktionsperiode 15.4.1987-14.4.1992).

SAMMLUNG

Entlehnung

233 Objekte werden für die Amerika-Ausstellung des Joanneums entlehnt und befinden sich zur Zeit schon in Washington, dem dritten Ausstellungsort. An das Grazer Stadtmuseum wurde ein Deutscher Visierhelm als Leihgabe auf jederzeitigen Widerruf entliehen.

Abgang

Diebstahl eines Patronenköchers Inv.Nr. PK 546 aus der Sonderausstellung "Von alten Handfeuerwaffen" in der Kanonenhalle.

Arbeiten an der Sammlung

Restaurierung und Konservierung

Für die Amerika-Ausstellung wurden 83 Harnische, 1 Roßharnisch, 3 Helme, 53 Feuerwaffen mit Zubehör, 2 Geschütze, 35 Blankwaffen und 64 Stangenwaffen restauriert und konserviert.

Inventarisierung und Registrierung

Inventarisierung von 440 Pferdschützenharnischen (R.Dittrich, J.Weichhart).

BIBLIOTHEK

27 Bücher und Zeitschriftenbände wurden angekauft, 16 Druckwerke kamen durch Tausch oder als Geschenk an die Abteilung.

Übernahme von 11 Laufmetern Fachbibliothek von HR Dr.Thomas. Sortierung nach Fachbereich und Einordnen nach Karteierfassung (R.Dittrich, G.Ebenbauer).

PHOTO- UND DIATHEK

Übernahme und Eingliederung von 650 Luntenschloßgewehr-Negativen (J.Kierein). Gesamt- und Detailaufnahmen aller vom Zeughaus nach Amerika verschickten Objekte. Gesamt ca. 90 überwiegend

SW-Filme und 15 Farb- bzw. Diafilme, zwei- bzw. dreifache Vergrößerungen jedes Objektes bzw. Details (R.Dittrich):

VIDEOTHEK

1 Videokassette "Stari Zagrebacki Cehovi" (Altes Zagreber Handwerk) kam als Geschenk des Povijesni muzejs Hrvatske an die Sammlung.

INVENTAR

8 Bücherregale, 1 Schiebetürenschrank, 1 Pentax-Kamera.

WISSENSCHAFTLICHE PROJEKTE

Wissenschaftliche Vorbereitung für die Sonderausstellung über die Windische Militärgrenze in Kroatien. Dokumentation zur steirischen Wehrgeschichte mit besonderer Berücksichtigung des Zeugwesens und der Zeughausgeschichte (Dr.L.Toifl).

SCHRIFTLICHE ARBEITEN

HProf. Dr. P. Krenn:
Diverse Objektbeschreibungen für den Katalog der Amerika-Ausstellung. – Die Kriegsrüstung im europäischen Mittelalter, Einleitung für das Bildwörterbuch der Kleidung und Rüstung im Kröner-Verlag. – Was leisteten die alten Handfeuerwaffen? – Ergebnisse einer Ausstellung des Landeszeughauses in Graz, in: Zeitschrift für Waffen- und Kostümkunde 1991. Einleitung zu dem posthum herausgegebenen Artikel von Hans Bleckwenn, Das Laudon-Zimmer im Schloß Hainfeld, in: Zeitschrift für Waffen- und Kostümkunde 1992.

Dr. L. Toifl:
Die Türkeneinfälle in der Steiermark und in Kärnten vom 15. bis zum 17. Jahrhundert, in: Militärhistorische Schriftenreihe, Heft 64, Wien 1991.

SONDERFÜHRUNGEN, VORTRÄGE, LEHRTÄTIGKEIT

HProf.Dr.P.Krenn:
Sommersemester 1991 und Wintersemester 1991/92 Lehrauftrag für "Allgemeine Kunstgeschichte" an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst. Sommersemester 1991 Seminar "Historische Waffenkunde als Kunstwissenschaft II" im Kunsthistorischen Institut der Universität Graz.
Einige Sonderführungen im Landeszeughaus.

R.Dittrich:
4 Sonderführungen

Dr.L.Toifl:
3 Sonderführungen

DIENSTREISEN

HProf.Dr.P.Krenn:
Eine 18-tägige Dienstreise in die USA (Begleitung 1. Teiltransport sowie Besprechungen in Washington, San Francisco, Houston und New York).
2 Dienstreisen nach Zagreb (Vorbereitung der nächstjährigen Ausstellung über die slawonische Militärgrenze).
2 Dienstreisen München (Redaktion der Zeitschrift für Waffen- und Kostümkunde).
3 Inlanddienstreisen (Wien, Sitzungen der Österr. Kommission für Militärgeschichte; Eisenerz, Begutachtung der Waffenbestände des do. Museums).

R.Dittrich:
1 Dienstreise (Betreuung Heimatmuseum Wartberg, Burgruine Lichtenegg).

Dr.L.Toifl:
1 Dienstreise nach Zagreb (Vorbereitung der nächstjährigen Ausstellung über die slawonische Militärgrenze).

G.Kogler:
1 Dienstreise Radkersburg (Beratung Heimatmuseum).
H.Hammer:
1 Dienstreise Lebring (Ausbildung Brandschutzwart).
H.Heilinger:
3 Dienstreisen (Radkersburg, Beratung Heimatmuseum; Felixdorf, Vorführung von alten Handfeuerwaffen im Rahmen eines waffentechnischen Seminars für Richter und Staatsanwälte des Amtes für Wehrtechnik des österr. Bundesheeres; Eisenerz, Begutachtung der Waffenbestände des do.Museums).
R.Bauer:
1 Dienstreise Wien (Abholung Bibliothek HR Dr.Thomas).
Th.Köhler:
2 Dienstreisen (Lebring, Ausbildung Brandschutzwart; Felixdorf, Vorführung von alten Handfeuerwaffen im Rahmen eines waffentechnischen Seminars für Richter und Staatsanwälte des Amtes für Wehrtechnik des österr. Bundesheeres).
Eine 14-tägige Dienstreise nach Washington und San Francisco (Transportbegleitung und Zustandüberprüfung der Objekte).
J.Weichhart:
1 Dienstreise Lebring (Ausbildung Brandschutzwart).

GUTACHTEN, BERATUNGEN

Mehrere Gutachten an historischen Waffen.

ARBEITSGEMEINSCHAFTEN

HProf.Dr.P.Krenn:
Erarbeitung eines Konzept-Vorschlages (zusammen mit Dr.Burböck und DDr.Skreiner) "Persepektiven 2011" Vorschläge zu einer Erneuerung des Landesmuseums Joanneum. Teilnahme an der Projektgruppe "Kommunikation" im Rahmen der Erarbeitung eines neuen Konzeptes für das Landesmuseum Joanneum.
Diverse Arbeitssitzungen und Besprechungen sowie Betreuung einer Delegation von 8 amerikanischen Museumsleuten und Designern im Zuge der Vorbereitungen der Amerika-Ausstellung (29.4.-3.5.).
R.Dittrich:
Teilnahme an Projektgruppe "Interne und sonstige Dienstleistungen" im Rahmen der Erarbeitung eines neuen Konzeptes für das Landesmuseum Joanneum.

BETREUUNG VON HEIMATMUSEEN

HProf.Dr.P.Krenn:
Betreuung der Riegersburg.
R.Dittrich:
Betreuung des Heimatmuseums Wartberg (Burgruine Lichtenegg).

REDAKTIONS- UND HERAUSGEBERTÄTIGKEIT

R.Dittrich:
Korrekturen an Übersetzung des Kataloges "Gewehr und Pistole"

MEDIEN

HProf.Dr.P.Krenn:
Mitarbeit am Drehbuch des Filmes zur Amerika-Ausstellung, Regie Curt Faudon.
R.Dittrich:
Betreuung der für die Amerika-Ausstellung in Graz tätigen amerikanischen Fotografen R.Margolis und V.Martinez.
H.Heilinger:
Beratung und Mitwirkung am Film zur Amerika-Ausstellung, Regie Curt Faudon.
Th.Köhler:
Mitarbeit am Film zur Amerika-Ausstellung.

Filmarbeiten:
Mehrtägige Filmarbeiten im und vor dem Landeszeughaus für den zur Amerika-Ausstellung des Joanneums produzierten Dokumentarfilm mit Spielhandlung mit einer Kurzfassung für die Ausstellung und einer längeren Fassung für das Fernsehen (Regie Curt Faudon).

Weiters Filmarbeiten des ZDF und einer englischen TV-Gruppe sowie des ORF in der Sammlung.

SONSTIGES

R.Dittrich:
Waffenschätzungen für die Amerika-Ausstellung.

Dr.L.Toifl:
Archivarische Vorarbeiten zur Geschichte des Landeszeughauses und der steirischen Wehrgeschichte sowie Erstellung ausführlicher Regesten (ca. 3.300 Stück).

Th.Köhler:
Restauratorische Zustandsberichte sämtlicher 245 Waffenobjekte, die für die Amerika-Ausstellung bestimmt sind.

Führungen: Von den Restauratoren und Praktikanten des Landeszeughauses wurden von April bis Oktober 1.495 Führungen abgehalten und dabei 54.096 Besucher durch das Zeughaus geführt.

Der Schriftwechsel und Versand von Publikationen umfaßte 348 Eingänge und 820 Ausgänge.

INTERNE VERANSTALTUNGEN

Im Rahmen der internen Information und Weiterbildung für die Mitarbeiter des Joanneums (Ref.Prof.Dr.P.Krenn) wurden 5 Referate gehalten: HR Dr.Maximilian Ostermayer und Mag.Dr.Heinrich Fischer "Informationsgespräch mit dem Landespressedienst über Öffentlichkeitsarbeit"; Walter Lang und Franziska Hartlauer "Präsentation einer Fahne mit neuem Logo" (4 Referate).

ABTEILUNG ALTE GALERIE

Neutorgasse 45 (Büro: Kalchberggasse 4), A-8010 Graz,
Tel.: (0316) 877-2447, 2457

PERSONALSTAND (1.1.1992)

Leiter: Univ.-Doz. Dr. Gottfried Biedermann, Wissenschaftlicher Oberrat

Wissenschaftlicher Dienst: Dr. Helga Hensle-Wlasak, VB (dzt KU); Dr. Christine Rabensteiner, VB (50%, auch KU-Vertretung für Dr. Hensle 50%); Akad. Rest. Mag. Günther Diem, Kustos 1. Klasse

Verwaltungsfachdienst: Erika Vazsonyi, VB

Aufsichts- und Hilfsdienst: Otto Zettl, Oberaufseher; Gerhard Koller, Oberaufseher; Elfriede Finster, VB (teilbeschäftigt 75%); Hermann Handler, VB (ab 1.10.)

PERSONALIEN

Univ.-Doz.Dr. G. Biedermann:
Lehrauftrag: im Sommersemester 1991 "Übungen vor Originalen" in der Alten Galerie. Privatissimum für Diplomanten und Dissertanten. Kommissär der Pentagonale.

SAMMLUNG

Erwerbungen
Übernahme: F.C. Remp: "Narziß" (aus dem Landhaus, Inv.Nr. 1127), P.C. Laubmann "Maria Immaculata" (aus dem Landhaus, Inv.Nr. 1128). Leihgabe: Umkreis Wiener Akademie (Vinzenz Fischer ?) 2.H.18. Jahrhundert "Aus dem Gleichnis vom Verlorenen Sohn" aus Privatbesitz (Leihgabe auf Zeit, retourniert). J. Lederwasch: "Hl. Rochus und Sebastian" aus Privatbesitz (Leihgabe auf Zeit) gegen Inv.Nr. P 28 und P 75 aus der Alten Galerie).

Geschenk: "Maria mit Kind", Inv.Nr. P 374 (Figur, Silber getrieben).

Entlehnung: An folgende Ausstellungen wurden Objekte der Alten Galerie entlehnt: Eisenstadt: Museum Österreichischer Kultur in Eisenstadt, Ausstellung "Was ist neu an der Neuzeit": Giovanni Pietro de Pomis, "Erzherzog Ferdinand als Gegenreformator" (Inv. Nr. 273). Gamlitz: Marktgemeinde Gamlitz, Ausstellung "Steirische Weinkultur": Flämischer Maler, "Kegelspielende Bauern" (Inv.Nr. 549). Salzburg: Magistrat der Landeshauptstadt Salzburg, Ausstellung "Barocke Zwergenkarikaturen von Gallot bis Chodowiecki": 45 graphische Blätter (Inventarnummer AG.K.10393-10439). St. Paul/Lavanttal, Benediktinerstift: Ausstellung "Schatzhaus Kärnten" – 900 Jahre Benediktinerstift: D.F. Carlone, Statue "Hl. Benedikt, um 1720" (Inv.Nr. P 327). Spittal/Drau: Stadtgemeinde Spittal an der Drau, Ausstellung "800 Jahre Spittal – Spuren europäischer Geschichte": Pietro de Pomis, "Erzherzog Ferdinand als Gegenreformator" (Inv.Nr. 273).Stift Altenburg, Niederösterreich: Ausstellung "Handwerk & Genie": Paul Troger, "Engel mit Kreuz" (Inv.Nr. HZ 147).

Arbeiten an der Sammlung
Inventarisierung: Inventarisierung von Neuzugängen: Ölbilder Inv. Nr. 1127 und 1128. Fortsetzung und Kartierung von Graphiken durch die Praktikantin Annette Kanzler. Arbeiten am Inventar und Überprüfung des Inventars wurden von Sabine Simonides durchgeführt. Angelika Planitzer war mit der Vorbereitung an einer Rembrandtausstellung (Druckgraphik) befaßt.

Restaurierung: Im Zeitraum vom Jänner bis Dezember 1991 wurden aus dem Besitz der Alten Galerie folgende Bilder, Skulpturen und Graphiken restauriert. Inv. Nr. 392, 547, 1199, P 28, P 66, P 75, P 111, P 113, P 241, P 246, P 247, P 327, P 350. Kupferstiche: AG.K. 1990/9-25.

Nicht aus dem Besitz der Alten Galerie wurden restauriert: 2 Bilder, 3 Plastiken vom Kunsthistorischen Institut Graz. 1 Bild vom Volkskundemuseum (Inv.Nr. 7975), 1 Plastik aus der Leonhardikirche Murau (Hl. Georg, Villacher Werkstätte gegen 1525). Ein Rahmen wurde restauriert (Büro Hofrat Desput).

Abgüsse wurden von folgenden Objekten gemacht (bzw. wird noch daran gearbeitet): Aus unserem Besitz (P 120), Grabsteinabgüsse aus Gleisdorf, Vorau, Festenburg, Radkersburg und Irdning sind noch in Arbeit (Landesausstellung 1992).

Klimavitrinen wurden für folgende Objekte angefertigt: Inv. Nr. 118, 351, 386 und 392.

Frau Melitta Leitner arbeitete an der Restaurierung Inv. Nr. P 12. Die Praktikantin Judith Ebner arbeitete an der Restaurierung verschiedener Objekte mit.

BIBLIOTHEK

Erwerbungen

Erworben wurden 65 Bücher und Zeitschriften. Durch laufende Tauschtätigkeit der Alten Galerie mit 40 in- und 125 ausländischen Museen konnten 300 Kataloge erworben werden (mit Hilfe von Spenden). 205 Kataloge wurden ausgeschieden und zuständigkeitshalber anderen Abteilungen zugewiesen.

Inventarisierung und Katalogisierung von Neuzugängen (Vazsonyi). Dr. Schmid-Schmidtsfelden hat unentgeltlich für die Bibliothek gearbeitet.

DIATHEK

Angefertigt wurden etwa 200 Dias (O. Zettl)

INVENTAR

Kauf: 21 Klappsessel (Fa. Kika); 5 Foliflex-Vertikaljalousien (Inv. Nr. 285-289).

SCHRIFTLICHE ARBEITEN

Univ.-Doz. Dr. Biedermann:

Publikationen: "International, regional, lokal in: Kunsthistorisches Jahrbuch Graz 1990, (24), S. 20-33. "St. Paul und die 'Romanik' im Lavanttal", in: Katalog der Landesausstellung "Schatzhaus Kärntens", St. Paul/Lavanttal 1991, "900 Jahre Benediktinerstift", Bd. II, S. 483-489. Symposium "Gesamtkunstwerk Barock", in Joanneum aktuell, 1991, Heft 2, S. 2-4.

Dr. Rabensteiner:

"Zur Allegorie im Barock" – Programmheft, J.J.Fux: Il trionfo della fede. "Zur Kunstgeschichte des Grazer Landhauses" – Der Steiermärkische Landtag, Hrsg. Präsidialkanzlei des Steiermärkischen Landtages, Graz 1991, S. 38-44. "Erzherzog Ferdinand als Gegenreformator" von Pietro de Pomis – Ausstellungskatalog, 800 Jahre Spittal, Spuren europäischer Geschichte, Spittal an der Drau, 1991, S. 336, Kat.Nr. 5/9/2. "Hl. Benedikt" von D.F. Carlone – Ausstellungskatalog, Schatzhaus Kärntens, St. Paul, 1991, Bd.1, S. 54, Kat. Nr. 2.1

SONDERFÜHRUNGEN, VORTRÄGE, LEHRTÄTIGKEIT

Univ.-Doz. Dr. Biedermann:

9 Sonderführungen sowie Führungen durch die Alte Galerie für in- und ausländische Gäste.

Dr. Rabensteiner:

3 Sonderführungen durch die Sammlung für ausländische Gäste. 2 Führungen durch die Sammlung für steirische Fremdenführer. 1 Führung für Kunstgeschichtestudenten durch Bibliothek und Depot.

Mag.art. Diem:

8 Sonderführungen durch die Sammlung und Restaurierwerkstätte.

DIENSTREISEN

Univ.-Doz. Dr. Biedermann:

Dienstreisen nach Wien, Admont, Hartberg-Pöllauberg-Vorau-Festenburg-Kirchberg/W., Spittal a. d. Drau, Judenburg, Salzburg, Linz-St. Florian, Stift St. Paul.

2 Auslandsdienstreisen nach Venedig und Franken-Sachsen.

Teilnahme und Organisation des Symposiums "Gesamtkunstwerk Barock" vom 8. Juli bis 12. Juli 1991 veranstaltet von der Alten Galerie, dem Kunsthistorischen Institut der Universität Graz, der Akademie Graz (Vortrag zur "Macchia in der barocken Malerei", 9. Juli).

Vortrag "Die Landesausstellung 1992" am Archivpflegertag 1991 im Steierm. Landesarchiv. Vortrag "Landesausstellung 1992" im Stiftsgymnasium Admont. Studienreisen auf eigene Kosten nach Ungarn, Frankreich.

Dr. Rabensteiner:
Dienstreisen nach Mürzzuschlag, St. Veit am Vogau.

Teilnahme am 3. Österreichischen Museumstag im Technischen Museum, Wien. Sonderurlaub – Teilnahme an der 5. Kunsthistorikerinnentagung in Hamburg (auf eigene Kosten). Studienreise auf eigene Kosten nach Salzburg. Teilnahme an einem Englisch-Kurs (Österreichische Akademie für Führungskräfte).

Mag.art. Diem:
Dienstreisen nach Wien, Gamlitz, Stift Altenburg, Gleisdorf, Vorau, Radkersburg, Murau, Spittal, St. Paul i. Lav., Irdning, Salzburg, Hieflau, Altenmarkt, Gamlitz. Tagung Österreichischer Restauratoren in Wien. Ein Seminar im Schloß Eggenberg (Erkennung von frühen fotografischen Techniken) auf eigene Kosten.

GUTACHTEN, BERATUNGEN

Durch Dr. Biedermann und Mag.art. Diem erfolgte eine größere Anzahl von Begutachtungs- und Auskunftserteilungen sowie Gutachten für Gerichte.

Durch Dr. Rabensteiner erfolgten ebenfalls Auskunftserteilungen sowie Ausgabe von graphischen Blättern an Studenten.

SONSTIGES

Museumsfest am 22. Juni 1991 (Dr. Rabensteiner, Mag. Diem).

Buchpräsentation (Symposiumsbericht) "Internationale Gotik in Mitteleuropa" am 9. Juli 1991 in der Alten Galerie.

Nikolo-Aktion am 4. und 5.12.1991 in der Alten Galerie (Mag. Hengl). Vorbereitungsarbeiten für die Landesausstellung "Lust und Leid" 1992 in Schloß Trautenfels (Besichtigungen, Besprechungen, Jury-Sitzungen, etc.) (Dr. Biedermann, Dr. Rabensteiner und Mag. Diem). Mitarbeit beim Jugendclub "Verschieden und doch ebenbürtig": Vorstellung eines barocken Dreikönigsbildes (Dr. Rabensteiner). Mitarbeit und Vorbereitung der Ausstellung "Imperial Austria: Art, Arms und Armor from the State of Styria". (Biedermann, Diem, Rabensteiner). Teilnahme am Arbeitskreis "Kommunikation" des Landesmuseums (Rabensteiner). Teilnahme am Arbeitskreis "Sammlung" des Landesmuseums (Biedermann). Teilnahme am Arbeitskreis "Sicherheit" des Landesmuseums (Diem). Veranstaltung des Pädagogischen Instituts "Museum ärgere dich nicht" in der Alten Galerie.

Übungen vor Originalen in der Alten Galerie (Dr. Woisetschläger). Melitta Leitner: Mitarbeit in der Restaurierwerkstätte (unentgeltlich). Mitglied des Fachbeirates "Kunst im öffentlichen Raum" (Dr. Biedermann).

ABTEILUNG NEUE GALERIE

Sackstraße 16/II, A-8010 Graz, Tel.: (0316) 82-91-55, 82-91-86, Fax: 81-54-01

PERSONALSTAND (1.1.1992)

Leiter: Univ.-Prof.DDr. Wilfried Skreiner, Kustos 1. Klasse

Wissenschaftlicher Dienst: Dr. Werner Fenz, Wiss. Oberrat; Dr. Alexander Wied, Wiss. Oberrat (bis 31.12.); Dr. Christa Steinle, VB (teilbeschäftigt 50%); akad. Rest. Mag. art. Walter Rossacher.

Gehobener Dienst: Ulla Herrgesell, Amtsrat

Verwaltungsfachdienst: Josefine Maier, Oberkontrollor

Kanzleidienst: Andrea Gruber, VB (Karenzurlaub bis 30.4.1991), Sieglinde Winkelmaier (KU für A Gruber); Anneliese Unterreiner, VB; Christian Krump, VB

Mittlerer Dienst: Johann Koinegg, Oberoffizial; Magdalena Trinkl, Oberaufseher, Alois Weitzer, VB

Handwerkliche Verwendung: Andreas Hochegger, VB; Alfred Sampt, VB

Aufsichts- und Hilfsdienst: Waltraud Pieber, VB; Hannelore Seidl, VB; Gertrude Ebermann, VB; Horst Lasic, VB; Michael Mirtl, VB; Nikolaus Pischl VB (teilbeschäftigt 50% ab 15.7.); Gerhard Pregartner, VB (ab 1.8.); Silvia Kaufmann, VB (ab 22.7.)

PERSONALIEN

Vereinsfunktionen; Mitgliedschaft bei Kommissionen, Komitees:

Univ.-Prof. DDr. Wilfried Skreiner:
Ehrenmitglied des Österreichischen Kunsthistorikerverbandes; Schriftführer der Gesellschaft der Freunde der Neuen Galerie; Mitglied der AICA; Mitglied der Internationalen Kunstausstellungsleitertagung (IKT); Mitglied des ICOM; Vorstandsmitglied des Club Alpbach für europäische Kultur, Club Graz; Mitglied des Beirates der Österreichischen Ludwigsstiftung; Mitglied des wissenschaftlichen Beirates der Österreichischen Forschungsgemeinschaft.

Dr. Werner Fenz:
Mitglied des ICOM; Mitglied der Gesellschaft der Freunde der Neuen Galerie; Mitglied des österreichischen Kunsthistorikerverbandes; Mitglied der AICA, Mitglied der Internationalen Kunstausstellungsleitertagung (IKT); Jury-Mitglied für den Kunstpreis der Stadt Graz; Jury-Mitglied für den Förderungspreis der Stadt Graz für bildende Kunst; Jury-Mitglied für den Förderungspreis der Stadt Graz für Fotografie; Jury-Mitglied beim Fachausschuß "Kunst am Bau"

Dr. Alexander Wied:
Mitglied des ICOM; Mitglied des Österreichischen Museumsbundes; Mitglied des Österreichischen Kunsthistorikerverbandes.

Akad. Restaurator Mag. Walter Rossacher:
Mitglied der IADA; Mitglied des Österreichischen Sektion des IIC.

Dr. Christa Steinle:
Mitglied des Österreichischen Kunsthistorikerverbandes

SAMMLUNG

Erwerbungen
Im Berichtsjahr 1991 sind 23 Ölgemälde an Zuwachs zu verzeichnen. Davon sind 10 Geschenke, 1 Künstlerförderung, 2 Übernahmen vom Verleihinventar, 5 Malerwochen, 3 Ankauf, 2 im Tausch gegen Kataloge, 13 Dauerleihgaben (Gemälde, Grafiken und Plastiken). 228 Grafiken, 8 Ankäufe, 215 Geschenke, 3 im Tausch gegen Kataloge, 1 Malerwochen. 11 Plastiken, davon 6 Geschenke, 4 Malerwochen, 1 Tausch gegen Kataloge.

Arbeiten an der Sammlung
Es wurden im Jahr 1991 1.730 Grafiken für die Sammlung eingeschnitten. Weiters wurden 4 Ölgemälde, 8 Grafiken, 6 Skulpturen und 2 historische Rahmen restauriert.

Inventarisierungsarbeiten: Im Berichtsjahr 1991 wurden die Inventarisierungsarbeiten von Dr. Werner Fenz, Dr. Alexander Wied und Dr. Christa Steinle durchgeführt: 23 Ölgemälde; 228 Grafiken; 11 Plastiken; 13 Dauerleihgaben. Rund 320 Inventarkarten wurden in das Hauptinventar nach Künstlern und nach Sachregistern (Porträtkartei, topografische Kartei, Plankartei) eingeordnet. Weiters wurden die zu den Grafiken und Ölbildern vom Bild- und Tonarchiv aufgenommenen Fotos in das Fotoarchiv eingeordnet.

Entlehnungen
Im Berichtsjahr 1991 wurden für Ausstellungszwecke 46 Grafiken, 109 Ölbilder und 38 Plastiken aus dem Besitz der Neuen Galerie entlehnt.

Archiv
Laufend Ergänzungen des österr. Künstlerverzeichnisses und Aufnahme österreichischer Künstler des 19. und 20. Jahrhunderts; Anlegen von Mappen und Biographien etc., Betreuung und Beratung der Benutzer.

Bibliothek und Archivinstitut für österreichische Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts: AR Ulla Herrgesell.

BIBLIOTHEK

Zuwachs von 164 Titeln durch Kauf, Beleg und Geschenk. Durch Tausch mit 193 in- und ausländischen Museen Zuwachs von 994 Katalogen. Die Bibliothek und Diathek wurde im Berichtsjahr 1991 von 752 Besuchern genützt.

PHOTO- UND DIATHEK

Zuwachs an SW-Fotos, Farbfotos, Foto-Objekte: 14

Für die Diathek wurden im Berichtsjahr 1.565 Diapositive gerahmt.

INVENTAR

1 Micro Ultrafilter Staubsauger; 1 Hängeregistraturschrank für das Archiv.

SCHRIFTLICHE ARBEITEN

Vorworte zu folgenden Ausstellungskatalogen der Neuen Galerie:

Univ.Prof. DDr. Wilfried Skreiner:

Uwe Bresnik "Malerisches ohne Malerei" in Kat. Kunst, Europa, Band Österreich, S. 510; Poetische Strukturen ergreifen den Raum, Zu einem Konzept von Karl Hikade in Kat. Karl Hikade, An Act for a Projekt, Semper-Depot, Wien; Metamorphosen und Entbehrungen in Kat. Alois Mosbacher "7 Zeichnungen", Neue Galerie, Graz; Sammlung Elga Maly-Waldorf und Günter Waldorf in Kat. Sammlung Elga Maly-Waldorf und Günter Waldorf "Frühe und späte Werke", Neue Galerie, Graz; La collection de la Neue Galerie in Kat. Un Musée en voyage, La Neue Galerie de Graz à Lyon, Lyon (französisch/deutsch); Botschaften aus der Steinwelt, Zur Wirklichkeitssicht des Malers Nino Malfatti, Neue Galerie Graz; Gespräch zwischen Prof. Skreiner und R. Molacek in Kat. Rudi Molacek, Neue Galerie Graz; Grafische Eingriffe in Kat. Erwin Wurm "Zeichnungen", Neue Galerie Graz; Kontemplative Intensität. Neue Arbeiten zum Thema "Kopf" von Akos Birkás in Kat. Akos Birkás "Köpfe 1989-91", Neue Galerie Graz; Der Auftrag der Natur an den Zeichner in Kat. Gernot Baur "Zeichnungen", Neue Galerie Graz; Junge Österreicher. Aus der Sammlung der Neuen Galerie am Landesmuseum Joanneum in Graz in Kat. Junge Österreicher, Szombathelyi Képtar, Ungarn (ungarisch, englisch, deutsch,); Zeichnen als Inbesitznahme in Kat. Josef Kern "Zeichnungen", Neue Galerie Graz; Junge Österreicher. Aus der Sammlung der Neuen Galerie am Landesmuseum Joanneum in Graz in Kat. Junge Österreicher, Österreichische Galerie, Wien; The silent language of death. Remarks on Gerhart Frankl's Cycle of Paintings "In Memoriam" in Kat. Gerhart Frankl, In Memoriam, Neue Galerie Graz und Kärntner Landesgalerie, Klagenfurt (englisch/deutsch); Gerhart Frankl Auf der Suche nach der Wirklichkeit im Dialog mit der Vergangenheit, der Zukunft zugewandt in Kat. Gerhart Frankl. Der Maler, Neue Galerie

Graz und Kärntner Landesgalerie, Klagenfurt; Die 26. Internationalen Malerwochen in Kat. 26. Internationale Malerwochen in der Steiermark 1991, Neue Galerie Graz; Jiri Kovanda Objektbilder in Kat. Jiri Kovanda Objektbilder, Neue Galerie Graz; Eduard Tauss. Paradise now in Kat. Eduard Tauss, Paradise now, Neue Galerie Graz; trigon '91 "8 x 2 aus 7" in Kat. trigon "8 x 2 aus 7", Neue Galerie, Graz; Zur gegenwärtigen Kunstsituation in Österreich an Hand der acht vorgeschlagenen Künstler in Kat. trigon "8 x 2 aus 7", Neue Galerie Graz; "Die Firma" in Kat. trigon "8 x 2 aus 7" S. 202-203, Neue Galerie Graz; "Brigitte Kowanz" in Kat. trigon "8 x 2 aus 7" S. 207-208. Neue Galerie Graz; "Liliana Moro" in Kat. trigon "8 x 2 aus 7" S. 67-68, Neue Galerie Graz; Verinnerlichte Landschaften. Zu den Serien Landschaftsspuren von Luis Sammer in Kat. Luis Sammer "Landschaftsspuren", Neue Galerie Graz; Maine-Lobster. Zur Laserkopienserie der Künstlergruppe G.R.A.M. in Kat. G.R.A.M. Maine-Lobster, Neue Galerie; Schichtung und Sequenz. Die entkörperlichten Skulpturen der Carmen Perrin in Kat. Carmen Perrin "Skulpturen", Neue Galerie Graz; Melitta moschik, metallplastiken, zum prozeßualen konzept einer technologischen ästhetik in Kat. melitta moschik "Schnittstellen", Neue Galerie Graz; Lois Weinbergers Nachzeichnungen in Kat. Lois Weinberger "Graphiken", Neue Galerie Graz; Sensualité, sensibilité, purisme. Aspects de l'art autrichien depuis 1980 in Kat. Sensualité, Purisme, Convent des Cordeliers, Paris.

Dr. Werner Fenz:
Das Alphabet der Übersetzer ... Auszugsweise, in: Ausstellungskatalog "Die hohe Schule des Vergessens" – Angelika Bader & Dietmar Tanterl, Museum moderner Kunst, Wien; Zu den Arbeiten von Martin Behr, Wolfgang Buchner, Peter Janach, in: Ausst.kat. "Grafikbiennale Intergraf", Udine; Eine (etwas andere) Ausstellung, in: Ausst. kat. "Zeitsprünge – Kunstwerke im Dialog", Neue Galerie Graz; Im Bilde. Grundsätzliches zur österreichischen Fotografie, in: Camera Austria 37, Graz; War oder wahr. Zum Triptychon "Die Kraft und die Herrlichkeit", in: Branko Lenart, Wahrgenommen. Eine Monographie, Otto Müller Verlag, Salzburg; In Szene gesetzt. Der Königsplatz und die Kunst im öffentlichen Raum, in: Ausst.kat. ARGUSAUGE, Städtische Galerie im Lenbachhaus, München; Scharfgestelltes Gruppenfoto, in: Ausst.kat. "Die Gruppe 77 in Szombathelyi" Graz; Mit und aus der Kiste leben: Wolfgang Rahs, in: Ausst.kat. "Die Gruppe 77 in Szombathelyi", Graz; Der zerkratzte Spiegel: Eine Installation von Renate Kordon, in: Ausst.kat. "Arbeiten mit Glas", Galerie Stalzer, Wien; Länge x Breite x Tiefe, in: Austst.kat. Werner Reiterer, Neue Galerie u.a., Liezen/Wien.

Dr. Alexander Wied:
Das ehemalige kaiserliche Jagdschloß Neuberg a. d. Mürz, Die Gemäldesammlung, Neuberg 1991. Aus der Abteilung Neue Galerie – Neuerwerbungen, in: Joanneum aktuell 3, 1991, S. 6f.

Dr. Christa Steinle:

Mit dem Rücken zur Landschaft in: Katalog Luis Sammer, Landschaftsspuren, 1991.

Publikationen:

Prof. Skreiner:
trigon '91 "8 x 2 aus 7" in: Herbstschrift 2/91 S. 32-36; Das Münchner Symposium und seine Texte, in: Kat. trigon "8 x 2 aus 7" S. 15, Neue Galerie Graz; Mitteleuropa was ist das? in Kat. trigon "8 x 2 aus 7" S. 26-28, Neue Galerie Graz; Die Biennale trigon – Geschichte und Entfaltung eines Ausstellungskonzepts, in Kat. trigon "8 x 2 aus 7" S. 123-138, Neue Galerie Graz; Nehmen und Geben. Bemerkungen zur Bildwelt Stefan Szczesnys, in: Szczesny Portraits 1989-1991, Idole – Mythen – Leitbilder, S. 11-17, hrsg. Harenberg Verlag, Dortmund; Alfred Zoff – Das unermüdliche Auge in: Alfred Zoff. Ein österreichischer Stimmungsimpressionist. Landschaften. Marinen, S. 11-19, hrsg. Edition Martin Suppan, Wien (englisch/deutsch).

Dr. Werner Fenz:

Argusauge: Dennis Adams/Silvie & Chérif Defraoui/Hans Haacke/Tamara Horáková & Ewald Maurer/Marie-Jo Lafontaine/Esther Parada. Mit Texten von Werner Fenz, Helmut Friedel, Patricia C. Phillips, Hans Haacke, Städtische Galerie im Lenbachhaus, München.

VORTRÄGE, LEHRTÄTIGKEIT

Eröffnungsreferate:

Univ.Prof.DDr. Wilfried Skreiner:
Eröffnung der Ausstellungen: Sammlung Elga Maly-Waldorf/Günther Waldorf, Neue Galerie, 17. Jänner; Charles von Ripper, Neue Galerie, 17. Jänner; Alois Mosbacher "Zeichnungen", Neue Galerie,

Studio, 17. Jänner; Franc Novinc "Gemälde", Neue Galerie, 14. Februar; Nino Malfatti "Gemälde", Neue Galerie, 14. Februar; Erwin Wurm "Zeichnungen", Neue Galerie, Studio, 14. Februar; "Junge Österreicher" Aus der Sammlung der Neuen Galerie am Landesmuseum Joanneum, Österreichische Galerie, Wien, 14. März; Ansprache bei der Eröffnung der Ausstellung Mimmo Germaná/Aldo Mondino, Künstlerhaus Graz, 21. März; Eröffnung der Ausstellungen: Antonio Calderara, Neue Galerie, Graz, 11. April; Eröffnung der Ausstellung Josef Kern "Zeichnungen", Neue Galerie, Studio, 11. April; Elvira Bach "Gemälde", Neue Galerie, 8. Mai; "Wir, Menschen, alle", Neue Galerie, II. Stock und Studio, 8. Mai; Bruno Gironcoli, Mestna Galerija, Ljubljana, 16. Mai; Alfred Klinkan "Colorado", Neue Galerie, Studio, 27. Juni; Jiri Kovanda "Objektbilder", Neue Galerie, Studio, 25. Juli; XXVI. Internationale Malerwochen in der Steiermark, Neue Galerie II. Stock und Studio, 22. August; G.R.A.M. "Maine-Lobster", Neue Galerie, Studio, 17. September; Junge Österreicher, Aus der Sammlung der Neuen Galerie am Landesmuseum Joanneum Graz, Szombathelyi Keptar, 20. September; Eduard Tauss "Paradise now", Neue Galerie, Studio, 5 Oktober; Melitta Moschik "Schnittstellen", Neue Galerie, Studio, 30. Oktober; Luis Sammer "Landschaftsspuren", Neue Galerie, 7. November; Carmen Perrin "Skulpturen", Neue Galerie, 14. November; Lois Weinberger "Graphiken", Neue Galerie, Studio 4. Dezember.

Dr. Werner Fenz:
Eröffnung der Ausstellungen: Rudi Molacek, Neue Galerie, 14. März; Akos Birkás "Köpfe", Neue Galerie, 14. März; Gernot Baur "Zeichnungen", Neue Galerie, Studio, 14. März; 20. Landesförderungspreis für Fotografie, Neue Galerie, 11. April; Zeitsprünge – Kunstwerke im Dialog, Neue Galerie, 23. Mai; Argusauge, München/Königsplatz, 12. September; Steirische Fotopreise 1989-91, Fluss – Niederösterreichische Fotoinitiative, Schloß Wolkersdorf, 24. Oktober; Werner Reiterer "Pro und Kontra", Neue Galerie, 21. Dezember.

Dr. Alexander Wied:
Eröffnung der Ausstellung Jorrit Tornquist/Hans Florey in Kunsthalle Mücsarnok, Budapest, 11. Jänner.

Dr. Christa Steinle:
Eröffnung der Ausstellung "Un Musee en voyage" Aus der Sammlung der Neuen Galerie Graz 1960-90, Musee d'art contemporain, Lyon, 24. Jänner.

Vorträge/Referate:

Dr. Werner Fenz:
Schmuck ist eine Sprache, Laudatio für Werner Schmeiser aus Anlaß der Verleihung des Kunstpreises der Stadt Graz; Von der dunklen Höhle zur hellen Kammer, Referat beim Symposion über Fotografie XII, Forum Stadtpark, Graz; Die Sprache der Kunst im öffentlichen Raum, Landesmuseum Klagenfurt.

Lehrtätigkeit:

Univ.-Prof. DDr. Wilfried Skreiner:
Universität Graz: Sommersemester 1991: Vorlesung (2st.) Malerei und Plastik in Österreich nach 1945 II; Seminar (2st.): Malerei und Plastik in Österreich nach 1945 II; Privatissimum für Dissertanten und Diplomanten (2st.). Wintersemester 1991/92: Vorlesung (2st.) Kunst nach 1945 in Österreich III; Seminar (2st.): Kunst nach 1945 in Österreich III; Privatissimum für Dissertanten und Diplomanden (2st.)

Dr. Werner Fenz:
Universität Graz Sommersemester 1991: Vorlesung Methoden der Kunstvermittlung (Fächerbündel Museumspädagogik); Wintersemester 1991/92: Seminar Kunst Raum – Von Schwitters bis Byl; Pädagogische Akademie der Diözese Graz-Seckau. Sommersemester 1991 und Wintersemester 1991/92: Probleme der Malerei, Plastik und Grafik; Werkanalysen und -interpretationen; Lehrerfortbildungsveranstaltungen.

DIENSTREISEN

Von den nachfolgend genannten Mitarbeitern der Neuen Galerie wurden im Berichtsjahr 84 Inlands- und 19 Auslandsdienstreisen zwecks Ausstellungsvorbereitungen, -adaptierungen und -abbau unternommen: Univ.Prof.DDr. Wilfried Skreiner (13 Inlands- und 5 Auslandsdienstreisen); Dr. Werner Fenz (11 Inlands- und 2 Auslandsdienstreisen); Dr. Alexander Wied (13 Inlands- und 3 Auslandsdienstreisen); Dr. Christa Steinle (9 Inlands- und 3 Auslandsdienstreisen); Mag. Walter Rossacher (4 Inlands- und 4 Auslandsdienstreisen); Mag. Günther Holler-Schuster (2 Inlands- und 2 Auslandsdienstreisen); Alois Weitzer (10 Inlandsdienstreisen); Johann Koinegg (16 Inlandsdienstreisen); Andreas Hochegger (3 In-

landsdienstreisen); Franz Zerawa (1 Inlandsdienstreise); Sabine Pernitsch (1 Inlandsdienstreise); Thomas Sobotka (1 Inlandsdienstreise).

SONSTIGES

Univ.Prof. DDr. Wilfried Skreiner:
Teilnahme am trigon-Symposium (Siemensstiftung) in München; Teilnahme am Symposium "Zur Skulptur", das am 7.6. 8.6.1991 vom Institut für Gegenwartskunst, Prof. Denys Zacharopoulos, veranstaltet wurde.

Dr. Werner Fenz:
war vom Kulturreferat der Stadt München eingeladen, ein Projekt über Kunst im öffentlichen Raum am Königsplatz zu organisieren, das unter dem Titel Argusauge vom 12. September bis 10. Oktober stattfand.

Konzerte: Hochschule für Musik und darstellende Kunst und Neue Galerie: 19; Tonkünstlerbund: 4; Österreichisch-Griechische Gesellschaft: 3; Zonta Club: 1

Vorträge: Urania: 10; Diavortrag Dr. Kahlig: 1 (23.11.)

VERKÄUFLICHE PUBLIKATIONEN ETC.

Alois Mosbacher: 7 Zeichnungen; Sammlung Elga Maly-Waldorf und Günter Waldorf: Frühe und späte Werke; "Un Musee en voyage" La Collection de la Neue Galerie Graz, 1960 - 90, Ausstellung in Lyon; Nino Malfatti: Steinreich Bilder 1981 1990; Erwin Wurm: Zeichnungen; Rudi Molacek: Fotografien; Akos Birkas: "Köpfe" 1989 - 91; Gernot Bauer: Zeichnungen; Junge Österreicher, Bilder und Skulpturen (Österr. Galerie); Nimmo Germana/Aldo Mondino; 20 Landesförderungspreis f. Fotografie i.d.Stmk. 1991; Josef Kern: Zeichnungen; Zeitsprünge: Kunstwerk im Dialog; Gerhart Frankl: Der Maler; Gerhart Frankl: In Memoriam, London 1991; 26. Internationale Malerwochen i.d.Steiermark; Alfred Klinkan: Colorierte Radierungen "Colorado"; Jiri Kovanda; Franc Novinc; Eduard Taus: Paradise now; trigon '91 Biennale "8 x 2 aus 7"; Luis Sammer: Landschaftsspuren; G.R.A.M.: Maine-Lobster Laserkopien; Junge Österreicher (Ausstellung im Szombathely Keptar); Carmen Perrin: Skulpturen; Lois Weinberger: Grafiken; Werner Reiterer: Pro und Kontra; Förderungspreis f. zeitgenössische bildende Kunst; Melitta Moschik: Schnittstellen (vergriffen); "Wir, Menschen, alle" (vergriffen).

ABTEILUNG FÜR VOLKSKUNDE

Paulustorgasse 11 – 13 A, A-8010 Graz
Tel.: (0316) 83-04-16 und 877/3449, Fax: (0316) 81-52-33

PERSONALSTAND (1.1.1992)

Leiter: Dr. Dieter Weiss, Kustos 1. Klasse

Wisschaftlicher Dienst: ao Univ.Prof. Dr. Elfriede Grabner, Kustos 1. Klasse; Dr. Roswitha Orac-Stipperger, wiss. Rat; Dr. Jutta Baumgartner, wiss. Rat

Gehobener Dienst: Sylvia Wanz, Amtssektretär

Fachdienst: Ulrike Sturm-Pemberger, Kontrollor; Ursula Grilnauer, VB; Agnes Harrer, VB (ab 7.1.1992 Karenzvertretung für U. Grilnauer)

Kanzlei und Mittlerer Dienst: Georg Wallner, Offizial; Helga Federer, VB; Günter Graff, VB; Walter Schweiger, VB

Handwerkliche Verwendung: Stefanie Erjautz, VB; Adolf Innerebner, VB; Franz Mild, VB; Karl Stering, VB; Josef Windhaber, VB

PERSONALIEN

Prof. Dr. Elfriede Grabner: Lehrtätigkeit an der Universität Graz, Vorlesungen, Exkursionen und Privatissima im WS 1990/91, SS 1991 und WS 1991/92. Vorstandsmitglied der Südostdeutschen-Historischen Kommission in München-Tübingen. Mitglied der Prüfungskommission für die Berufsreifeprüfung der Universität Graz.

SAMMLUNG

Erwerbungen
Schenkung: 427 Stück (Fa. Wratschko, Alpenländische Christbaumschmuckfabrik, Graz: 381 Stück; Frauenbewegung Bruck/Mur: 16 Stück; Dr. Roswitha Orac-Stipperger: 12 Stück; Dr. Jutta Baumgartner: 7 Stück; Stephanie Erjautz: 7 Stück; Erna Bada: 3 Stück; Hertha Laufke: 3 Stück; Dr. Maria Kundegraber: 2 Stück; Andreas Schwarzmann: 2 Stück; Alwine Hotter - über HR Dr. Pferschy: 2 Stück; Eva Andrieu und Prof. Grabner je 1 Stück).
Kauf: 225 Stück
Übertragung: 3 Stück (Abteilung für Kunstgewerbe)
Altbestand: 13 Stück
Entlehnung: 49 Stück für Sonderausstellungen an andere Museen und Institutionen.

BIBLIOTHEK

Erwerbungen
Schenkung: 116 Stück (Prof. Dr. Leopold Kretzenbacher; Dr. Maria Kundegraber; Prof. Elfriede Grabner)
Kauf: 81 Stück, 80 laufende Zeitschriften und Periodica.
Tausch: 12 Stück, Belegexemplar 1 Stück.

INVENTAR

Hobelbank, Telefax.

WISSENSCHAFTLICHE PROJEKTE

Mitarbeit beim Projekt "Kulturlos Steiermark" (Dr. Weiss, Dr. Orac-Stipperger und Dr. Baumgartner) gemeinsam mit dem Ländlichen Fortbildungs-Institut.

SCHRIFTLICHE ARBEITEN

Univ.Prof. Dr. Elfriede Grabner:
Heilkunst im Spiegel der Volkskunde. In: Kunst des Heilens. Aus der Geschichte der Medizin und Pharmazie. Katalog der Niederösterreichischen Landesausstellung in der Kartause Gaming. Wien 1991, S. 369–374.

Ein weststeirischer "Wunderdoktor" und die Uroskopie. In: Dürnhofer Kulturbote. Heft 21, Wien 1991, S. 1823; Wissenschaft am Museum. Was Andachtsbilder erzählen. In: Joanneum aktuell. Heft 4, Graz 1991, S. 24; 158 bibliographische Beiträge. In: Internationale Volkskundliche Bibliographie für die Jahre 1985 und 1986. Bonn 1991 (Bundesländer Steiermark und Kärnten); 337 bibliographische Beiträge. In: Österreichische Volkskundliche Bibliographie für die Jahre 1984 1986. Wien 1991; Katalogbeitrag für die Steirische Landesausstellung 1992 "Lust und Leid im Barock" (erscheint 1992).

Buchbesprechung: Elli Zenker-Starzacher, Märchen aus dem Schildgebirge (Deutsches Erzählgut aus Ungarn) Klagenfurt 1986. In: Lot und Waage, 38. Jg., Graz 1991, Heft 1, S. 31.

Dr. Roswitha Orac-Stipperger:
Buchbesprechung: Maria Kundegraber, Die Entwicklung der Gottscheer Tracht. In: Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark (erscheint im Frühjahr 1992); Katalogbeitrag für die Steirische Landesausstellung 1992 "Lust und Leid im Barock" (erscheint 1992).

SONDERFÜHRUNGEN, VORTRÄGE

Sonderführungen:

Univ.Prof. Dr. Elfriede Grabner:

20.6. Führung einer Exkursion der Volkskunde-Studenten zur Niederösterreichischen Landesausstellung "Kunst des Heilens" im Gaming, Besuch von Mariazell (Wallfahrtsvolkskunde, Votivbilder).

Vortrag:

13.5. Vortrag im Rahmen einer interdisziplinären Ringvorlesung "Alterswissenschaften" an der Universität Graz mit dem Thema: "Ein steirischer Arzt im Barock"

Dr. Roswitha Orac-Stipperger:
Sonderführungen:

14.1. Institut für Volkskunde, Lehrveranstaltung, 5. und 14.2. sowie 13.3. Stadtführer, 16.3. Welttag der Fremdenführer, 8.4. Trachtensaal und Rauchstube - englische Gruppe, 25.5. Institut für Volkskunde, Lehrveranstaltung.

Vorträge:

14.9. Kulturverein Hollenegg "Die Tracht in der Weststeiermark gestern und heute"; 28.9. Retzhof, anläßlich der Tagung des Bundes der österreichischen Heimat und Trachtenvereine; 20.10. Waldbach, anläßlich des Seminares des Bundes der österreichischen Heimat und Trachtenvereine Steiermarks.

GUTACHTEN, BERATUNGEN

Beantwortung einer Reihe schriftlicher, mündlicher und telefonischer Anfragen (Dr. Weiss, Prof. Grabner, Dr. Orac-Stipperger, Dr. Baumgartner).

BETREUUNG VON HEIMATMUSEEN

Dr. Weiss:
Betreuung des Lokalmuseums Pöllau und des Holzmuseums in St. Ruprecht ob Murau.

Univ.Prof. Grabner:

Betreuung der Heimatmuseen AngerEdelschachen, Arzberg, Oberwölz, St. Lambrecht (Volkskundliche Abteilung), Grafendorf und Vorau.

Dr. Orac-Stipperger:
Betreuung der Trachtenabteilung im Heimatmuseum Trofaiach sowie der Heimatmuseen Feldbach, Gnas, Gröbming, Trofaiach.

Dr. Baumgartner:
Betreuung des Heimatmuseums Übelbach-Prenning.

REDAKTIONS- UND HERAUSGEBERTÄTIGKEIT

Univ. Prof. Grabner:
Mitherausgeber der österreichischen Volkskundlichen Bibliographie Wien als verantwortliche Mitarbeiterin für die Bundesländer Steiermark und Kärnten.

MEDIEN

Dr. Orac-Stipperger:
Pressemitteilungen für Sonderausstellungen und Passions sowie Krippenlieder der Abteilung.

Interviews: 29.1. mit Uschi Lukas: "Faschingskrapfen"; 8.2. mit Peter Wolf: "Fasching"; 5.3. Bei Christine Braunsteiner als Studiogast – Präsentation der Publikation "Von abaschten bis Zwickel". 10.12. Werner Handlos: Ausstellung auf der Grazer Messe "Der Weihnachtsbaum einst und jetzt"; 17.12. mit Sibitz: "75 Jahre Hirten und Krippenlieder"

DANKSAGUNG

An Jelka Kaan – Freie Mitarbeiterin an der Abteilung: Bearbeitung des Postkarten und Fotoarchives der Abteilung.

ABTEILUNG FÜR JAGDKUNDE

Eggenberger Allee 90, A-8020 Graz, Tel.: (0316) 53-2-64-16; 877-6616

PERSONALSTAND (1.1.1992)

Leiter: Philipp Meran, Regierungsrat (bis 31.12.)

Verwaltungsfachdienst: Elisabeth Fasching, VB (teilbeschäftigt 75%)

Aufsichts- und Hilfsdienst: Franz Ninaus, VB; Werner Raudner, VB

SAMMLUNG

Erwerbungen

Schenkung: 6 Objekte von M. Eöry, Ph. Meran und der Steirischen Landesjägerschaft, darunter eine Pulverflasche aus Horn, um 1800, und ein Flacon mit Wildmotiv, 19. Jahrhundert.

Kauf: 2 Figurinen, 1 Präparat, 1 Jagdglas, 19 Graphiken und Großtexte.

Entlehnung: Exponate für die Internationale Jagd- und Fischereiausstellung in Kindberg.

Besondere Arbeiten an der Sammlung: Restaurierung von 60 Barock-Hirschköpfen der Lamberg-Sammlung (Werner Raudner).

Umgestaltung von 25 Vitrinen in der Schausammlung, Erneuerung der Beleuchtung in den Dioramen.

BIBLIOTHEK

Weiterführung der bisher bezogenen Zeitschriften, 4 Einzelwerke.

WISSENSCHAFTLICHE PROJEKTE

Der als Berichterstatter für Österreich und Westungarn für die "Woodcock & Snipe research group" tätige Leiter der Abteilung untersuchte auch in diesem Berichtsjahr in 40 bzw. 41 Biotopen den Frühjahrs bzw. Herbstdurchzug der Waldschnepfen (siehe gesonderten Bericht auf Seite 260). Weiters wurde im Herbst 1991 der Wildgänsezug im Seewinkel beobachtet.

SCHRIFTLICHE ARBEITEN

Ph. Meran:

Geleitwort zur Jagdausstellung Kindberg (Prospekt, März 1991).

Some observations of woodcock migration in Austria and Hungary 1989. – Woodcock Research Group, Newsletters 1991: 3.

Neues über die Waldschnepfe. – Nimrod 1991(3): 17-19.

Ratschläge über die Wildentenjagd. – Nimrod 1991(8): 19-23.

Hirschbrunft in Bezered. – Anblick 1991(9): 405-410.

40 Jahre Abteilungsleiter, Gedanken eines scheidenden Joanniters. Joanneum aktuell 1991(4):6-8.

SONDERFÜHRUNGEN, VORTRÄGE

Ph. Meran:

28 Sonderführungen (davon 16 in ungarischer und 3 in französischer Sprache).

Vorträge: 1 Vortrag für Video; 1 Tonbandaufnahme für die Kärntner Jägerschaft; 2 x ORF-Tätigkeit

DIENSTREISEN

10 Dienstreisen (auf eig. Kosten) in Österreich und Ungarn (Besichtigung und Studium von Museen und Sonderausstellungen).

Dienstreisen (s.o.) in Waldschnepfen-Biotope im Rahmen der Forschungstätigkeit.

VERKÄUFLICHE PUBLIKATIONEN ETC.

Heft Nr. 9 für junge Besucher über die Abteilung für Jagdkunde.

SONSTIGES

Wildpark Eggenberg
Mit Ende des Jahres 1991 betrug der Wildbestand rund 200 Tiere. Darunter 9 Rehe, 8 Muffel sowie eine unbestimmte Zahl von Grau-, Saat-, Rost-, Höcker-, Kanada- und Nilgänsen, Stock-, Tafel-, Reiher-, Braut-, Moschus-, Lauf- und Brandenten; Königs-, Amherst-, Gold-, Silber- und Swinhoefasanen, Bläßhühner und Pfaue. Der Bestand an Pfauen wurde durch Tausch reduziert.

BERICHT

Als Berichterstatter für Ostösterreich und Westungarn für die "Woodcock & snipe research group" wurde im Jahre 1991 vom Autor der Durchzug der Waldschnepfen in zahlreichen Biotopen und Revieren untersucht. Dabei ergab sich – wie so oft bei Zugvögeln – die unerwartete Lage, daß trotz eines langen, sehr frostigen, bis etwa zum 15. März anhaltenden Winters der Durchzug der Waldschnepfen in Südwestungarn – entgegen jeder Prognose – sehr früh begann; er begann sogar wesentlich früher als in den vergangenen Jahren, wobei die Überwinterer nicht in Betracht gezogen wurden. Die Vegetationszeit begann gegenüber dem langjährigen Durchschnitt um zwei Wochen und im Vergleich zu den drei letzten Wintern um vier Wochen später.

Als die ersten Schnepfen in den Drau-Auen erschienen, gab es Dauerfrost. Auch in den ungarischen Revieren Keszthely, Buzsák, Hollád, Marcali, Kéthely, Zalaegerszeg, Vasvár, Ujvárfalva und weiteren Revieren erschienen sie, als es erwiesenermaßen noch keine Würmer und Engerlinge gab. Das Datum dieses ersten Erscheinens war bereits der 6.–8. März. In den drei letzten, überdurchschnittlich milden Nachwintern wäre dies nichts Ungewöhnliches gewesen, in einem Jahr aber, wo zu dieser Zeit der Boden tief gefroren war, und sich für die Schnepfenvögel das "Wurmen" als fast unmöglich erwies, war dies absolut unverständlich.

Der Frühjahrsdurchzug insgesamt war sowohl in Ostösterreich (nördliches Burgenland) als auch in Westungarn etwas besser als durchschnittlich. Überall war es beim Einsetzen der wärmeren Temperaturen feucht, sogar in den Trockengebieten wie Klingenbach, Zagersdorf und Siegendorf; besser als sonst war es auch in den wenig bewaldeten Ebenen um Ebreichsdorf und Poppendorf.

In der ersten Hälfte April 1991 hatte der Berichterstatter die Gelegenheit, erstmals den in den vergangenen Jahren überaus guten Durchzug der Waldschnepfen in der Gegend des Attersees bei St. Georgen, in Hendorf und in den Salzburger (Antheringer und Weitwörther) Salzachauen zu studieren. Im Berichtsjahr war jedoch der Schnepfenzug nördlich der Alpen weit schwächer als in den vergangenen Jahren, was auf die tief verschneite Alpen-Hauptkette zurückzuführen war. Wenn einmal mehrere Waldschnepfen beim Abendstrich oder in der Früh beobachtet wurden, dann waren sie fast mit Sicherheit am nächsten Tag weitergezogen.

Der Herbstzug 1991 war etwas schwächer als im Durchschnitt. Wie immer waren die meisten Waldschnepfen in den Bergen (Reinisch- und Rosenkogel) in der ersten Durchzüglergruppe, etwa zwischen dem 4. und 12. Oktober. Dann folgte eine größere Pause, die schwer zu erklären ist. Um den 20. Oktober kam die erste große Kälteperiode, um den 3. November die zweite. Als Kulminationszeit des Durchzuges in den vom Frost weniger erfaßten Niederungen, zum Beispiel in Gasseldorf, können die Tage zwischen dem 23. und 28. Oktober genannt werden. Es gab keine großen Massierungen wie sonst, auch keine wetterbedingten Verspätungen, und etwa mit dem 14. November 1991 war in der Steiermark der Herbst-Schnepfendurchzug beendet.

Zusammenfassend – die Beobachtungen der letzten 35 Jahre berücksichtigend – darf gesagt werden, daß sich der Waldschnepfenbestand insgesamt nicht verringert hat. Es gab im Gegenteil Rekordjahre, wie sie nicht einmal in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts vorgekommen sind. Diese absoluten Rekordjahre waren die Jahre 1980, 1982 und 1988. Sehr gut waren die Jahre 1961, 1965, 1966, 1975 und 1979. Das schlechteste Jahr war 1974.

Aus der langjährigen Forschung läßt sich die ungeheure Regenerationsfähigkeit der Waldschnepfenpopulation ablesen.

ABTEILUNG SCHLOSS EGGENBERG

Eggenberger Allee 90, A-8020 Graz, Tel.: (0316) 53-2-64-31,32,33; 877-6632, 6633; Fax: (0316) 53-2-64-55
Verwaltungsbüro: Tel.: (0316) 53-2-64-14, 15; 877-6614,6615

PERSONALSTAND (1.1.1992)

Leiter: Dr. Barbara Kaiser, Wiss. Rat

Fachdienst: Karl Klescher, Fachoberinspektor; Franz Stadler, VB

Verwaltungsfachdienst: Heidemarie Dvorsak, Fachoberinspektor

Kanzleidienst: Andrea Hauser, VB

Aufsichts- und Hilfsdienst: Alfred Hamlitsch, Oberoffizial; Albert Wagner, Oberaufseher; Barbara Greiml, VB; Anton Ranz, Oberoffizial; Josef Vitkovic, Oberoffizial; Ferdinand Rothschedl, Obergehilfe; Franz Büchsenmeister, Offizial; Josef Bäck, Offizial; Franz Perk, Verwaltungs-Obergehilfe; Alois Hubmann, VB; Josef Klinger, VB; Franz Lackner, VB; Wolfgang Hebenstreit, VB; Peter Kormann, VB; Werner Gössl, VB (50%), Peter Muhri, VB; Günter Fauster, VB; Silvia Schwarz, VB (50%); Maria Fuchs, VB; Erika Maier, VB; Ingrid Freistätter, VB (50%)

SAMMLUNG

Erwerbungen
1 Spieltisch, österr., um 1680/90, intarisiert, ein Schach-, ein Mühle-, zwei Trick-Track-Felder (Aufsammlung); 1 Armstuhl, österr., um 1850, Lindenholz, Bezug erneuert (Aufsammlung); 1 Porträt eines Herren in orientalisierendem Kostüm, österr., um 1670, als Gegenstück zu vorhandenem Damenporträt Eg 642 (Ankauf).

Arbeiten an der Sammlung
Restaurierungen: Abschluß der Arbeiten zur Gesamtrestaurierung der Schloßanlage (außen): Restaurierung der Nebenhöfe nach bewährtem Material- und Färbelungskonzept (Kalkputz und Kalkschlämme), Sanierung von Bedachung, Blitzschutz und Wasserableitung, Instandsetzung und Neuvergoldung von großem Kreuz und Knauf der Schloßkirche. Eine während der Arbeiten entdeckte, noch originale Fassade des rechten Hinterhofes konnte als signifikantes Beispiel und zum Lesbarmachen der Baugeschichte des Hauses gesichert, gereinigt und sichtbar belassen werden. Im linken Nebenhof wurden auch die acht Fenster der Schloßkirche instandgesetzt (Verleimung, Sanierung der Bleiverglasung, Rekonstruktion der ursprünglichen Oberflächenbehandlung) sowie die Fenstergitter entrostet und neu gestrichen. Die Sandsteinstatuen der Heiligen Leopold und Eleonora (J.B. Straub, um 1760), die die Brücke zur Schloßkirche flankieren, wurden ebenfalls restauriert (Festigung, Reinigung und Ergänzung, Wiederherstellung der ursprünglichen Polychromie) (Rest. Blassnig). Mit dem Abschluß der Außenarbeiten ist das große Projekt der Gesamtrestaurierung der Prunkräume der nächste Schritt zur vollkommenen Instandsetzung der Sammlungen der Abteilung. Die diesbezüglichen im Vorjahr eingeleiteten Untersuchungen und Probearbeiten konnten im Berichtsjahr mit wertvollen Ergebnissen als Basis für erforderliche Sanierungsschritte abgeschlossen werden. Es konnten sowohl die primären Ursachen für Schäden an Stuck, Wand- und Deckengemälden geklärt werden, als auch in zahlreichen Arbeitsgesprächen der beteiligten Restauratoren und Vertreter des Bundesdenkmalamtes und der Abteilung die methodische Vorgangsweise und Reihenfolge einer langfristigen Restaurierung festgelegt werden. Die Probearbeiten in den Räumen 18, 23 und 24 sind abgeschlossen und als signifikante Illustration von Schadensphänomenen sowie deren Behebung sichtbar.
Gotische Kapelle: Die Arbeiten zur Restaurierung der gotischen Kapelle konnten mit dem Aufbringen eines Estrichs auf dem wiederhergestellten mittelalterlichen Niveau, sowie dem Transport eines gotischen Rotmarmorgrabsteins des Balthasar Eggenberger von der Parkmauer, wo er sehr bald zerstört worden wäre, in das Innere der Kapelle fortgesetzt werden. Der schwierige und aufwendige Transport des über

drei Tonnen schweren Steines konnte nur durch die großzügige Hilfe der Pioniere des Österreichischen Bundesheeres bewerkstelligt werden. Ein ebenfalls bei Freilegungsarbeiten zutagegetretenes spätgotisches Fenstergewände mit umgebender Akanthusranken-Dekoration im Bereich des 1. OG (Mitteltrakt) wurde restauriert (Sicherung, Reinigung, Ergänzung von Dekor und Außenputz) (Rest. Leitner).

Arbeiten an einzelnen Objekten: Restaurierung eines Kupferstichs, Ansicht von Graz, Andreas Trost, um 1700 (Rest. Giencke); Restaurierung eines barocken Hallenschranks, urspr. dat. 1642. (Raum 12): Abtragen der rezenten Weiß-Gold-Fassung, Kittungen, Verleimungen, Instandsetzung der Beschläge, Oberflächenbehandlung nach histor. Rezeptur (Rest. Stadler); Restaurierung eines Bandlwerk-Tisches, öst., um 1730 (Raum 11), Reinigung, Verleimung, Ergänzung der schadhaften Intarsien, Oberflächenbehandlung (Rest. Stadler); Restaurierung einer Rokoko-Ampel, steir., um 1760 als Probearbeit für die gesamte Korridorbeleuchtung: Freilegung der originalen Rot-Gold-Fassung, Justieren, Entrosten, Farbfassung, Verglasung mit historischem Material (F. Stadler, B. Vogt); Restaurierung (Verleimung, Neuvergoldung) von geschnitzten Rahmenleisten aus Raum 19 (B. Vogt).

Arbeiten für andere Institutionen: Fertigstellung der Restaurierungsarbeiten an Fenstern und Gestühl der Joanneumskapelle (F. Stadler, K. Klescher) und Fortsetzung der besonders aufwendigen Restaurierung der geschnitzten Türen der Kapelle (F. Stadler). Nachdem anhand von historischen Fotos festgestellt werden konnte, daß eine in Eggenberg befindliche Serie von barocken Apostelbildern (Öst., um 1700, Kopien nach Van Dyck Stichserie) in besonders reichen und aufwendig geschnitzten Rahmen ehemals zur Ausstattung der Joanneumskapelle gehörten, wurden die Gemälde gereinigt und gesichert (G. Diem) und die Rahmen ebenfalls gereinigt, ergänzt, verleimt und nachvergoldet (F. Stadler).

Arbeiten am Eggenberger Mausoleum in Ehrenhausen: Nach Abschluß der Fassadierungsarbeiten wurde die ursprüngliche Kopfsteinpflasterung am Plateau um das Mausoleum wiederhergestellt und mit der Sanierung von Fenstern und Bedachung die Arbeiten zur Instandsetzung des schwer gefährdeten kleinen Zentralbaus abgeschlossen. Die umfassende Restaurierung der stark zerstörten Sandsteinplastik, des Portals, der gesamten Architekturgliederung, der Balustrade und der riesigen Statuen der Grabwächter wurde im Herbst des Berichtsjahres begonnen und soll im Sommer 1992 abgeschlossen werden (Rest. Pummer).

BIBLIOTHEK

Ankauf: 37 Bände (kunstwissenschaftl. und histor. Werke, Ausstellungskataloge, gartenkundliche und denkmalpfleger. Literatur); Fortsetzung der Abos von 7 Zeitschriften
Aufsammlung: 129 Bände
Schriftentausch: 22 Bände

Arbeiten an der Bibliothek

Bibliotheksneuordnung und Neuaufstellung, Einführung neuer Signaturen (rund 900 Bände) (B. Günther, J. Preininger)

PHOTO- UND DIATHEK

433 Farbnegative sowie 151 Diapositive wurden im Berichtsjahr angefertigt. Zusammen 584 Aufnahmen (B. Kaiser, F. Stadler)

Arbeiten an der Photothek
Abschluß der Arbeiten an der SW-Positivkartei (S. Holzer, B. Greimel).

INVENTAR

Ankauf: 1 Planschrank; 1 Mikro-Sandstrahlgerät mit Kompressor; 1 große Kletter- und Turnlandschaft für Kinderspielplatz; 1 Ladewagen und 1 Häckselmaschine als Zusatzgeräte für vorhandenen Traktor.

WISSENSCHAFTLICHE PROJEKTE

Im Berichtsjahr wurde im Zuge eines großen Parkpflegeprojekts in Zusammenarbeit mit dem Wiener Architekturbüro M.Auböck und dem BDA, Referat für historische Gartenanlagen mit der Rekonstruktion der Geschichte des Eggenberger Schloßparks begonnen. Die so gewonnenen Erkenntnisse sollen Basis für die geplante Rekonstruktion des englischen Landschaftsgartens (E. 19. Jh.) sein, der Eggenberg

damals noch umgeben hat. Die Arbeiten werden durch archivalische Forschungen (Dr. E. Schmölzer im Auftrag des BDA) und kleine punktuelle Grabungen (Dr. U. Steinklauber) unterstützt und vervollständigt. Über die unerwartet reichhaltigen und interessanten Erkenntnisse soll ein eigener kleiner Aufsatz berichten.

SONDERFÜHRUNGEN, VORTRÄGE

Sonderführungen:
B. Kaiser: 13 Sonderführungen durch die Prunkräume des Schlosses für ausländische Gäste des Landes (darunter amerikan. Botschafter), Journalisten und Fachkollegen.

Vorträge:
B. Kaiser, 15.3. Zur Restaurierung des Eggenberger Mausoleums FVV Ehrenhausen; 12.12. Griechische Mythologie I, WIFI, (im Rahmen der Fremdenführerausbildung).

DIENSTREISEN

25 Dienstreisen nach Ehrenhausen, Wien, Klosterneuburg, Strechau, Trautenfels und Lebring zu Restaurier- und Baubesprechungen, Transport von Leihgaben und zu restaurierenden Objekten, Teilnahme an Schulungen der Feuerwehr (Dr. Kaiser, Stadler, Hamlitsch, Wagner, Muhri, Fauster, Bäck, Hubmann, Perk).

Dr. Kaiser: Teilnahme an der Fachtagung "Der internationale Barockgarten", Schloß Schönbrunn 3.-5.10.; Teilnahme und fachliche Betreuung (Führung) der Exkursion der Stmk. Ortsbildkommission nach Oberitalien (Palladio-Villen), 10.-13.10.; Teilnahme am Convegno "I Prencipi d' Eggenberg, Sovrani di Gradisca", Gradisca d' Isonzo, 21.-23.11.

GUTACHTEN, BERATUNGEN

Wie alljährlich wurden vom Abteilungspersonal wieder zahlreiche mündliche und schriftliche Auskünfte und Beratungen über kunstwissenschaftliche und restauratorische Fragen erteilt (barocke Malerei und Ikonographie, Möbel, Holzrestaurierung u.a.).

MEDIEN

17.9. Dreharbeiten der CINEVISION für die TV-Serie "Die Habsburger"

22.-25.9. Plattenaufnahmen der styriarte, Joh. Josef Fux-Oratorium Aug.-Sept., alle Schloßkonzerte wurden vom ORF aufgezeichnet.

SONSTIGES

Führungen
Im Berichtsjahr wurden in Eggenberg insgesamt 1.254 Führungen durch die Prunkräume abgehalten, davon von 11 engagierten Führern (meist Studenten) 1.199, vom Abteilungspersonal 55. Außerdem kamen in regelmäßigem Turnus Gruppen aus Deutschland, der Schweiz und Ungarn mit eigenen Führern, sowie mehrmals wöchentlich Gruppen im Rahmen der Grazer Stadtrundfahrten.

Fremde Veranstaltungen
Im Berichtsjahr fanden im Schloß 47 Veranstaltungen, davon 23 Empfänge und Festakte des Landes, 23 musikalische Veranstaltungen (11 Konzerte der styriarte, 10 ORF-Konzerte, 2 Abende der Grazer Musikhochschule); 1 Angelobung des Bundesheeres statt. In der Öffnungszeit des Museums (April - Oktober) war deswegen der Besuch der Prunkräume an 25 Tagen gar nicht und an weiteren 11 Tagen nur eingeschränkt möglich.

ABTEILUNG SCHLOSS TRAUTENFELS

8951 Trautenfels,Tel.: (03682) 222-33, Fax.: (03682) 222-33-44

PERSONALSTAND (1.1.1992)

Leiter: Dr. Volker Hänsel, Kustos 1. Klasse

Gehobener Dienst: Wolfgang Otte, Revident

Fachdienst: Johann Putz, Fachinspektor; Werner Wihan, VB

Kanzleidienst: Monika Breuer, Oberoffizial

Aufsichts- und Hilfsdienst: Johann Fleischmann, VB; Hedwig Weissenbeck, VB (teilbeschäftigt 50%); Ingeborg Schranz, VB (teilbeschäftigt 50%); Rosemarie Haar, VB (teilbeschäftigt 50%)

SAMMLUNG

Erwerbungen

Schenkung: 3 Körbe, Oberteil einer Töpferscheibe, 2 Paar Holzschi mit Stecken, Kabelzüge für Kabelschibindungen, Rodel, Leinensäsack, SA-Kranzschleifen, Hakenkreuzfahnen, Strickwesten, Strickstutzen, Kleidung, Wäsche, Kreuzstichdeckerl, Stickmustervorlagen, Nähutensilien, Nähmaschine, Strohhut, Zylinder, Bergmannskappe, Glöcklerkappe, Glockengürtel, Burschenschaftsmütze, Burschenband, Schuhe, Holzschuhe, Gebet- u. Erbauungsbücher, Andachtsbilder, Beichtzeugnisse, Sterbebildchen, gerahmte Heiligenbilder, Wandbilder, Kesselschwing, Kupferkessel, Pflug, Kummet, Blechdosen, Schachteln mit Nachtlichtern, Papiertheater, Werkzeug und Gerät einer Schusterwerkstatt, Melkkübel, Pumpe, Rübenhacke, Schraubenschlüssel, Spannsäge, 2 Graßhacken, 2 Multern, 2 Teigschüsseln, Ofengabel, Pfanngogg, Schreibmaschine, Eßbesteck, Jagdbesteck, Amboß, Eisstock, Schaufel, Schachteln und Dosen mit Medikamenten, Arztgerät, Nachttopf, Leibschüssel, Petroleumlampen mit Zubehör, Haarschneidemaschine, Warmhaltegerät, Küchengerät, Geschirr, Flaschen, Knopfgewichte, Krauthobel, Spaltbeil, Kanister, 2 Plattenspieler mit Schallplatten, Radio, Schreibtafel, Lehrtafeln, Milchzentrifuge, Blechkoffer, Spielbauernhof, Kerzenständer, Christbaumbehang, Liezener Keramik, Stempel, Spielkarten, Poesiealbum, Fotoalbum, Lebkuchenherzen, Anker-Steinbaukasten, Waschrumpel, Wäscheleine, Tisch, Rexgläser, Rexglasentlüfter, 2 Essigfässer, Geschäftsbücher von D.Adam, Pürgg; G.Brandlmayr, Bremen; R.Bulle, Irdning; F.Egger, Bad Aussee; M.Erlbacher, Gröbming; E.Ettinger, Irdning; R.Fasch, Graz; Dr.A.Fossel, Aigen; S.Geier, Tauplitz; Dr.G.Graf, Bad Mitterndorf; E.Griesmaier, Irdning; R.Haar, Weißenbach/Liezen; G.Haas, Irdning; W.Haas, Graz; A.Hänsel, Irdning; Dr.V.Hänsel, Irdning; H. und M.Hofer, Irdning; J.Huber, Lassing; G.Kappel, Bad Mitterndorf; A.Kerschbaumer, Lassing; S.Kollmann, Unterburg; H.Leopoldinger, Admont; E.Meixner, Schladming; S.Neuleitner, Windischgarsten; I.Otte, Graz; F.Petermann, Tauplitz; H.Pfister, Aigen; R.Pilz, Ramsau; H.Purkharthofer, Gröbming; V.Rohrer, Weißenbach/Liezen; B.Runge, Irdning; J.Scherz, Lassing; I.Schranz, Stainach; A.Seebacher, Irdning; Ing.F.Stadler, Bad Aussee; F.Vasold, Liezen; H.Weissenbeck, Wörschach; F.Werzer, Rottenmann.

Aufsammlung: 138 Flaschen (Mineralwasser, Schnaps, Weinbrand, Wein) aus der Zeit um die Jahrhundertwende.

Kauf: 5 Lehrtafeln, Tischkegelspiel, Stoßbudel, Brettflipper, Kreuzstichstickereien, Wandschoner, Flaschen, Liezener Keramik, 2 Drahthauben, Seidentuch, Wäsche, Friseurutensilien, 1 Paar Schuhe, Madonna, Wetterhäuschen, Gedenkteller, 2 Ölbilder, Biedermeierrelief, 2 Ausschneidebogen, Bastelmaterial, Krippe, 3 Bienenstöcke, Dosen, Souvenirs, Futterstock, Kummet, 2 Hacken, Munitionskiste, Andachtsbilder, Kasperltheater, Christbaumschmuck, Malerwalzenhalter mit 3 Dekorwalzen, Werkzeug und Gerät einer Eisenhandlung.

Entlehnung: An folgende Institutionen wurden für Ausstellungen Leihgaben gegeben: Bezirksbauernkammer Liezen (Brauchtum in der Obersteiermark), Steirischer Almwirtschaftsverein (Österreichische Almwirtschaftstagung), Abteilung für Volkskunde (Weihnachtsausstellung).

Besondere Arbeiten an der Sammlung

2.621 Neuzugänge (davon 817 durch Kauf) wurden inventarisiert. Da in den Räumlichkeiten des Museums 1992 die Landesausstellung stattfindet, mußten diese geräumt werden. Das Ausräumen der Vitrinen, der Unterbauten und eines Depotraumes im Museumsbereich wurde zu einer Teilrevision genützt, wobei 827 bisher nur registrierte Objekte inventarisiert wurden.

Nach Abbau der keramischen Sonderausstellungen konnte der gesamte Bestand an Keramik im Dachbodendepot untergebracht werden. Teile der Sammlung, vor allem sperrige Gegenstände, wurden in einem Haus des Vereines Schloß Trautenfels in Trautenfels und im Ennshof gelagert.

BIBLIOTHEK

Schenkung: 142 Einzelwerke und 63 Periodika.

Kauf: 36 Einzelwerke.

PHOTOTHEK

Eigenaufnahmen: 2.398 Schwarzweißaufnahmen (davon 900 Inventaraufnahmen), 1.214 Diapositive.

INVENTAR

1 Stereomikroskop mit Kaltlichtbeleuchtung.

SCHRIFTLICHE ARBEITEN

Dr.V.Hänsel (gemeinsam mit Dr.D.Kramer):

Geschichte und Geschichten von Schloß Trautenfels. Da schau her. Beiträge aus dem Kulturleben des Bezirkes Liezen 1/1991, S.7-10,24; 2/1991, S.16-18; 3/1991, S.18-21.

W.Otte:

Antonia Brandlmayr – Photographien. Kleine Schriften der Abteilung Schloß Trautenfels am Steiermärkischen Landesmuseum Joanneum, Heft 21.

Antonia Brandlmayr (1905-1983) – Fotografien. Joanneum aktuell 4/1991: 4-5.

SONDERFÜHRUNGEN, VORTRÄGE

20 Führungen durch die Schausammlungen, 34 Einführungen, 68 Führungen durch die Sonderausstellungen (Dr.Hänsel, Otte, Praktikanten).

DIENSTREISEN

Insgesamt wurden 152 Dienstreisen unternommen.

Dr.V.Hänsel: Dienstreisen im Bezirk Liezen: Besichtigung und Erwerbung von Objekten für die Sammlung; landeskundliche Bestandsaufnahmen; Beratungen; Besprechungen; Betreuung von Heimatmuseen; Ausstellungsbesuche; Besorgungen. Dienstreisen nach Graz: Übernahme und Rückstellung von Leihgaben; Archiv- und Bibliotheksstudien; Teilnahme an Sitzungen des Joanneum-Bauausschusses; Teilnahme am Archivpflegertag. Dienstreisen nach Mariazell, Leoben, Herberstein, Murau, Tillmitsch, Gleinstätten, Unterpremstätten, Stainz, Gmunden, Linz, Steyr, Wien (u.a. für Ausstellungsbesuche, Rückstellung von Leihgaben, Besprechungen, Ausstellungsvorbereitungen, Teilnahme am Österreichischen Museumstag).

W.Otte: Dienstreisen im Bezirk Liezen: Teilnahme an botanischen Exkursionen. Dienstreisen nach Graz: Besorgungen; Informationsgespräch über Öffentlichkeitsarbeit; Presse- und Medienseminar; Workshop "Fotografische Dokumente – Identifizierung und Erhaltung"

J.Putz: Dienstreisen im Bezirk Liezen: Zukunftswerkstätte Nationalpark Nördliche Kalkalpen; Besorgungen. Dienstreisen nach Murau: Auf- und Abbau einer Ausstellung. 1 Dienstreise nach Lebring: Brandschutzausbildung. Dienstreisen nach Graz: Keramikrestaurierung; Dekretverleihung.

W.Wihan: 1 Dienstreise nach Lebring: Brandschutzausbildung.

BETREUUNG VON HEIMATMUSEEN

Betreuung der Heimatmuseen in Bad Aussee, Altaussee, Haus, Admont, Großreifling und Mariazell.

REDAKTIONS- UND HERAUSGEBERTÄTIGKEIT

Redaktionelle Mitarbeit bei der Zeitschrift "Da schau her. Beiträge aus dem Kulturleben des Bezirkes Liezen"

Herausgabe von 2 Heften der Kleinen Schriften der Abteilung Schloß Trautenfels.

SONSTIGES

Im 1. Obergeschoß wurde ein Raum restauriert (ehemaliges gräfliches Schlafzimmer) und damit ein weiterer Ausstellungsraum gewonnen, worin die beiden neuen Sonderausstellungen des Jahres 1991 Platz fanden.

Weiters erfolgten eine ständige fotografische und zeichnerische Dokumentation der Umbauarbeiten im Schloß unter besonderer Berücksichtigung der ältesten Bausubstanz, sowie die Bergung zahlreicher Funde bei Grabungen im Kellerbereich und an der Nordseite des Schlosses.

Am Dachbodenausbau für Depotzwecke wurde mitgearbeitet (Putz, Wihan). Ein Depotraum konnte mit Kästen und Vitrinen aus der ehemaligen Schausammlung eingerichtet werden. Ebenso wurden drei Räume im Keller adaptiert, die nach Inbetriebnahme der Heizung Depotzwecken dienen sollen.

Veranstaltungen

Veranstaltung von botanischen Wanderungen (gemeinsam mit der Abteilung für Botanik und dem Verein Schloß Trautenfels), eines Servicetages der erdgeschichtlichen Abteilungen des Joanneums und eines eintägigen Museumsfestes (gemeinsam mit dem Verein Schloß Trautenfels).

ABTEILUNG SCHLOSS STAINZ

Schloß Stainz, A-8510 Stainz, Tel.: (03463) 2772; Fax: (03463) 4602

PERSONALSTAND (1.1.1992)

Leiter: Dr. Dieter Weiss, Kustos 1. Klasse

Verwaltungsfachdienst: Karl Neukirchner, VB

Mittlerer Dienst: Alois Jakob, Restaurator; Manfred Wallner, VB; Andreas Stelzer, VB

Handwerkliche Verwendung: Martha Tauss, VB; Maria Jakob, VB (teilbeschäftigt 50%)

SAMMLUNG

Schenkung: Insgesamt wurden dem Museum 38 Objekte geschenkt: darunter 1 Balkenwaage (von Fr. Grete Keller), 1 Urkunde (Ehrenvolle Anerkennung der landwirtschaftlichen Verdienste des Herrn Kajetan Fink, von Hr. Alois Hagen), 1 Seilholz (Fr. Helga Hubmann), 2 Trachtenpuppen (von Muzej Kocevje), 1 Vogelbauer (von Dr. Hans Hauke), 1 Garnhaspel (von Gräfin Auersperg).

Kauf: 52 Objekte wurden käuflich erworben: darunter 2 Motormäher, 1 Schnapsbrennanlage, 1 Traktorpflug, 1 Egge, 1 Leiterkarren, 1 Spitzkraxe, 2 Jäteggen, 1 Doppelschlitten, 2 Wiegen, 1 Jauchenpumpe, 1 Jauchenfaß, 1 Leibstuhl, 1 Tragjoch, 1 Handwaschmaschine, 2 Rinderkummet, 2 Jar.

Arbeiten an der Sammlung: Fortführung der Arbeiten an der Sammlungskartei und an der Ortskartei der Sammlungskartei. 172 Objekte wurden gereinigt und 60 Objekte xylamonisiert.

BIBLIOTHEK

Erwerbungen: 168 davon 32 durch Ankauf, 43 im Schriftentausch, 70 durch Widmung, 23 Xerokopien. Fortgesetzt wurden 58 Zeitschriften und Serien, davon 28 durch Kauf, 17 durch Tausch, 11 durch Schenkung und 2 Belegexemplare.

PHOTO- UND DIATHEK

Es ist ein Zuwachs von 25 Farbpositiven, 2 SW-Positiven und 40 Dias zu verzeichnen.

WISSENSCHAFTLICHE PROJEKTE

Volksarchitektur ("Historische Zentren") im Rahmen der Arge-Alpen-Adria.

SCHRIFTLICHE ARBEITEN

Dr. Weiss:

Vergessenes Land – vergessenes Volk? Kleine Zeitung, Graz, 22.2.1991, S. 28-29.

Das Museum im Schloß Stainz – Stainz und Umgebung, Stainz, 1991, S. 17-18.

"Entwurf von Eggenberg. Mit allen Vorstellungen der Logüren und Einzug deren verschiedenen Landestrachten" – Steiermark Edition, Wien, 1991.

Vorwort zum Programm der "Steirischen Hirten- und Krippenlieder" – Graz, 1991.

SONDERFÜHRUNGEN, VORTRÄGE, LEHRTÄTIGKEIT

Sonderführungen

Dr. Weiss:

8.5.: Landesgericht Graz; 25.5.: Landtagskanzlei mit HR Anderwald; 28.6.: BM Dohnal mit Begleitung; 5.9.: Teilnehmer am Internationalen Gynäkologenkongress; 14.9.: Niederösterreichisches Bildungs- und Heimatwerk;

H. Kurschel:
1.6. Gemeinde Seiersberg; 5.6. Hauptschule Gratwein; 18.6.: Tagesmütter Bruck; 27.6.: Polytechnischer Lehrgang Gratkorn; 7.8.: Österr. Frauenbewegung Eibiswald; 2.9.: Frauenbewegung Nitscha; 5.9.: Kath. Frauenbewegung Zeltweg; 7.9.: Gemeinde Nestelbach; 5.10.: Frauenbewegung Aibl; 21.10.: Haushaltungsschule St. Johann; 25.10.: Hauptschule Frauental;

Mag. Spuller:
27.5.: Frauenreferentinnen für Steiermark; 1.7.: Hauptschule Hl. Kreuz/Waasen; 15.7.; Kath. Frauenbewegung Deutschlandsberg;

Mag. Chibici:
15.5.: Kath. Frauenbewegung Feldbach; 9.7.: Österreichische Frauenbewegung; 14.9.: KVB München; 19.10.: Frauenbewegung Turnau; 23.10.: Hauptschule Frauental.

Vorträge
Dr. Weiss:
13.2.: "Aufgaben und Tätigkeiten der Abteilung Schloß Stainz" in der Landwirtschaftlichen Fachschule Stainz; 22.5.: "Volksarchitektur in der Steiermark. Übersicht und Forschungsstand." Internationale Konferenz für Volksarchitektur (Arge-Alpen-Adria) in Gozd Martuljek (Slowenien); 22.11.: Gedanken zur Finissage der SA "Viel-Fach-Frau"

Lehrtätigkeit

Dr. Weiss hatte an der Universität Graz folgende Lehraufträge: im Wintersemester 1990/91, Sommersemester 1991 und Wintersemester 1991/92 "Vokskundliches Praktikum"; im Wintersemester 1990/91 und Sommersemester 1991 Übung "Landwirtschaftliche Geräte" I und II; und im Wintersemester 1991/92 Übung "Sachvolkskunde im Museum"

GUTACHTEN, BERATUNGEN:

Beratung von Studenten und Diplomanden des Instituts für Volkskunde der Universität Graz; von Privaten für Kunsthandwerk, Schätzungen, Baumaßnahmen.

BETREUUNG VON HEIMATMUSEEN

Betreuung der Heimatmuseen Eibiswald, Ligist und Pöllau. Beratung für Museumsneuplanung in Hengsberg und St. Martin/W.

MEDIEN

Rundfunksendungen über die Sonderausstellungen "Viel-Fach-Frau" und "Gottscheer Tracht" sowie über das Museumsfest ("Fest bei der Schmiede").

VERKÄUFLICHE PUBLIKATIONEN ETC.

Katalog zur Sonderausstellung "Viel-Fach-Frau"; - Farbdiapositive zu 6 Stück; Postkarten.

SONSTIGES

Die Mitarbeiter des Hauses waren mit umfangreichen Räumarbeiten (z. B.: Depot 2. Stock Süd Kästen einräumen, Bilderdepot einräumen, Möbeldepot ausräumen, u.a.) sowie Reinigungsarbeiten (z. B. Bodenreinigung 2. Stock Süd, Ausstellungsräume im Erdgeschoß, u.a.) beschäftigt. Außerdem wurden im Erdgeschoß die Räume neu geweißigt und in der Werkstatt eine Dusche eingebaut. Den Mitarbeitern der Abteilung obliegt ebenso die Pflege des in musealer Nutzung befindlichen Freigeländes (Heckenschneiden, Laubrechen, Rasenpflege, Weinhecke aufstellen, Beseitigung der Sturmschäden).

Veranstaltungen
2.2.: Die Frau in Südarabien; 8.2.: Im Schtetl. Jiddische Lieder und Chassidische Tanzweisen; 9.3.: Stämme, Märkte und Moscheen in Südwestarabien; 16.3.: Wie der Regengott dienstbar gemacht wurde. Bewässerungstechniken in Südarabien einst und jetzt; 24.5.: Lesung von Brigitte Antonius; 1.6.: Märchenerzählerin Helga Roth; 6.6.: Vortrag Familienberatungszentrum; 15.6.: Seniorinnen-Aktivtag; 29.6.: "... doch Mut zu einer neuen Partnerschaft."; 4.9.: Buchpräsentation: "Steirische Mundartdichtung der Gegenwart" von Alois Adler; 15.9.: 2. Fest bei der Schmiede; 1.10.: Buchpräsentation: "Das Paradies der Steiermark" von Werner Tscherne; 18.10.: Konzertabend mit Florian Kitt und Rita Medjimorec; 22.11.: Finissage zur Sonderausstellung "Viel-Fach-Frau"

ABTEILUNG BILD - UND TONARCHIV

Sackstraße 17/II, 8010 Graz, Tel. (0316) 82-53-17, 83-03-35, 82-21-53

PERSONALSTAND (1.1.1992)

Leiterin: Dr. Armgard Schiffer, Wiss. Oberrat

Wissenschaftlicher Dienst: Dr. Barbara Schaukal, Wiss. Oberrat

Gehobener Dienst: Irmgard Kellner, Amtsrat; Sieglinde Pflegerl, Amtsrat (teilbeschäftigt 50%); Elisabeth Küttner, VB (teilbeschäftigt 50%); Nikolaus Binder-Krieglstein, Amtssekretär; Klaus Jürgens, VB (teilbeschäftigt 75%)

Fachdienst: Elisabeth Kees-Kraus, Fachinspektor; Josef Kierein, Oberkontrollor; Heinrich Kranzelbinder, Kontrollor; Beatrix Schlieber, VB (Karenzurlaub); Martin Schreiner, VB (Karenzurlaubsvertretung); Ingrid Heuberger, VB (teilbeschäftigt 75%); Matthias Wimler, VB

Verwaltungsfachdienst: Christine Reiter, VB

Kanzleidienst: Ingrid Fauland, VB

Mittlerer Dienst: Friedrich Skledar, Oberoffizial

Hilfsdienst: Richard Niederl, VB; Wolfgang Brenner, VB

Handwerkliche Verwendung: Josefa Celetz, VB

Fotolehrling: Martin Federer

PERSONALIEN

Dr. Armgard Schiffer: Mitgliedschaft bei Kommissionen usw.:
Grazer Altstadtsachverständigenkommission; Gemeinsame Filmprädikatisierungskommission der Österreichischen Bundesländer in Wien beim Amt der Niederösterreichischen Landesregierung (GFPK); Filmbeirat der Steiermärkischen Landesregierung; UNISIST-Arbeitsgruppe "Audiovisuelle Medien", Projektgruppe AV-Ausbildung, Wien Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung; Önorm-Ausschuss für AV-Medien am Österreichischen Normungsinstitut in Wien; Fachbeirat der Österreichischen Phonothek, Wien, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung; Prüfungskommission für den Gehobenen Dienst an Museen, Sammlungen und Wissenschaftlicher Dienst an Museen, Sammlungen und Wissenschaftlicher Dienst und Prüfungskommission für den Mittleren Dienst an Museen, Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Präsidialabteilung.
Vereinsfunktionen:
Vizepräsidentin der Arbeitsgemeinschaft Audiovisueller Archive Österreichs (AGAVA), Wien Annagasse 8, Phonothek; Vorstandsmitglied des internationalen Städteforums Graz.

SAMMLUNG

Schenkungen: März 1991: Frau Thomesen, Graz: 59 historische Fotos (Familienchronik)
24.01.1991: Uto Laur übergibt sein audiovisuelles Archiv:
690 Farbpositive 5 x 5 cm (u.a. Steiermark, Graz, Trigon 1965/67). 1.064 Bromsilberkopien nach eigenen Aufnahmen vom Format 18 x 24 abwärts. 5983 Schwarz/weiß-Negative (eigene Aufnahmen) 24 x 36 cm. 24 Tonbänder (Unterhaltungsmusik). 9 professionelle Filme mit Magnetton. 2 Tonbandgeräte: 1 Hornyphon Spulenmagnetophon, Vierspurgerät. 1 Hornyphon Zweispurgerät und 1 EUMIG Magnetophon Tonfilmprojektor.
12.6.1991: Ing. Karl Taul: 7 Visitbilder Grazer und steirischer Fotografen.
14.6.1991: Prof. Oktavian Proske: 10 Ortsbildaufnahmen im Postkartenformat.
04.11.1991: Grete Jahn: 18 Fotopositive (1897 - 1911) aus der Familienchronik, 13 Schallplatten mit Aufnahmen klassischer Musik um 1930, 1 Musikschrank 1941, 1 Philips-Radio 1959.

14.11.1991: Margarethe Freisling: 3 Visitporträts aus der Familienchronik von dem Gründerzeitfotografen Leopold Bude.

05.12.1991: Mag. Ursula Gerstenbauer, Salzburg: Zeitgeschichtliche Aufnahmen aus der Zwischenkriegszeit in Graz; 11 Postkarten, 1 Bromsilberkopie 12 x 17,2 cm, 4 Politikerporträts gedruckt; Friedrich Müller: Foto von Preding 1944.

Dr. Schiffer:

24.3.1991: Histor. Fotografien aus Graz u. d. Steiermark (Visit, Cabinet) 150 Stück.

März 1991: 50 Bromöl-Umdrucke von Gustav Joseph Rassl, um 1920. "Alt-Graz in charakteristischen Ansichten"

24.6.1991: 110 Visit- und Cabinetbilder, Postkarten (aus d. Zeit von 1846 - 1890).

29.07.1991: 293 Diapositive, Gelatine-Emulsions-Trockenverfahren auf Glas, 9 x 12 cm, Reisefotographie um 1890 (Kairo und Umgebung, Corfu, Türkei, Griechenland).

79 Postkarten 1900 - 1929 (Algerien, England, Frankreich, Postojna-Grotte).

28.10.1991: Fotodokumentation zur Person und von Arbeiten des Bildhauers Oskar Thiede, Wien-Mauer, 1900.

107 Albumin- und Bromsilberkopien verschiedener Formate.

20.11.1991: 29 professionelle Reiseaufnahmen im Ausstellungsformat, kaschiert, 1898, aus dem Nachlaß von Victor Schmidt, Schloß Dornhofen bei Eggersdorf (Ägypten, Türkei, Indien)

November 1991: 27 Farbkopien nach Aufnahmen von der Einweihung der Klementikapelle in Ramingstein im Lungau (Fürst Karl Schwarzenberg Archiv, Murau).

Dezember 1991: Konvolut von Glasplattennegativen eines Grazer Fotografen aus der Murvorstadt 1900 1930.

19.12.1991: Dorotheum: 1 Ambrotypie-Bildnis eines Herrn, beschädigt, Original-Etui.

1 Ambrotypie - Bildnis eines Paares, im Original-Etui.

Übertragung: Von der Abt. f. Kunstgewerbe: Konvolut diverser Glasplatten und Diapositive.

Arbeiten an der Sammlung

Inventarisierung und inhaltliche Bearbeitung: Aus der Positivsammlung wurden 4.637 Aufnahmen inventarisiert.

Inhaltlich wurden Arbeiten aus eigenem Altbestand sowie folgender Fotografen bearbeitet: Eugen Hauber, Alfred Steffen, Fürstin Marie von Öttingen-Wallerstein, Uto Laur, Gustav Josef Rassl, verschiedene Fotografen des Grazer Clubs der Amateurfotografen; ferner div. Aufnahmen aus dem Besitz des Stadtmuseums und ein Konvolut von Fotografien aus einem Geschenk von Frau Dr. Kundegraber. Die Bearbeitung des fotografischen Nachlasses Richard Prettner, Bad Radkersburg, wurde fortgesetzt. Fotomaterial von Leopold Bude (1840 – 1907) aus Besitz des Landesarchivs, des Stadtmuseums, des Kunsthistorischen Institutes der Universität Graz und aus Privatbesitz wurde reproduziert und inhaltlich bearbeitet.

Die Postkartensammlung wurde um 679 Stück erweitert. Aus der im vorvergangenen Jahr angekauften Sammlung Blaschka wurden weitere 11.500 KB-Negative inventarisiert. Die im Berichtsjahr als Schenkung an uns gelangte Sammlung Uto Laur wurde vollständig bearbeitet; 5.983 KB-Negative und 753 KB-Dias wurden dabei in das Inventar aufgenommen. Aus dem Altbestand an Glasplatten, Planfilmen und Glasdias wurden 1.571 Stück neu inventarisiert.

Neuaufnahmen

Die im Berichtsjahr hergestellten und inventarisierten Eigenaufnahmen ergaben einen Zuwachs des Bestandes um 1.732 sw- und 347 Farbaufnahmen.

Fotoreportagen

Verleihung der Wartingermedaillen an Erwachsene und Schüler. Steirische Akademie 1991.

Museumsfotografie

Die routinemäßigen fotografischen Arbeiten für die einzelnen Abteilungen wurden von den damit beauftragten Fotografen durchgeführt. Für die Amerika-Tournee von ausgewählten Exponaten der Abteilungen Zeughaus, Kunstgewerbe und Alte Galerie und die dazugehörigen Kataloge wurden die benötigten Farbdias/sw-Aufnahmen hergestellt.

Das Museumsfest 1991 wurde fotografisch dokumentiert. Von Ausstellungen der einzelnen Abteilungen wurden Übersichtsaufnahmen angefertigt.

Fotoarbeiten für Ausstellungen

Selbstdarstellung des Bild- und Tonarchivs im Rahmen einer kleinen Ausstellung anläßlich der Grazer Kulturwoche in Marburg (gemeinsame Präsentation sämtlicher Grazer öffentlicher Archive);
Präsentation dreier neu gestalteter Plätze in der Grazer Altstadt (Stadtplanungsamt Graz);
Niederösterreichische Landesausstellung 1992 zum Thema Semmeringgebiet;
"Die Bundespräsidenten und Mürzsteg", Mürzsteg 1991;
"Kaiser Franz Joseph I. und die Jagd", Neuberg 1991;
Jubiläumsausstellung des Landeskrankenhauses Mürzzuschlag;
Fotografische Betreuung der Landesausstellung 1991 "Sport – Sinn und Wahn":
Vorarbeiten für die Landesausstellung 1992;

Fotoarbeiten für Publikationen

55 Fotoaufträge über die Neue Galerie für wissenschaftliche Publikationen diverser Autoren.
Festschrift Barmherzigenkirche Graz;
Österreichische Kunsttopografie, Band Graz;
Universität Graz: "Uni-Falter"
BBC London – zeitgeschichtliche Fernsehsendung;
Historischer Verein Graz: "Blätter für Heimatkunde";
Geschichtsverein Göttingen: Jahrbuch;
Institut für Kunstgeschichte/Universität Graz: Kunsthistorisches Jahrbuch;
Zeitschrift "Parnass", Wien;
Wochenzeitung "Die Steirische", Graz;
Rathaus-Korrespondez Graz;

Dokumentation

Für die Grazer Altstadt-Sachverständigen-Kommission: diverse Aufnahmen in der Grazer Altstadt von zum Abbruch oder zur Umgestaltung freigegebenen Objekten (z. B. detaillierte Aufnahme des Projektes Palais Trauttmansdorff vor, nach und während des Abbruchs bzw. des Neubaues. Floßlendsiedlung, ehem. Tierspital u.v.a.). In Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt: Dokumentation des Bauzustandes der Grazer Leechkirche vor dem Beginn der Sanierungsarbeiten u.a.

Die Erfassung der Sammlung mittels EDV war durch die Genehmigung des Projektes "Bild- und Textspeicherung im Bild- und Tonarchiv" (Präsidialabteilung – EDV-Koordinierungsstelle) im Berichtsjahr ein Arbeitsschwerpunkt. Zur Erarbeitung eines neuen Eingabeschemas für die Erfassung der Bilddaten wurde eine Projektgruppe gebildet, die in insgesamt 12 Besprechungen alle nötigen Kriterien festlegte, um die gesamte inhaltliche und technische Vielfalt des vorhandenen Materials in eine übersichtliche und leicht abfragbare Form zu bringen. Die Umsetzung in ein entsprechendes Programm sowie die Installierung der gesamten neuen EDV-Anlage und die Einschulung der Mitarbeiter erfolgte durch das Institut für Informationsmanagement. Die in Funktion befindliche Anlage wurde am 12.12. in Anwesenheit von Prof. Jungwirth und Vertretern der EDV-Koordinierungsstelle präsentiert.

BIBLIOTHEK

Erwerbungen

Kauf: 23 Einzelwerke und 7 Zeitschriften (laufend).

Schenkung: 8 Einzelwerke.

5 Einzelwerke, 5 Hefte von Zeitschriften als Belegexemplare.

VIDEO- UND PHONOTHEK

Im Berichtsjahr wurden 298 Überspielungen von Rundfunkbändern und Mitschnitte von einschlägigen Sendungen des Rundfunks sowie 26 Life-Aufnahmen gemacht. Von landeskundlich relevanten Sendungen wurden 289 Videoaufzeichnungen hergestellt. 56 Kopien wurden für Auswärtige kopiert; 54 Landtagsbänder kopiert und 7.440 Minuten Video life aufgenommen.

INVENTAR

1 Panasonic Color TV, 55 cm; 1 Panasonic Video Recorder S-VHS; 1 Sony Dat-Walkman; 1 Tragtasche; 3 Sony Accus; 1 Reproflash komplett Set.

WISSENSCHAFTLICHE PROJEKTE

Wissenschaftliche Bearbeitung des fotografischen Oeuvres des Grazer Fotografen Leopold Bude (1840 - 1907) für eine 1992 erscheinende Monografie über Leopold Bude (Fotomaterial aus eigenen Beständen, Beständen des Landesarchivs, des Stadtmuseums, des Kunsthistorischen Institutes der Universität Graz sowie aus Grazer Privatbesitz);

Erarbeitung des Programmes für die "Bild-Text-Erfassung" der Fotothek des Bild- und Tonarchivs gemeinsam mit Univ. Doz. Dr. Walter Koch, Forschungsgesellschaft Joanneum. (siehe "EDV")

Erarbeitung der Ausstellung "Heraus aus Dreck, Lärm und Gestank ..." – Alltag und Arbeiterbewegung in der Schweiz.

SCHRIFTLICHE ARBEITEN

Dr. Armgard Schiffer-Ekhart: "Die Wandlung der Altstadt" in "Lebendige Altstadt"

VORTRÄGE, SONDERFÜHRUNGEN

04.10.1991: Vortrag anläßlich der Eröffnung der Sonderausstellung "Heraus aus Dreck, Lärm und Gestank ..." – Alltag und Arbeiterbewegung in der Schweiz. Sonderführungen in der Studiensammlung "150 Jahre Fotografie – Verwirklichung einer Vision" Auswahl aus der Sammlung des Bild- und Tonarchivs.

Bild- und Tonarchiv - Nachtrag

DIENSTREISEN

Teilnahme Dr. Schiffer, Binder-Krieglstein am IASA-Kongress in Sopron; Teilnahme Dr. Schiffer, Dr. Schaukal, Kranzelbinder am Seminar „Identifizierung und Erhaltung historischen Fotomaterials" (Graz); Teilnahme Dr. Schaukal, Kranzelbinder am Symposion zum 130jährigen Jubiläum der Photographischen Gesellschaft Wien (Wien); Teilnahme Dr. Schiffer an den Sitzungen der Önorm Kommission, der GFPK und der AGAVA in Wien.

SONSTIGES

Das Bild- und Tonarchiv ist institutionelles Mitglied der IASA, der Audiovisuellen Archive Österreichs (AGAVA), der Gesellschaft der Freunde der Fotografie und ihrer Geschichte Bad Ischl, der Europäischen Gesellschaft für die Geschichte der Fotografie, Deurne, Holland, der IAMHIST Membership Secretary Westminster College, N. Hinksey, Oxford, der Gesellschaft zur Förderung der wissenschaftlichen Kinematografie in Wien, der ÖGDI, Wien, sowie der International Photographic Documentation of the Visual arts, Department of Art University of Texas, Austin.

SONDERAUSSTELLUNGEN

Besuchszahlen in Klammern. Die Abteilungen des Joanneums werden in Kurzform zitiert. Besuchszahlen von Sonderausstellungen innerhalb der Abteilungen sind in jenen Fällen, in denen eine getrennte Zählung nicht möglich ist, mit den Zahlen der ständigen Schausammlungen identisch.

Förderungspreis des Landes Steiermark für zeitgenössische bildende Kunst 1990
1.1. bis 13.1.1991
Graz, Sackstraße 16 (251)
(1990: 332, Gesamtbesuch: 583)
Neue Galerie

Michael Schuster
1.1. bis 13.1.1991
Graz, Sackstraße 16 (251)
(1990: 332, Gesamtbesuch: 583)
Neue Galerie

Heiko Bressnik – Fundfarben
1.1. bis 13.1.1991
Graz, Sackstraße 16 (130)
(1990: 209, Gesamtbesuch 339)
Neue Galerie

Schmiedearbeiten Gabriele Kutschera Eisenplastik Schmuck
1.1. bis 3.3.1991
Graz, Neutorgasse 45 (1486)
(1990: 836, Gesamtbesuch 2322)
Kunstgewerbe

Jemen – Im Land der Königin von Saba
1.1. bis 31.3.1991
Schloß Stainz (1557)
(1990: 1219, Gesamtbesuch 2769)
Institut für Sprachwissenschaften der Universität Graz – Grazer Morgenländische Gesellschaft – Stainz

---

Hans-Mauracher-Museum
1.1. bis 31.12.1991
Graz, Hans-Mauracher-Straße 29 (18)
Neue Galerie

Vulkane Süditaliens
1.1. bis 31.12.1991
Graz, Raubergasse 10 (9527)
(1990: 3922, Gesamtbesuch 13449)
Geologie und Paläontologie

Zeitmesser – Von der Sonnenuhr zum Räderwerk
1.1. bis 31.12.1991
Graz, Neutorgasse 45 (13845)
(1989, 1990: 24812, Gesamtbesuch 38657)
Kunstgewerbe

Graderobe & Co
1.1. bis 31.12.1991
Graz, Neutorgasse 45 (13845)
(1990: 5408, Gesamtbesuch 19253)
Kunstgewerbe

---

150 Jahre Fotografie – Verwirklichung einer Vision
1.1. bis 31.12.1991
Graz, Sackstraße 17 (909)
(1990: 296, Gesamtbesuch 1205)
Bild- und Tonarchiv

Sammlung Elga Maly-Waldorf und Günter Waldorf Frühe und Späte Werke Teil I
17.1. bis 10.2.1991
Graz, Sackstraße 16 (824)
Neue Galerie

Rudolf Charles von Ripper – Werk und Widerstand
17.1. bis 10.2.1991
Graz, Sackstraße 16 (824)
Neue Galerie

Alois Mosbacher – 7 Zeichnungen
17.1. bis 10.2.1991
Graz, Sackstraße 16 (299)
Neue Galerie

Franc Novinc – Bilder
14.2. bis 10.3.1991
Graz, Sackstraße 16 (401)
Neue Galerie

Nino Malfatti – Steinreich
14.2. bis 10.3.1991
Graz, Sackstraße 16 (401)
Neue Galerie

Erwin Wurm – Zeichnungen
14.2. bis 10.3.1991
Graz, Sackstraße 16 (411)
Neue Galerie

Akos Birkás – Köpfe
14.3. bis 7.4.1991
Graz, Sackstraße 16 (463)
Neue Galerie

Rudi Molacek – Fotos
14.3. bis 7.4.1991
Graz, Sackstraße 16 (463)
Neue Galerie

Gernot Baur
14.3. bis 7.4.1991
Graz, Sackstraße 16 (402)
Neue Galerie

Mimmo Germaná
22.3. bis 14.4.1991
Graz, Künstlerhaus (411)
Neue Galerie

Aldo Mondino
22.3. bis 14.4.1991
Graz, Künstlerhaus (411)
Neue Galerie

Von alten Handfeuerwaffen – Entwicklung, Technik, Leistung
1.4. bis 31.10.1991
Graz, Herrengasse 16 (54669) (1989, 1990: 110803, Gesamtbesuch: 165472)
Landeszeughaus

---

20. Landesförderungspreis für Fotografie 1991
11.4. bis 5.5.1991
Graz, Sackstraße 16 (596)
Neue Galerie

Antonio Calderara
11.4. bis 5.5.1991
Graz, Sackstraße 16 (596)
Neue Galerie

Josef Kern – Zeichnungen
11.4. bis 5.5.1991
Graz, Sackstraße 16 (322)
Neue Galerie

Volksmusikinstrumente aus Kroatien
13.4. bis 31.10.1991
Graz, Paulustorgasse 13 (2424)
Volkskunde

Das Fürstengrab von Strettweg
17.4. bis 31.10.1991
Graz, Neutorgasse 45 (9081)
Vor- und Frühgeschichte

Die Viel-Fach-Frau
21.4. bis 17.11.1991
Schloß Stainz (18385)
Stainz

Das bunte Gefieder unserer heimischen Vögel
27.4. bis 31.10.1991
Schloß Herberstein (29391)
A. Mauerhofer – Zoologie

Ursula Loibner – Das Tor zur Weststeiermark
28.4. bis 17.11.1991
Schloß Stainz (17754)
Stainz

Die Milben
2.5. bis 29.6.1991
Graz, Ecksaal (3055)
Zoologie

Unsere Pflanzen – gefährdet, verschollen, ausgerottet?
5.5. bis 29.9.1991
Schloß Eggenberg (45683)
Floristisch-geobotanische Arbeitsgemeinschaft – Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark – Joanneum Verein Sektion Botanik

---

Karl Ludwig Giesecke – Mineraloge und Künstler zu Mozarts Zeiten.
8.5. bis 31.12.1991
Graz, Raubergasse 10 (7420)
Mineralogie

Gewebte Poesie – Anatolische Kelims aus dem 16. bis Anfang 19. Jahrhundert
9.5. bis 31.10.1991
Graz, Neutorgasse 45 (7815)
Fa. Konzett – Kunstgewerbe

Elvira Bach – Gemälde
8.5. bis 16.6.1991
Graz, Sackstraße 16 (855)
Neue Galerie

Dritte Welt – Wir, Menschen, Alle
8.5. bis 31.5.1991
Graz, Sackstraße 16 Studio (338)
Neue Galerie

Dritte Welt – Wir, Menschen, Alle
8.5. bis 16.6.1991
Graz, Sackstraße 16 (1224)
Neue Galerie

Heimische Orchideen
16.5. bis 16.6.1991
Krottendorf Gaisfeld (850)
Botanik

Didaktische Ausstellung – Zeitsprünge
23.5. bis 7.7.1991
Graz, Sackstraße 16 (1266)
Neue Galerie

Volkskultur aus dem Ural
24.5. bis 31.10.1991
Graz, Paulustorgasse 13 A (1941)
Volkskunde

Gottscheer Tracht
15.6. bis 17.11.1991
Schloß Stainz (13966)
Stainz

SWATCH
20.6. bis 31.12.1991
Graz, Neutorgasse 45 (7373)
Fa. Schullin – Kunstgewerbe

Getreide – Gestern, Heute, Morgen
23.6. bis 31.10.1991
St. Martin in Großlobming (1141)
Haushaltungsschule St. Martin in Großlobming – Stainz

Alfred Klinkan – Colorado, colorierte Radierungen
27.6. bis 21.7.1991
Graz, Sackstraße 16 (418)
Neue Galerie

Gerhard Frankl – Der Maler
27.6. bis 18.8.1991
Graz, Sackstraße 16 (770)
Neue Galerie

Berta PfisterLex – Hinterglasgraphiken
30.6. bis 28.7.1991
Schloß Trautenfels (5344)
Trautenfels

Bajuwaren und Slaven – Die Anfänge des Landes Steiermark
30.6. bis 30.9.1991
Schloß Trautenfels (12983) (1988 bis 1990: 82.531, Gesamtbesuch: 95514)
Trautenfels – Vor- u. Frühgeschichte

Ziegel – Baustein seit Jahrtausenden
30.6. bis 30.9.1991
Schloß Trautenfels (12983) (1990: 20234, Gesamtbesuch: 33217)
Trautenfels – Verein Schloß Trautenfels

Alpenländische Zierkeramik – Made in Liezen
30.6. bis 30.9.1991
Schloß Trautenfels (12983) (1990: 19186, Gesamtbesuch 32169)
Trautenfels – Verein Schloß Trautenfels

Alte Keramik aus der Steiermark
30.6. bis 30.9.1991
Schloß Trautenfels (12983) (1990: 22380, Gesamtbesuch 35363)
Trautenfels

August Trummer – Steirische Landschaften
6.7. bis 17.11.1991
Schloß Stainz (11410)
Stainz

Jiri Kovanda – Objekt Bilder
25.7. bis 18.8.1991
Graz, Sackstraße 16 (395)
Neue Galerie

Antonia Brandlmayer – Photographien
1.8. bis 30.9.1991
Schloß Trautenfels (7447)
Trautenfels

Werke der XXVI. Internationalen Malerwochen in der Steiermark 1991
22.8. bis 15.9.1991
Graz, Sackstraße 16 (954)
Neue Galerie

G.R.A.M. – Maine–Lobster Laserkopien
17.9. bis 2.10.1991
Graz, Sackstraße 16 (272)
Neue Galerie

Heraus aus Dreck, Lärm und Gestank ... Alltag und Arbeiterbewegung in der Schweiz
4.10. bis 3.11.1991
Graz, Sackstraße 17 (182)

Bildarchiv zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Zürich – Bild- und Tonarchiv
trigon 91 - 8 x 2 aus 7
5.10. bis 3.11.1991
Graz, Sackstraße 16 (4818)
Neue Galerie

Eduard Tauss – Paradise now
5.10. bis 27.10.1991
Graz, Sackstraße 16 (1025)
Neue Galerie

Melitta Moschik – Schnittstellen 1991 – Metallplastiken – Elfteiliger Zyklus
30.10. bis 20.11.1991
Graz, Sackstraße 16 (248)
Neue Galerie

Landschaftsspuren – Neue Arbeiten von Luis Sammer
7.11. bis 1.12.1991
Graz, Sackstraße 16 (998)
Neue Galerie

Carmen Perrin – Skulpturen
14.11. bis 8.12.1991
Graz, Sackstraße 16 (652)
Neue Galerie

Goldschmiedeausstellung
23.11. bis 1.12.1991
Schloß Stainz (874)
Stainz

Die Originale heißen Thonet – Die Stühle
5.12. bis 31.12.1991
Graz, Neutorgasse 45 (1212)
Kunstgewerbe

Lois Weinberger
4.12. bis 23.12.1991
Graz, Sackstraße 17 (190)
Neue Galerie

Der Weihnachtsbaum einst und jetzt
7.12. bis 15.12.1991
Graz, Messe (59.300)
Volkskunde

Förderungspreis für zeitgenössische bildende Kunst 1991
21.12. bis 31.12.1991
Graz, Sackstraße 16 (361)
Neue Galerie

Werner Reiterer – Pro und Kontra
21.12. bis 31.12.1991
Graz, Sackstraße 16 (361)
Neue Galerie

Der Ecksaal des Joanneums wurde siebzehn privaten Ausstellern kostenlos zur Verfügung gestellt (Edith Müller, Gisela Grill, Elfriede Baumgartner, Christine Klasen-Sopar, Brigitte Heiden, G.M. Kindlinger/I. Moschik, Institut Francais de Graz, Heide Osterider-Stibor, Walter Hickl, David Müller, Elfe Gerhart-Dahlke, Roderich Fischer, Guy Poron, Karl Kern, Hedi Wasserthal, Franz Dampfhofer, Hildegard Wagner).
Diese Ausstellungen wurden von insgesamt 10.201 Personen besucht.

Abkürzungen
AFÖ – Arbeitsgemeinschaft für Faunistik und Ökologie
FA – Floristisch-geobotanische Arbeitsgemeinschaft der Fachgruppe für Botanik im Naturwissenschaftlichen Verein für Steiermark
FE – Fachgruppe für Entomolgie im Naturwissenschaftlichen Verein für Steiermark
JV – Joanneum-Verein
ÖGV – Österreichische Gesellschaft für Vogelkunde, Landesstelle Steiermark
Urania – Österreichische Urania für Steiermark
Mitveranstalter und Teilnehmerzahlen in Klammern

Direktion, Referat für Jugendbetreuung

17.1., 31.1. Graz: Jugendklub 1, "Der unheimliche Schädelfund – Von Tieren längst vergangener Zeit". (51)

17.1., 31.1. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, "Unter deinem Schutz und Schirm – mittelalterliche Bilder der Schutzmantelmadonna" für zwei 4.Kl.VS im Zuge der schulpraktischen Ausbildung für Studierende der Pädagogischen Akademie (Heike Maier, Christina Feller, 53)

31.1. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, "Tiere unserer Heimat" – Fellerkennungsspiel 4.Kl. VS Engelsdorf, im Zuge der schulpraktischen Ausbildung für Studenten der Pädagogischen Akademie (25)

1.2. Graz: Jugendklub 3, "Leute und Kleider machen Kleider und Leute" (34)

5.2., 7.2. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, Tag der Außerschulischen Jugendarbeit: "Das verkannte Museum, neu erkennen und lieben lernen." Aus der Arbeit des Referates für Jugendbetreuung für Studierende der Pädagogischen Akademie (Landesjugendreferat, 99)

14.2., 7.3. Graz: Jugendklub 1 u. 2, "Was hängt an der Wand ohne Nagel und Band? – Von geheimen Botschaften und Bilderrätseln" (51)

25.2., Graz: Prof. Dr. H. Sammer, Mag. E. Schneider, "Beispiele aus dem Betreuungsprogramm des Referates für Jugendbetreuung unter besonderer Berücksichtigung der Projekte in den Abt. Alte Galerie und Volkskunde" als Beitrag zur Gestaltung des Weltfremdenverkehrstages am 16.3.1991 in Graz (19)

1.3. Graz: Jugendklub 3, "Das kann mein Kind auch ! – meint die Mutter im Kunstmuseum" mit anschließendem Besuch der Abt. Neue Galerie. (39)

6.3., 11.3., 13.3. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, Dr. Chr. Rabensteiner, Mag. E. Schneider, Mag. H. Hengl, H. Körbler, Pädagogische und wissenschaftliche Grundlagen für die Betreuung von jungen Menschen und Erwachsenen in den Abt. Alte Galerie u. für Kunstgewerbe als Beitrag zur Gestaltung des Weltfremdenverkehrstages am 16.3.1991 in Graz. (34)

7.3. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, Spiel und Aktion im Arbeitsbereich "Vermittlung" am Steierm. Landesmuseum Joanneum – für Studierende eines Freigegenstandes an der Pädagogischen Akademie (19)

12.3. Graz: Mag. E. Schneider, Vorbereitung für das Erwachsenenprogramm im Rahmen der Garderobe-Ausstellung als Beitrag zum Weltfremdenverkehrstag am 16.3.1991 in Graz. (5)

21.3., 4.4. Graz: Jugendklub 1 u. 2," Mein bester Freund aus dem Tierreich" und bildnerisches Gestalten (48)

4.4. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, "Vom Leben unserer Vorfahren" Im Rahmen eines Schüleraustausches mit der 7.Klasse des Bundesgymnasiums Rein und dem Comensky Gymnasium aus Uhersky-Bord, CSFR (23)

5.4. Kaag bei Edelsbach: Jugendklub 3, Die Weltmaschine des Franz Gsellmann in Kaag bei Edelsbach Feldbach. Exkursion mit einer Einführung. (49)

18.4. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, "Geschichte erzählen - Zusammenhänge suchen": Aus der Bildungsarbeit des Referates für Jugendbetreuung für Deutschstudierende an der Pädagogischen Hochschule Budapest (31)

18.4. Graz: Jugendklub 1, "Was ziehe ich im Jahr 2000 an?" Ein Rundgang durch 400 Jahre Kleidergeschichte (22)

19.4., 11.6.,3.7. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, "Ein Land mußte sich wehren": Waffennarren und Landesverteidigung, für div. VS-Klassen. (64)

26.4. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, Sinn- und Verwertungszusammenhänge suchen: "Werkzeug – nocheinmal erfinden!" für die 2.Kl. Hauptschule Wolfsberg/Kärnten (26)

2.5. Graz: Jugendklub 2, "Wir betrachten den Zufall": In der Erdgeschichte und bei der Gestaltung mit Farben (29)

6.5. bis 8.5. Graz: Prof. Dr. H. Sammer u. Mitarbeiter, "Bildung am Museum", - Bildung im Museum Seminar zur Lehrerfortbildung zusammen mit dem Pädagogischen Institut des Bundes in Steiermark (39)

14.5. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, 1. Mitarbeiterbesprechung für das 12. Museumsfest: Programmpunkte 1 15 (25)

15.5., 22.5. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, "Überlegungen zur Verteidigung der Heimat" – Vorbereitung für den Besuch des Landeszeughauses für 2 Volksschulklassen (32)

16.5., 4.12. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, Mag. E. Schneider u. Mitarbeiter, "Museum verbindet " für Großeltern und Enkelkinder (113)

23.5. Graz: Jugendklub 1, "Unsere Pflanzen – gefährdet, verschollen, ausgerottet?" Exkursion zur Sonderausstellung im Schloß Eggenberg (24)

24.5. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, Sadtrundgang unter besonderer Berücksichtigung der Themen "Wohnen im Bauernhaus (Besuch der Rauchstube) und im Bürgerhaus" (21)

24.5. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, "Überlegungen zur Kunstbetrachtung und Urteilsbildung" in der Abteilung Alte Galerie für Studierende der Päd. Ak. und Besuch des Jugendklubs 3 (4)

24.5. Graz: Jugendklub 3, "Farben, die schon 500 Jahre leuchten!" – Malen mit Eitempera (28)

6.6. Graz: Jugendklub 2, "Eine Holzpistole – Sinn oder Unsinn? Ein Land wehrt sich!" und Besuch des Landeszeughauses (24)

6.6. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, 2. Mitarbeiterbesprechung für das 12. Museumsfest: Programmpunkte 1 - 15. (28)

12.6. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, "Wohnraum und Wohnen im Bauern- und Bürgerhaus" Stadtrundgang mit Besuch der Abteilung für Volkskunde und des 3.Welt-Festes – für Studierende der Sonderschullehrerausbildung der Pädagogischen Akademie (22)

18.6. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, "Von der Steinzeit bis zur Hallstattzeit – Mit dem Suchspiel unterwegs" in der Abteilung für Jagdkunde für die 3.Kl. VS Wetzelsdorf (28)

22.6. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, Mag. E. Schneider, Mag. H. Hengl, H. Körbler und Mitarbeiter, 12. Museumsfest für junge Menschen & Erwachsene (970)

29.8. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, "Von Drachen, Bären und Riesenhirschen" für Aktivferien der Kinderfreunde (14)

2.9. Graz: Mag. E. Schneider, "Das Leben der heimischen Tiere" (inkl. Computerspiel) (14)

16.9. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, Der "Feuerspeiende Drache" und der "Verlorene Schatz" – zwei Sagen und ihre Grundlagen im Fossilfund für 2 Klassen der Volksschule Weizberg (60)

26.9. Stattegg-Neudorf: Jugendklub 1, "Was lebt im Teich?" – Lehrausgang nach Stattegg-Neudorf (22)

1.10. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, "Von tapferen Drachentötern, erfolgreichen Schatzsuchern und gepeinigten Wanderern – von mißverstandenen Fossilfunden u. Geschichten, die daraus entstanden sind", für die 4.Kl. der Übungsvolksschule der Pädagogischen Akademie (22)

4.10. Stattegg-Neudorf: Jugendklub 3, "Da sagt die Heuschreck zur Ameise ..." Lehrausgang in Wiese und Wald (26)

10.10. Graz: Jugendklub 2, "Helfer in der Not" – Heilige in den Kirchen unserer Heimat (14)

12.10. Graz: Prof. Dr. H. Sammer , "Vom Dreilappkrebs zum Höhlenbär – 600 Millionen Jahre Leben!" für den 2. Jahrgang der Höheren Bundeslehranstalt für Mode und Bekleidungstechnik (35)

22.10. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, "Wohnen im Bauernhaus" – Das Museum als Archiv menschlichen Lebens, Arbeitsgemeinschaft für Geschichte der AHS, für Lehrer im Probejahr (42)

24.10. Graz: Jugendklub 1, "Lichtspiele – Spiele mit Licht" (22)

28.10. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, Dr. K. Spreitzhofer, "Kultur in der Stille – Bauernkultur und Gedächtnis des Landes", Seminar für Studenten der Pädagogischen Akademie Seminargruppe SA 1 in der Abt. für Volkskunde (Rauchstube) und im Steiermärkischen Landesarchiv (18)

5.11., 12.11. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, "Der 'Similaunmensch', seine Verwandten und seine Werkzeuge" – für 2 Klassen Hauptschule (49)

8.11. Graz: Jugendklub 3, "Ägypten – das Land der Pharaonen" "Frisch – saftig – fruchtig; Interessantes vom steirischen Apfel" (27)

21.11. Graz: Jugendklub 1, "Spannung – Entspannung"; Besuch der Sonderausstellung "Carmen Perrin – Skulpturen" (20)

22.11. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, "Die Werkzeuge der Frühen Menschheitsgeschichte – Noch einmal erfunden und ausprobiert", für die 2.Klasse der HS Engelsdorf (33)

5.12. Graz: Prof. Dr. H. Sammer, "Der gefangene Drache"; "Vom verschwundenen Schatz"; "Vom Schutzengel"; "Die Schutzmantelmadonna"; für die 2. Klasse der Übungsvolksschule und Studierende der Pädagogischen Akademie. (36)

5.12., 19.12. Graz: Jugendklub 1 und 2, "In froher Erwartung – Weihnachten in Fest und Brauch"; Besuch der Ausstellung im Diözesanmuseum (16)

11.12. Graz: Prof. Dr. J. Sammer, "Der Heilige Martin in Brauch und Glaube", Schulpraktische Übung mit Studierenden der Pädagogoischen Akademie des Bundes für die 2. Klasse der VS Engelsdorf (24)

13.12. Graz: Jugendklub 3, "Verschieden und doch ebenbürtig!" – Afrikaner auf der Suche nach Gemeinsamkeiten bei Fossilfunden und auf Gemälden des Mittelalters (31)

Abteilung für Mineralogie

16.4. Mödling: Dr. B. Moser, Vortrag "Klöch – ein südoststeirisches Basaltvorkommen und seine Minerale" (45)

17.4. Rottenmann: Mineralbestimmungsservice der Abteilung für Mineralogie (15)

17.4. Rottenmann: Dr. B. Moser, Vortrag "Vulkane Süditaliens" – ein Exkursionsbericht. (30)

22.4. Judenburg: Servicetag des Joanneums und Kurzreferate von Dr. W. Postl: "Über Mineralfunde aus dem Straßentunnel bei Scheifling" und Ingo Fritz: "Das steirische Bohrkernarchiv" (Geologie, 35)

27.4. Graz: Dr. R. Wiedemann, Miskolc, Ungarn, Einführungsvortrag zur Ungarnexkursion 1991 "Die Mineralien Ungarns" (40)

7.5. Graz: Jahreshauptversammlung des Joanneum-Vereines (25)

7.5. Graz: Dr. K. Becherer, Vortrag "Auf den Spuren Karl Ludwig Gieseckes in Westgrönland", Exkursionsbericht der Grönlandexkursion der ÖMG (35)

4.7. Trautenfels: Servicetag der erdwissenschaftlichen Abteilungen und Kurzreferate mit Lichtbildern (20)

12.10. Graz: Herbstfachtagung (Geologie – JV – ÖMG, 70)

13.10. Lobming, Murau: Exkursion in den Serpentinitsteinbruch Lobming und zum Kalksteinbruch Katsch bei Murau (Geologie – JV – ÖMG, 45)

Abteilung für Botanik

14.1. Graz: Dr. D. Ernet, Dr. A. Zimmermann, Mag. H. Melzer, "Bericht über die Geländearbeit des Jahres 1990 anhand von Farbdias" (FA – Arbeitskreis Heim. Farn- und Blütenpflanzen, JV, 14)

21.1. Graz: H. Kahr, W. Maurer, "Bericht über die Geländearbeit des Jahres 1990; Gebiet von Gamlitz und Rotwald-Urwald; anhand von Farbdias" (FA – Arbeitskreis Heimische Pilze, 22)

24.1. Graz: Dr. H.-E. Schmid, Dr. T. Schmid, "Zum Stand der Orchideenkartierung in der Steiermark" (FA – Arbeitskreis Heimische Orchideen, JV, 27)

4.2. Graz: Auflage neuer Literatur; Bestimmungsarbeit (FA – Arbeitskreis Heimische Farn- und Blütenpflanzen, JV, 17)

11.2. Graz: Dr. A. Aron, "Zum Stand der Großpilzkartierung in der Steiermark" H. Kahr, "Bericht über die Geländearbeit des Jahres 1990, Gebiet von Wundschuh, Mantscha und Lungau anhand von Farbdias" (FA Arbeitskreis Heimische Pilze, JV, 21)

14.3. Graz: Dr. D. Ernet, "Rückblick auf die Bergwanderwoche 1990" Vorbesprechung zur Bergwanderwoche 1991 (Arbeitsgemeinschaft für Biologie und Umweltkunde , Pädagogisches Institut des Bundes in Steiermark Abt. für Lehrer an Allgemeinbildenden höheren Schulen, 14)

21.3. Graz: E. u. A. Hofmann, "Unscheinbare und leicht übersehbare Orchideen in der Steiermark" – besprochen anhand von Farbdias und Herbarbelegen. (FA, JV, 31)

25.3. Graz: Ch. Weisshaupt & H. Kahr, "Bemerkenswerte Pilze (Fruchtkörper) und ihre Sporen in bildlicher Zuordnung gezeigt", T.E. Schaberl & H. Kahr, "Probleme beim Bestimmen von holzabbauenden Pilzen auf Farbbildern" Dr. S. Walter "Volkskundliches über Pilze"(FA – Arbeitskreis Heimische Pilze, JV, 24)

4.4. Graz: Pilzkundliche Wanderung in der Umgebung von Graz mit einer Suche nach dem März-Ellerling, Hygrophorus marzuolus (FA Arbeitskreis Heimische Pilze, JV, 15)

8.4. Graz: Besprechung gemeinsamer Kartierungsexkursionen für das Jahr 1991. Bestimmungsarbeit (FA – Arbeitskreis Heimischer Farn- und Blütenpflanzen, JV, 13)

23.4. Graz: K. Robatsch, Vortrag "Zur Unterscheidung der heimischen Epipactis-Arten" (FA – Arbeitskreis Heimischer Orchideen, JV, 15)

16.5. Krottendorf: Dr. D. Ernet, Vortrag "Die besondere Stellung und Gefährdung der heimischen Orchideen" (Österr. Naturschutzbund, Bezirksstelle Voitsberg, 22)

5.6. Rannach: Dr. A. Aron, Dr. U. Hausl–Hofstätter, "Lebensraum Teich" (Zoologie, 24)

13.6. Graz: Vorbesprechung zur Bergwanderwoche mit Botanik 1991 im Nockgebiet, Turracher Höhe vom 15.7. bis 20.7. (Pädagogisches Institut des Bundes, Arbeitsgemeinschaft Biologie und Umweltkunde, JV, 8)

23.6. Kalwang bis Wald am Schoberpaß: Farn- und Blütenpflanzenkartierung (FA, JV, 15)

27.6. Heilbrunn-Brandlucken: Orchideen-Kartierung im Raum Heilbrunn-Brandlucken (FA, JV, 13)

15.7. bis 20.7. Turracher Höhe: Bergwanderwoche im Nockgebiet (Pädagogisches Institut des Bundes, JV, 34)

29.7. Graz: Vorbesprechung zur Farn– und Blütenpflanzenkartierung im Raum Schladming (FA, JV, 10)

2.8. bis 5.8. Schladming: Farn- und Blütenpflanzenkartierung im Raum Schladming (FA, JV, 30)

2.9. Semriach: Seminar "Zur Ökologie der Pilze" für ARGE Umwelterziehung, mit Exkursionen (ARGE Umwelterziehung, 24)

15.9. Bruck/Mur, Kapfenberg: Farn- und Blütenpflanzen-Kartierung (FA, JV, 16)

19.9. Ligist: Pilzkundliche Wanderung und Pilzkartierung in der Umgebung von Graz (FA – Arbeitskreis Heimische Pilze, JV, 21)

17.10. Graz: Verschiedene Mitarbeiter: "Bemerkenswerte Orchideenfunde im Jahr 1991 mit Farbdias" (FA – Arbeitskreis Heimische Orchideen, 22)

21.10. Graz: H. Kahr, Vortrag "Im Herbst wachsende leicht verwechselbare Großpilze – ihre Unterscheidung demonstriert anhand von Farbdias" (FA – Arbeitskreis Heimische Pilze, JV, 18)

4.11. Graz: Besprechung verschiedener Angelegenheiten; Bestimmungsarbeit (FA – Arbeitskreis Heimische Farn- und Blütenpflanzen, JV, 15)

14.11. Graz: E.u.H. Hofmann, W. Foelsche & Dr. F. Norden: "Zur Variabilität vom Epipactis helleborine" (FA – Arbeitskreis Heimische Orchideen, JV, 25)

18.11. Graz: Berichte über die Kartierungsarbeit und bemerkenswerte Großpilzfunde in der Südsteiermark anhand von Farbdias. (FA, 19)

2.12. Graz: Verschiedene Mitarbeiter, "Berichte über die Geländearbeit und bemerkenswerte Funde des Jahres 1991 anhand von Farbdias" (FA – Arbeitskreis Farn- und Blütenpflanzen, JV, 20)

9.12. Graz: H.Kahr, "Holzbewohnende Pilze" – Anregungen zur Pilzkartierung im Winter. Dr. A. Aron, "Änderungs- u. Ergänzungsvorschläge zur Pilz-Gelände- Kartierungsliste der Steiermark" (FA – Arbeitskreis Heimische Pilze, JV, 18)

12.12. Graz: E. u. H. Hofmann, Dr. H.E. und Dr. T. Schmid, "Rückblick auf die Geländearbeit im Jahr 1991" (FA – Arbeitskreis Heimische Orchideen, JV, 18)

Abteilung für Zoologie

15.1. Graz: E. Holzer, "Nationalparks in Zimbabwe" (FE, JV, 14)

26.1. Graz: Arbeitssitzung (ÖGV, 38)

19.2. Graz: Dr. K. Adlbauer, "Entomologische Arbeit und Erfolge der Abteilung für Zoologie im Jahr 1990", Dipl.-Ing. H. Habeler, "Probleme mit der Erhaltung von Trockenrasen in Österreich". (FE, JV, 17)

9.3. Graz: Arbeitssitzung (ÖGV, 33)

18.3., 22.4. Graz: Dipl.-Ing. H. Habeler, "Bestimmung einheimischer Makrolepidopteren" Taxanomisches Kennenlernen als Vorbereitung für faunistische Geländearbeit (Dipl.-Ing. Heinz Habeler, 20)

19.3. Graz: Dr. K. Adlbauer, "Auf Bockkäfersuche in Togo" (FE, JV, 18)

13.4. Graz: H. Ehrlich, Filmvortrag über die farbenprächtigsten Vögel der Oststeiermark (ÖGV, 36)

16.4. Graz: Dr. W. Stark, "Unsere Heidelibellen" (Fam. Libellulidae, Gen. Sypetrum) (FE, JV, 15)

21.5. Graz: W. Hurdes, "Danaus chrysippus L. im westlichen Griechenland" – mit einigen Dias (FE, JV, 11)

4.6. Graz: Univ.-Doz. Dr. J. Gepp, "Über Ausbreitung und Rückzug auffälliger Insektenarten in der Steiermark" – Interpretation der Ursachen.(FE, JV, 16)

8.6. Gleichenberg: Dr. K. Adlbauer, Entomologische Exkursion nach Gleichenberg (FE, JV, 8)

5.10. Graz: Filmvorführung von Hofrat Dr. Walter Kucher, "Naturerlebnisse in Skandinavien" (ÖGV, 12)

15.10. Graz: H. Walluschek-Wallfeld, Zwischenbericht der Aufnahme von Coccinelliden-Daten in die "Coccinelliden-Datei" (FE, JV, 8)

19.11. Graz: Bernd Freitag, "Unterwasserwelt der Malediven" (FE, 23)

30.11. Graz: 2. Steirisches Faunistentreffen (AFÖ, 45)

7.12. Graz: Sitzung des wissenschaftlichen Beirates der ÖGV (ÖGV, 14)

17.12. Graz: Weihnachtsfeier (FE, 17)

Abteilung für Kunstgewerbe

6.2. Graz: Festakt für Mitglieder der Kulturgeschichtlichen Gesellschaft (Kulturgeschichtliche Gesellschaft, 105)

Abteilung Alte Galerie

9.7. Graz: Buchpräsentation (Adeva, Institut für Kunstgeschichte, 80)

Abteilung Neue Galerie

9.10. Graz: HR Dr. K. Oberhuber, Zeitstile und Regionalstile – Körperhaltung und Sehweise "Kunst I" (Urania, Gesellschaft der Freunde des Kunsthistorischen Institutes, 30)

16.10. Graz: Dr. R. Fuchs, "Die Nötscher Schule" – Kärntner Malerei in der Zwischenkriegszeit und ihre Rezeptionsgeschichte (Urania, Gesellschaft der Freunde der Neuen Galerie, Gesellschaft der Freunde des Kunsthistorischen Institutes, 30)

23.10. Graz: Dr. Loránd Hegyi, "Die neue ungarische Kunst und die Geschichte" (Urania, Gesellschaft der Freunde der Neuen Galerie und Gesellschaft der Freunde des Kunsthistorischen Institutes, 30)

30.10. Graz: Dr. B. Aulinger, "Phänomen Kitsch – zur Soziologie der Kunst" (Urania, Gesellschaft der Freunde der Neuen Galerie, Gesellschaft der Freunde des Kunsthistorischen Institutes, 30)

6.11. Graz: Univ. Prof. Dr. G. Schmidt, Vortrag, "Wiener Buchmalerei der Spätgotik – Krise einer Kunstgattung" (Urania, Gesellschaft der Freunde der Neuen Galerie, Gesellschaft der Freunde des Kunsthistorischen Institutes, 30)

13.11. Graz: Dr. M. Bösch, "Teppichkunst – Die Rätsel der Mamelukenteppiche" (Urania, Gesellschaft der Freunde der Neuen Galerie, Gesellschaft der Freunde des Kunsthistorischen Institutes, 30)

Abteilung für Volkskunde

16.3. Graz: Tag der offenen Tür im Rahmen der Stadtführertagung (190)

19.3. bis 21. 3. Graz: "Steirische Passionslieder" (179)

2.7. Graz: "Rasseln – Trommeln – Pfeifen ... " Mit Kindern gebastelt und gleich ausprobiert. (JV, 224)

18.12.,19.12, 22.12. Graz: "Hirten- und Krippenlieder" (JV, 870)

Abteilung Schloß Stainz

2.2. Stainz: "Die Frau in Südarabien" (Institut für Sprachwissenschaften der Univ. Graz, 5)

8.2. Stainz: "Im Schtetl" Jiddische Lieder und Chassidische Tanzweisen (Kath. Bildungswerk, Marktgemeinde Stainz, Gemeinde St. Stefan ob Stainz, 63)

9.3. Stainz: "Stämme, Märkte und Moscheen in Südarabien" (Grazer Morgenländische Gesellschaft, 16)

16.3. Stainz: "Wie der Regengott dienstbar gemacht wurde" Bewässerungsteckniken in Südarabien einst und jetzt (Grazer Morgenländische Gesellschaft, 24)

24.5. Stainz: Lesung von Brigitte Antonius (48)

1.6. Stainz: Märchenerzählerin Helga Roth (Kath. Frauenbewegung 35)

6.6. Stainz: Vortrag Familienberatungszentrum (Kath. Frauenbewegung 15)

16.6. Stainz: Seniorinnen – Aktivtag (Kath. Frauenbewegung, 67)

29.6. Stainz: "... doch Mut zu einer neuen Beziehung". (Projekt Alleinerziehende - Regionale Initiativen, Familienberatungszentrum Gleinstätten, 15)

4.9. Stainz: Buchpräsentation: "Steirische Mundartdichtung der Gegenwart" von Alois Adler (Verlag für Sammler, 83)

15.9. Stainz: 2. Fest bei der Schmiede (Museumsverein Stainz, 590)

1.10. Stainz: Buchpräsentation: "Das Paradies der Steiermark" (Werner Tscherne, 43)

18.10. Stainz: Konzertabend mit Florian Kitt und Rita Medjimorec (Museumsverein Stainz, 9)

22.11. Stainz: Finisage zur Sonderausstellung "Die Viel-Fach-Frau" (47)

Abteilung Schloß Trautenfels

8.9. Trautenfels: Museumsfest auf Schloß Trautenfels (1500)

Abteilung Bild- und Tonarchiv

7.10. Graz: Univ.-Prof. Dr. H. Konrad, Vortrag "Parallelen und Differenzen in der Entwicklung der Arbeiterbewegung in Österreich und in der Schweiz" (Karl-Renner-Institut Graz, ÖGB Steiermark, 35)

8.10. Graz: Lesung Vera Heller, Gerhard Ziegler, Erich Zwirner, Texte aus der Arbeitswelt (Karl-Renner-Institut Graz, ÖGB Steiermark, 54)

Raubergasse 10:

Elektroplanung abgeschlossen;
Videoüberwachung montiert;
Adaptierung der Direktions- und Verwaltungskanzlei;
Abschlagen des Entsalzungsputzes im Arkadenbereich;
Steinbodensanierung im Stiegenhaus;
Fertigstellung der Joanneumskapelle.

Neutorgasse 45:

Inbetriebnahme der Alarmzentrale;
Austausch der Wasserenthärtungsanlage.

Landeszeughaus:

Restaurierung der Außenfassade, Herrengasse 16.

Schmiedgasse 34:

Fertigstellung des Fernwärmeanschlußes, Büro Landeszeughaus.

Paulustorgasse 11:

Erweiterung der Heizungsanlage.

Eggenberg:

Abschluß der Fassadenrestaurierung des Schlosses;
Befunderhebungen und Probearbeiten zur Gesamtrestaurierung der Prunkräume;
Weiterführung der Restaurierung der gotischen Kapelle;
Stein- und Fassadenarbeiten im 2. und 3. Innenhof abgeschlossen;
Ergänzung der Blitzschutzanlage;
Einbau einer Zentralschließanlage;
Einfriedungsmauer Baiernstraße mit dem Verputz, neue Ziegelabdeckung und Austausch des Zaunes begonnen;
Verputzarbeiten und Freilegung von 2 gotischen Schießscharten;
Übertragung des gotischen Marmorepitaphs "Balthasar Eggenberger" von der Parkmauer in die gotische Kapelle;

Mausoleum Ehrenhausen:

Pflasterungsarbeiten abgeschlossen;
Steinrestaurierungsarbeiten begonnen.

Sackstraße 16:

Dachsanierung;
Elektroausbau für Alarmanlage.

Sackstraße 17:

E-Hauptverteiler im Keller fertiggestellt;
Steinsockel in Eingangsbereich restauriert.

Rannach:

Verschiedene Spenglerarbeiten;
Blitzschutzanlage fertiggestellt;
Wegbeleuchtung zwischen Alpengartenhaus und Parkplatz (4 Laternen) installiert;
Fertigstellung der Bachanlage mit einer Umwälzpumpe und automatische Frischwassereinspeisung im Bereich des Alpinums;
Fahnenmast erneuert und montiert.

Ebersdorf bei St. Radegund (Bohrkerndepot des Landes Steiermark, zugeteilt der Abteilung für Geologie):

Außenfassade imprägniert;
Hausstromanschluß montiert;
Blitzschutzanlage fertiggestellt.

Besuchsstatistik 1991

	RG 10 1)	N 45 2)	Ze 3)	NG 4)	Vo 5)	St 6)	A/Eg 7)	Eg/Park 8)	Tr 9)	Bi 10)	Alpeng. 11)	Summe 12)	SA 13)	Veranst. 14)	Gesamt 15)
Jänner	458	856	0	299	0	0	0	7238	0	62	0	8913	5458	244	14615
Februar	262	595	0	285	0	0	224	6325	0	45	0	7736	3889	403	12028
März	486	780	0	407	0	0	2309	12092	0	66	330	16470	5020	688	22178
April	586	1309	4391	403	279	1462	3324	10484	0	72	922	23232	11570	470	35272
Mai	856	1840	6949	410	533	3059	8982	19969	0	69	1080	43747	44298	370	88415
Juni	1806	1540	11711	899	451	2673	13055	24294	165	30	1700	58324	54300	1300	113924
Juli	1221	1640	10517	607	324	2329	8116	18121	5436	24	960	49295	74231	394	123920
August	499	1222	10556	653	344	2324	8483	15514	4624	52	700	44971	64184	44	109199
September	347	884	5894	350	240	2383	7047	20599	2758	28	780	41310	44701	2330	88341
Oktober	1222	1304	4651	651	253	4223	6783	15163	0	62	490	34802	38972	615	74389
November	912	501	0	498	0	585	2800	7239	0	89	230	12854	8482	363	21699
Dezember	872	1374	0	193	0	0	28	2758	0	61	210	5496	67428	1174	74098
Summe	**9527**	**13845**	**54669**	**5655**	**2424**	**19038**	**61151**	**59796**	**12983**	**660**	**7402**	**347150**	**422533**	**8395**	**778078**
Vorjahr	9012	13678	61718	6552	5481	12049	54599	146651	22479	977	10780	343976	365263	11938	721177
+ –	515	167	–7049	–897	–3057	6989	6552	13145	–9496	–317	–3378	3174	57270	–3543	56901

Anmerkungen

1) Rg 10 = Raubergasse 10
Abteilung für Geologie und Paläontologie;
Abteilung für Mineralogie;
Abteilung für Botanik (nur Studiensammlung, keine gesonderte Zählung);
Abteilung für Zoologie;

2) N 45 = Neutorgasse 45
Abteilung für Kunstgewerbe;
Abteilung Alte Galerie;

3) Ze = Abteilung Landeszeughaus 1. 4. bis 31. 10. 1991 geöffnet.

4) NG = Neue Galerie
Ständige Sammlung; sonst Sonderausstellungen.

5) Vo = Abteilung für Volkskunde 1. 4. bis 31. 10. 1991 geöffnet.

6) St = Abteilung Schloß Stainz
Ständige Sammlungen 6. 4. bis 17. 11. 1991 geöffnet.

7) A/Eg = Abteilungen Eggenberg
Abteilung für Vor- und Frühgeschichte 1. 2. bis 30. 11. 1991 und
Abteilung für Münzensammlung 1. 2. bis 30. 11. 1991 geöffnet;
Abteilung Schloß Eggenberg (Prunkräume) 31. 3. bis 31. 10. 1991 geöffnet,
im März und November gegen Voranmeldung zugänglich. Wegen der Vorbereitung und Veranstaltung von Empfängen und Konzerten war der Besuch nur an 188 Tagen der Besuchssaison möglich.
Jagdmuseum 1. 3. bis 30. 11. 1991 geöffnet.

8) Eg/Park = Eggenberg/Wildpark ganzjährig geöffnet;
Römersteinsammlung ganzjährig geöffnet.

9) Tr = Abteilung Schloß Trautenfels
29. 6. bis 29. 9. 1991 geöffnet; sonst gegen Voranmeldung zugänglich.

10) Bi = Abteilung Bild- und Tonarchiv ganzjährig geöffnet.

11) Alpeng. = Alpengarten Rannach ganzjährig geöffnet.

12) Summe = Gesamtzahl der Besucher der ständigen Sammlung.

13) SA = Sonderausstellungen
Insgesamt 68 Termine der Abteilungen bzw. Museumsgebäude:
Trautenfels (7 Termine 94.114 Besucher), Raubergasse (5/66.535), Stainz (7/65.087), Volkskunde (3/63.665), Zeughaus (1/54.669), Neutorgasse (6/45.576), Neue Galerie (36/22.715), Eggenberg Abt. (1/9.081), Bild-/Tonarchiv (2/1.091).
Besuchszeiten von Sonderausstellungen sind in jenen Fällen, in denen eine getrennte Zählung nicht möglich ist, mit den Besuchszahlen der jeweiligen ständigen Sammlungen identisch.

14) Veranst. = Veranstaltungen
Insgesamt 153 Veranstaltungen der Abteilungen bzw. in den Museumsgebäuden:
Raubergasse (123/3.948), Trautenfels (1/1.500), Volkskunde (6/1.463), Stainz (14/1.060), Neutorgasse (2/185), Neue Galerie (5/150), Bild-/Tonarchiv (2/89).

15) Gesamt = Gesamtzahl der Besucher für das Jahr 1991
Anteil der Besuche bei freiem Eintritt: 369.185 (=47,45%).
Anteil der Kinder und Jugendlichen am Gesamtbesuch: 305.982 (= 39,33%).

IOANNEUM